

Dorothee Graf  
Yuliya Fadeeva  
Katrin Falkenstein-Feldhoff (Hrsg.)

# Bücher im Open Access

Ein Zukunftsmodell für die  
Geistes- und Sozialwissenschaften?



Dorothee Graf  
Yuliya Fadeeva  
Katrín Falkenstein-Feldhoff (Hrsg.)

# Bücher im Open Access

## Ein Zukunftsmodell für die Geistes- und Sozialwissenschaften?

Verlag Barbara Budrich  
Opladen • Berlin • Toronto 2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Die Publikation wurde ermöglicht mit Mitteln des BMBF-Projektes  
OGeSoMo der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen.

© 2020 Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und  
steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution-ShareAlike 4.0 Interna-  
tional (CC BY-SA 4.0): <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.  
Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und  
Bearbeitung bei Verwendung der gleichen CC-BY-SA 4.0-Lizenz und unter  
Angabe der UrheberInnen, Rechte, Änderungen und verwendeten Lizenz.  
[www.budrich.de](http://www.budrich.de)



Ausgenommen von der oben genannten Lizenz ist die Abbildung auf S. 157,  
hier liegt das Urheberrecht beim jeweiligen Rechteinhaber.

Dieses Buch steht auf DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver  
der Universität Duisburg-Essen, zum kostenlosen Download bereit ([https://  
duepublico2.uni-due.de/](https://duepublico2.uni-due.de/)).

Eine kostenpflichtige Druckversion (Print on Demand) kann über den Verlag  
bezogen werden. Die Seitenzahlen in der Druck- und Onlineversion sind  
identisch.

ISBN 978-3-8474-2460-4 (Paperback)  
eISBN 978-3-940402-37-0 (PDF)  
DOI 10.17185/duepublico/72237

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – [www.lehfeldtgraphic.de](http://www.lehfeldtgraphic.de)  
Titelbildnachweis: [gettyimages.de](http://gettyimages.de)  
Satz: Linda Kutzki, Berlin – [www.textsalz.de](http://www.textsalz.de)  
Druckerei: docupoint GmbH, Barleben

Printed in Europe

# Inhaltsverzeichnis

<i>Bücher für die Geistes- und Sozialwissenschaften im Open Access – Vorwort der Herausgeberinnen zum Projekt OGeSoMo</i> .....	7
Dorothee Graf, Yuliya Fadeeva, Katrin Falkenstein-Feldhoff	
<i>Einleitung und abschließende Evaluation des Projekts: Was bleibt nach OGeSoMo (zu tun)?</i> .....	14
Dorothee Graf, Yuliya Fadeeva	
<i>Welche (Um-)Wege nehmen Metadaten für Open-Access-Bücher vom Verlag zum Discovery System der Bibliothek?</i> .....	43
Tobias Bülte	
<i>Open Access in den Verlagen transcript und Barbara Budrich</i> .....	76
Stefanie Hanneken, Miriam von Maydell	
<i>Explorative Studie der Verkaufs- und Nutzungszahlen</i> .....	89
Katrin Falkenstein-Feldhoff, Dorothee Graf	
<i>Verarbeitung und Nutzung digitaler Publikationen in Forschung und Lehre am Institut für Germanistik an der Universität Duisburg-Essen</i> .....	111
Veronika Burovikhina	
<i>Awareness-Konzept: theoretisch und praktisch</i> .....	123
Yuliya Fadeeva, Katrin Falkenstein-Feldhoff, Dorothee Graf	
<i>Innovative Möglichkeiten der Arbeit mit digitalen (Open-Access-) Publikationen in der Lehre: Kooperative Texterschließung mit dem TEXTLABOR</i> .....	141
Michael Beißwenger	
<i>Open-Access-Monografien: „Alles Open – Chance oder Risiko?“ Dokumentation der Vorträge und der Podiumsdiskussion des Projektworkshops</i> .....	152
Yuliya Fadeeva	
<i>Literatursammlung – further reading</i> .....	201



# Bücher für die Geistes- und Sozialwissenschaften im Open Access – Vorwort der Herausgeberinnen zum Projekt OGeSoMo

*Dorothee Graf, Yuliya Fadeeva, Katrin Falkenstein-Feldhoff*

Der vorliegende Sammelband stellt abschließend das Projekt und die Ergebnisse von OGeSoMo vor. Das BMBF-geförderte Projekt OGeSoMo<sup>1</sup> hatte die Förderung von **Open-Access-Publikationen** in den **Geistes- und Sozialwissenschaften** mit dem Schwerpunkt **Monografien** zum Inhalt und adressierte zahlreiche Themenfelder im Kontext der fachlichen, verlagsgebundenen Publikationskultur. Die beteiligten Akteure aus Wissenschaft, Verlagen und Universitätsbibliothek arbeiteten ein breites Spektrum an Aufgaben ab: Zahlreiche bereits publizierte Titel und ebenso viele neue Vorhaben zur Veröffentlichung wissenschaftlicher Texte konnten als Open-Access-Publikationen (OA) realisiert werden, verschiedene Informationsmaterialien zu Urheberrecht und Lizenzen wurden erarbeitet und liegen zur Nachnutzung in geprüften Formen vor, quantitative und qualitative Analysen empirischer Daten wurden exemplarisch anhand der Projekttitel durchgeführt und zahlreiche Veranstaltungen fanden statt. Ziel all dieser Maßnahmen war die Steigerung des Bewusstseins für Open Access in den sog. Buchfächern, sei es durch Wissensvermittlung und Aufklärung, die Erprobung von Geschäftsmodellen und -abläufen im realen Setting oder durch Analysen von Hintergrundinformationen. Mit Hilfe kollegialer Kooperation wurde der Transformationsprozess hin zu mehr Open Access untersucht, beleuchtet und kritisch analysiert; nicht zuletzt wurden mit Mitteln der Anschubfinanzierung sowie aus Eigenmitteln der Universität Duisburg-Essen (UDE) mehr als 40 Monografien und Sammelbände durch OA weltweit frei zugänglich für die Wissenschaft und die interessierte Öffentlichkeit im Sinne der *citizen science*. Als letzter Projekttitel erscheint auch der vorliegende Band im OA.

Das Projekt wurde als eines von 20 in der „Förderrichtlinie des freien Informationsflusses in der Wissenschaft – Open Access“<sup>2</sup> mit rund 300.000 €

<sup>1</sup> Weitere Informationen und Materialien zum Projekt und zur vorliegenden Publikation finden sich unter <https://duepublico2.uni-due.de/go/OGeSoMo> und <https://www.uni-due.de/ogesomo/> [beide zuletzt aufgerufen am 24.6.2020].

<sup>2</sup> Veröffentlicht im Bundesanzeiger vom 01.06.2017, s. <https://www.bmbf.de/foerderung/bekanntmachung-1369.html>.

gefördert und von März 2018 bis April 2020 an der UDE durchgeführt. Die Projektleitung oblag der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen (UB), ein Lehrstuhl des Instituts für Germanistik-Sprachdidaktik war an Teilprojekten beteiligt. Außerdem kooperierten die Verlage Barbara Budrich, Peter Lang und transcript eng mit dem Projektteam, dem weiterhin die OA-Beauftragten der Universitätsallianz Ruhr (UAR) angehörten (Ruhr-Universität Bochum, Technische Universität Dortmund). Somit bestand das Projektteam aus folgenden Personen:

Dorothee Graf, M.A., Projektleiterin von OGeSoMo, ist nach dem Studium der Anglistik und Germanistik in Würzburg, Oneonta (NY) und Freiburg über Zwischenstationen im Verlagswesen und der Software-Lokalisierung nach dem Referendariat an der FH Köln im Bibliothekswesen seit 2000 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der UDE. Sie arbeitet seither als Fachreferentin für verschiedene Philologien und betreut in der UB Duisburg-Essen die Monografienförderung durch den universitären Publikationsfonds. Sie ist Mitglied der Projektgruppe FAIR Science und der Task Force OA innerhalb der UB und gehört der nationalen ENABLE-Community an.

Katrin Falkenstein-Feldhoff ist seit 1987 in der Bibliothek der UDE tätig, langjährig im Bereich Digitale Bibliothek, und hat 2011 einen Master Educational Media abgeschlossen. Sie ist seit 2017 Leiterin der Publikationsdienste und Open-Access-Beauftragte. Im Rahmen dieser Tätigkeiten ist sie ebenfalls Mitglied der Projektgruppe FAIR Science und der Task Force OA der UB.

Univ.-Prof. Dr. Michael Beißwenger ist seit 2016 Professor für Germanistische Linguistik und Sprachdidaktik an der UDE. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf der linguistischen Erforschung digitaler Kommunikation und auf der Entwicklung von Szenarien für das digital gestützte Lernen sowie der Vermittlung digitalisierungsbezogener Kompetenzen in der Germanistik und im Bereich des Deutschunterrichts. Am Projekt OGeSoMo war er als Leiter der germanistischen Arbeitspakete beteiligt.

Veronika Burovikhina, M.A., war von März 2018 bis Dezember 2019 als wissenschaftliche Mitarbeiterin (50%) im OGeSoMo-Projekt beschäftigt. Nach dem Studium der Germanistik und praktischer Sozialwissenschaften an der UDE war sie u. a. als Lehrbeauftragte und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Germanistik in den Fachbereichen „Mediävistik“ und „Linguistik & Sprachdidaktik“ sowie im Lehr- und Forschungsbereich „Fachdidaktik Deutsch“ der RWTH Aachen tätig. Im OGeSoMo-Projekt war sie für die Durchführung der beiden germanistischen Teilprojekte zuständig.

Dr. Yuliya Fadeeva war von Januar 2020 bis April 2020 an der UB als wissenschaftliche Mitarbeiterin (100%) im Projekt beschäftigt. Nach dem Studium der Philosophie und Kommunikationswissenschaft an der UDE wurde sie 2019 in beiden Fächern an den Universitäten Wien und Duisburg-



Essen promoviert. Zwischen 2011 und 2018 war sie u. a. als Lehrbeauftragte und wissenschaftliche Mitarbeiterin an den Instituten für Kommunikationswissenschaft, Philosophie und für internationale Kooperationen tätig. Ihre Forschungsinteressen sind Theorie und Philosophie der Kommunikation, Wissenschaftssoziologie und -theorie, Sprachphilosophie, implizites Wissen und Relativismus.

Stefanie Hanneken ist im transcript Verlag tätig und leitet den Bereich Vertrieb und Verbreitung digitaler Inhalte sowie die Abteilung „Rechte und Lizenzen“. Sie beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit dem Bereich „Open Access Publizieren“, insbesondere mit der Weiterentwicklung der Open-Access-Praxis bei transcript (Modelle, Leistungen, Kosten und Kooperationen).

Dr. Kathrin Höhner leitet seit 2017 den Geschäftsbereich Digitales Publizieren und Informationskompetenz an der UB Dortmund, an der sie seit Oktober 2014 beschäftigt ist. Seitdem ist sie auch die Open-Access-Beauftragte der UB Dortmund. Zuvor hat sie nach dem Studium der Biochemie an der Ruhr-Universität Bochum mit dem Schwerpunkt Biophysikalische Chemie an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg im Bereich der Proteinbiochemie promoviert und anschließend ein Referendariat im Bibliothekswesen absolviert.

Natalie Leinweber war als wissenschaftliche Mitarbeiterin (100%) von März 2018 bis Dezember 2019 an der UB im Projekt beschäftigt. Nach einem Studium der Soziologie mit Abschluss als Master (2018) hat sie maßgeblich die hier präsentierten Ergebnisse erarbeitet und die zahlreichen Maßnahmen, Materialien und Veranstaltungen organisiert, inhaltlich vorbereitet und durchgeführt, insbesondere die Handreichungen, die Infoveranstaltungen mit den Verlagen sowie den Workshop „Alles open – Chance oder Risiko?“ im September 2019.

Kathrin Lucht-Roussel, M.A., M.LIS., ist seit 2014 Open-Access-Beauftragte der Ruhr-Universität Bochum und leitet den Bereich Publikationsdienste an der Universitätsbibliothek Bochum. Sie studierte Kunstgeschichte, Germanistik und Klassische Archäologie in Köln und Berlin sowie Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der FH Köln. Vor ihrem Wechsel an die Universitätsbibliothek Bochum 2011 war sie Projektleiterin von zwei Digitalisierungsprojekten an der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf.

Miriam von Maydell ist im Verlag Barbara Budrich tätig und leitet den Bereich Lektorat und Herstellung. Sie ist zudem vom Deutschen Bundesverband Coaching (DBVC) zertifizierter Business-Coach und Trainerin bei budrich training. In diesem Rahmen leitet sie Workshops und hält Vorträge zum Thema Wissenschaftliches Publizieren, unter anderem mit dem Schwerpunkt Open Access.

Als studentische Hilfskräfte waren Matthis Stenner (August 2018 bis Dezember 2019) und Daniela Zurek (Januar 2020 bis April 2020) an der UB beschäftigt.

## Übersicht über die einzelnen Beiträge

Die Beiträge des Bandes resümieren die Inhalte und den Verlauf der einzelnen Arbeitspakete, reflektieren im Rückblick das gesamte Projekt und stellen zentrale Ergebnisse sowie Anregungen für weiteren Handlungsbedarf heraus. Sie stammen von verschiedenen der oben vorgestellten Projektbeteiligten, hinzu kommt der Beitrag zum Thema Metadaten. Der Autor Tobias Bülte erwarb in Frankfurt a.M. den M.A. für Politische Theorie, an der RWTH Aachen den B.A. in Politikwissenschaft/Soziologie. Derzeit absolviert er den berufsbegleitenden Weiterbildungsstudiengang MALIS (Master in Library and Information Science) an der TH Köln. Im Rahmen einer Praxisarbeit in diesem Studiengang entstand der vorliegende Beitrag. Gleichzeitig ist Tobias Bülte im Verlag Barbara Budrich für den Bereich Digitales zuständig. Schwerpunkte seiner Aufgaben sind u. a. Metadaten und Open Access. Durch seinen Beitrag wird der notwendige und wünschenswerte Brückenschlag zwischen zwei zentralen Akteuren im Transformationsprozess hin zum OA-Publizieren sichtbar und konkreter greifbar.

Graf und Fadeeva schildern in der Einleitung zunächst die komplexe Ausgangssituation im wissenschaftlichen Publikationsgeschehen. Die darin exemplarisch für die UDE skizzierte Problematik gilt für viele geistes- und sozialwissenschaftliche Fakultäten. Die Beschreibung der Projektziele und -inhalte verweist auf die weiteren Beiträge. Kernstück des einleitenden Textes sind die Diskussion verschiedener Aspekte von „OA-Publikationen“ sowie inhaltliche Differenzierungen der Rollen und Zuständigkeiten der verschiedenen Akteur\*innen im Publikationsprozess. Entsprechend der heterogenen Fragestellungen umfasst die Diskussion verschiedene weitere Aspekte: praktische und theoretische Probleme für die Umsetzung, zukünftige Publikationsmodelle sowie die Haltung der Wissenschaft.

Der Beitrag „Welche (Um-)Wege nehmen Metadaten für Open-Access-Bücher vom Verlag zum Discovery System der Bibliothek?“ von Bülte ist am Kontaktpunkt Verlag und Bibliothek angesiedelt und nimmt den Austausch von Metadaten in den Blick. Im Zuge der Digitalisierung und speziell in Hinblick auf OA als Zugangsoption wird deutlich, wie sehr hier Bedarf nach Vereinheitlichung und Standardisierung besteht. Insbesondere Bibliotheken sehen hier eines ihrer zentralen Arbeitsfelder, doch in Verlagen und ihren Vertriebsstrukturen liegt der Ursprung publikationsbezogener Daten. Bülte stellt OA-spezifische Metadaten im technischen und praktischen Zusammenwirken von Regelwerken und Verzeichnungssystemen vor und arbeitet die zentrale Rolle von Intermediären heraus.

Der Beitrag „Open Access in den Verlagen transcript und Barbara Budrich“ von Hanneken und Maydell gibt einen Einblick in die individuelle Open-

Access-Praxis der beiden genannten Verlagshäuser, die als Kooperationspartner am Projekt beteiligt waren. Dabei werden unter anderem die Verlagsleistungen und Kostenmodelle beschrieben sowie die Herausforderungen dargestellt, denen sich (nicht nur) Verlage mit Blick auf Open Access stellen müssen und die eine Veränderung der Zusammenarbeit der Akteure des wissenschaftlichen Publizierens zur Folge haben. Diese Kooperationsbereitschaft wurde durch den gemeinsamen Vortrag beim Projektworkshop – auf diesem basiert der Beitrag – ebenso deutlich wie bei den Projekttreffen.<sup>3</sup>

Die „Explorative Studie der Verkaufs- und Nutzungszahlen“ von Falkenstein-Feldhoff und Graf analysiert qualitativ die von den Verlagen und Knowledge Unlatched bereitgestellten Daten zu Verkäufen der Print-Exemplare und zur Nutzung der E-Books von 40 Projekttiteln. Dabei stehen Einzelfallauswertungen im Mittelpunkt. Sie vergleichen sowohl Verkaufszahlen als auch die Nutzung und Sichtbarkeit innerhalb der verschiedenen OA-Modelle. Außerdem werden Schwierigkeiten der Modellierung und in der praktischen Durchführung der Analysen beschrieben, die im Kontext des Transformationsprozesses zu mehr Open Access zu sehen sind.

Ein weiterer Beitrag befasst sich mit empirischen Auswertungen der Publikationsdaten: Burovikhina untersucht die „Verarbeitung und Nutzung digitaler Publikationen in der Forschung und Lehre am Institut für Germanistik an der UDE“. Anhand empirischer Untersuchungen von germanistischen Dissertationen sowie der Nutzung von digitalen Semesterapparaten in der Germanistik belegt sie in ihrem Kurzbeitrag die geringe Verbreitung von Online-Quellen. Auch die Problematik fachlicher Zitierkonventionen in Bezug auf digitale Quellen im Allgemeinen und Texte im Open Access im Besonderen wird dabei zum Thema.

Die Einbindung eines Lehrstuhls in das Gesamtprojekt diene als wichtiger Brückenschlag in die Forschung und Lehre, die beiden Hauptbereiche der Wissenschaft. Aus diesem Grund wurden Dissertationen – mit die wichtigsten Forschungsarbeiten – und Semesterapparate – wichtiges Instrument in der Lehre – zu Untersuchungen herangezogen. Die daraus resultierenden Gespräche und Projektvorstellungen bspw. in Institutskonferenzen dienen dadurch gleichzeitig als Teil der zahlreichen Awareness-Maßnahmen.

Die Herausgeberinnen stellen das „Awareness-Konzept: theoretisch und praktisch“ vor und evaluieren es abschließend. Neben konkreten Anregungen für etwaige Nachnutzung bietet der Text somit auch reflektierte Hinweise zu

<sup>3</sup> Ein herzlicher Dank geht an dieser Stelle an Anne Kempen, die sich bis März 2019 im Peter Lang Verlag engagiert am Projektgeschehen beteiligt hat und dann zu einem anderen, nicht-wissenschaftlichen Verlag gewechselt hat.

OA-Strategien, wie sie etwa das BMBF, aber auch die DFG oder die Europäische Union in ihren Förderrichtlinien verfolgen. Eine umfassende Transformation zu Open Access oder gar zu Open Science, wie sie national und international zur Debatte steht, kann kaum auf Basis einer einzelnen Universität geleistet werden. Insbesondere die Wissenschaft selbst ist gefragt.

Zahlreiche Aspekte und Detailprobleme, aber auch große Diskussionslinien kristallisierten sich während des Workshops im September 2019 heraus: In mehreren Vorträgen legten die Referent\*innen ihre Erfahrungen als Autor (Beißwenger) und als Förderer (Voß) von OA-Texten dar und stellten Gedanken zum freien wissenschaftlichen Diskurs (Klimpel) sowie Daten zu Sichtbarkeit und Verbreitung von Texten (Steinhauer) vor. Die abschließende Podiumsdiskussion kreiste um die komplexe Thematik der Dissertationen und die damit verbundenen Haltungen zu OA- und Verlagspublikationen in den Wissenschaften. Auch die Arbeitsteilung zwischen Verlagen und Bibliotheken sowie die Eignung verschiedener Textsorten für eine OA-Bereitstellung wurden thematisiert. Die Vorträge sowie die Diskussionsrunde werden resümierend durch den Beitrag von Fadeeva zusammengefasst.

Als Ausblick auf die Chancen, die Open Access für Publikationen in den Geisteswissenschaften bietet, ist der abschließende Kurzbeitrag von Beißwenger zu sehen: „Innovative Möglichkeiten der Arbeit mit digitalen (Open-Access-) Publikationen in der Lehre: Kooperative Texterschließung mit dem TEXTLABOR“. Er gibt Einblick in didaktische Szenarien, die zunächst das Potential lernerzentrierter Arbeit an digitalen Texten beleuchten, im Ausblick auf die Möglichkeiten unter OA-Bedingungen aber deutlich weitergehende Veränderungen erlauben. Unter den aktuellen Pandemie-Bedingungen der notgedrungen vollständig digitalen Lehre erscheint die Etablierung solcher Modelle nötiger als zuvor.

Die kleine Literatursammlung listet ohne Anspruch, aber mit dem Bestreben nach Vollständigkeit, aktuelle, publizierte, unveröffentlichte und digital verfügbare Texte, Vorträge, Berichte und Vortragsfolien zum Themenkomplex Monografien im Open Access in den Geistes- und Sozialwissenschaften mit Stand Frühjahr 2020. Sie wird in verschiedenen Exportformaten zum Download für die eigene Weiterverwendung auf der Archivierungsseite des Projekts unter [https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico\\_mods\\_00071113](https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00071113) angeboten. Ergänzungsvorschläge können an das Projektteam unter [ogesomo@uni-due.de](mailto:ogesomo@uni-due.de) eingebracht werden, sie werden nach redaktioneller Prüfung online eingepflegt.

## Danksagung

Die Herausgeberinnen bedanken sich herzlich für die tatkräftige Unterstützung bei den vielfältigen und zahlreichen Aufgaben, die der Projektverlauf mit sich gebracht hat – sei es technischer, organisatorischer, finanzieller, motivatorischer, inhaltlicher oder jedweder sonstigen Art –, die ihnen auf unterschiedliche Weise zum jeweils notwendigen Zeitpunkt gewährt wurde. An erster Stelle seien die Ansprechpartner\*innen im BMBF und beim Projektträger VDI/VDE genannt, die nicht nur die jährlichen Vernetzungstreffen aller Projektnehmer\*innen derselben Förderrichtlinie in Berlin organisierten und damit Gelegenheit für persönliche, inhaltlich passende Kontakte herstellten, sondern auch Fragen jeglicher Art wohlwollend beantworteten.

Herzlicher Dank gilt insbesondere den Kolleg\*innen der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen, insbesondere Albert Bilo und Nicole Walger, Meike Bohlmann, Ana Burduli-Ulrich, Sonja Hendriks, Angelika Holthausen, Beatrix Kaizler, Pia Klar, Christina Kläre, Dr. Ania López, Frank Lützenkirchen, Michael Meitzner, Dr. Anke Petschenka, Elisabeth Wünnerke und Insa Züchner, die alle auf ihre Art einen wichtigen Beitrag zum Projekt geleistet haben. Ohne sie wäre vor allem der vorliegende Band kaum möglich gewesen. Großer Dank geht auch an unsere externen Leser\*innen Dr. Ursula Arning, Dr. Matthias Johannes Bauer, Dr. Christoph Bläsi, Dr. Miriam Goetz und Dr. Stefan Reining.

Für die gute Betreuung und kurzfristig mögliche Absprachen im Verlag bedanken wir uns bei Vivian Sper und Miriam von Maydell.

# Einleitung und abschließende Evaluation des Projekts: Was bleibt nach OGeSoMo (zu tun)?

Dorothee Graf, Yuliya Fadeeva

## 1. Ausgangssituation

Der *Berliner Erklärung* über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen<sup>1</sup> der Max-Planck-Gesellschaft im Jahre 2003 sind mittlerweile die meisten namhaften Forschungseinrichtungen beigetreten. Die Europäische Kommission setzte im Jahr 2015 die generelle Ausrichtung zur Offenheit als Forschungs- und Innovationspolitik der EU fest (Burgelman et al. 2019). Dementsprechend sollten alle durch das EU-Rahmenprogramm *Horizon 2020*<sup>2</sup> sowie durch das daraus folgende Programm *Horizon Europe*<sup>3</sup> geförderten Forschungsprojekte die Kriterien der *Open Science*<sup>4</sup> erfüllen. Open Science fokussiert die Schwerpunkte *Open Access* (OA) und *Open Research Data*.<sup>5</sup> Darunter wird die kosten- und beschränkungsfreie Verbreitung aktueller und künftiger wissenschaftlicher Ergebnisse und Forschungsrohdaten sowie bereits vorhandenen wissenschaft-

<sup>1</sup> <https://openaccess.mpg.de/Berliner-Erklaerung> [zuletzt aufgerufen am 29.5.2020].

<sup>2</sup> <https://ec.europa.eu/programmes/horizon2020/en/h2020-section/open-science-open-access> [zuletzt aufgerufen am 3.6.2020].

<sup>3</sup> „Open science practices will be mainstreamed as the new *modus operandi* for EU research and innovation. Particular focus will be placed on open access to scientific publications and research data, management of research data along the FAIR principles, development and consolidation of the European Open Science Cloud (EOSC) to provide a trusted and open common interoperable framework for federating infrastructures, platforms and associated services for data-driven research for all researchers and innovators, and responsibility and openness of science towards society and vice versa.“ heißt es 2019 im Strategiepapier der Europäischen Kommission „Horizon Europe Orientations towards the first Strategic Plan for Horizon Europe“, S. 20, [https://ec.europa.eu/info/sites/info/files/research\\_and\\_innovation/strategy\\_on\\_research\\_and\\_innovation/documents/ec\\_rtd\\_orientations-he-strategic-plan\\_122019.pdf](https://ec.europa.eu/info/sites/info/files/research_and_innovation/strategy_on_research_and_innovation/documents/ec_rtd_orientations-he-strategic-plan_122019.pdf) [zuletzt aufgerufen am 3.6.2020].

<sup>4</sup> [https://ec.europa.eu/info/research-and-innovation/strategy/goals-research-and-innovation-policy\\_de](https://ec.europa.eu/info/research-and-innovation/strategy/goals-research-and-innovation-policy_de) [zuletzt aufgerufen am 13.8.2020].

<sup>5</sup> In Bezug auf Forschungsdaten lautet das Ziel der Open Science FAIR – findable, accessible, interoperable, re-useable, vgl. <https://www.force11.org/group/fairgroup/fairprinciples> [zuletzt aufgerufen am 3.6.2020].

lichen Wissens verstanden, und zwar nicht nur für das Fachpublikum, sondern für die breite Öffentlichkeit. Weitere Entwicklungen in Richtung der offenen Wissenschaft sind Initiativen für transparente und interaktive Begutachtungsprozesse wie *Open Review* oder *Open Assessment*. Große europäische wie auch internationale Forschungsförderer unterstützen die Open-Access-Publikationspraxis seit einigen Jahren als Teil der Open Science durch spezielle Fonds.<sup>6</sup> Künftig soll Wissenschaft „open by default“ sein (Burgelman et al. 2019, S. 1).

Die Umsetzung dieser Maßnahmen ist bislang aber eher in den STM-Disziplinen<sup>7</sup> (kurz für *sciences, technologies, medicine*) sichtbar, die einerseits vorwiegend im Zeitschriftenformat publizieren<sup>8</sup> und andererseits finanziell wie in Bezug auf ihre Verbindungen zu Wirtschaft, Industrie und dem Gesundheitswesen einen gänzlich anderen Status haben als die Geistes- und Sozialwissenschaften (im Englischen *humanities* und *social sciences*).

Inwiefern diese Bewegungen konkret und schon in den Geistes- und Sozialwissenschaften und in der Bibliotheks- und Publikationsinfrastruktur angekommen sind, wird im vorliegenden Band am Verlauf und den Ergebnissen des Projekts OGeSoMo<sup>9</sup> (Förderung von Open Access in den Geistes- und Sozialwissenschaften, mit dem Schwerpunkt Monografien) diskutiert.

Die Idee zum Projekt OGeSoMo entwickelte sich an der Universitätsbibliothek der Universität Duisburg-Essen (UB der UDE) aus zahlreichen Gesprächen mit Verlags- und Wissenschaftsvertreter\*innen über diffus wahrgenommene Veränderungen im Publikationswesen. Die relevantesten dieser Faktoren beschreiben eine laufende, irreversible Transformation der Publikationsstrukturen, mit Open Access in ihrer Mitte:

<sup>6</sup> Z.B. die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), [https://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/open\\_access/foerderung\\_open\\_access/index.html](https://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/open_access/foerderung_open_access/index.html), und die VolkswagenStiftung, [https://www.volkswagenstiftung.de/sites/default/files/downloads/OpenAccessOpenDataOpenSource-Hinweise\\_10\\_2018.pdf](https://www.volkswagenstiftung.de/sites/default/files/downloads/OpenAccessOpenDataOpenSource-Hinweise_10_2018.pdf). [beide zuletzt aufgerufen am 10.9.2020].

<sup>7</sup> Im deutschsprachigen Raum sind auch Bezeichnungen wie MNT- oder MINT-Disziplinen verbreitet (Medizin, Ingenieurs- und Naturwissenschaften und Technik), da der englische Ausdruck ‚science‘ sich auf die sogenannten ‚harten‘ Wissenschaften, die *Natur-* und *Ingenieurwissenschaften* bezieht.

<sup>8</sup> Monografien werden in diesem Kontext selten erwähnt, auch die Darstellungen der Europäischen Kommission sprechen von Zeitschriftenpublikationen. Die DFG-Förderung bezieht sich ausdrücklich nur auf Artikel in Zeitschriften, vgl. [https://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/open\\_access/index.html](https://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/open_access/index.html) [zuletzt aufgerufen am 3.6.2020]. Eine Ausnahme bildet die VW Stiftung, die geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung in großem Umfang fördert und OA-Monografien gemäß eigenen Förderkriterien unterstützt.

<sup>9</sup> Weitere Informationen und Materialien finden sich unter <https://www.uni-due.de/ogesomo/> und <https://duepublico2.uni-due.de/go/OGeSoMo> [zuletzt aufgerufen am 24.6.2020].

- a) die steigende Nachfrage nach OA speziell der Geistes- und Sozialwissenschaften innerhalb des bestehenden Beratungsangebots zu OA durch die Bibliothek;
- b) das Aufkommen neuartiger Aufgaben im Bereich forschungsnaher Dienste und damit verbundener Fragen und Veränderungen in der bibliothekarischen Arbeit, hin zu mehr Publikationsunterstützung;
- c) die Rahmenbedingungen der Forschungsförderer und der politischen Vorgaben auf nationaler und EU-Ebene hin zum Ziel Open Science;
- d) die Beobachtung, dass innerhalb der gewohnten Konstellation der Akteur\*innen und Aufgaben im akademischen Publikationsprozess mehrere Verschiebungen und Erweiterungen stattgefunden haben;
- e) eine häufig ambivalente Haltung der Geistes- und Sozialwissenschaftler\*innen gegenüber OA, je nachdem, welcher Rolle sie sich gerade zuschreiben: Forschende, Lehrende oder Publizierende;<sup>10</sup>
- f) eine ambivalente Haltung der Verlage, einerseits von Autor\*innen die Übertragung ausschließlicher Nutzungsrechte zu fordern, andererseits aber CC-Lizenzen einzuräumen;
- g) der allgemeine Wunsch nach einem Geschäftsmodell für OA, jedoch mit häufig unvereinbar gegensätzlichen Erwartungshaltungen;
- h) eine unübersichtliche und diffuse Gesamtsituation mit atomisierten Einzelparteien und oftmals konfliktgeladener Stimmung, in der echte Kommunikation und Kooperation ausbleiben. Beteiligte suchen jeweils für sich Partikularantworten auf eigentlich gemeinsame Probleme und Fragen.

Im Verlauf der Projektarbeit hat sich gezeigt, dass die Erfahrung der UB, mindestens in den Punkten (b)-(h), repräsentativ für die Erfahrungen anderer Bibliotheken war, und ihre Einschätzungen auch von anderen Stakeholdern geteilt werden.

In diese komplexe Ausgangssituation startete das Projekt OGeSoMo mit der Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) zu Beginn des Jahres 2018 mit einem breitgefächerten Portfolio aus Inhalten und Zielen. Die Projektlaufzeit betrug 26 Monate, beinhaltete eine volle wissenschaftliche Mitarbeiterstelle an der UB und eine 50-%-Stelle am beteiligten Lehrstuhl in der Germanistik sowie ein Fördergeld von 75.000 € für die OA-Anschubfinanzierung. Darüber hinaus war der Hochschulverbund Universitätsallianz Ruhr (UAR) mit seinen drei Universitäten (Duisburg-Essen,

<sup>10</sup> Vgl. Kleineberg und Kaden (2017, S. 5); Collins und Milloy (2012, S. 196); Collins et al. (2016, S. 16–40).



TU Dortmund und Ruhr-Universität Bochum) durch die OA-Beauftragten ins Projekt eingebunden, um die Übertragbarkeit des Awareness-Konzepts zu erproben. OGeSoMo sollte mit einer multifaktoriellen Strategie Open Access in den Geistes- und Sozialwissenschaften an der UAR möglichst nachhaltig fördern. Die einzelnen Bestandteile dieser Strategie, die Umsetzung des Projekts und daraus gezogene Einsichten werden im Folgenden dargestellt sowie in den Einzelbeiträgen dieses Sammelbandes im Detail diskutiert und weiterentwickelt.

## **2. Ziel: Open Access in den Geistes- und Sozialwissenschaften**

Die Abläufe im wissenschaftlichen Publikationsbiotop der letzten Jahre lassen sich wie folgt darstellen:

Beabsichtigt eine Geistes- oder Sozialwissenschaftler\*in ihre Publikation im OA zu veröffentlichen und besteht zugleich auf die traditionell anerkannte Verlagsveröffentlichung im Printformat, kommen zu anfallenden Druck- bzw. Publikationskostenzuschüssen auch teilweise hohe OA-Gebühren<sup>11</sup> hinzu. Als Alternative ohne Druckexemplar bleibt die wissenschaftlich weniger angesehene, aber kostenlose Veröffentlichung in einem institutionellen oder fachlichen Repository (vgl. Narayan et al. 2018). Vor allem Nachwuchswissenschaftler\*innen scheuen die Repositoriumsveröffentlichung als riskante Option für ihr wissenschaftliches Ansehen. Gleichzeitig sind sie aber selten in der finanziellen Lage, OA-Kosten aus eigenen Mitteln aufzubringen und setzen daher oft auf die vertrauten Verlagspublikationsroutinen des Closed Access.

Bibliotheken erwerben den Inhalt später als physisches Buch oder lizenzieren den elektronischen Zugang. E-Books haben aber nicht nur einen nachteiligen rechtlichen Status,<sup>12</sup> sie sind für Bibliotheken zudem oft auch viel teurer in der Anschaffung.<sup>13</sup> Auch nach dem Erwerb ist die Bibliothek rechtlich angehalten, die freie Nutzung und Weiterverwendung in der Lehre – etwa in Semesterapparaten oder Moodle-Kursen – auf die urheberrechtlich erlaubten 15% des Umfangs einzuschränken, beständig zu kontrollieren und zu regle-

<sup>11</sup> Bsp.: Der Verlag De Gruyter nannte 2017/2018 die Summe von 10.000 € als notwendigen Zuschuss für eine OA-Publikation auf seiner Webseite.

<sup>12</sup> S. hierzu die Erläuterungen in Klimpels Vortrag beim Workshop, vgl. Fadeeva im vorliegenden Band.

<sup>13</sup> Die Preise reichen je nach Verlag vom einfachen über den doppelten Preis bei regulären Monografien über den zehnfachen Preis bei Lehrwerken bis hin zu noch höheren Preisen im Vergleich zur Print-Ausgabe in anderen Fächern.

mentieren. In den STM-Fächern haben Bibliotheken bereits Modelle für die Transformation zum OA entwickelt. Im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften mangelt es jedoch noch an einheitlichen Wissensgrundlagen in Bezug auf OA-Publizieren und Rechtsfragen bei den Wissenschaftler\*innen, an Geschäftsmodellen und einer Bündelung der OA-Interessen innerhalb der zahlreichen kleinen und mittelständischen Verlage.

Dabei muss erwähnt werden, dass sich die sehr differenzierte, große Landschaft deutschsprachiger Verlage in den Geistes- und Sozialwissenschaften zum größten Teil (über 90 %) aus kleinen und mittelständischen Verlagshäusern konstituiert (vgl. Ferwerda et al. 2017, 59), die aber ohnehin wirtschaftlich in einer schwierigen Situation sind. Vor allem kleinere Verlage sind, glaubt man Kaier und Lackner (2019), gegenüber OA mehrheitlich noch skeptisch eingestellt und mutmaßen darin eher eine Gefahr denn eine Chance. Sie schrecken zurück vor Investitionen in eine tragfähige OA-Infrastruktur und die Fortbildung der Mitarbeiter\*innen. Explizite OA-Richtlinien finden sich bei diesen Verlagen daher selten, wie auch die Erfahrungen in OGeSoMo belegen. Insgesamt zeichnet sich die Situation für alle am Publikationsbiotop Beteiligten in unterschiedlichem Maße durch Unzufriedenheit und den Eindruck fehlender Mitgestaltungsmöglichkeit aus.

Das OGeSoMo-Projekt fokussierte darauf, für sämtliche Perspektiven eine aktive, formende Beteiligung am Publikationsgeschehen zu unterstützen: Alle im Publikationsprozess involvierten Parteien sollten sich als Akteur\*innen positionieren können, auch wenn klar ist, dass der Transformationsprozess die bisherigen Rollen und Aufgaben grundlegend verändern wird. Neben der Hauptaufgabe, sprich der Förderung von Open Access innerhalb der sogenannten Buchdisziplinen durch die Übernahme der OA-Gebühren und durch vielfältige Sensibilisierungsmaßnahmen, verfolgte OGeSoMo eine Reihe weiterer Ziele.

Aus der Perspektive des zukünftigen wissenschaftlichen Publizierens galt es, möglichst viel praktische Erfahrung über den konkreten, open-access-bezogenen Publikationsprozess zu sammeln: Know-How technischer, verlegerischer, bibliothekarischer, finanzieller Art. Welche Abläufe sind etabliert, wo existieren bereits Workflows? Wie werden Monografien schon praktisch in den freien Zugang überführt? Welche tatsächlichen Kosten entstehen für eine Buchpublikation in den Geistes- und Sozialwissenschaften, wenn sie sich an fachspezifischen Maßstäben ausrichtet? Woran orientieren sich die einzelnen Kostenpunkte für welche Partikularleistungen? Welche Standards muss eine OA-Publikation erfüllen? Wie sind diese Standards in bibliothekarische und verlegerische Abläufe eingebettet?<sup>14</sup> Hier bestand ein großer Teil der Projekt-

<sup>14</sup> Siehe hierzu Graf et al. (2019) und den Beitrag Bültes in diesem Band.

arbeit aus Detailfragen und der Bewusstmachung überlieferter Verfahren und Regeln.

Ein weiteres, auf diesen Erkenntnissen aufbauendes Teilziel war die Erarbeitung von viablen Publikationsmodellen für die Bewältigung der OA-Kosten in den Buchfächern. Zwar werden bereits entsprechende Experimente mit Finanzierungsmodellen erprobt,<sup>15</sup> aber es existiert bisher noch kein überzeugendes Format. In dieser Frage ist es wichtig, auch die Spezifika der Fachkulturen zu berücksichtigen: Die Tradition der Geistes- und Sozialwissenschaften ist an das (gedruckte) Buch gebunden, auch aktuelle Forschung wird bevorzugt noch in Monografien und Sammelbänden (gedruckt) veröffentlicht. Zwar hat OA auch diese Disziplinen in Teilen bereits erreicht, jedoch noch in einer einseitigen Form der Nutzung – digital verfügbare Inhalte werden zwar gewünscht, aber optimalerweise im Hybridformat, also sowohl gedruckt als auch elektronisch zugänglich. Die Bereitstellung für die Lehre soll möglichst digital, sofort und kostenlos erfolgen. Die freie Verfügbarkeit suggeriert dabei einen falschen Eindruck von Kostenfreiheit. Außer Acht gelassen bleibt dabei vielmals, dass die Kosten einer (digitalen) Publikation im verlegerischen Herstellungs- und Vertriebsprozess und in den bibliothekarischen Erwerbungssetats nach wie vor anfallen. Als Autor\*innen überlassen die (gerade noch digital-nutzenden) Forscher\*innen und Lehrenden ihre Texte und Nutzungsrechte zudem nicht selten uneingeschränkt den tradierten Verlagen des Vertrauens. Dass Verlage damit hohe Renditen anstreben und vor allem in den STM-Fächern sehr große Gewinne erzielen, bildet dabei den vermeintlich unvermeidbaren Nachteil – für die kaufenden Bibliotheken.<sup>16</sup> Uneingestandene Wissenslücken in Bezug auf Autorenrechte und der Wunsch, die nicht selten als unangenehm empfundene Diskussion über Geld zu umgehen, resultieren darin, die Verantwortung zwischen Verlagen, Autor\*innen und Bibliotheken hin- und herzuschieben.

<sup>15</sup> Vgl. Eve (2017), Fund (2016), Mongeau (2018) und Mudditt (2017).

<sup>16</sup> Ebenso wenig Beachtung findet in der öffentlichen Diskussion, dass die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften mit einer Vielzahl kleinerer Verlage zusammenarbeiten, die durch die Verwertungsmöglichkeiten ihre Existenz sichern.

### 3. Was ist erfolgt?

Die Projektarbeit umfasste fünf Arbeitspakete (APe). Die ersten beiden Pakete hatten einen empirischen Fokus mit zahlreichen Datenerhebungen, die Pakete drei bis fünf widmeten sich der konzeptuellen Aufklärung, Verbreitung und Anwendung. Während die APe zwei und drei sich umgrenzten Zeitabschnitten des Projektablaufs zuordnen lassen, erstreckten sich die APe eins, vier und fünf über die gesamte Projektlaufzeit und teilweise auch darüber hinaus. Die Inhalte der Arbeitspakete werden im Folgenden zusammengefasst, ausführlichere Informationen zu den einzelnen Maßnahmen finden sich an anderer Stelle.<sup>17</sup>

#### 3.1 AP 1: Anschubfinanzierung und empirische Analyse der geförderten Titel<sup>18</sup>

Im Rahmen des Projekts stellte das BMBF 75.000 € als Anschubfinanzierung für die Übernahme der OA-Gebühren für die Publikationen von Monografien und Sammelbänden von UAR-Angehörigen zur Verfügung. Um relevante zu fördernde Publikationen ausfindig zu machen, waren mehrere vorbereitende Arbeitsschritte notwendig.

- Die Identifizierung geeigneter Titel erfolgte in Kooperation mit den drei Verlagspartnern Barbara Budrich, transcript und Peter Lang. Diese stellten Anfang 2018 aus ihren Unterlagen eine Liste potentieller Kandidat\*innen zusammen – insgesamt 165 Titel von UAR-Autor\*innen für den Zeitraum 2015 bis projiziert 2019. Die Kriterien für die weitere Auswahl<sup>19</sup> waren: neben der UAR- und Fachzugehörigkeit, die positive Begutachtung im *peer review* bzw. *editorial review*, die relevante Publikationsart (Monografie oder Sammelband) sowie die Bereitschaft der Autor\*innen zur Auswertung ihrer Arbeiten in den geplanten Analysen (zudem noch die Veröffentlichung in einem der kooperierenden

<sup>17</sup> Vgl. für das AP 1 den Beitrag von Falkenstein-Feldhoff und Graf zur Zahlenanalyse, für AP 2 den Beitrag von Burovikhina, für AP 4 den Beitrag Beißwengers und für die APe 3 und 5 den Beitrag zum Awareness-Konzept.

<sup>18</sup> Für eine vertiefende Analyse der Verkaufs- und Nutzungszahlen über den gesamten Projektzeitraum hinweg s. den Beitrag von Falkenstein-Feldhoff und Graf im vorliegenden Band.

<sup>19</sup> Eine Handreichung zu den Qualitätsstandards bei OGeSoMo findet sich unter der DOI 10.17185/dupublico/71014.

- Verlage für die Titel, die im Projektverlauf hinzukommen würden).<sup>20</sup>
- Kontaktaufnahme mit den Autor\*innen erfolgte durch die kooperierenden Verlage und zusätzlich über die Projektbeteiligten.
  - Finanzielle Abwicklung und Geschäftsmodell: Die Partnerverlage legten ein Finanzierungsmodell aus Print- und Zusatzkosten der OA-Ausgabe (OA-Fee, OA-Gebühr oder Book Processing Charge, BPC) zugrunde.<sup>21</sup> Die OA-Gebühr lag im Projektkontext bei 350 bis 5.000 €, je nach Verlag und OA-Modell (Grün oder Gold). Die Bezahlung erfolgte entweder einzeln oder nach einer Mischkalkulation aus Backlist- und Frontlist-Titeln.

Insgesamt wurden mehr als 40 Titel<sup>22</sup> gefördert, darunter 24 Sammelwerke, neun Monografien und sieben Dissertationen. Dissertationen spielen im Projekt in mehrfacher Hinsicht eine besondere Rolle. Die vergleichsweise kleine Anzahl an geförderten Dissertationen in OGeSoMo erklärt sich durch den Wunsch nach Kostendämpfung, da Promovierende innerhalb der geltenden Promotionsordnungen bereits die Möglichkeit hatten, ihre Dissertation kostenfrei auf dem Repositorium ihrer Institution zu veröffentlichen. Alle Titel sind fristgerecht in OA überführt bzw. veröffentlicht worden. Als Hybrid-Publikationen sind alle sowohl gedruckt als auch in Form eines E-Books erschienen, je zur Hälfte als Gold- (also zeitgleich gedruckt und kostenfreies E-Book) und als Grün-Open-Access (E-Book zunächst kostenpflichtig).

### *Empirische Erhebungen zum tatsächlichen Publikationsverhalten an der UDE*

Um das vorherrschende Publikationsverhalten der Zielgruppe der Geistes- und Sozialwissenschaftler\*innen diverser Karrierestufen zu erkunden, wurden folgende Fragen mit Hilfe der Duisburg-Essener Universitätsbibliographie für die UDE untersucht:

- <sup>20</sup> Die Erfüllung der Kriterien war mit einigen Schwierigkeiten verbunden, insbesondere die Erreichbarkeit (vor allem) der Nachwuchswissenschaftler\*innen gestaltete sich problematisch. Für eine detaillierte Darstellung der Abläufe, Kontaktstrategien mit den jeweiligen Beteiligten sowie zum Umgang mit rechtlichen Fragen, s. Graf et al. (2019, Abschnitt 2.1).
- <sup>21</sup> Die parallele Herstellung der Print- und E-Book-Ausgabe im PDF-Format gehört aber bereits zum Standardverfahren, unabhängig von OA.
- <sup>22</sup> Für die Kosten kam in zahlreichen Fällen auch der Publikationsfonds der UDE auf, um eine sinnvolle Anzahl zu analysierender Titel zu erreichen. Die Anschubfinanzierung des BMBF in genannter Höhe reichte für die Übernahme der OA-Gebühren von 16 (der 19) Gold-OA-Publikationen aus.

- Bei welchen Verlagen publizieren die Geistes- und Gesellschaftswissenschaftler\*innen?
- Welche OA-Policies haben die favorisierten Verlage?
- Wie publizieren die Germanist\*innen und Soziolog\*innen ihre Dissertationen?

Das Publikationsverhalten wurde hinsichtlich der am häufigsten gewählten Verlage untersucht. Aus 3.083 geisteswissenschaftlichen Publikationen in der Hochschulbibliographie der UDE identifizierte die Projektmitarbeiterin Natalie Leinweber für den zehnjährigen Veröffentlichungszeitraum 2007–2018 über 500 verschiedene Verlage. Aus dieser Vielfalt wurden 17 Verlage besonders häufig gewählt. Angeführt wird die Liste von De Gruyter und Peter Lang mit jeweils 157 bzw. 129 Publikationen. Daraus wurde eine Übersicht der Publikationslandschaft aufgestellt,<sup>23</sup> die im nächsten Schritt für eine Erhebung verlagseigener OA-Policies diente und für die Diskussion mit der Wissenschaft nachgenutzt werden kann. Veröffentlichte Policies zu OA fehlen weitgehend.<sup>24</sup>

Eine weitere Erhebung beschäftigte sich mit der wichtigen Gruppe der Nachwuchswissenschaftler\*innen<sup>25</sup> der UAR und deckte auf, wo und wie sie ihre Dissertationen publizierten. Untersuchungsgegenstand war eine Gesamtstichprobe von 164 Dissertationen aus der Soziologie und der Germanistik, die beispielhaft für die Geisteswissenschaften gewählt wurde, Untersuchungszeitraum waren die Jahre von 2007 bis 2017. In dieser Auswertung der Universitätsbibliografie zeigte sich ein deutlicher Trend zur Verlagspublikation in der Germanistik: 82 % der Autor\*innen (der 55 Titel aus der bereinigten Stichprobe) bevorzugten einen Verlag und nur 18 % entscheiden sich für den institu-

<sup>23</sup> S. Aufarbeitung im Poster, präsentiert beim Netzwerktag Digitalisierung 2019, [https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico\\_mods\\_00071013](https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00071013), sowie unter <https://www.uni-due.de/ogesomo/zwischenergebnisse>: „Auf der Verlagsseite spielen in den Geisteswissenschaften die Verlage UVRR, Peter Lang, de Gruyter, LIT, Springer, Shaker und transcript eine große Rolle. Bei den Sozialwissenschaftlern heben sich besonders die Verlage Springer VS, Nomos, Barbara Budrich, Routledge, transcript, Campus und LIT hervor.“ [zuletzt aufgerufen am 10.9.2020].

<sup>24</sup> Die Rückmeldungen auf die Anfragen fielen überwiegend negativ aus, sofern sie überhaupt erfolgten: Insgesamt gab es sechs Rückmeldungen auf 24 Anfragen nach Verlags-policies zu Open Access. Außerdem wurde um Zusendung des verwendeten Standardverlagsvertrags gebeten. Dies ergab drei Rückmeldungen (eine positiv) bei 25 Anfragen.

<sup>25</sup> Nachwuchswissenschaftler\*innen sind eine Zielgruppe des Projektes, da sie als künftige wissenschaftliche Generation die Publikationsgewohnheiten ihrer Disziplinen maßgeblich gestalten. Zudem sind sie seltener bereits an bestimmte Verlage und Closed-Access-Verträge gebunden und haben ein besonderes Interesse an möglichst großer Verbreitung ihrer Arbeiten.

tionalisierten Eigendruck. Die Autor\*innen in der Soziologie präsentierten sich im Vergleich deutlich offener für die OA-Publikation auf dem institutionellen Repositoryum der UDE, DuEPublico, mit 51 % (der 59 Titel aus der bereinigten Stichprobe).<sup>26</sup>

### *Markt- und Nutzungsanalysen*

- Online-Nutzung
- Verkaufsanalyse

Die geförderten Titel dienten als Datengrundlage für die Ermittlung und den Vergleich von Verkaufs- und Nutzungszahlen von Print- zu OA-Publikationen. Die Kriterien der Untersuchung waren die Online-Nutzung der E-Book-Ausgaben (in Zusammenarbeit mit Knowledge Unlatched, vierteljährlich geprüft) sowie eine detaillierte Verkaufsanalyse, die das Verhältnis von kostenpflichtigen und OA-E-Books sowie separat deren Auswirkungen auf den Printverkauf festhielt.<sup>27</sup>

## 3.2 AP 2: Analyse und Nutzung von OA-Publikationen in germanistischen Dissertationen

Für diese Erhebung<sup>28</sup> wurden beispielhaft für die Geisteswissenschaften an der UAR die veröffentlichten Dissertationen der Jahre 2007–2017 am germanistischen Institut der Fakultät für Geisteswissenschaften an der UDE zugrunde gelegt. In den insgesamt 16.354 Literaturquellen in 55 germanistischen Dissertationsschriften fanden sich nur 6 % Online-Quellen (1.015), zehn Arbeiten referierten ausschließlich auf gedruckte Literatur.

Im Rahmen einer Zusatzauswertung wurde die Nutzung von OA-Publikationen in germanistischen Semesterapparaten geprüft. Damit sollte eine Übersicht der Nutzung digitaler Publikationen in der Lehre gewonnen werden, die dann in Konzepte für die künftige digitale Bereitstellung bzw. den Bedarf an frei verfügbarer Fachliteratur einfließen sollte.<sup>29</sup>

<sup>26</sup> <https://doi.org/10.17185/duepublico/71224>, <https://doi.org/10.17185/duepublico/71107>; s. auch den Beitrag von Burovikhina im vorliegenden Band.

<sup>27</sup> Zu diversen – technischen, kommunikativen und administrativen – Schwierigkeiten in der Ausführung sowie den Untersuchungsergebnissen s. den Beitrag von Falkenstein-Feldhoff und Graf in diesem Band.

<sup>28</sup> <https://doi.org/10.17185/duepublico/71107>.

<sup>29</sup> Für mehr Informationen s. den Beitrag Burovikhinas im vorliegenden Band.

### 3.3 AP 3: Handreichungen für Autor\*innen

Die Erstellung übersichtlicher und kompakter Materialien, die vielfach nachgenutzt und erweitert werden können, war ein wichtiger Teil der Projektarbeit. Die zentralen Interessensgebiete für Wissenschaftler\*innen betrafen juristische Fragen: nach Urheber- und Verwertungsrechten, Musterverträgen und OA-Richtlinien. Entsprechend wurden Handreichungen in unterschiedlichen Formaten (Poster, Flyer, Präsentationen) und Sprachen erstellt und in gedruckter Form verteilt sowie digital zur Verfügung gestellt.<sup>30</sup>

### 3.4 AP 4: OA-Publikationen als Ressourcen im E-Learning

Das Potenzial von Open Access für die Lehre – für Schule und Hochschule – ist enorm. Exemplarisch untersuchen Michael Beißwenger und Veronika Burovikhina in germanistischen Seminaren die Möglichkeit, OA-Publikationen als nachhaltig verfügbare und referenzierbare Grundlagen im Blended Learning einzusetzen. Innerhalb des Inverted-Classroom-Modells wird dabei die Perspektive von Studierenden am Anfang ihres Studiums besonders berücksichtigt und mit dem didaktischen Werkzeug „TEXTLABOR“<sup>31</sup> eine technische Grundlage für studierendenzentrierte Texterarbeitung geboten. TEXTLABOR ermöglicht die kooperative Annotation von digitalen Dokumenten in Moodle-Kursräumen.<sup>32</sup>

Das mediendidaktische Konzept wurde in drei Semestern in Folge (SoSe 2018–19) in insgesamt fünfzehn Seminareinheiten in elf Seminaren<sup>33</sup> eingesetzt, dokumentiert und sehr positiv evaluiert.

TEXTLABOR wird seit dem Sommersemester 2019 innerhalb der UDE für die Moodle-Nutzung angeboten, mittlerweile (Stand SoSe 2020) gibt es zahlreiche Anfragen und Applikationen in anderen Kontexten. Die Verwendung von TEXTLABOR setzt nicht voraus, dass die Texte im OA vorliegen. Drei Punkte machen die OA-Verfügbarkeit jedoch dringend empfehlenswert: die Verwendung von

<sup>30</sup> Zu den einzelnen Handreichungen vgl. den Beitrag zum Awareness-Konzept im vorliegenden Band sowie [https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico\\_mods\\_00070995?q=ogesomo](https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00070995?q=ogesomo). [zuletzt aufgerufen am 10.9.2020].

<sup>31</sup> Der Prototyp wurde an der RWTH entwickelt und zur Verfügung gestellt.

<sup>32</sup> S. Beißwengers Beitrag im vorliegenden Band. Für eine übersichtliche Grafik s. auch <https://doi.org/10.17185/duepublico/71099>.

<sup>33</sup> Es handelte sich um Seminare der Linguistik, Sprachdidaktik und Literaturwissenschaft in der Bachelor- und Masterphase. Erarbeitet wurden wissenschaftliche Fachtexte sowie literarische Texte.



Texten oberhalb der Umfangsbeschränkung von 15%, die Nachnutzung der Ergebnisse und die Vernetzungsmöglichkeit.

### 3.5 AP 5: Awareness-Maßnahmen

Dem Awareness-Konzept lagen die vorangegangenen Untersuchungen und Arbeitspakete sowie deren Evaluation zugrunde. Ziel des Konzepts war die systematische und effektive Sensibilisierung, Aufklärung und Bewusstseinssteigerung für die Potenziale von OA-Publikationsmodellen in den jeweiligen Disziplinen. Zudem beinhaltete die Awareness-Strategie die aktive Wissensvermittlung durch gezielte Informations- und Beratungsangebote und Hilfestellungen bei der Vorbereitung von OA-Publikationen.

Die Einzelmaßnahmen werden an anderer Stelle im vorliegenden Band noch ausführlich dargestellt und analysiert, daher erfolgt die Beschreibung der Maßnahmen hier nur skizzenhaft. Die Sensibilisierungsmaßnahmen umfassten – neben digitalen Werbeaktionen wie Blog- und Newsletter-Beiträgen – Informations- und Aufklärungsangebote, Vorträge und Schulungen sowie durchgängige Beratungsaktivitäten zu OA und OGeSoMo an allen drei Universitäten. Das Projekt wurde auf Tagungen innerhalb wie außerhalb der UAR präsentiert, in einer Publikation thematisiert (Graf et al. 2019) und führte zu einer nachnutzbaren Materialsammlung, inkl. des vorliegenden Sammelbandes. Schließlich bildete ein interdisziplinärer Workshop<sup>34</sup> mit über 50 Teilnehmer\*innen aus der Wissenschaft, dem Bibliotheks- und Verlagswesen im September 2019 einen Höhepunkt des Projekts, der durch ein – zum jetzigen Zeitpunkt noch ausstehendes – Abschluss-treffen<sup>35</sup> mit Verlagsvertreter\*innen und Geförderten ergänzt werden soll.

## 4. Erkenntnisse

Als besonders relevant erwies sich eine Erkenntnis, die sich so im Projektantrag nicht abzeichnete: Die komplexe Situation zu erfassen, zu beschreiben und zu reflektieren, stellte sich als Voraussetzung für eine effektive Diskussion, Kooperation und weitere systematische Maßnahmen heraus. Diese Situations-

<sup>34</sup> Die Zusammenfassung der Vorträge, der Podiumsdiskussion sowie eine Auswertung des Workshops findet sich ebenfalls im vorliegenden Band.

<sup>35</sup> Das für den 20. April 2020 geplante Treffen musste im Rahmen der außergewöhnlichen Maßnahmen während der Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 verschoben werden.

übersicht gelingt nur unter Berücksichtigung zahlreicher Faktoren, ohne Einbußen für die Komplexität, ohne simplizistische Erklärungen und pauschale Zuschreibungen. Es gilt, das Feld zu umreißen und grundlegende Zusammenhänge aufzuzeigen.

Ein solcher Faktor ist die Mehrschichtigkeit und Heterogenität der involvierten Prozesse: Technische Detailfragen und neu entstandene Herausforderungen mit Software, Schnittstellen oder Änderungen bibliothekarischer Verarbeitung durch neue Einsichten sowie die Einzigartigkeit jedes einzelnen Publikationsprojekts stehen neben den Fragen und Interessen der verschiedenen Akteur\*innen und Institutionen.

Die hier präsentierte Übersicht fokussiert zwei Bereiche, die sich als Quellen von Verwirrung und Kommunikationsproblemen erwiesen. Zum einen gibt es in Bezug auf einige Kernbegriffe keine einheitlichen Verwendungen, häufig sprechen Beteiligte aneinander vorbei, wenn sie über Open Access oder Qualitätskriterien sprechen. Hier ist es wichtig, zunächst eine Verständigungsgrundlage zu schaffen, um in der weiteren Kommunikation voranzukommen.

Zum anderen haben sich in der Projektarbeit einzelne Probleme herauskristallisiert, die es an dieser Stelle zu erwähnen gilt. Sie betreffen die Verlagerung der Rollen und Zuständigkeiten innerhalb des Publikationsprozesses, die verschiedenen Interessenskonflikte sowie eine Reihe heterogener Einzelprobleme. Schließlich werden noch einige Anschlussfragen skizziert, deren Relevanz sich für künftige Diskussion innerhalb und außerhalb der Wissenschaftsdiskurse bereits abzeichnet.

## 4.1 Begriffliche Differenzierung

### 4.1.1 *Open Access*

Die Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen beschreibt zwar, welche digitalen und rechtlichen Voraussetzungen für eine Publikation gegeben sein müssen. Ihre Definition einer OA-Veröffentlichung lässt aber die *inhaltliche* Bestimmung weitgehend offen.<sup>36</sup>

<sup>36</sup> Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen: „Definition of an Open Access Contribution Establishing open access as a worthwhile procedure ideally requires the active commitment of each and every individual producer of scientific knowledge and holder of cultural heritage. Open access contributions include original scientific research results, raw data and metadata, source materials, digital representations of pictorial and graphical materials and scholarly multimedia material.“

Im Kontext von OGeSoMo wurde „Open Access“ in Bezug auf Bücher als ein *verlegerisch bearbeitetes und hergestelltes E-Book verstanden, das mit der Printausgabe inhalts- und formidentisch ist*. Der Verfügbarkeitszeitpunkt entscheidet über die Kategorisierung: Gleichzeitige Erscheinung des kostenlosen E-Books und der Printausgabe gilt als Goldener Weg des OA, eine verzögerte Erscheinung durch ein Embargo<sup>37</sup> des Verlags wird als Grüner Weg des OA bezeichnet.

Neben dieser projektspezifischen Arbeitsdefinition gibt es eine Reihe möglicher Auffassungen von Open Access, die nur selten spezifiziert werden und oft zu Missverständnissen führen. Folgende Faktoren spielen dabei eine Rolle:

**Ort:**

Verlagshomepage, Aggregatoren, institutionelle und kommerzielle Repositorien, Plattformen und Datenbanken, private oder Institutshomepage, unklare Hosts (academia.edu/ResearchGate/LibGen/SciHub)

**Zeit:**

vor Einreichung bei einem Verlag, vor oder nach Überarbeitung, nach Akzeptanz zum Druck, nach Erscheinen

**Person und Rolle:**

- Wer stellt die Datei online? Wer erstellt die Datei: Verlag, Autor\*in, Bibliothek, Dritte?
- Wer prüft die Qualität der Veröffentlichung? Wer hat Einblick in diese Prüfung?

Konkretere individuelle Bestimmungen finden sich bei Förderern selbst. Für die Förderung innerhalb von Horizon 2020 verlangt die Europäische Kommission peer review, womit *vorwiegend* Zeitschriftenartikel gemeint sind: „Peer-reviewed scientific publications (primarily research articles published in academic journals)“, vgl. <https://ec.europa.eu/research/openscience/index.cfm?pg=openaccess>. [zuletzt aufgerufen am 10.9.2020] Die VolkswagenStiftung bezieht sich auf die Empfehlungen des Nationalen Open-Access-Kontaktpunktes OA2020 und KU, die für die spezifisch wissenschaftliche Qualitätsprüfung peer review, eine positive Verlagsbegutachtung sowie eine Plagiatsprüfung vorsehen, vgl. [https://www.volkswagenstiftung.de/sites/default/files/downloads/OpenAccessOpenDataOpenSource-Hinweise\\_10\\_2018.pdf](https://www.volkswagenstiftung.de/sites/default/files/downloads/OpenAccessOpenDataOpenSource-Hinweise_10_2018.pdf).

<sup>37</sup> Bei Zeitschriften entspricht das der sogenannten *moving wall*. Hier gibt es noch eine weitere Option, das Bronze OA, bei dem (ältere) Jahrgänge nur für eine bestimmte Zeit kostenlos verfügbar sind.

**Textform:**

- inhaltlich: work in progress, draft, eingereichte Datei, pre-print, bereits veröffentlichter Text, digital angereicherter Text<sup>38</sup>
- technisch: E-Book der Verlagsausgabe, von Autor\*in formatierte/gesetzte Datei, Scan eines Printbuches

**Rechte:**

Verlag oder Eigenpublikation, Lizenz der Creative Commons, eine andere freie Lizenz oder alle Rechte vorbehalten, mit oder ohne Verletzung der Nutzungsrechte des Verlags und der mit dem Urheberrecht verbundenen Verwertungsrechte der Autor\*innen<sup>39</sup>

Je nach Kombination dieser Parameter ergeben sich zahlreiche mögliche Lesarten für OA als kostenlose Online-Veröffentlichung

- der aktuellsten selbstbearbeiteten Textdatei, (noch) nicht bei einem Verlag eingereicht oder akzeptiert;
- der Pre-print-Version eines im Verlag zur Publikation akzeptierten Textes (d. h. inhaltliche Überarbeitungen – entsprechend den Anforderungen von Gutachter\*innen etc. – zur publizierten Version sind möglich), mit oder ohne Verlagskenntnis;
- der Pre-print-Version eines im Verlag *ohne weitere Veränderungen* publizierten Textes, mit oder ohne Verlagskenntnis;<sup>40</sup>

<sup>38</sup> So heben Kuhn und Hagenhoff (2019) in ihren Überlegungen zur Gestaltung geisteswissenschaftlicher Monografien hervor, dass eine gut durchdachte und innovative digitale Gestaltung von Langschriften auch zur „Verbesserung des Erkenntnisprozesses“ beitragen kann und die digitalen Fassungen nicht nur der besseren Zugänglichkeit dienen. Doch darf angezweifelt werden, dass den Autor\*innen bewusst ist, dass die oben dargestellten, durch OGeSoMo erarbeiteten Differenzierungsmöglichkeiten letztlich Entscheidungsnotwendigkeiten sind: Am Ende ihrer Überlegungen zur wissenschaftsinternen Organisation des geisteswissenschaftlichen Publizierens postulieren Kuhn und Hagenhoff, dass „digitale Medienumgebungen das kostengünstige Publizieren *per Knopfdruck* erlauben“ und so „Lösungen für [...] dysfunktionale Organisationsmodelle“ seien, die lediglich durch „umfassende Umgestaltungen“ frei zugängliche und qualitätsgesicherte Monografien hervorbrächten.

<sup>39</sup> Gängige OA-Zusatzvereinbarungen zu Verlagsverträgen (als Standard vom Börsenverein bereitgestellt, s. <https://www.boersenverein.de/beratung-service/recht/verlagsrecht-mustervertraege> [zuletzt aufgerufen am 10.9.2020]) sind bei enger Auslegung widersprüchlich, da im Verlagsvertrag sämtliche Nutzungsrechte als ausschließliche Rechte auf den Verlag übertragen werden. In einer typischen OA-(Zusatz-)Vereinbarung wird ein einfaches Nutzungsrecht an der online-Ausgabe wieder an den Autor zurückgegeben.

<sup>40</sup> Ein Text wird z. B. als PDF-Dokument mit dem Autorenkomentar „This is a pre-print draft of chapter published in [...]“ ([...], 2020). Please refer to the final published version if quoting.“ auf einer gängigen Plattform hochgeladen.

- der Pre-print-Version eines im Verlag mit Veränderungen in Inhalt und/oder Layout publizierten Textes, mit oder ohne Verlagskenntnis;
- der Version im Verlagslayout (z. B. digitales Belegexemplar) eines im Verlag publizierten Textes, mit oder ohne Verlagskenntnis;
- der digitalen Dissertationsschrift, textidentisch zur eingereichten Prüfungsversion;
- der selbst digitalisierten Version eines nur im Print erschienenen Textes durch Dritte (Bibliotheken in zugangsbeschränkten Lernplattformen, Autor\*innen auf privaten Homepages, anonyme Nutzer\*innen auf legalen wie illegalen Portalen);
- des kostenpflichtigen E-Books des Verlags durch Dritte (Bibliotheken in zugangsbeschränkten Lernplattformen, Autor\*innen auf privaten Homepages, anonyme Nutzer\*innen auf legalen und illegalen Portalen).<sup>41</sup>

#### 4.1.2 *Qualität*

In Bezug auf die Qualität einer Publikation werden häufig völlig verschiedene Eigenschaften zugrunde gelegt, je nach Gruppenzugehörigkeit und Kontext. Vor allem im Zusammenhang mit der Frage nach der besonderen Sichtbarkeit und Förderung einer Publikation durch OA ist es wichtig, die unterschiedlichen Qualitätskriterien zu differenzieren. Um welche Art von Gütekriterien handelt es sich, wenn von Qualitätsprüfung die Rede ist oder vom Renommee eines Verlags?

In den projektbezogenen Diskussionen haben sich folgende Maßstäbe gezeigt:

##### **a) inhaltlich-wissenschaftliche Kriterien**

Vor allem Wissenschaftler\*innen, die eine Publikation – einer Einzelschrift oder einer Reihe – verlagsunabhängig planen, haben wissenschaftsinterne Kriterien für die Beurteilung vor Augen. Dazu gehören die Gewährleistung eines *peer* oder *editorial review* durch Begutachtung, Herausgeberschaft oder Herausbergremium (editorial board), die Bearbeitung diskursrelevanter, aktueller Themen oder das Erreichen einer Mindestnote bei Qualifikationsschriften, ebenso die durchgängige Sorgfalt in der formalen Aufarbeitung.

<sup>41</sup> Das sind häufige, aber keineswegs erschöpfende Möglichkeiten der Kombination und damit der OA-Verständnisse.

### **b) formal-digitale Beschaffenheit der Publikation**

Angehörige der Verlagswelt und Bibliothekar\*innen verstehen unter Qualitätskriterien zudem noch sehr spezifische andere, überwiegend formale, Merkmale wie bestimmte Angaben im Impressum, die Nennung einer Lizenz oder einer DOI; auch die Lieferung von Statistiken wird genannt.<sup>42</sup> Der Fokus liegt zudem auf verschiedenen Metadaten im allgemeinen Sinne, deren Erstellung, Vorhandensein, Verbreitung und Verarbeitung.

### **c) situativ-institutionelle Anforderungen**

Innerhalb von Publikationsfonds und spezifisch im Kontext von OGeSoMo ist ein umfassenderer Qualitätsbegriff angewendet worden. Dieser schließt beide oben genannten Begriffe ein und stellt darüber hinaus weitere, inhaltsfernere Anforderungen, die von der jeweiligen Fördereinrichtung abhängen: Die Zugehörigkeit der Autor\*innen zur fördernden Institution,<sup>43</sup> die Auswahl bestimmter Verlage (die eine klar abgrenzbare OA-Gebühr erheben), die Festlegung auf eine Publikationsform, die Bereitschaft zur Teilnahme an einer Datenauswertung, das Erscheinen der Publikation innerhalb eines bestimmten Zeitraums etc.<sup>44</sup>

Die einzelnen Qualitätsbegriffe überschneiden sich. Vorsicht ist geboten, diese Begriffe vorschnell normativ zu hierarchisieren, etwa gemäß folgender Vorstellung: Das Renommee, für das ein Wissenschaftsverlag idealerweise steht,<sup>45</sup> setzt sich aus den Begriffen a) und b) zusammen und umgeht die kontingente Zugehörigkeit zu einer (förderfähigen) Institution. So könnte für die klare Überlegenheit des traditionellen Verlagsmodells und das hoch geschätzte Verlagsrenommee argumentiert werden. Diese Vorstellung ist aber unrealistisch. Es gehört zu wissenschaftssoziologischen Einsichten,<sup>46</sup> dass große wissenschaftliche Wandel sich nicht ausschließlich aus dem Zwang des besseren Arguments, der überlegenen Theorie oder eindeutiger Ergebnisse vollziehen, sondern ein systematisch inhärentes Moment der sozialen, politischen

<sup>42</sup> S. die sehr umfangreiche und detaillierte Liste der AG Universitätsverlage unter [https://blog.bibliothek.kit.edu/ag\\_univerlage/?p=1974](https://blog.bibliothek.kit.edu/ag_univerlage/?p=1974) [zuletzt aufgerufen am 10.9.2020].

<sup>43</sup> Diese Institution ist selbst nicht durch wissenschaftliche oder formale Kriterien ausgezeichnet, sondern rein durch ihre Position als fördernde Institution.

<sup>44</sup> Bei den meisten Fonds kommen noch finanzielle Obergrenzen für die OA-Gebühren hinzu. Bei OGeSoMo wurde dieses Kriterium durch die Festlegung der kooperierenden Verlage ersetzt.

<sup>45</sup> Zur besonderen Bindung des geisteswissenschaftlichen Renommées an Verlage im Zusammenhang mit OA siehe auch Söllner (2017, 2015); Eich (2017).

<sup>46</sup> Dafür steht das *strong programme* der *sociology of scientific knowledge* rund um die Arbeiten von David Bloor (Bloor 1976), Barry Barnes (Barnes 1974) und Harry Collins (Collins 1985).

und wirtschaftlichen Kontingenz in sich tragen. In Bezug auf die Qualitätsfrage heißt das, dass es keine Entsprechung der Form „(sehr) gute Texte werden immer (in sehr renommierten Verlagen veröffentlicht und dadurch) am meisten rezipiert“ gibt: Nicht nur bleibt die Frage der Kostendeckung dabei offen. So eine Simplifizierung hat weitere Probleme. Weder haben die wissenschaftlich fruchtbarsten Texte die größte Verbreitung noch ist es möglich, anhand von wissenschaftlicher Brillanz allein die Kosten einer Publikation – insbesondere in einem renommierten – Verlag zu decken, besonders die erheblichen OA-Gebühren.<sup>47</sup> So kann man höchstens sagen, dass zwar gute Gründe für die Annahme sprechen, durch die bisherige Methode der Selektion durch renommierte Verlage seien qualitativ schlechtere Texte in Sinne von a) ausselektiert worden. Daraus folgt jedoch keineswegs, dass für Texte besonders hoher a)-Qualität eine überdurchschnittlich große Wahrscheinlichkeit der Veröffentlichung in renommierten Verlagen bestanden hätte bzw. besteht. Für jegliche Aussagen dieser Form gibt es zu viele weitere Faktoren, die den Publikationsprozess beeinflussen.

### 4.1.3 *Aggregatoren und Plattformen*

<b>Bibliothekarische Sicht</b>		<b>Verlagssicht</b>
Handelspartner*innen für Bibliotheken, ProQuest, EBSCO etc.	Aggregator	Dienstleister, an den E-Books für den weiteren Vertrieb geliefert werden, z. B. De Gruyter
Verlagsplattform	Plattform	Portal, in dem E-Books abgelegt werden bzw. verfügbar sind

## 4.2 Inhaltliche Differenzierung

### 4.2.1 *Rollen und Zuständigkeiten: praktische Fragen*

Innerhalb des Projekts wurden praktische Erkenntnisse erlangt und Detailfragen geklärt, die den gesamten Ablauf der Produktion einer OA-Publikation betreffen. Diese Einblicke verhelfen der Bibliothek nicht nur zu einer kompetenteren Beurteilung der Prozesse, Zeit- und Kostenansprüche und dienen damit der Aufstellung eines viablen Publikationsmodells. Zudem vermittelt das erlangte Know-How auch eine Einschätzung perspektivisch eigener Publikationsmöglichkeiten.

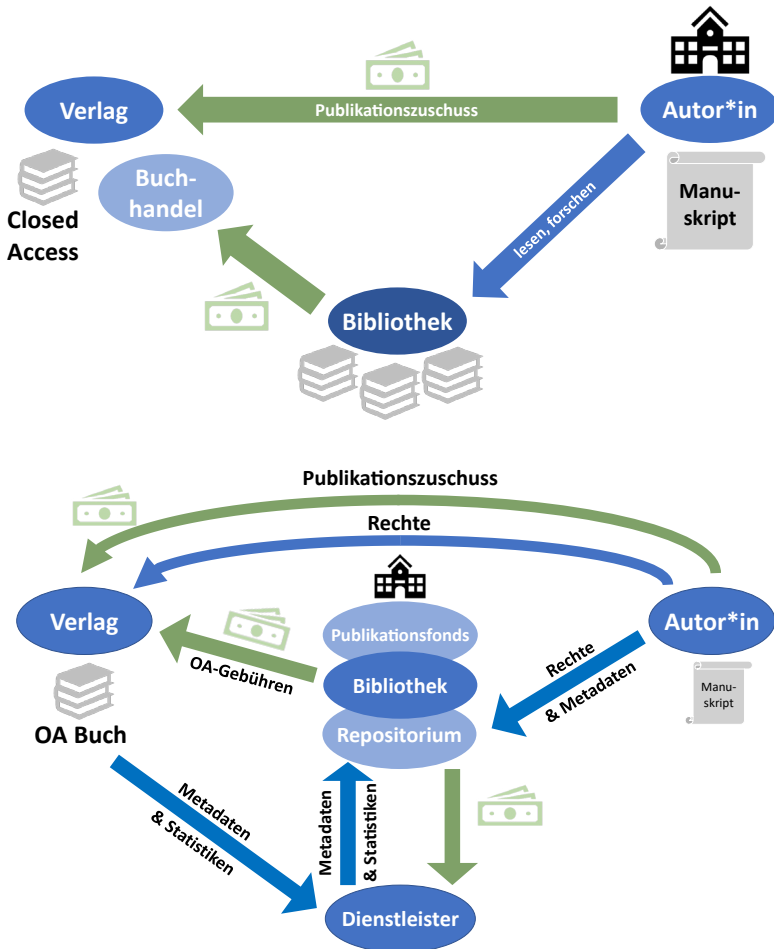
<sup>47</sup> Siehe dazu auch den Vortrag Beißwengers in diesem Band zu den verschiedenen Zufällen, die eine Publikation begünstigen oder benachteiligen können.

Ein zentraler Punkt, der sich im Laufe der Projektarbeit weiter herausbildete, war die Veränderung und weitere Präzisierung der Beziehungen, Rollen und Zuständigkeiten im Publikationsprozess (s. Tabelle unten). Hier zeichnen sich drei dominante Aspekte ab (s. folgende Abbildungen):

- a) Aus dem zu Projektbeginn vereinfacht vorgestellten Dreieck Wissenschaftler\*in (schreibt ein Manuskript) – Verlag (produziert/verreibt ein Buch) – Bibliothek (kauft das Buch) ist ein Netz überlappender Aufgaben entstanden. Das neue Gebilde beinhaltet ein sehr viel komplexeres Bild der Akteur\*innen Wissenschaftler\*in-Bibliothek-Förderer-Intermediäre-Verlage, bei dem die Bibliothek nicht mehr das fertige Buch vom Verlag erwirbt und Autor\*innen ihre Rechte nicht ausschließlich an den Verlag abgeben.
- b) Darin findet sich verstärkt das Co-Publishing als die Dezentralisierung verlegerischer Aufgaben – Wissenschaftler\*innen publizieren in Eigenregie, Bibliotheken übernehmen verlegerische Aufgaben und Verlage erarbeiten immer weiter den Markt der Metadaten für sich. Der Zwischenhandel wird durch neue Service Provider diversifiziert und Statistiken spielen einen immer wichtigeren Part.
- c) Die Veränderung betrifft die Rolle der Bibliotheken. Sie können entscheidend dazu beitragen, die unterschiedlichen Stakeholder und ihre jeweiligen Interessen, Erwartungen und Vorverständnisse in einen gemeinsamen Kontext einzubetten. Diese komplexe Übersetzungsleistung kann deshalb am besten durch die Bibliotheken erfolgen, weil sie ohne kommerzielles Eigeninteresse handeln, nicht in einem unmittelbaren Konkurrenzverhältnis zu anderen Beteiligten stehen und keine eigenen Karriereziele beachten müssen. Sie können als neutrale Mediator\*innen agieren, haben aber zugleich eine aktive eigene Rolle im neuen Publikationsgeschehen, die über reine Vermittlung hinausgeht. Sie eignen sich daher als Schnittstelle zwischen den universitären Organen Rektorat, Fakultäten, einzelnen Wissenschaftler\*innen auf der einen Seite und Verlagen und diversen Intermediären auf der anderen. Bibliotheken interagieren auch mit Förderern bzw. haben selbst eine Förderfunktion, da sie Etats verwalten und über die Förderkriterien von Publikationsfonds (sowie natürlich die Vergabe) entscheiden. So haben sie nicht nur eine wichtige Verhandlungsposition gegenüber Verlagen, sondern auch Einfluss auf das Publikationsverhalten von Wissenschaftler\*innen, die sie aufklären, beraten und vertreten. Dadurch stärken Bibliotheken die Wissenschaftler\*innen ihrer Institutionen in deren eigener Verhandlungsposition. Durch den Betrieb und Ausbau von Repositorien einerseits und den erstarkenden Aufbau von (OA-)Universitätsverlagen andererseits sind Bibliotheken potente Part-



nerinnen für Wissenschaftler\*innen und bieten attraktive Alternativen zu eingetretenen Publikationsroutinen und den darin implementierten Abhängigkeiten und Nachteilen. Schließlich zeigt sich die aktive Rolle der Bibliotheken im Entwerfen und Koordinieren von innovativen Modellen der Finanzierung, ob in Form von Konsortien, Micro-Funding, Ko-Finanzierung mit Fakultäten und Instituten, Umwidmung vorhandener Budgets etc.



*Aufgaben und Rollen im traditionellen Modell (Closed Access) und Transformation zu Open Access*

Akteur*in	Aufgaben/Tätigkeiten	Interesse/Erwartungshaltung
Wissenschaftler*innen (alle Karriere-stufen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Autor*innen / Herausgeber*innen (Manuskript) <i>peer/editorial review</i></li> <li>• vergeben Lizenzen, übertragen Nutzungsrechte</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• wissenschaftliche Qualität:</li> <li>• <i>peer review</i>, Betreuung, Lektorat, Beratung, Finanzierbarkeit, Gewährleistung der Zugänglichkeit &amp; Sichtbarkeit von Forschung</li> </ul>
Verlag (klein oder mittel-ständisch)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Redaktionelle Beratung Lektorat/ Korrektorat, Impressum, Satz, Druck, Covergestaltung</li> <li>• Erstellung E-Book (incl. Bookmarks) &amp; EPUBs</li> <li>• <b>Vergabe einer ISBN, eISBN und DOI (über DataCite oder CrossRef)</b></li> <li>• Erstellen der VIB- und ONIX-Einträge</li> <li>• Kalkulation für Druckkosten(zuschuss) und OA-Gebühr, Rechnungsstellung</li> <li>• Marketing, Vertrieb</li> <li>• Langzeitarchivierung auf Portico oder Zenodo</li> <li>• Datenaufbereitung nach Anforderungen der COUNTER Usage Reports</li> <li>• Lieferung von Druckexemplaren an Groß- und Einzelhandel</li> <li>• Lieferung von PDFs an vereinbarte Partner wie OAPEN oder Fachrepositorien</li> <li>• Listung in Verzeichnissen wie DOAB, OCLC, DNB</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Instandhaltung und Betrieb eigener Plattformen und technischer Strukturen, ggf. Zusammenarbeit mit weiteren Dienstleistern</li> <li>• Hybride Veröffentlichung (Grün oder Gold) unter CC-Lizenz und Distribution an zahlreiche Plattformen</li> <li>• Werbung für die Publikationen, um Verkauf anzukurbeln und Sichtbarkeit zu erhöhen durch Waschzettel und Präsenz bei Konferenzen</li> <li>• <b>Lange Verfügbarkeit</b> sicherstellen für Print- und Digital-Ausgabe</li> </ul>
Bibliothek (einzeln/ im Verbund) inkl. Repositoriumsbetrieb und Publikationsfonds	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schnittstellenfunktion</li> <li>• Verwaltung des Fonds, Verhandlungen mit Verlagen, Festlegung von Förderkriterien, Auszahlung der Fördermittel an die Verlage, Kosten-Monitoring</li> <li>• Bereitstellung auf DuEPublico, Eldorado (TU Dortmund) oder Elektronischem Dokumentenserver (RUB)</li> <li>• <b>Vergabe einer DOI (über DataCite oder CrossRef)</b></li> <li>• Katalogaufnahmen nach MAB/ MARC erstellen</li> <li>• Katalogisierung in Aleph und im HBZ</li> <li>• Verlinkung von Ressourcen im Discovery System</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Neutrale Beratung und Aufklärung von Wissenschaftler*innen</li> <li>• Mediatorin ohne kommerzielles Interesse</li> <li>• Technische und infrastrukturelle Entwicklung</li> <li>• Aufnahme in institutionelle Repositorien incl. <b>Langzeitarchivierung</b></li> <li>• Hybride Veröffentlichung (Grün oder vorzugsweise Gold) unter CC-Lizenz und Bereitstellung von Schnittstellen zu anderen Systemen</li> <li>• Sichtbarmachung für Benutzer*innen</li> </ul>

Akteur*in	Aufgaben/Tätigkeiten	Interesse/Erwartungshaltung
Förderer/ öffentliche Hand	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Stellen Mittel für die Übernahme von OA-Gebühren oder für intern übernommene Tätigkeiten (Repositorien, Universitätsverlag) zur Verfügung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fördern Open Science; streben an, wissenschaftliche Publikationen sichtbar und für Lehre, Forschung und interessierte Öffentlichkeit möglichst kostenfrei nutzbar zu machen</li> </ul>
Dienstleister (Knowledge Unlatched)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• mit dem Schlagwort „OGeSoMo“ auf OAPEN, JSTOR, Project Muse, BiblioLabs und HathiTrust Digital Library distribuieren</li> <li>• Nutzungsstatistiken ermitteln und aggregieren</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• OA Publikationen verfügbar und sichtbar machen</li> </ul>

*Übersicht: Akteur\*innen, Aufgaben und Erwartungen für die Projekttitel*<sup>48</sup>

#### 4.2.2 Konflikte

Die Gesamtsituation zeigte, neben häufigen Erklärungen der Kooperationsbereitschaft, auch ein hohes Konfliktpotential. Wie bereits ausgeführt, liegt dies in mehreren Umständen des Transformationsprozesses im Publikationsgeschehen begründet. Akteur\*innen, wie kleinere Verlage oder Nachwuchswissenschaftler\*innen begreifen sich häufig als atomisierte Einzelne, die trotz globaler Netzwerkmöglichkeit zurückgelassen werden. Zudem fürchten viele kleine Verlage um ihre Existenz. Sie sehen die Entwicklung von Repositorien und Universitätsverlagen, wissenschaftsgeführte Publikationsprojekte und vor allem die OA-Bewegung als existenzielle Bedrohung ihrer Geschäftsmodelle. Gleichzeitig fehlt ihnen die finanzielle Grundlage für großflächige Infrastrukturinvestitionen in OA. Aus dieser Perspektive heraus begreifen sie Bibliotheken zu unrecht als Konkurrenz und OA als ein Verlustmodell. Hier wäre eine kooperative Haltung, wie sie im OGeSoMo-Projekt exemplifiziert wurde, beispielhaft für eine Annäherung und künftige Konzepte der Zusammenarbeit.

Verschiedene Vorbehalte und Antagonismen in der Haltung gegenüber Open Access finden sich bei Wissenschaftler\*innen, die in der Option einer systematischen OA-Implementierung „von oben“, also durch strikte universitäre Vorgaben, einen Verstoß gegen die Wissenschaftsfreiheit sehen.

<sup>48</sup> Eine differenziertere und technischere Beschreibung von Rollen und Prozessen bietet das Projekt Open-Access-Hochschulverlag (OA-HVerlag) an der HTWK Leipzig, das jüngst eine ausführliche, abstrakte Beschreibung und Analyse des Workflows für die Publikation einer OA-Monografie veröffentlicht hat (Schrader et al. 2020).

Kommunikative Formate, wie sie im Rahmen von OGeSoMo geboten wurden – Wissenschaftler\*innen und Verlage bei Informationsveranstaltungen, Einblick in die Verlagsperspektive durch kontinuierliche Zusammenarbeit, Diskussionsrunden mit relevanten Stakeholdern im Publikationsprozess – zeigten sich als enorm wichtig. Wie die Auswertung der Podiumsdiskussion deutlich vor Augen führt, können auf diese Weise Missverständnisse und falsche Annahmen aufgeklärt werden. Offene Kommunikationsangebote, am besten mit der Möglichkeit einer Vermittlungsleistung durch die Bibliotheken, ermöglichen die Identifikation und Einordnung der vielfältigen Perspektiven und konfligierenden Erwartungshaltungen, Befürchtungen, Vorbehalte und Missverständnisse.

#### *4.2.3 Theoretische Probleme*

Hier lassen sich unterschiedliche Punkte aufzählen. Eine Schwierigkeit besteht in der Vermischung verschiedener Fragen und Probleme, die viziös aufeinander verweisen und eine konstruktive Herangehensweise verhindern. Ein Beispiel: Die Finanzierung der OA-Publikation durch einen Fonds hängt oft davon ab, dass eine klare Aufteilung und Bezifferung der OA-Gebühren vorliegt. Häufig haben kleinere Verlage noch kein spezifisches OA-Konzept und sind nicht in der Lage, eine durchdachte, separate OA-Gebühr aufzustellen. Sie geben eine nicht aufgeteilte Pauschale, eine OA-unspezifische Gebühr oder einen zu hohen Preis an. Weitere Schwierigkeiten, die mit den Anforderungen von Publikationsfonds wie OGeSoMo kollidieren, sind unterschiedliche Impresen, eine fehlende Bewerbung oder schlechte Auffindbarkeit der OA-Variante.

Das Problem der mangelnden Sichtbarkeit von OA-Publikationsmöglichkeiten für Wissenschaftler\*innen ließ sich durch OGeSoMo nicht grundlegend beheben. Hinzu kommt, dass selbst bei Interesse seitens der Wissenschaftler\*innen und Verlage dauerhafte Finanzierungsmodelle fehlen. In der Gesamtbetrachtung wird erkennbar, dass die systematische Verankerung von OA nicht durch Einzelmaßnahmen zu gewährleisten ist.

Bei der Diskussion des OA werden praktische Probleme und Herausforderungen häufig nicht differenziert genug betrachtet. Sie erfordern kontinuierliche Entwicklung und Finanzierung. Wissenschaftler\*innen und Politik unterschätzen die technisch-verlegerisch-bibliothekarisch-digitale Seite des Publizierens. Hier besteht besonders großer „Übersetzungsbedarf“ zwischen IT-Anforderungen und menschenverständlichen Standards.

#### 4.2.4 *Praktische Probleme*

Die von verschiedenen Institutionen vergebenen Metadaten werden überwiegend mit Blick auf die eigenen Anforderungen und Vorgaben erstellt, nicht aber mit dem Ziel der Vereinheitlichung und der Austauschbarkeit: Art, Verantwortungsbereich und konkrete Handhabung von Metadaten sollten in gemeinsamen Absprachen und Standards geregelt werden.

Die OA-Publikationspraxis braucht schnelle Auffindbarkeit und verlässliche Langzeitverfügbarkeit. Ein Problem für beide Anforderungen ist, dass die Dissemination der Metadaten über zu viele Kanäle erfolgt. Dies ist ein strukturelles Relikt aus der Print-Zeit, auf dem z. B. KU, aber auch die UB der UDE aufbauen. Für die digitale Handhabung ist diese Strategie hinderlich. Genau hier könnten Bibliotheken übernehmen, anstatt sich auf viele unterschiedliche Dienstleister (wie KU, die neben institutionellen Initiativen, wie OAPEN, als Unternehmen auf den Markt drängen) oder große Verlage mit eigenen Plattformen zu verlassen. Dienstleister und Verlage bieten OA-Titel an bzw. hosten sie für Bibliotheken kostenpflichtig. Hier könnten (öffentlich finanzierte) Bibliotheken zentral ansetzen und selbst die digitale Langzeitverfügbarkeit ermöglichen, was ohnehin eine klassische Bibliotheksaufgabe ist.<sup>49</sup> So könnten Bibliotheken die ihnen zur Verfügung stehenden öffentlichen Mittel direkt für diese Aufgabe verwenden, statt Externe damit zu beauftragen und die Hoheit über die dauerhafte Verfügbarkeit abgeben zu müssen.

#### 4.2.5 *Offene Fragen und Einflussbereiche*

Die Umbruchphase in der geistes- und sozialwissenschaftlichen Publikationswelt deutet bereits jetzt weitreichende Auswirkungen auf viele Bereiche der Wissenschaft aber auch der soziokulturellen Lebenswelt an. Diese Auswirkungen und Einflussbereiche sind im Moment eher als offene Fragen formulierbar, die ihre Relevanz und Richtung mit der Zeit voll entfalten werden. Inwiefern wird OA die Publikationspraxis beeinflussen? Hier sind mehrere Lesarten des OA-Begriffs relevant. Veränderungen sind in Bezug auf die inhaltlich-wissenschaftlichen Qualitätskriterien (Qualitätsbegriff der Lesart a) weiter oben) naheliegend. So würden auch die damit verbundene Bestimmung einer wissenschaftlichen Publikation und die Rolle des Verlagsrenommées in den Fokus der Diskussion rücken.

Wie wird sich das Verständnis der wissenschaftlichen Publikation selbst verändern, wenn das Element der bestandenen Güteprüfung vom Element der

<sup>49</sup> Grundsätzlich sichert auch die DNB die Langzeitverfügbarkeit aller Veröffentlichungen.

öffentlichen Zugänglichkeit getrennt wird? Unsere Rede von wissenschaftlicher Qualität impliziert das Vorhandensein gewisser, systematisch motivierter Zugangsbeschränkungen zum Fachdiskurs. So genügen bei Weitem nicht alle Ergebnisse individueller oder kollektiver Bemühungen<sup>50</sup> der Schnittmenge momentan intersubjektiv anerkannter Maßstäbe der Fachvertreter\*innen der jeweiligen Disziplin. In anderen Worten, es werden zahlreiche anspruchsvolle Beschränkungen auferlegt, bis (wenn überhaupt) eine Arbeit als eine wissenschaftliche bzw. sogar qualitativ hochwertige wissenschaftliche Arbeit gilt.<sup>51</sup> Im vorliegenden Text ist nur ein Aspekt dieser kontroversen Thematik wichtig, nämlich der Zusammenhang zwischen etablierten Medien – dem lange Zeit unverzichtbaren Publikationsorgan Verlag – der öffentlichen Darbietung der Arbeit und dem Status dieser Arbeit als genuin wissenschaftliches Werk. Durch eine ganze Reihe von historischen Umständen kamen bestimmte Verlage<sup>52</sup> dazu, als Bürgen für die Zugehörigkeit einer Arbeit zum Diskurs gesehen zu werden, wenn auch nicht für die Wahrheit ihrer Inhalte. Die Zugangsbeschränkung durch einen Verlag (bzw. der besondere Verlag als Marke) kann heute jedoch nicht mehr als einziger Indikator für die Qualität gesehen werden. Durch die Entwicklungen rund um Digitalisierung und das freie Internet werden die beiden Elemente im Begriff einer wissenschaftlichen Publikation getrennt.

Das spricht nicht für die Abschaffung von Wissenschaftsverlagen. Aber sie sind nicht mehr alternativlos und die Alternativen bedürfen einer gründlichen Reflexion. Zurück zu den oben genannten möglichen Verständnissen von Open Access: So veröffentlichte Arbeiten haben keine eindeutige Beziehung zu einem Verlag. Das schließt sie aber weder automatisch als unwissenschaftlich aus, noch sagt es etwas über ihre wissenschaftliche Stärke. Da alle diese Arbeiten den Zugang zum Fachdiskurs beanspruchen (könnten), wird der Bedarf nach einer wissenschaftsinternen Diskussion der Qualitätskriterien und neuer Wege der Qualitätssicherung augenscheinlich. Anderenfalls wird die Idee eines auf wissenschaftlichen Gütekriterien beruhenden Fachdiskurses völlig undurchsichtig.

<sup>50</sup> Auch wenn die Urheber\*innen dieser Bemühungsergebnisse in dieser Frage durchaus abweichender Meinung sein können.

<sup>51</sup> Erschwerend kommt hinzu, dass auch unter führenden Fachvertreter\*innen grundlegende inhaltliche Differenzen bestehen können, welche methodischen Maßstäbe, Instrumente, Modelle oder basale Gegenstände akzeptabel für die Beantwortung wissenschaftlicher Fragen sind. Mit diesen Fragen beschäftigen sich sowohl die Fachdisziplinen selbst als auch die Wissenschaftstheorie und die Soziologie wissenschaftlichen Wissens.

<sup>52</sup> Natürlich gibt es innerhalb der Verlagslandschaft erhebliche Unterschiede. Die Publikation in einem Verlag mit schlechter wissenschaftlicher Reputation kann dem Ansehen der Autor\*in nachhaltig schaden.

## 5. Empfehlungen für die Zukunft

Der zur digitalen, freien Zugänglichkeit anstoßende Transformationsprozess in der akademischen Publikationspolitik wird von allen Beteiligten wahrgenommen. Es kann jedoch noch längst keine Rede davon sein, dass alle Beteiligten in ihren Kenntnissen des Themas, der digital-technischen Versiertheit oder in der Einstellung zu OA auf gleichem Stand sind. Zahlreiche Unklarheiten, Unsicherheiten und Konflikte existieren neben erfolgreichen hybriden Publikationspraxen zwischen Wissenschaftsverlagen, verlegerisch tätigen Bibliotheken und akademisch evaluierenden Publikationsfonds.

Die Fluidität der heutigen Lage, einer temporal ausgedehnten Transformation mit einem noch unbekanntem Endzustand, bildet eine weitere Unbekannte. Diese Unbekannte muss in weiteren OA-Fördermaßnahmen gesondert berücksichtigt werden. Aus der Offenlegung der verschiedenen Perspektiven und Problemlagen kann infolge der OGeSoMo-Ergebnisse ein begrifflich schärferes, klarer gegliedertes Verständnis der Publikationslandschaft mit OA kommuniziert werden. Es handelt sich um eine multifaktorielle, multidimensionale und -perspektivische Situation, die nur unter erheblichen Einsichtsverlusten in binäre Erklärungsmuster und einseitige Handlungsvorschläge gefasst werden kann. Es gibt nicht die *eine* Antwort für alle: Unterschiedliche Perspektiven und Interessen führen zu multifunktionalen Kooperationen mit neuen Rollenverteilungen. Insbesondere die Bibliotheken haben darin die Möglichkeit, sich aktiv im Diskurs zu positionieren und ihren steuernden Einfluss und ihre Verantwortung selbstbewusst zu reflektieren. Zu erkennen, wie die einzelnen Stränge zusammenlaufen, dass viele, sehr komplexe und heterogene Probleme nebeneinander bestehen und auf mehreren Ebenen ineinandergreifen, bildet die Grundlage, auf der umfassende Modelle aufbauen können.

Das momentane Nebeneinander verschiedener Publikationsmodelle – klassisches Closed Access wie OA, digital und print, Verlags-, Co- oder Self-Publishing – wird wahrscheinlich auch mittelfristig erhalten bleiben. Es mag sinnvoller sein, nach geeigneten Übergangsmodellen zu suchen, statt eine einzige Lösung zu erwarten. Sollte ein allgemeiner Konsens für Open Access erreicht werden, wird die umfassende und nachhaltige Durchsetzung von OA im universitären Publizieren am ehesten durch die strukturelle Top-down-Implementierung der universitären Leitungsebene möglich sein. Es ist jedoch fraglich, ob stipulative Maßnahmen innerhalb der Fachwissenschaften begrüßt werden. Davon unberührt bleibt die Notwendigkeit einer systematischen Umsetzung einer so tiefgreifenden Veränderung im Publizieren. Es braucht eine mindestens bundesweite, wenn nicht bereits europaweite strategische Verankerung des

OA, um die benötigte Vereinheitlichung, Arbeitsteilung und Professionalisierung der Umsetzung zu erreichen. Diese Maßnahmen sollten Wissenschaftler\*innen jedoch hinreichend Freiheit in der Wahl der Publikationswege lassen. Eine solche Möglichkeit zeigen die Open-Science-Richtlinien der Europäischen Kommission, die OA-Publikation zur Förderbedingung machen und dadurch Anreize für Verlage schaffen, OA anzubieten.<sup>53</sup> Genauso braucht es auch Offenheit und Umdenken auf Seiten der Verlage, z. B. in Bezug auf kooperative Optionen, wie die vorliegende: Die Veröffentlichung einer Print- und Buchhandelsversion im Verlag und einer OA-Version unter CC BY-SA, unter Einräumung einfacher Nutzungsrechte auf dem Repositorium. Eine solche Kooperation ist preislich attraktiver<sup>54</sup> und bietet eine Entlastung für die Infrastruktur der Verlage. An diese Erkenntnisse und die Experimentierfreudigkeit der Beteiligten schließen die bereits geplanten und noch zu konzipierenden OA-Aktivitäten an der UDE an.

<sup>53</sup> Inwiefern sich diese Möglichkeit auf die deutschsprachige Verlagslandschaft im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften anwenden lässt, ist nicht auf den ersten Blick absehbar. Eine Anpassung an diese spezifische Verlagsvielfalt scheint aber durchaus möglich.

<sup>54</sup> Der Kostenzuschuss zur vorliegenden Publikation liegt knapp über den von zahlreichen Fonds als Obergrenze festgelegten OA-Gebühren in Höhe von 4.000 € und deckt Gestaltung, Satz, Layout, Druck und Vertrieb der Print-Exemplare im Buchhandel ab. Die OA-Version ist mit der Verlagsausgabe identisch und wird über DuEPublico verfügbar gemacht und langzeitarchiviert. Sichtbarkeit, Nutzung und Reichweite können ein Jahr nach Erscheinen in der UB Duisburg-Essen erfragt werden.



## 6. Literaturverzeichnis

- Barnes, Barry: *Scientific knowledge and sociological theory*. Routledge & Kegan Paul, London, Boston 1974.
- Bloor, David: *Knowledge and Social Imagery*. Routledge & Kegan Paul, Boston, MA 1976.
- Burgelman, Jean-Claude, Pascu, Corina, Szkuta, Katarzyna et al.: Open Science, Open Data, and Open Scholarship: European Policies to Make Science Fit for the Twenty-First Century. In: *Front. Big Data*, 2 (2019). DOI: 10.3389/fgdata.2019.00043.
- Collins, Ellen und Milloy, Caren: A snapshot of attitudes towards open access monograph publishing in the humanities and social sciences – part of the OAPEN-UK project. In: *Insights: the UKSG journal*, 25 (2012) 2, S. 192–197. DOI: 10.1629/2048-7754.25.2.192.
- Collins, Ellen, Milloy, Caren und Research Information Network: OAPEN-UK final report: A five-year study into open access monograph publishing in the humanities and social sciences. 2016. <https://oapen.fra1.digitalocean-spaces.com/7a65d73f1087444d80807833a320fa36.pdf> [Zuletzt aufgerufen am 29.6.2020].
- Collins, Harry M.: *Changing Order*. Sage, London 1985.
- Eich, Ulrike: 1d. Open Access und akademische Reputationssysteme. In: Konstanze Söllner und Bernhard Mittermaier (Hrsg.): *Praxishandbuch Open Access*. Walter de Gruyter, Berlin, Boston 2017 (De Gruyter Praxishandbuch), S. 28–35.
- Eve, Martin Paul: Open Access Publishing Models and how OA can work in the Humanities. In: *Bulletin of the Association for Information Science and Technology*, 43 (2017) 5, S. 16–20.
- Ferwerda, Eelco, Pinter, Frances und Stern, Niels: A Landscape Study in Open Access and Monographs: Policies, Funding and Publishing in eight European Countries 2017.
- Fund, Sven: Open Access entlang bekannter Erwerbungspfade: Knowledge Unlatched Open Access along known acquisition paths: Knowledge Unlatched. In: *Bibliotheksdienst*, 50 (2016) 12, S. 995–1003. DOI: 10.1515/bd-2016-0122.
- Graf, Dorothee, Burovikhina, Veronika und Leinweber, Natalie: Zukunftsmodell Monografien im Open Access. In: *O-bib. Das offene Bibliotheksjournal*, 6 (2019) 4, S. 164–177. DOI: 10.5282/o-bib/2019H4S164-177.
- Kaier, Christian und Lackner, Karin: Open Access aus der Sicht von Verlagen. In: *Bibliothek Forschung und Praxis*, 43 (2019) 1, S. 194–205. DOI: 10.1515/bfp-2019-2008.

- Kleineberg, Michael und Kaden, Ben: Open Humanities? ExpertInnenmeinungen über Open Access in den Geisteswissenschaften. In: *LIBREAS*, 32 (2017), S. 1–31.
- Kuhn, Axel und Hagenhoff, Svenja: Nicht geeignet oder nur unzureichend gestaltet? Digitale Monographien in den Geisteswissenschaften. In: *Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften* 2019. DOI: 10.17175/2019\_002.
- Mongeau, Philippe: ‘The Future is Open?’: An Overview of Open Access Monograph Publishing. In: *The iJournal: Graduate Student Journal of the Faculty of Information*, 3 (2018) 2.
- Mudditt, Alison: Opening the Monograph: Lessons from Luminos. In: *Journal of Scholarly Publishing*, 49 (2017) 1, S. 41–52. DOI: 10.3138/jsp.49.1.41.
- Narayan, Bhuva, Luca, Edward J., Tiffen, Belinda, England, Ashley, Booth, Mal und Boateng, Henry: Scholarly Communication Practices in Humanities and Social Sciences: A Study of Researchers’ Attitudes and Awareness of Open Access. In: *Open Information Science*, 2 (2018) 1, S. 168–180. DOI: 10.1515/opis-2018-0013.
- Schrader, Antonia, Grossmann, Alexander, Reiche, Michael und Böhm, David (Hrsg.): *Open-Access-Publikationsworkflow für akademische Bücher. Ein Handbuch für Hochschulen und Universitäten*. HTWK Open-Access-Hochschulverlag, Leipzig 2020.
- Söllner, Konstanze: Why not? Open Access in den Geisteswissenschaften. In: Rafael Ball und Stefan Wiederkehr (Hrsg.): *Vernetztes Wissen. Online. Die Bibliothek als Managementaufgabe. Festschrift für Wolfram Neubauer zum 65. Geburtstag*. De Gruyter Saur, Berlin, Boston 2015, S. 121–134.
- Söllner, Konstanze: 5a. Geisteswissenschaften. In: Konstanze Söllner und Bernhard Mittermaier (Hrsg.): *Praxishandbuch Open Access*. Walter de Gruyter, Berlin, Boston 2017 (De Gruyter Praxishandbuch), S. 247–253.
- VolkswagenStiftung, Information Open Access – Open Data – Open Source, 2018, [https://www.volkswagenstiftung.de/sites/default/files/downloads/OpenAccessOpenDataOpenSource-Hinweise\\_10\\_2018.pdf](https://www.volkswagenstiftung.de/sites/default/files/downloads/OpenAccessOpenDataOpenSource-Hinweise_10_2018.pdf) [zuletzt aufgerufen am 10.06.2020]

# Welche (Um-)Wege nehmen Metadaten für Open-Access-Bücher vom Verlag zum Discovery System der Bibliothek?

*Tobias Bülte*

## 1. Einleitung<sup>1</sup>

Das Ziel des OGeSoMo-Projekts war die Förderung und die Initiierung von Open Access (OA) in den Sozial- und Geisteswissenschaften. Dabei galt das Engagement dem Publikationsmedium Buch, welches zentral für die Publikationskulturen der Sozial- und Geisteswissenschaften ist und bisher im – vor allem Journal- und MINT-zentrierten – Diskurs um Open Access unzureichend Berücksichtigung fand. Teil des Projekts war die Formulierung von Qualitätsstandards für OA-Bücher, „um den Open-Access-Transformationsprozess zu potenzieren und einheitliche Leitlinien für den Umgang mit Open-Access-Veröffentlichungen unter den Kooperationspartnern [Universitätsbibliotheken und Verlage – Anm. d. Verf.] zu etablieren“ (Leinweber 2019). Eine wesentliche Empfehlung dieser Standards war die angemessene Bereitstellung von Metadaten für OA-Publikationen durch die eingebundenen Verlage, „um die Auffindbarkeit zu gewährleisten“ (ebd.). Darin spiegelt sich die wichtige Projektvereinbarung wider, OA- und kostenpflichtige Buchpublikationen qualitativ gleichzubehandeln. Mit Blick auf die Besonderheiten von OA hinsichtlich der Metadaten berührt diese Anforderung aber nur einen – wenn auch wichtigen – Aspekt der Erstellung und des Austausches der Metadaten von OA-Büchern. Im Folgenden wird vor dem Hintergrund des OGeSoMo-Projekts die Komplexität des Metadatenflusses bibliografischer Metadaten von OA-Publikationen zwischen Buchhandel und Bibliothekswelt rekonstruiert. Dies lässt sich bereits an den unterschiedlichen Metadaten-Standards darstellen, welche im Buchhandel und in der Bibliothekswelt

<sup>1</sup> Ein besonderer Dank gilt Dorothee Graf für die Anfrage, ob ich mein MALIS-Praxisprojekt im Rahmen von OGeSoMo umsetzen möchte, und ihre engagierte Unterstützung bei der Umsetzung in zahlreichen Gesprächsterminen. Zudem bedanke ich mich bei der Projektmitarbeiterin Dr. Yuliya Fadeeva für die Korrekturen und hilfreichen Kommentare.

Anwendung finden und nicht ohne weiteres übertragbar sind. Zudem werden wichtige Herausforderungen aufgezeigt, die sich in der Praxis der Metadatenbereitstellung am Beispiel des OGeSoMo-Projekts ergeben haben. Dabei baut der vorliegende Bericht besonders auf den Erfahrungen der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen (UB der UDE) und dem Verlag Barbara Budrich (VBB) als Projektteilnehmer\*innen auf.

Zuerst werde ich in Kapitel 2 kurz auf Metadaten im Allgemeinen und auf die Besonderheit OA-spezifischer Informationen eingehen. In Kapitel 3 stelle ich die verschiedenen branchenüblichen Metadaten-Standards mit den jeweiligen Möglichkeiten, OA-Informationen abzubilden, vor. Die anschließende Rekonstruktion der Supply Chain(s) in Kapitel 4 fasst den Austauschprozess der Metadaten für OA-Monografien von Verlagen hin zu verschiedenen Datenbanken und Verzeichnissen einer Bibliothek zusammen. Dabei wird die konkrete Praxis aus dem OGeSoMo-Projekt exemplarisch am Verlag Barbara Budrich und an der UB der UDE aufgezeigt. Die Darstellung der Metadatenpraxis an der UB beruht auf mehreren Gesprächen mit Expert\*innen aus dieser Einrichtung.<sup>2</sup> Die Ausführungen zur Metadatenpraxis des Verlags Barbara Budrich basieren auf meiner eigenen praktischen Erfahrung als Zuständiger für Metadaten und Open Access in diesem Verlag. Anhand dieser Praxis lässt sich erkennen, dass der Metadaten austausch für OA-Monografien keine einfache Bereitstellung vom Verlag zur Bibliothek ist, sondern nur als eine komplexe Datenaustauschsituation zu beschreiben ist. Abschließend gehe ich in Kapitel 5 noch auf zwei Herausforderungen bezüglich der Metadaten von Open-Access-Büchern ein.

## 2. OA-Monografien und Metadaten

Metadaten im Kontext von Buchhandel und Bibliothek beziehen sich zum größten Teil auf beschreibende Daten über Bücher und andere Publikationen. Wenn Bücher durch Metadaten richtig inhaltlich und formal erfasst sind, verbessert sich dadurch ihre Auffindbarkeit (Discoverability). Dies gilt sowohl für das Informationsobjekt Buch in Katalogen und auf Informationsplattformen als auch für das Produkt Buch in Shops und Datenbanken. Dies gilt auch für OA-

<sup>2</sup> Die Gespräche erfolgte mit folgenden Expert\*innen der UB der UDE: Angelika Holt-hausen (Leiterin des E-Book-Teams); Frank Lützenkirchen (Leiter des Dezernates Digitale Bibliothek); Pia Klar (E-Book-Team/E-Book-Pakete); Sonja Hendriks (Team Publikationsdienste). Bei ihnen bedanke ich mich für den kollegialen Austausch.

Publikationen. Nur die freie Verfügbarkeit der PDF-Datei einer Publikation im Internet gewährleistet noch keine Auffindbarkeit (vgl. Putnings 2017). Dafür müssen OA-Publikationen auch in Datenbanken, Katalogen und auf solchen Plattformen erfasst sein, die zur Recherche von Informationsobjekten dienen.<sup>3</sup>

Metadaten unterstützen aber nicht nur die Auffindbarkeit einer OA-Publikation. Zusätzlich können Metadaten auch den Status einer Publikation als OA angeben (vgl. Unesco 2015, S. 9). Diese OA-spezifischen Metadaten haben auch weitere Funktionen, z. B. können sie als Grundlage für eine Erwerbentscheidung dienen, Nutzer\*innen über ihre Nutzungsrechte informieren oder die Sichtbarkeit von OA verbessern, wenn bspw. auf Grundlage dieser Metadaten der OA-Status durch ein ergänzendes Icon hervorgehoben wird.

Unter OA-spezifischen Metadaten versteht man im einfachsten Fall die Status-Auszeichnung einer Publikation als OA, ein „OA-Flag“, welches sie von kostenpflichtigen Publikationen unterscheidet. Aus dieser Auszeichnung allein ist es aber nicht möglich, die frei gewährten Nutzungsmöglichkeiten und -beschränkungen für eine spezifische Publikation abzuleiten, die je nach Lizenz variieren. Ebenso sagt der Status allein nichts darüber aus, wo die Publikation frei herunterladbar ist. Deswegen werden oft die OA-Angaben in granularierter Form benötigt: durch die ergänzende Angabe der freien Lizenz, welche die Nachnutzungsmöglichkeiten klärt, sowie durch die Verlinkung auf die kostenfreie Ressource oder eine Webseite, die als OA-Link gekennzeichnet ist und von der diese ohne Beschränkung heruntergeladen werden kann. Auf diese drei Elemente – Status-Flag, Lizenzangabe und Verlinkung auf kostenfreie Ressource – will ich mich im Folgenden konzentrieren, da diese sich auf den Status einer Publikation als OA und den Zugang zu dieser beziehen.<sup>4</sup>

<sup>3</sup> Für eine Studie, die vornehmlich bibliografische Angaben von Büchern für die Discoverability berücksichtigt und inkonsistente und unvollständige Bereitstellung von Metadatenätzen bei OA-Büchern problematisiert, siehe Neylon et al. (2018).

<sup>4</sup> Darüber hinaus können auch Angaben zum Funding, zu Rechteinhaber\*innen, zur Qualitätsprüfung und zu einer möglichen Embargofrist als OA-spezifische oder relevante Metadaten angesehen werden. Besonders der Aspekt der Embargofrist ist mit Blick auf grünen OA ein wichtiges Metadatum. Im Rahmen dieser Arbeit werde ich es aber nicht berücksichtigen, da die grünen OA-Titel im OGeSoMo-Projekt, bis auf wenige Ausnahmen, durch Freikauf und ohne Embargofrist in den OA übergegangen sind.

### 3. Metadatenstandards

Geteilte Standards sollen ermöglichen, dass unterschiedliche Datenbanken und Plattformen Metadaten nachnutzen und untereinander austauschen können (vgl. Rühle o. J., S. 8f.). Nach solchen Standards müssen die Objekte, in unserem Fall Bücher, in einer Datenbank zwecks Austauschs erschlossen werden. Alternativ ist es auch möglich, nur für den Austausch die internen Daten der Objekte in diese Standards zu übertragen. Für den automatisierten Datenaustausch müssen die Metadaten eindeutig und maschinenlesbar sein. Je mehr Abweichungen es von einem Standard gibt und je mehr neue, von einem Standard noch nicht berücksichtigte Informationen auftauchen, desto höher ist der Interpretationsbedarf, der bei einer Metadatenübernahme intellektuell zu leisten ist. Geteilte Standards gewährleisten Interoperabilität (vgl. Rühle o. J., S. 4f). Sie ermöglichen es, dass verschiedene Plattformen und Systeme miteinander kommunizieren können. Dadurch sind sie auch eine wichtige Voraussetzung, um Datenaustausch automatisieren zu können.

Im Buchhandel und in der Bibliothekswelt gibt es kein übergreifendes Datenaustauschformat, nicht zuletzt, da sie unterschiedliche Anforderungen an ihre Daten als Produkte oder Informationsobjekte haben. Der Metadaten-Standard ONIX soll die Kommunikation zwischen dem heterogenen Feld der Akteur\*innen im Buchhandel ermöglichen. Hingegen haben sich in der Bibliothekswelt unterschiedliche Metadatenstandards für den Datenaustausch ausdifferenziert, um unterschiedlichen Ansprüchen der Katalogisierung und Indexierung zu genügen. Im Folgenden werden MARC 21 und MAB2, die den Austausch von Katalogdaten zwischen Bibliotheken unterstützen sollen, sowie MODS und Dublin Core als Metadatenstandards, die für den Bereich der Repositorien wichtig sind, berücksichtigt. Diese Metadatenstandards werden kurz vorgestellt und es wird aufgezeigt, wie diese OA abbilden können und welche Empfehlungen und Vorgaben für die Abbildung von OA in diesen Standards existieren. Die OA-Kennzeichnungsoptionen OA-Flag, Lizenz und Verlinkung auf die OA-Publikation werden dabei an Beispielen verdeutlicht.

#### 3.1 ONIX

ONIX (ONline Information eXchange) ist das vorrangige Datenaustauschformat für Produktmetadaten von Büchern und andere für den Buchhandel relevante Produkte auf der Basis von XML, der von der unabhängigen Standardisierungs-

organisation EDItEUR<sup>5</sup> entwickelt und verwaltet wird. Zweck dieses Standards ist es, die Kommunikation über Produktinformationen zwischen den Systemen der heterogenen Akteur\*innen des Buchhandels<sup>6</sup> zu erleichtern und einen automatisierten Austausch von Daten zu ermöglichen. Deswegen hat ein Großteil der ca. 400 Metadatenelemente auch einen Vertriebs- und Marketingbezug. Aktuell sind in der Branche zwei miteinander inkompatible ONIX-Versionen – ONIX 2.1<sup>7</sup> und ONIX 3.0<sup>8</sup> – in Gebrauch, wobei ONIX 3.0 u. a. digitale Produkte besser berücksichtigt.

Im Unterschied zu bibliothekarischen Katalogisierungsregeln gibt es für ONIX kein festgeschriebenes Regelwerk, welches vorschreibt, wie ein Produkt richtig erfasst wird. Stattdessen geben die Spezifikation<sup>9</sup> und Code-Listen<sup>10</sup> von EDItEUR und (inter-)nationale Best Practices<sup>11</sup> einen mehr oder weniger flexiblen Rahmen an. Als Produktstandard ist für eine korrekte ONIX-Meldung lediglich eine ISBN oder ein anderer Identifier notwendig. Alle weiter benötigten und möglichen Metadatenelemente hängen vom Kontext sowie von den Anforderungen der jeweils bereitstellenden und empfangenden Akteur\*innen ab.

Trotz des hohen Grads an Verbreitung und der Forderungen einiger Akteur\*innen aus dem Buchhandel, Metadaten nur im ONIX-Format bereitzustellen, ist nicht jeder Verlag in der Lage, ONIX-Daten aus seinen lokalen Datenbanken zu generieren oder gar automatisierte ONIX-Feeds aus der Datenbank bereitzustellen. Für solche Verlage bietet das Verzeichnis Lieferbarer Bücher (VLB) die Möglichkeit, die VLB-Katalogdaten der eigenen Buchpublikationen im ONIX-Format zu exportieren.<sup>12</sup> Entsprechend sind diese ONIX-Metadatensätze durch die berücksichtigten Metadatenelemente des VLBs begrenzt.<sup>13</sup>

Mit Blick auf OA gibt es seit 2014 ein klärendes FAQ von EDItEUR (2017), das mit kleinen Änderungen 2017<sup>14</sup> aktualisiert worden ist. Darin erläutern sie erstmals zusammenhängend, durch welche Metadatenelemente OA in ONIX 2.1 und 3.0 sich abbilden lässt. EDItEUR identifiziert drei OA-spezifische Anforderungen an Metadaten, die ONIX berücksichtigen kann:

<sup>5</sup> <https://www.editeur.org> [URLs in den Fußnoten dieses Beitrags zuletzt geprüft am 27.08.2020].

<sup>6</sup> Beispielsweise Verlage, Buchhandlungen, Zwischenbuchhandel, Onlineshops, Buchhandelskataloge, Aggregatoren etc.

<sup>7</sup> <https://www.editeur.org/15/Previous-Releases/>.

<sup>8</sup> <https://www.editeur.org/12/About-Release-3.0/>.

<sup>9</sup> <https://www.editeur.org/93/Release-3.0-Downloads/#Specification>.

<sup>10</sup> <https://www.editeur.org/14/Code-Lists/>.

<sup>11</sup> <https://igproduktmetadaten.de/>.

<sup>12</sup> <https://vlb.de/hilfe/datenanlieferung/onix-titelmeldung>.

<sup>13</sup> <https://vlb.de/hilfe/vlb-onix-empfehlungen>.

<sup>14</sup> Neu ist die Berücksichtigung von Embargofristen.

„crediting funding bodies; providing a link to the OA licence; providing an ‚OA statement‘ and Flag“ (EDItEUR 2017, S. 3). Während in ONIX 3.0 sowohl die Auszeichnung der Lizenz in menschenlesbarer Form durch einen Freitext als auch maschinenlesbar durch Verlinkung auf die Lizenz möglich ist, kann man in ONIX 2.1 nur die Lizenz verlinken. Die Lizenzangabe kann aber auch auf nicht freie Lizenzen verweisen; daher ist das OA-Flag eine notwendige Ergänzung zur Auszeichnung von OA. Wichtig hierbei ist, dass das Metadatenelement, welches das Flag setzt, ein Freitext-Feld ist, und dass die Verwendung dieses Elements in einem Datensatz den Titel bereits als OA markiert. Zusätzlich nennt EDItEUR zwei weitere Anforderungen, die für OA zentral sind, aber nicht ausschließlich bei OA-Büchern vorkommen: die Auszeichnung als kostenfreies Produkt<sup>15</sup> und die Verlinkung zu einer Quelle, von der das E-Book frei heruntergeladen werden kann. Diese Verlinkung zum OA-E-Book hat aber kein alleinstehendes Metadatenelement, sondern wird jeweils den bereitstellenden Akteur\*innen im Metadatensatz zugeordnet. (Im folgenden Beispiel sind ein direkter und ein indirekter OA-Link dem „supplier“ OAPEN zugeordnet.) Dabei ist für die Verlinkung kein eindeutiger Identifier/URI notwendig.

```
<EpubLicense>
  <EpubLicenseName>Creative Commons License Attribution-ShareAlike 4.0
  International</EpubLicenseName>
  <EpubLicenseExpression>
    <EpubLicenseExpressionType>02</EpubLicenseExpressionType>
    <EpubLicenseExpressionLink> http://creativecommons.org/licenses/
    by-sa/4.0/</EpubLicenseExpressionLink>
  </EpubLicenseExpression>
</EpubLicense>
```

Abb. 1: Beispiel ONIX 3.0 – Lizenz

```
<TextContent>
  <TextType>20</TextType>
  <ContentAudience>00</ContentAudience>
  <Text>OA</Text>
</TextContent>
```

Abb. 2: Beispiel ONIX 3.0 – OA-Flag

<sup>15</sup> EDItEUR (2017, S. 4) betont, dass die Auszeichnung als kostenfreies Produkt nicht durch die Preisangabe „Null“ erfolgen soll, da dies nach den Spezifikationen von ONIX nicht valide sei. Gültig sei nur eine Auszeichnung als kostenfreies Produkt: <UnpricedItemType>01</UnpricedItemType>.



```

<Supplier>
  <SupplierRole>11</SupplierRole>
  <SupplierName>OAPEN Foundation</SupplierName>
  <Website>
    <WebsiteRole>29</WebsiteRole>
    <WebsiteDescription>Metadata and download link
    </WebsiteDescription>
    <WebsiteLink>http://www.oapen.org/record/1000503</WebsiteLink>
  </Website>
  <Website>
    <WebsiteRole>29</WebsiteRole>
    <WebsiteDescription>Direct download</WebsiteDescription>
    <WebsiteLink>http://www.oapen.org/download/?
      type=document&amp;docid=1000503</WebsiteLink>
  </Website>
</Supplier>

```

Abb. 3: Beispiel ONIX 3.0 – OA-Link

### 3.2 MARC 21 und MAB2

MARC 21 (MACHINE-Readable Cataloging) ist ein internationaler Standard für die „Repräsentation und den Tausch von Daten in maschinenlesbarer Form“ (DNB o. J.), der von der Library of Congress<sup>16</sup> entwickelt wurde. An dieser Stelle ist die Verwendung von MARC für den Austausch und die Darstellung von Katalogdaten relevant. Die ersten Formen von MARC gibt es seit 1968. Seit 2004 wurde in den D-A-CH-Ländern zwecks Internationalisierung auch der Umstieg auf MARC 21 von MAB2, dem Austauschformat im deutschsprachigen Raum, beschlossen. Diesen Umstieg haben aber noch nicht alle deutschen Bibliotheksverbände vollzogen. Das hzb plant den Umstieg für Ende 2020. Im Kontext von OGeSoMo findet daher MAB2 als Austausch- und Datenbankformat des hzb-Verbands und seiner Mitglieder für die Katalogisierung in Aleph weiterhin Anwendung.

Metadaten im MARC-Format sind Feldern mit einer dreistelligen Nummer zugeordnet, wobei es mit \$ eingeleitete Unterfelder geben kann. Zusätzlich sind jedem Feld bis zu zwei Indikatoren beigefügt, die in verschiedener Weise den Inhalt des Feldes modifizieren. Dies macht MARC – im Gegensatz zu ONIX, das auf XML basiert und sprachliche Tags hat – für Menschen schwer lesbar. Es gibt aber auch eine XML-Variante für MARC, die aber lediglich die Feld-Struktur in XML nachbaut.

Mit Blick auf Open Access wurde MARC 21 erst Mitte 2019 auf den Vorschlag von OCLC und der DNB hin so angepasst, dass OA-Angaben, freie Lizenzangaben und ein OA-Link als Metadaten abbildbar sind (vgl. Library of

<sup>16</sup> <https://www.loc.gov/marc/bibliographic/>.

Congress 2019). Durch diese Neuerung sind folgende drei Auszeichnungen von OA möglich: Erstens kann der Zugang zu einer Ressource mit dem Status „ohne Restriktion“ durch einen Indikator in Feld 506 bestimmt werden, der im darauffolgenden Freitextfeld erläutert wird. Das Flag ist damit kein eigenes Metadaten-element, sondern ein bestimmter Inhalt des Felds Zugangsbeschränkung (506). Zweitens kann in Unterfeldern des Feldes 540 die offene Lizenz freitextlich benannt sowie unter Berücksichtigung und Verweis auf ein kontrolliertes Vokabular ausgewiesen werden. Zudem kann auf die Lizenz verlinkt werden. Drittens kann der Link zur Ressource in Feld 856 über das Unterfeld \$7 über eine Codierung als OA qualifiziert werden. Außerdem ist es möglich, diese Nutzungsrechte im Unterfeld \$e noch einmal ergänzend auszuweisen.<sup>17</sup>

```
506 0# $aOA $g2019-02-07
```

Abb. 4: Beispiel MARC – OA-Flag

```
540 ## $aCreative Commons Namensnennung –Nicht kommerziell –Keine Bearbeitungen
    $fCC BY-NC-ND 4.0 $2cc
    $uhttp://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de
```

Abb. 5: Beispiel MARC – Lizenz

```
856 4# $qapplication/pdf $uhttps://freidok.uni-freiburg.de/data/14656
    $zkostenfrei $70
```

Abb. 6: Beispiel MARC – OA-Link

Ähnlich wie MARC weist MAB (Maschinelles Austauschformat für Bibliotheken) den Metadaten-elementen Felder mit dreistelligen Ziffern und einem Indikator zu. Unterfelder sind hingegen selten möglich. MAB wird als D-A-CH-Standard nicht mehr weiterentwickelt und Open Access war als eigene Feldinformation ursprünglich nicht vorgesehen. Die ergänzende Bemerkung „kostenfrei“ zur Verlinkung auf die Ressource im Feld 655e \$z hat für OA-Publikationen unter den Aleph-Anwenderbibliotheken Verbreitung gefunden (vgl. Arbeitsstelle für Standardisierung 2017, S. 10). Zusätzlich wurden im hbz-Verbund verbundspezifische Regeln für die Katalogisierung von OA-Publikationen festgelegt. Diese definieren OA als: ‚öffentlich im Internet zugänglich‘, ‚uneingeschränkt und ohne Kosten für den Nutzer im

<sup>17</sup> Ergänzend kann man auf die KIM-Empfehlungen hinweisen, welche eine einheitliche Ausweisung von OA-Status und Lizenzen in MARC vorschlagen. Diese Empfehlung wurde aber aktuell noch nicht an die neuen Möglichkeiten in MARC angepasst (vgl. KIM 2019b).

Volltext lesbar und herunterzuladen‘ und ‚dauerhaft archivierter Zugang‘“ (hbz 2019b, S. 10). Das hbz überlässt der katalogisierenden Institution letztlich die Entscheidung darüber, ob etwas als OA katalogisiert wird oder nicht. Nach den Verbundregeln gibt es ein OA-Flag im Feld 078i mit dem festgelegten Kürzel „OA“ als Wert und der Zugangslink zum Text muss im Feld 655 Unterfeld z als „kostenfrei“ ausgezeichnet werden. Auch hier ist das Flag kein Metadaten-element, sondern der Wert eines bestimmten Feldes (078i). Diese Auszeichnung ist für OA-Katalogisate aus dem hbz-Verbund für die Mitgliedsbibliotheken verbindlich. Fakultativ sind zudem freitextliche Lizenzangaben im Feld 444 Unterfeld f sowie eine Angabe zum Peer Review im Feld 501.

655e	u [LINK]
	z kostenfrei
	3 Volltext

Abb. 7: Beispiel MAB – OA-Link

078i	a OA
------	------

Abb. 8: Beispiel MAB – OA-Flag

### 3.3 DC und MODS

Im Kontext von institutionellen und fachlichen Repositorien ist Dublin Core (DC) von wesentlicher Bedeutung. Grund dafür ist, dass die Bereitstellung von Metadaten in diesem sehr allgemeinen Standard für den Austausch über OAI-PMH-Schnittstellen eine verpflichtende Mindestvoraussetzung von Open Archives ist (vgl. Lagoze et al. 2002). Neben DC findet das Metadatenchema Metadata Object Description Schema (MODS) im Repositorium DuePublico2 der UDE Anwendung. Es dient als internes und auch als ergänzendes Austauschformat für bibliografische Metadaten der dort gehosteten Publikationen.

DC ist ein sehr allgemeines Metadatenchema, welches zum Zwecke des Datenaustausches zumeist in XML dargestellt wird.<sup>18</sup> DC existiert seit Anfang der 1990er Jahre und ermöglicht durch seine 15 optionalen Kernfelder bereichsübergreifend eine einheitlich strukturierte Beschreibung von Objekten. DC ist ein freizügiger Standard, der sehr formale Definitionen für die einzelnen Metadatenelemente vorschreibt.

Das Metadatenelement *rights* ist von DC für Informationen über Rechte vorgesehen, die die Ressource betreffen. Es bietet den Raum, Lizenzangaben

<sup>18</sup> <https://www.dublincore.org/>.

und den Access-Status von OA-Publikationen auszuweisen. Eine besondere Hervorhebung des Links auf die Ressource als Open Access ist in DC nicht möglich. Mit Blick auf eine einheitliche Verwendung für die Ausweisung dieser beiden Punkte gibt es Vorgaben bzw. Empfehlungen Dritter hinsichtlich der Auszeichnung von OA-Inhalten: bspw. durch OpenAire<sup>19</sup> und das Kompetenzzentrum Interoperabler Metadaten (KIM) der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation (DINI).<sup>20</sup> OpenAire (2015) schreibt für den Zugangsstatus das Schema „info:eu-repo-Access-Terms vocabulary“ vor. Das KIM (2019a) empfiehlt, die Vokabulare von COAR oder Eprints AccessRights Vocabulary Encoding Scheme zu verwenden. Sowohl nach OpenAire als auch nach KIM sollte die Lizenz als URI ausgewiesen werden.

Für die Verlinkung auf den frei zugänglichen Volltext wird bspw. von DINI empfohlen, diesen über die URL auf Basis der DOI oder eines anderen Persistent Identifier unter dem Element *identifier* anzugeben (vgl. Müller et al. 2019, S. 66). Zugleich wird dieser Link aber nicht gesondert als Open-Access-Link gesondert qualifiziert.

```
<dc:rights>http://purl.org/coar/access_right/c_abf2</dc:rights>
```

Abb. 9: Beispiel DC – OA-Flag (nach COAR)

```
<dc:rights>https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/</dc:rights>
```

Abb. 10: Beispiel DC – Lizenz

Das Datenformat MODS ist ein auf XML basierendes Metadatenformat, welches seit 2002 existiert und weiterentwickelt wird.<sup>21</sup> Es übernimmt in reduzierter Form Metadatenelemente aus MARC, allerdings ohne die Feld- und Unterfeld-Struktur. Es dient als Kompromiss für bibliografische Beschreibungen zwischen den komplexen MARC-Metadatenelementen und den oft zu allgemeinen Metadatenelementen von DC. Dabei wurde MODS besonders mit Blick auf digitale Ressourcen entwickelt (vgl. Guenther und McCallum 2005). MODS besteht aus 19 Metadatenelementen mit einer Reihe von Unterelementen.

In MODS bietet das Metadatenelement *accessCondition* Raum, um die Zugangs- und Nutzungsrechte anzugeben. Anders als in DC sind in MODS beide durch eine Attribuierung unterscheidbar: „restriction on access“ für den Access-Status und „use and reproduction“ für die Nutzungsrechte. Auch

<sup>19</sup> <https://www.openaire.eu/>.

<sup>20</sup> <https://dini.de/ag/kim/>.

<sup>21</sup> <http://www.loc.gov/standards/mods/>.

zu MODS hat die KIM (2019c) eine Empfehlung für eine einheitliche Verwendung dieses Metadatenelements für OA herausgegeben. Wie für DC rät die KIM auch bei MODS zur Nutzung der Vokabulare von COAR oder Eprints AccessRights Vocabulary Encoding Scheme. Zudem sollten die Angaben sowohl in menschenlesbarer Form als auch durch eine maschinenlesbare URI erfolgen.

Die Verlinkung auf die Ressource kann unter dem Unterelement <location> <url> erfolgen. Zur Auszeichnung dieser als OA gibt es jedoch keine Vorgabe oder Empfehlung.

```
<mods:accessCondition type="restriction on access"
  xlink:href="http://purl.org/coar/access_right/c_abf2"
  displayLabel="Access Status">OA</mods:accessCondition>
```

Abb. 11: Beispiel MODS – OA-Flag (nach COAR)

```
<mods:accessCondition type="use and reproduction"
  xlink:href="http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/">
  CC BY-SA 4.0</mods:accessCondition>
```

Abb. 12: Beispiel MODS – Lizenz

### 3.4 Zwischenfazit: Die verschiedenen Metadatenstandards des Buchhandels und der Bibliothekswelt

Alle vorgestellten Standards können OA mit Blick auf den freien Zugangsstatus und die Angabe der freien Lizenz abbilden. Dabei fällt aber auf, dass in den Empfehlungen des hbz zu MAB die Lizenz nur eine optionale Angabe ist. Während ONIX, MAB und MARC die Verlinkungen zur Ressource extra als OA auszeichnen können, ist dies bei MODS und DC nicht möglich.<sup>22</sup> Dennoch ähneln sich die fünf Metadatenstandards in der Möglichkeit, die drei OA-Informationen – OA-Flag, Lizenz und Link – abzubilden, wie das folgende grobe Mapping zeigt.

<sup>22</sup> Erwähnenswert ist zusätzlich, dass der Angabe zum Funding bei den bibliothekarischen Standards keine Prominenz zugewiesen wird. Zu vermuten ist, dass aus bibliothekarischer Sicht die Förderung einer Publikation bzw. eines Forschungsprojekts zwar für OA typisch, aber nicht spezifisch ist.

	ONIX	MARC	MAB	DC	MODS
<b>OA-Status</b>	<TextContent> <TextType>20</TextType> <ContentAudience>00</ContentAudience>	506 Index0	078i OA	rights	<mods:accessCondition type="restriction on access">
<b>Lizenz</b>	<EpubLicense>	540 \$u	444	rights	<mods:accessCondition type="use and reproduction">
<b>Verlinkung zur OA-Res-source</b>	<Website> <WebsiteRole>29</WebsiteRole>	856 \$u [URL] \$7 0	655e u [URL] z kostenlos	Identifizier (ohne OA-Info)	<location><url> (ohne OA-Info)

Abb. 13: Grobes Mapping der drei OA-Elemente

## 4. Die Metadaten-Supply-Chain(s) im Kontext von OGeSoMo

Im Folgenden sollen nun die Herstellung, Bereitstellung und Übernahme der Metadaten, wie sie im Kontext des Projekts OGeSoMo erfolgt sind, anhand der Praxis des Verlags Barbara Budrich und der UB Duisburg-Essen betrachtet werden. Von dieser Praxis aus lassen sich Grundzüge von Metadaten-Supply-Chain(s) für OA-Bücher abstrahieren. Zudem verdeutlichen die Praktiken Probleme und Herausforderungen, welche sich in diesem Kontext ergeben.

### 4.1 Verlag Barbara Budrich

Die Erstellung der Metadaten für eine OA-Buchpublikation erfolgt im VBB in gleicher Weise, wie für gewöhnliche, kostenpflichtige Publikationen, entlang der Projektvereinbarung und des Herstellungsprozesses. Dabei halten die Lektor\*innen die OA-Informationen spätestens mit der Vertragsvereinbarung auch in der internen Projekt- und Produkt-Datenbank des Verlages unter dem internen Metadatensatz der Printpublikation fest. Der zugehörige E-Book-Metadatensatz, inkl. der OA-Metadatenelemente, wird demgegenüber im Rahmen der

E-Book-Herstellung kurz vor Erscheinen als angepasste Dublette generiert.<sup>23</sup> Bei grünen OA-E-Books werden die Metadaten mit dem Ablauf der Embargofrist bzw. nach Freikauf bezüglich der OA-spezifischen Details angepasst.<sup>24</sup>

Das genaue Vorgehen – auch mit Blick auf die OA-bezogenen Metadaten – hat sich im Laufe des OGeSoMo-Projekts aufgrund der Einführung einer neuen Verlagssoftware zweimal verändert: zum einen technisch und zum anderen bezogen auf die Metadatenelemente. Bis Ende 2018 war das verlagsinterne Datenbanksystem technisch noch nicht in der Lage, ONIX-Datensätze zu generieren oder automatisiert weiterzugeben. Bis dahin wurde zur Erstellung von ONIX-Daten der Service des VLBs genutzt. Zur Auszeichnung einer Buchpublikation als OA wurden in der internen Datenbank der Preis des E-Books mit dem Wert „0,00“ hinterlegt und zusätzliche Informationen wie abweichende Lizenz, Embargofrist usw. in einem unkontrollierten Datenbankfeld „OA“ für die interne Kommunikation gebündelt dokumentiert. Da das VLB nicht alle Metadatenelemente (dazu gehören auch die OA-spezifischen Felder der EDItEUR-Empfehlung) verarbeitet und damit auch nicht exportiert, wurden die OA-Publikationen des Verlags in ONIX entsprechend nur durch den Preis „0,00 €“ bzw. mit dem Status „kostenloses Produkt“ ausgezeichnet.

Seit der Einführung einer neuen Verlagssoftware im November 2018 ist die automatisierte Erstellung und Weitergabe von ONIX-Daten möglich. Hinsichtlich der bereitgestellten OA-Metadaten hat diese technische Neuerung zuerst noch keine Veränderung gebracht. Im Zuge von OGeSoMo und der Zusammenarbeit mit OAPEN<sup>25</sup> und JSTOR<sup>26</sup> hat der Verlag Mitte 2019 mit Hilfe des Betreibers der Verlagssoftware die OA-spezifischen Informationen neu strukturiert, um die oben genannten Empfehlungen von EDItEUR für OA in der Datenbank und auch in ONIX abbilden zu können. Zusätzlich wurde eine für grüne OA-Publikationen relevante Auszeichnung der Embargofrist als Datenbankfeld ergänzt, die aber derzeit noch nicht in ONIX als Meta-

<sup>23</sup> Ursache dafür ist zum einen die kontinuierliche Veränderung der Metadatensätze einer Buchpublikation bis zu ihrem Erscheinungstermin. Zum anderen sind die Metadatensätze einer Print- und E-Book-Version innerhalb der Verlagssoftware vollständig voneinander getrennt. Entlang des Veränderungsprozesses würden zwei Metadatensätze ab Projektvereinbarung der Buchpublikation ein erhebliches Mehr an Datenpflege aufgrund doppelter Datenhaltung erfordern. Um dies zu umgehen, wird nach Finalisierung der Metadatensätze der Print-Publikation eine Dublette generiert und als E-Book-Metadaten-satz angepasst.

<sup>24</sup> Wobei bei Titeln mit Embargofrist die OA-Metadatenelemente bereits ab dem Zeitpunkt der Projektvereinbarung hinterlegt sind und nur die Preisangabe auf ein „kostenloses Produkt“ umgestellt werden muss.

<sup>25</sup> <http://www.open.org/home>.

<sup>26</sup> <https://about.jstor.org/oa-and-free/>.

datum übertragen wird. Im Rahmen der Neustrukturierung erfolgte auch eine Anpassung der bestehenden Datensätze von OA-Publikationen.

Die Weitergabe von Produktinformationen einer Buchpublikation beginnt im VBB mit der Ankündigung der Printversion, zumeist im Kontext der halbjährlichen Verlagsvorschau im Frühjahr oder Herbst. Bei nicht angekündigten Neuerscheinungen erfolgt dies irregulär mit dem Erscheinen. Der Verlag leitet die Metadaten dabei an das VLB als die zentrale Referenz- und Recherchedatenbank für den Buchhandel, an den Zwischenbuchhandel und an Metadatenverwendern als ONIX-Daten weiter. Die erste Weitergabe der Produktinformationen für die E-Book- bzw. OA-Varianten an diese Partner\*innen erfolgt mit der Erstellung des separaten Datensatzes kurz vor der Buchveröffentlichung. Bei nachträglicher Umstellung auf OA werden mit dem Statuswechsel in der Verlagsdatenbank aktualisierte Metadaten ausgeliefert. Die Produktmetadaten der E-Books und auch der OA-E-Books verbreitet der VBB zusätzlich an eine Reihe weiterer Partner\*innen aus dem Bereich des Buchhandels und der Bibliothekswelt. Dies geschieht zumeist zusammen mit der Inhaltsdatei des E-Books. Die Partner\*innen integrieren die Metadaten nicht nur in ihre eigenen Datenbanken, sondern geben diese auch selbst in angepasster Form weiter.<sup>27</sup> Für OA-E-Books kooperiert der Verlag aber nicht mit allen Partner\*innen der kostenpflichtigen E-Books, da zentrale E-Book-Aggregatoren aufgrund fehlender Verarbeitungsmöglichkeit keine OA-Publikationen in ihre Vertriebsdatenbank einspielen. Dafür kommen aber OA-spezifische Plattformen und Partner wie OAPEN und Knowledge Unlatched (KU)<sup>28</sup> als Partner\*innen für OA-E-Books hinzu. Folgende Akteur\*innen erhalten vom VBB die Metadaten der OA-Publikationen zusammen mit der Inhaltsdatei: die DNB, die Bibliotheksaggregatoren JSTOR und scholars-e-library<sup>29</sup>/contentselect,<sup>30</sup> die OA-Plattform OAPEN, den OA-Dienstleister KU, das Verzeichnis und den Shop Google Books<sup>31</sup>/Google Play<sup>32</sup> sowie eine für Endkund\*innen bestimmte digitale Verlagsauslieferung, die das E-Book und die Metadaten an eine Vielzahl von Shops weitergibt.

<sup>27</sup> An dieser Stelle sind die Fachrepositorien SSOAR, GenderOpen, PeDOCs nicht berücksichtigt, da diese derzeit nur die OA-E-Books und keine Metadaten vom Verlag erhalten. Entsprechend katalogisieren die Fachrepositorien die erhaltenen Bücher selbst.

<sup>28</sup> <https://www.knowledgeunlatched.org/>. Die Zusammenarbeit mit KU erfolgt für den VBB nicht bei allen OA-Monografien. Neben dem besonderen Fall im Kontext OGeSoMo, sind es die erfolgreichen Titel im Rahmen des KU Select-Pledgings.

<sup>29</sup> <https://www.utb.de/bibliotheken/scholars-e-library/>.

<sup>30</sup> <https://content-select.com/de/>.

<sup>31</sup> <https://books.google.de/>.

<sup>32</sup> <https://play.google.com/store>.



Die Bereitstellung der Metadaten unterscheidet sich entsprechend der Anforderungen der jeweiligen Partner\*innen, wobei eine Bereitstellung der Metadaten in Form eines ONIX-Feeds (2.1 oder 3.0) am weitesten verbreitet ist.<sup>33</sup> Dabei legt der Verlag die ONIX-Daten händisch oder automatisiert als ONIX-Feed auf einem geteilten FTP-Server ab, von dem die empfangenden Akteur\*innen die Metadaten abrufen. Alternativ werden Metadaten in Form von excel/csv-Dateien bereitgestellt und beispielsweise an KU weitergegeben. Die Metadaten in Excel/csv-Form folgen aber in der Regel nicht allgemeinen Standards wie ONIX, sondern individuellen Anforderungen der beziehenden Dienstleister\*innen.

Weitere wichtige Aspekte sind die Routinen und Abläufe, die bestimmen, zu welchem Zeitpunkt bestimmte Partner\*innen Metadaten erhalten. Im Buchhandel ist es verbreitete Praxis, Aktualisierungen von Metadaten beständig weiterzugeben und einzuspielen. Für die Bibliothekspartner\*innen, wie die DNB oder OAPEN, sind Aktualisierungen hingegen nicht oder nur schwer verarbeitbar, da sie sich aufgrund technischer Vorgaben auf einmalige Metadatenmeldungen beschränken oder diese bevorzugen.

Mit Blick auf die bereitgestellten OA-spezifischen Metadaten erfolgt die Weitergabe im ONIX-Format seit Mitte 2019 einheitlich, entsprechend der Empfehlung. Die verarbeitende Übernahme dieser Metadaten hängt hingegen von den empfangenden Partner\*innen ab. Nach meinem aktuellen Kenntnisstand (April 2020) verarbeiten die meisten ONIX-Partner\*innen bei OA-Monografien nur die kostenfreien Preismeldung; so auch das Branchenverzeichnis des Buchhandel VLB. Die DNB hingegen kann seit 2018 aber nur in ONIX 2.1 OA-Flag und Lizenzangabe für goldene OA-Titel verarbeiten. Nachträgliche Umstellungen auf OA, wie sie auch im Projekt OGeSoMo erfolgt sind, können von der DNB derzeit nicht berücksichtigt werden. Die OA-spezifischen Metadatenelemente in ONIX 3.0 samt Updates übernehmen – soweit mir bekannt ist – derzeit nur JSTOR und OAPEN.

## 4.2 Universitätsbibliothek Duisburg-Essen

Richten wir den Blick auf die Bibliotheken, kann man am Beispiel der UDE sehen, dass zurzeit kein direkter Austausch der Metadaten von OA-Publikationen

<sup>33</sup> Dieser automatisierte ONIX-Export ist vorrangig nur deswegen möglich, da der VBB im Laufe des Jahres 2018 oben angesprochene Verlagssoftware eingeführt hat. Bis dahin war der VBB darauf angewiesen, ONIX-Daten aus dem VLB zu exportieren und anzupassen bzw. Metadaten wurden in Tabellenform weitergegeben.

zwischen den beteiligten Verlagen und der Bibliothek erfolgt. Die bibliografischen Metadaten der OA-Publikationen gelangen zumeist indirekt als Fremd- oder Verbundsdaten zur Bibliothek. Bibliotheksaggregatoren wie JSTOR und Open-Access-Plattformen wie DOAB und OAPEN stellen dabei die Metadaten als kostenfreie E-Book-Pakete bereit. Zudem katalogisiert die UB nur einen kleinen Teil der Metadaten von E-Books durch die Bibliothek selbst.<sup>34</sup> Hinsichtlich der Metadatenübernahme und -erstellung in der Bibliothek der UDE muss man aber drei Verzeichnisebenen unterscheiden: (1) der lokale Katalog (EDU) bzw. der hbz-Verbundkatalog als Erfassungssystem, (2) das Repositorium DuePublico2 als Verzeichnis- und Hostingplattform für OA-Publikationen der Hochschule sowie (3) das Discovery System Primo als von den Erfassungssystemen getrenntes Recherchesystem.

Eine allgemeine Übernahme von OA-Publikationen in den lokalen Katalog gibt es in Duisburg-Essen nicht, da dieser vornehmlich für real erworbene Bestände reserviert sein soll. Nur aufgrund interner Entscheidungen übernimmt die Bibliothek daher bestimmte E-Book-Pakete aus dem hbz-Verbund, bspw. von DOAB. Auch die im Repositorium der UDE gehosteten Publikationen gelangen üblicherweise nicht in den lokalen Katalog. Grund dafür ist, dass das Discovery System Primo die verschiedenen lokalen Datenbanken in einem Verzeichnis zusammenführen soll. Dies ist aktuell noch nicht der Fall, da die Schnittstelle zwischen DuePublico2 und Primo noch in Vorbereitung ist. Im Rahmen von OGeSoMo wurde durch die Projektleitung angeregt, die durch das Projekt freigekauften und geförderten Titel der UDE auch im lokalen Katalog EDU zu verzeichnen.

Die Katalogisierung eines Titels in das lokale System findet nicht unmittelbar statt, sondern passiert zuerst über den Eintrag in die hbz-Verbunddatenbank. Dabei werden die bibliografischen Daten einer Publikation im MAB2-Standard katalogisiert. Es ist das aktuelle Internformat der hbz-Verbunddatenbank und auch des zugehörigen Lokalsystems der Bibliothek der UDE. Das Lokalsystem ist eine Anwendung der Bibliothekssoftware Aleph von Ex Libris. Die Umstellung auf MARC ist im hbz-Verbund noch für dieses Jahr (2020) vorgesehen. Für die Katalogisierung wird zuerst ein Datensatz im hbz-Katalog erstellt, den auch anderen Mitgliedsbibliotheken übernehmen können. Dieser wird dann in den lokalen Katalog eingespielt und um lokale Daten ergänzt. Durch die eigenständige Katalogisierung in den hbz- und in den lokalen Katalog wird die Bibliothek selbst zur Metadatenproduzentin. Dabei erfolgt die Katalogisierung entsprechend der Geschäftsangabe des hbz und nach

<sup>34</sup> Dies gilt sowohl für lizenzierte E-Books als auch OA-E-Books, welche über die Bibliothek bereitgestellt werden.

RDA-Regeln<sup>35</sup> durch eine Autopsie der PDF bzw. der vorhandenen E-Book-Datei; d. h. die bibliografischen Angaben werden aus der Titelei der Publikation übernommen.

Zusätzlich sind im hbz-Katalog die Titel der OGeSoMo-Publikationen über Fremddatenpakete von DOAB und JSTOR sowie die Titel des Verlags Barbara Budrich auch über scholars-e-library/content select verzeichnet (vgl. hbz, 2019a). Die Paketdaten werden dafür aus MARC in MAB konvertiert. Die Konvertierung erfolgt entweder direkt durch das hbz, oder es übernimmt bereits konvertierte Metadaten anderer Verbünde.<sup>36</sup> Die übernommenen Fremddaten passt das hbz aber nicht mehr individuell an und führt sie auch nicht mit übereinstimmenden Titeleinträgen zusammen. Grund dafür ist, dass die regelmäßigen Aktualisierungen der Fremddatenpakete die Anpassungen überschreiben. Im Falle von zusammengeführten Einträgen würde eine solche Aktualisierung den einzelnen Eintrag erneut einspielen und neue Dubletten generieren. Von diesen OA-Fremddatenpaketen übernimmt die UB, individuell entschieden, nur bestimmte in den lokalen Katalog, wie bspw. von DOAB oder ausgewählten Verlagen.

Neben dem Verzeichnen in die beiden Kataloge (EDU und hbz) erfolgen das Hosting und die zusätzliche Katalogisierung der OGeSoMo-Titel der UDE im Repositorym DuePublico2.<sup>37</sup> Dies kann auch als *eigene Metadatenproduktion* angesehen werden. Dabei erfolgt die Erfassung der Metadaten in MODS. Das Repositorym stellt über eine OAI-PMH-Schnittstelle Metadaten zum Abrufen in MODS und in OAI\_DC bereit.<sup>38</sup> Anders als durch den Verlag, dessen Bereitstellung der Metadaten nach dem PUSH-Prinzip, d. h. via aktive Weitergabe erfolgt, stehen die Metadaten über das Repositorym nach dem PULL-Prinzip frei zu Verfügung. Für die Übernahme der Metadaten sind die empfangenen Service Provider wie z. B. BASE<sup>39</sup> oder auch interessierte Bibliotheken selbst verantwortlich. Die Publikationen von OGeSoMo der UDE sind

<sup>35</sup> <https://www.rdatoolkit.org/>.

<sup>36</sup> Das hbz konvertiert DOAB-Daten selbst aus MARC nach MAB. Hingegen werden die JSTOR-Daten vom Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) nach MAB konvertiert, die das hbz dann übernimmt.

<sup>37</sup> Das Repositorym DuePublico2 existiert seit Anfang 2019 und baut auf der Framework MyCore in der Anwendung MIR auf. MyCores-MIR interne Metadatenformat ist MODS. MyCore-MIR bietet aber auch die Möglichkeit, die Metadaten in andere Metadatenformate zu konvertieren.

<sup>38</sup> <https://duepublico2.uni-due.de/servlets/OAIDataProvider?verb=Identify>. Zusätzlich müssen noch Metadaten in einer Reihe weiterer Formate bereitgestellt werden, die an dieser Stelle nicht berücksichtigt werden können, bspw. für die DNB im repositoryenspezifischen Format xMetaDissPlus.

<sup>39</sup> <https://www.base-search.net>.

momentan nicht über BASE auffindbar, da die Schnittstelle mit Stand Juni 2020 noch nicht final eingerichtet ist. Die konkrete Katalogisierung der OA-Monografie erfolgte im Kontext von OGeSoMo durch die Mitarbeiter\*innen der Bibliothek, die das Repositorium verwalten, ebenfalls nach einer Autopsie der erhaltenen PDF. Im Unterschied zu dem fest geregelten Vorgehen nach RDA ist die Katalogisierung in das Repositorium stärker durch die unterschiedlichen Metadatenspezifikationen verschiedener beliefeter Plattformen und Verzeichnisse wie OpenAire und DNB und der jeweils erforderlichen Metadatenformate bestimmt. MODS als Internformat soll sicherstellen, dass die verschiedenen Anforderungen und Spezifikationen in einem Datensatz gebündelt abgebildet werden können und für Konvertierungen zum Export bereitstehen.

Für die Nutzer\*innen der Universitätsbibliothek ist der lokale Katalog als Erfassungssystem nicht direkt zugänglich. Stattdessen erfolgt der Recherchezugriff über das Discovery System Primo. Dieses führt die verschiedenen lokalen Verzeichnisse der UB mit dem Primo Central Index unter einer Suchoberfläche zusammen. Neben Aleph stellt die Firma Ex Libris das Discovery System Primo und auch den Primo Central Index bereit. Mit Blick auf das Discovery System ist die Bibliothek nicht Metadatenproduzentin, sondern Metadatenempfängerin von externen, über den Primo-Index bereitgestellten Metadaten sowie der internen Metadaten der eigenen Verzeichnisse.

Die internen Verzeichnisse umfassen die lokalen Katalogdaten und die Universitätsbibliografie der UDE. Aktuell wird DuePublico2 noch nicht in Primo berücksichtigt. Entsprechend finden sich in Primo die OGeSoMo-Titel der UDE derzeit nur als lokale Katalogisate sowie als Einträge in der Universitätsbibliografie. Die lokalen Daten werden selbst noch einmal über Normalisierungsregeln in das von Primo genutzte Internformat PNX (Primo Normalized XML) konvertiert und somit angeglichen.

Der Primo Central Index ist eine „riesige Zusammenstellung von kommerziellen und Open Access-Inhalten“ (vgl. Ex Libris 2020) aus einem wachsenden Pool von Verlagen, Aggregatoren, Datenbanken und OA-Plattformen. Bibliotheken, die diesen Index für ihr Discovery System nutzen, können die berücksichtigten Quellen gemäß ihren eigenen Anforderungen anpassen und begrenzen. In dem von der UB berücksichtigten Quellenpool von Primo lassen sich auch die OA-E-Book-Pakete von DOAB, OAPEN und JSTOR finden.<sup>40</sup> Der Index übernimmt nicht einfach die gelieferten Daten, sondern konvertiert diese ebenfalls in das interne Format. Zudem werden die Daten zueinander in Beziehung gesetzt.

<sup>40</sup> [https://www.uni-due.de/ub/abisz/primo\\_central.shtml](https://www.uni-due.de/ub/abisz/primo_central.shtml).

Das Discovery System hebt in der Nutzungsoberfläche OA-Publikationen durch ein Icon als solche hervor. Dafür müssen aber im internen Index von Primo die Titeleinträge entsprechend als OA ausgezeichnet sein. Um möglichst unterschiedliche Varianten von OA berücksichtigen zu können, beachtet Primo derzeit nur ein OA-Status-Metadatenelement und hinterlegte Bemerkungen bei der URL zu einer Ressource. Lizenzinformationen der Quellen liest Primo nicht aus. Für externe Datensätze erfolgt die Zuordnung als OA durch Primo nicht auf Grundlage eines allgemeinen Metadatenverweises, da die bezogenen Metadaten sehr heterogen sind. Stattdessen basieren diese auf einer individuellen Prüfung der Quellen und Anpassung dieser Daten durch das Katalogisierungsteam von Primo (vgl. Ex Libris 2018). Damit zusätzlich lokale Katalogisate und die Einträge aus dem Repositorium in Primo als OA erkannt und für die Nutzer\*innen hervorgehoben werden, müssen die Metadaten auf Grundlage einer Normalisierungsregel passend gemappt werden. Im Fall von MAB ist dies an der UB abhängig vom Vermerk „OA“ im Feld 078i.

Die Trennung zwischen dem Bestandsverzeichnis und dem Recherchesystem verdeutlicht auch zwei Dimensionen, in denen die Metadaten mit Blick auf OA von Relevanz sind: Zum einen dienen das Bestandsverzeichnis des hbz-Verbundkatalogs und der lokale Katalog dazu, von der Seite der Medienbeschaffung zu prüfen, ob eine Publikation bereits vorhanden ist. Der OA-Status eines Eintrags weist dabei darauf hin, dass eine Publikation bereits verfügbar ist. Hingegen richten sich die Metadaten im Recherchesystem an die Nutzer\*innen. Sie sollen ihnen helfen, passende Informationen aufzufinden. Die Auszeichnung von Publikationen als OA auf der Nutzungsebene dient außerdem dazu, den Status der Publikation in Primo prominent hervorzuheben und OA als Publikationspraxis sichtbar zu machen.

#### 4.3 Skizze der Supply Chain(s) von Metadaten der OA-Monografien

Durch die starke rhetorische Kontrastierung von Verlagen und Bibliotheken im bibliothekarischen Diskurs wird die Weitergabe von E-Book-Metadaten häufig als einfache Bereitstellung des Verlags auf der einen und als Empfang durch die Bibliotheken auf der anderen Seite skizziert. Doch zeigt die Praxis des VBB sowie der UB der UDE im Rahmen von OGeSoMo, dass eine direkte Zusammenarbeit beim Austausch von Metadaten ausbleibt, besonders mit Blick auf die Bereitstellung der Metadaten von OA-Publikationen. Diese ist zumeist nur von größeren Verlagen mit eigenen Plattformen realisierbar, die Content und Metadaten in MARC direkt an Bibliotheken vertreiben und bereitstellen können. Stattdessen zeigen die betrachteten Praktiken exemplarisch

zweierlei: Erstens muss man neben Verlagen und Bibliotheken eine Vielzahl von Intermediären<sup>41</sup> berücksichtigen. Dies macht die Betrachtung des Metadaten-Austauschs wesentlich komplexer. Dieses Feld der Intermediären setzt sich dabei sehr heterogen aus dem Bereich des Buchhandels und der Bibliothekswelt zusammen.<sup>42</sup>

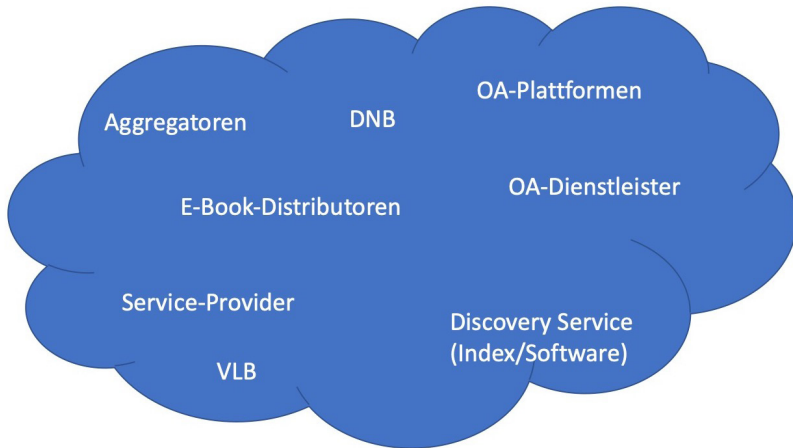


Abb. 14: Wolke der Intermediäre

Zweitens ergeben sich aus der Praxis zumindest drei unterschiedliche Supply Chains von Metadaten für OA-Bücher, welche im Folgenden vorgestellt werden sollen.<sup>43</sup>

<sup>41</sup> Zur besonderen Rolle von Intermediären für die Bereitstellung von akademischen Büchern und auch Metadaten, siehe auch Fisher und Jubb (2016).

<sup>42</sup> Das heterogene Feld der Intermediäre kann grob unterschieden werden in Branchenverzeichnisse wie die DNB und das VLB, Aggregatoren wie JSTOR, MUSE, contentselect, u. a., OA-Plattformen wie OAPEN, DOAB; OA-Dienstleister wie KU, Discovery Services wie Primo/Ex Libris; E-Book-Shops/-Distributoren wie googleBooks und digitale Verlagsauslieferungen.

<sup>43</sup> Da der Zusammenhang zwischen Verlagen und Bibliotheken im Fokus steht, werden an dieser Stelle die Bereitstellungswege, welche sich an nicht-bibliothekarische Endkund\*innen bzw. ihre Nutzer\*innen richten, ausgeklammert. Dies betrifft die Bereitstellung von Metadaten für Online Shops aber auch die Optimierung von Metadaten der Verlagsseiten für Suchmaschinen.

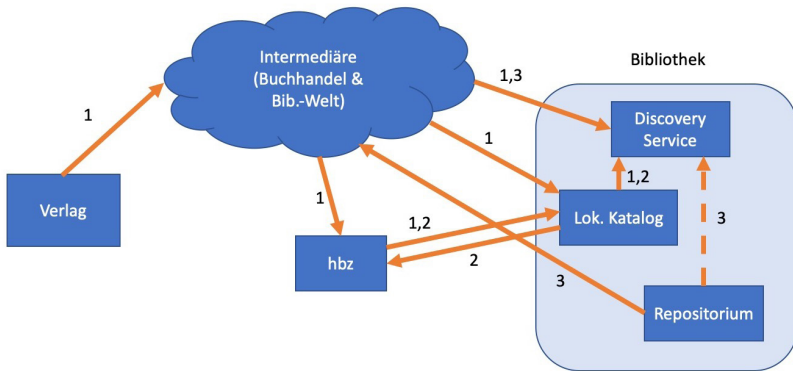


Abb. 15: Konstellation der Metadatenbereitstellung für OA-Bücher im Rahmen von OGeSoMo

### 1) Verlag $\Rightarrow$ Intermediär ( $\Rightarrow$ Intermediär ...) $\Rightarrow$ Bibliothek

Die Bereitstellung von Metadaten für OA-Publikationen durch den Verlag an Bibliotheken ist kein gerader, unmittelbarer Weg. Dieser Weg führt über bibliothekarische oder buchhändlerische Intermediäre. Oft sind in diesen Prozess zwei oder mehr intermediäre Instanzen zwischen Verlag und Bibliothek geschaltet.<sup>44</sup> Im Fall der UDE laufen diese Titel für die Nutzenden im Discovery System als bereits von Primo eingebundene oder als lokal ergänzte Quelle ein. Dieser Weg ist besonders für kleine und mittlere Verlage die einzige Möglichkeit, die metadatenspezifischen Unterschiede zwischen MARC und ONIX überwinden zu können, da Intermediäre als Brückeninstanzen für die Verbreitung von Inhalten und Metadaten dienen.

Dabei darf man aber auch nicht davon ausgehen, dass es nur einen Bereitstellungsweg gibt. In der Regel erfolgt die Bereitstellung zugleich an unterschiedliche Intermediäre, die wiederum über unterschiedliche Wege Metadaten verbreiten oder von denen unterschiedliche Einrichtungen Metadaten beziehen. Bspw. gelangen die Metadaten von JSTOR und OAPEN sowohl über verschiedene Instanzen in den hbz-Katalog als auch unabhängig davon in den Primo-Index für das Discovery System. Sowohl aus der Perspektive der Verlage als auch aus der Perspektive der Bibliotheken erweisen sich aber die konkreten Übernahme-, Verarbeitungs- und Verbreitungspraktiken der Inter-

<sup>44</sup> Beispielsweise erfolgt die Bereitstellung der Metadaten vom Verlag über JSTOR in den Discovery Service über zwei Stationen: JSTOR und Primo Central an die Bibliothek.

mediäre oft als begrenzt transparente Prozesse. Dies gilt besonders dann, wenn eine Mehrzahl an Intermediären in den Prozess der Metadatenweitergabe eingebunden ist. Entsprechend sind diese Prozesse weder durch einen Verlag noch durch die Bibliothek kontrollierbar.

## 2) *Bibliothek* $\Rightarrow$ *Verbund* $\Rightarrow$ *Bibliothek*<sup>45</sup>

In diesem Fall ist die Bibliothek die Metadatenproduzentin und diese Daten richten sich vornehmlich an die Mitgliedsbibliotheken des eigenen Verbunds. Dieser Prozess ist aber im Gegensatz zur Fremddatenübernahme aus Fall 1 durch die individuelle Autopsie und Erfassung sehr arbeitsintensiv und die Reichweite ist zumeist begrenzt. Zudem herrscht Uneinigkeit darüber, ob man OA-Publikationen in Verbundkatalogen bzw. in lokalen Katalogen verzeichnen muss oder überhaupt soll. Oft wird eine solche Katalogisierung mit gesteigerter Auffindbarkeit der Monografien begründet. Aber gerade mit Blick auf die Zusammenführung verschiedener Datenquellen von OA-Monografien durch das Discovery System ist eine *zusätzliche* lokale Katalogisierung eine redundante Verzeichnung, die letztlich zu einer Dublette im Discovery System führt.<sup>46</sup> Wenn Bestands- und Recherchesysteme wie beim Einsatz eines Discovery Systems voneinander getrennt sind, dann sollten demnach nur die realen Bestände bei der Katalogisierung berücksichtigt und die OA-Publikationen über einen anderen Weg in das Discovery System integriert werden. Hingegen macht eine lokale Katalogisierung dann Sinn, wenn eine Bibliothek nur über einen OPAC, aber nicht über ein Discovery System verfügt.

## 3) *Repositoryum* ( $\Rightarrow$ *Intermediär* $\Rightarrow$ *Intermediär ...*) $\Rightarrow$ *Bibliothek*

Im Rahmen von OGeSoMo wurden aufgrund noch nicht eingerichteter Schnittstellen keine Metadaten des Repositoryums DuePublico2 an das Discovery System oder an OA-Service-Provider wie BASE weitergegeben. Dennoch ist die Bereitstellung der Metadaten über ein institutionelles Repositoryum ein Weg der Metadatenverbreitung einer OA-Publikation. Durch die OAI-PMH-Schnittstelle können die Daten ohne konkrete Kollaboration frei bezogen und beispielsweise in eigenen Katalogen oder Discovery-Services sichtbar gemacht

<sup>45</sup> Im Grunde genommen ist ein Verbund – im Falle von OGeSoMo das hzb – dem heterogenen Feld der Intermediären zuzuordnen, da aber die Katalogisierung über den Verbundkatalog eine eigenständige Metadatenproduktion durch die Bibliothek ist, wurde dieser Prozess als eigener Weg und das hzb in der Grafik als eigene Instanz herausgestellt.

<sup>46</sup> Dieser Punkt wurde von Frank Lützenkirchen, dem Leiter des Dezernates Digitale Bibliothek der UB an der UDE eingebracht.



werden.<sup>47</sup> Die Repositorien der Ruhr-Universität Bochum und der Technischen Universität Dortmund, die beide ebenfalls am OGeSoMo-Projekt beteiligt waren, nutzen erfolgreich eine OAI-PMH-Schnittstelle, von der aus BASE und OpenAire die zugehörigen OGeSoMo-Titel listen. Ebenso können über die OAI-Schnittstelle auch Metadaten im DC-Format übernommen werden, zumeist aber auch in anderen bereitgestellten Formaten für die Übernahme in lokale Kataloge und Discovery Services.

## 5. Herausforderungen und Probleme

### 5.1 Fehlende oder nicht-standardisierte OA-Metadaten

Wie oben bereits angemerkt, bieten alle fünf Metadatenstandards Möglichkeiten, Open Access durch Metadaten in relativ ähnlicher Weise abzubilden. Dabei bedeuten diese Möglichkeiten aber noch nicht, dass sie auch in der Praxis Anwendung finden und dass Open-Access-Publikationen eindeutig maschinell identifizierbar sind. So lassen sich auch im Kontext von OGeSoMo an den verschiedenen Stationen des Prozesses der Metadatenproduktion und -übernahme Beispiele für das Fehlen von OA-Metadaten, aber auch für die nicht-standardisierte Bereitstellung dieser Informationen aufzeigen. Auffällig dabei ist, dass es nicht nur ein Problem der ursprünglichen Metadatenproduktion, sondern auch eines der -übernahme und -konvertierung ist.

Bevor der VBB durch die neue Verlagssoftware und die Neustrukturierung der internen Datenbank die OA-spezifischen Metadaten in ONIX abbilden konnte, wurden OA-Bücher in ONIX nur durch den Preis „NULL“ oder als kostenloses Produkt gekennzeichnet. Dieses frühere Vorgehen ist ein Beispiel für das Fehlen von OA-spezifischen Metadaten bei der Metadatenproduktion. Anhand der Metadatensätze waren OA-Publikationen mit freien Lizenzen so nicht von anderen kostenfreien Publikationen unterscheidbar. Dabei muss man allerdings auch berücksichtigen, dass der VBB für die ONIX-Erstellung zu diesem Zeitpunkt auf das VLB angewiesen war. Das VLB kann aktuell immer noch keine OA-spezifischen Metadatenelemente wie Lizenzen, OA-Flag und OA-Downloadlink in seinem Katalog und damit auch nicht in dem von ihm

<sup>47</sup> Neben institutionellen Repositorien gibt es auch Fachrepositorien wie SSOAR, PEDocs und GenderOpen die über eine OAI-Schnittstelle ihre Metadaten für OA-Publikationen bereitstellen. Ebenso gibt es einzelne Verlage, wie bspw. aus dem OGeSoMo-Kontext der Verlag transcript, die ihre OA-Publikationen über eine solche OAI-Schnittstelle verfügbar machen. Vereinzelt wird auch für die Bereitstellung von Metadaten in Variante 1 von Intermediären eine OAI-Schnittstelle angeboten, bspw. von DOAB.

bereitgestellten ONIX-Export berücksichtigen, obwohl diese Metadaten-elemente theoretisch in ONIX abbildbar sind.

Der Verweis auf das VLB deutet auch auf eine andere Ursache fehlender OA-spezifischer Metadaten hin. Dieses Fehlen kann bei der Metadatenübernahme entstehen, wenn Intermediäre OA-spezifische Metadaten bei der Verarbeitung nicht berücksichtigen. Die DNB, die ONIX 2.1 für die Metadatenmeldung der E-Book-Pflichtexemplare annimmt, kann derzeit OA-spezifische Metadatenelemente nur für goldene Titel übernehmen, aber nicht für Titel, die nachträglich in den OA wechseln.<sup>48</sup> Wie bereits angemerkt, habe ich aktuell nur Kenntnis davon, dass OAPEN und JSTOR OA-spezifische Metadaten als Teil der ONIX-Meldung verarbeiten. Entsprechend hängt die Vollständigkeit der OA-Metadaten nicht allein von der Bereitstellung durch Verlage ab, sondern auch von der Verarbeitung bereitgestellter Metadaten durch Intermediäre.

Auch im Verlauf der Weitergabe von Metadaten von den Verlagen über die Intermediären zu den Bibliotheken sowie bei der Konvertierung in andere Metadatenformate gehen oftmals OA-Informationen verloren oder werden in nicht-standardisierte Formen übertragen. Exemplarisch lässt sich dies an den Metadaten der OA-Pakete von JSTOR und DOAB, das auch die OAPEN-Publikationen umfasst, zeigen. Durch den VBB erhalten JSTOR und OAPEN die Informationen zur Lizenz und zum OA-Status per ONIX vom Verlag.<sup>49</sup> Die Verlinkung zur kostenfreien Ressource wird jeweils durch die Anbieter als Link auf die eigene Plattform ergänzt. Im hbz-Katalog fehlt den entsprechenden MAB-Datensätzen zu diesen OA-E-Book-Paketen die OA-Status-Auszeichnung (Stand April 2020). Auch die Lizenzinformationen und die OA-Verlinkung sind nur unvollständig bzw. nicht-standardisiert hinterlegt.<sup>50</sup> Im Falle der MAB-Daten kann dies ein Problem der Konvertierung aus

<sup>48</sup> Erst bei Finalisierung dieses Beitrags habe ich von der DNB erfahren, dass die Dokumentation für die ONIX-Übernahme seit 2018 mit Blick auf OA nicht mehr aktuell ist. So berücksichtigt die DNB doch bereits Lizenzen und OA-Flag in ONIX 2.1 Meldungen. Eine Übernahme von ONIX 3.0 steht derzeit noch aus. Zudem lassen sich derzeit Lizenzangaben und OA-Status nicht nachmelden, z. B. wenn Publikationen erst später in den OA übergehen.

<sup>49</sup> Anfänglich wurden die Metadaten noch in Tabellen-Form weitergegeben.

<sup>50</sup> Im hbz-Katalog (Stand April 2020) fehlen beiden Paketen die OA-Flags im Feld 078i; bei den JSTOR-Katalogisaten fehlen Lizenz-Informationen, dafür werden die Links im Feld 655e als „kostenfrei“ ausgezeichnet; bei den DOAB-Katalogisaten im hbz wird anstelle der Bemerkung „kostenfrei“ der Link durch einen textlichen Verweis auf die Lizenz (bspw.: „Description of rights in Directory of Open Access Books (DOAB): Attribution Share-Alike (CC by-sa)“) ergänzt. Diese Lizenzangabe bei den Katalogisaten von DOAB entspricht damit nicht den vom hbz vorgegebenen Regeln.

MARC in MAB sein. Aber bereits den MARC-Daten dieser beiden Pakete,<sup>51</sup> aus denen die MAB-Daten erstellt wurden, fehlen die OA-Metadaten bzw. sie werden in nicht-standardisierter Form berücksichtigt.<sup>52</sup> Auch wenn diese Informationen in den MARC-Datensätzen in standardisierter Form existieren würden, könnte das hbz laut Aussage der UB die OA-spezifischen Metadaten aktuell nicht übernehmen, da beim verwendeten Mapping von MARC in MAB keine Konkordanz für die OA-spezifischen Informationen berücksichtigt ist.

Dieses Beispiel ist exemplarisch dafür, dass OA-Metadaten in MARC-Datensätzen, aber auch in den MAB-Daten, oft keine Berücksichtigung finden. Der Blick auf MARC lässt aber vermuten, dass sich die 2019 veröffentlichten Änderungen erst mit erheblichem Zeitverzug in der Praxis als Standard durchsetzen und entsprechende Anpassungen bereitgestellter MARC-Daten von OA-Büchern noch ausstehen. Dafür spricht, dass die DNB (2020), die diese Änderung zusammen mit OCLC angeregt hat, sie aktuell noch nicht umgesetzt und für September 2020 angekündigt hat. Hingegen hat OAPEN seine direkt auf der Webseite bereitgestellten MARC-Daten mit dem Relaunch seiner Plattform am 22.04.2020 ganz aktuell an die Änderungen für OA angepasst.

Neben diesen Problemen bei der Weitergabe von Metadaten kann man noch auf Seiten der Bibliothek auf kleinere Fehler bei der Metadatenerstellung und -konversion hinweisen: So wurden bei der Katalogisierung in den hbz- und Lokalkatalog die vorgegebenen hbz-Regeln teilweise nicht umgesetzt, da bei diesen das OA-Flag im Feld 078i vergessen wurde. Auch bei der Bereitstellung der Metadaten durch das Repositorium gab es fehlerhafte Mappings von MODS auf DC, wodurch im DC-Metadatensatz einer OA-Publikation ein restriktiver Zugang statt OA zugewiesen wird. Diese Probleme kann man im Unterschied zu den großen infrastrukturellen Problemen, welche aus dem Fehlen von Metadaten aufgrund mangelnder Standardisierung entstehen, recht kurzfristig korrigieren. Dennoch haben sie die gleiche Konsequenz: nämlich, dass Publikationen durch Nichtbeachtung der Regeln für OA und durch fehlerhafte Mappings maschinell nicht eindeutig als OA identifizierbar sind.

Die Berücksichtigung eines geteilten Standards im Datenaustauschformat ist von grundlegender Wichtigkeit, damit die Informationen auch entlang der Bereitstellungsprozesse übernommen werden können und nicht verloren

<sup>51</sup> Ich orientiere mich für DOAB an die über OAI verfügbaren Daten (<http://www.doabooks.org/oai>, Stand: April 2020) und bei JSTOR an den MARC-Daten aus dem Katalog des SWB (<http://swb.bsz-bw.de/>).

<sup>52</sup> So haben beide keine Angaben in den Feldern 506 (OA-Flag) und 540 (Lizenz) und die Links werden im Falle von JSTOR als „kostenfrei“ im Feld 856 vermerkt. In den MARC-Daten von DOAB ist im Feld 856 ebenfalls die in MAB erscheinende textliche und nicht-standardisierte Lizenzinformation zu finden.

gehen. Sie sind auch grundlegend für ein erfolgreiches Mapping zwischen verschiedenen Metadatenformaten, damit man nicht bei jeder Übertragung aus einem Format in ein anderes ein individuelles Mapping von Grund auf entwerfen muss. Ebenso lassen sich erst auf Basis geteilter Standards Anwendungen entwickeln (wie Hervorhebungen oder Filterungen nach Open Access in einem Katalog oder bei Discovery Services). Deswegen haben bspw. die lokalen DOAB-Katalogisate in der Anzeige von Primo keine OA-Auszeichnung, da ihnen im Feld 078i der Wert OA fehlt. Auch die von Primo für ihren Index vollzogene individuelle Prüfung auf den OA-Status von übernommenen Ressourcensammlungen ist auf das Fehlen konsistenter Auszeichnungen von OA in den Metadaten verschiedener Anbieter\*innen zurückzuführen (vgl. Ex Libris 2018).

Wichtig ist, dass eine Infrastruktur für die OA-Metadatenelemente etabliert wird, um eine automatisierte Datenbereitstellung über die verschiedenen Instanzen und Formate hinweg zu ermöglichen. Verlage sollten für OA-Monografien die OA-Metadatenelemente in ihren Datenbanken und in den bereitgestellten ONIX-Daten berücksichtigen. Dies setzt aber, wie das Beispiel des VBB zeigt, die technische Möglichkeit voraus, sowohl die ONIX-Daten selbstständig bereitzustellen als auch die entsprechenden Metadaten zu berücksichtigen.

Für die Bibliotheken des hbz wird es mit Blick auf die Umstellung auf MARC nötig sein, die neuen Metadatenelemente in MARC in der Planung zu berücksichtigen, um die Verbunddaten und lokalen Daten entsprechend anzupassen. Zusätzlich könnten OA-E-Book-Pakete über Normalisierungsregeln im hbz-Katalog angepasst werden, wenn ihnen die spezifischen OA-Metadaten fehlen. So könnte man diese gebündelt um die OA-Flags im aktuellen MAB und zukünftig MARC-Format technisch ergänzen. Dadurch würden sie kurzfristig im hbz-Katalog intern und im Discovery System extern als OA-Publikationen für die Anwender\*innen erkennbar.

Mit Blick auf das heterogene Feld der Intermediäre bedarf es eines Austausches, um die aktuelle Situation und die Herausforderungen der Metadatenweitergabe sowohl von Verlags- als auch von Bibliotheksseite besser verstehen zu können. Erst dadurch kann man die Schwierigkeiten beim Datenaustausch an den verschiedenen Schritten im Austauschprozess genau identifizieren und gemeinsame Best Practices für eine effizientere Metadateninfrastruktur für OA-Bücher erarbeiten. Dabei ist aber auch zu empfehlen, dass die öffentlich verfügbaren, aber überholten Mappings von ONIX auf MARC auch mit Blick

auf die neuen Änderungen für Open Access aktualisiert werden.<sup>53</sup> Gerade vor dem Hintergrund der Zusammenarbeit mit OGeSoMo und auch dem engeren Austausch zwischen Verlagen und Intermediären zeigt sich, dass ein solches Mapping keine Individualleistung, sondern ein gemeinsames Produkt der verschiedenen Akteur\*innen des Austauschprozesses sein muss. Mit Hilfe eines zudem transparenten und frei verfügbaren Mappings von ONIX in MARC, könnten Verlage und Bibliotheken besser beurteilen, welche Informationen durch Intermediäre übernommen und weitergehend bereitgestellt werden können bzw. sollten. Auch könnten kleinere Open-Access-Plattformen, wie Repositorien, solche Mappings für die Metadatenübernahme nutzen, um besser mit Verlagen zusammenarbeiten zu können. Zudem würde der offene und transparente Austausch mit Intermediären über OA-spezifische Metadaten dabei helfen, die Infrastruktur für OA-Monografien auch über die Verlage und Bibliotheken hinaus zu stärken.

## 5.2 Dubletten

Zur Steigerung der Reichweite und Sichtbarkeit von OA-Monografien im Netz und über möglichst viele Datenbanken hinweg ist es gängig, dass Verlage für die Verbreitung von Inhalts- und Metadaten der OA-Publikationen mit mehreren Dienstleister\*innen, Plattformen und sonstigen Partner\*innen zusammenarbeiten (vgl. Neylon et al. 2018, S. 6). Mit Blick auf die Metadatenbereitstellung bedeutet dies, dass Metadaten von OA-Büchern für Bibliotheken nicht nur von einer Quelle bereitgestellt werden, sondern von mehreren. Dabei ist auch die Möglichkeit zusätzlicher Erschließungen durch Bibliotheken zu berücksichtigen, z. B. über Repositorien und lokale Kataloge, wie auch im Projekt OGeSoMo. Werden diese verschiedenen Quellen beispielsweise in Katalogen oder in Discovery Systemen aggregiert, so erzeugt dies eine Vielzahl von Dubletten, wenn man sie nicht technisch oder manuell zusammengeführt (de-dupliziert). Dubletten sind kein OA-spezifisches Problem, sie erzeugen für die Nutzer\*innen und auch für die Mitarbeiter\*innen in der Bibliothek einen arbeitstechnischen Mehraufwand (vgl. Bibliotheksverbund Bayern 2018). Doch mit Blick auf Open-Access-Bücher hat das Dublettenproblem eine andere Dringlichkeit, wie die Erfahrung der UDE zeigt. Dies liegt auch daran, dass die Literaturversorgung mittels Open-Access-Publikationen nicht mehr an

<sup>53</sup> Es gibt aktuell zwei ältere frei verfügbare Mappings von der Library of Congress (2005) für ONIX 2.1 zu MARC 21 und von OCLC sowohl von ONIX 2.1 als auch ONIX 3.0 in MARC 21 (vgl. Godby und OCLC Research 2012).

das klassische Erwerbungsverfahren der Bibliothek gebunden ist, nach der nur der reale Bestand im Katalog Berücksichtigung findet und für die Recherche zugänglich ist. Die Berücksichtigung von OA-E-Book-Paketen im Bestands- oder auch nur im Rechercheverzeichnis erweitert den Literaturzugang, ohne diese Publikationen erwerben zu müssen. Die Herausforderungen, die durch die Dubletten entstehen, lassen sich am Beispiel der UB der UDE im Folgenden auf den beiden Ebenen Bestandskatalog (hbz und lokal) und Recherche-katalog Primo getrennt betrachten.

Die Dubletten im hbz- und im lokalen Katalog entstehen vor allem bei der Übernahme der Fremddatenpakete, wobei das hbz diese Daten als Dienstleistung für ihre Mitgliedsbibliotheken zur Übernahme einspielt. Im lokalen Katalog übernimmt die UB aufgrund interner Entscheidungen nur bestimmte Pakete – auch mit Blick auf eventuelle Dopplungen hinsichtlich Primo. Zumindest auf der Ebene des hbz-Katalogs kommt es zu einer Vielzahl von Dubletten, da aktuell keine technische Zusammenführung unter einem „provider-neutralen“ Katalogisat<sup>54</sup> möglich ist. Jede händische Zusammenführung von Einträgen würde durch spätere Paket-Updates wieder getrennt werden. Besonders intern bedeuten OA-Dubletten einen Mehraufwand. Für die Erwerber\*innen ist nicht unmittelbar in der routinemäßigen Prüfung des Aleph-Katalogs, der sowohl den hbz- als auch den lokalen Bestand umfasst, erkennbar, ob eine Publikation auch OA verfügbar ist oder nicht. Dies liegt zum einen daran, dass das MAB-Metadatum „OA“ im Feld 078i in der Ergebnisliste der internen Ansicht des Aleph-Katalogs nicht ausgegeben wird, und die Erwerber\*innen daher jedes Katalogisat einzeln prüfen müssen. Andererseits verlängern uneinheitliche oder fehlende OA-Metadaten zusätzlich diese Prüfroutine bei Dubletten.

Während es im Aleph-Katalog derzeit keine technische Lösung für Dubletten gibt, führt das Discovery System Primo mit Hilfe eines FRBR-Mechanismus<sup>55</sup> unterschiedliche Varianten in Gruppen auf der Nutzer\*innen-Ebene zusammen. Die genaue Zusammenführung in Primo ist nicht statisch, sondern

<sup>54</sup> „Als providenneutrale E-Book-Aufnahme bezeichnet man *eine* umfassende Beschreibung, welche die inhaltlich gleiche E-Book-Ressource als eine Manifestation des Werks abbildet, unabhängig davon, von welchem Anbieter (Verlag, Provider, Aggregator, ...), von wie vielen Anbietern und zu welchem Zeitpunkt die Beschreibung zur Verfügung gestellt wird. Auch unterschiedliche Dateiformate oder abweichende Zugangsbedingungen führen bei einer Anwendung des providenneutralen Prinzips nicht zu separaten Beschreibungen.“ (Müller 2015)

<sup>55</sup> FRBR (Functional Requirements for Bibliographic Records) ist ein Datenmodell für bibliographische Metadaten. Mit Blick auf unterschiedliche Varianten einer Publikation unterscheidet FRBR mit der sogenannten Gruppe 1 Publikationen in vier unterschiedliche Entitäten: Werk, Expression, Manifestation und Exemplar. Siehe dazu auch Wiesenmüller (2010).

abhängig von Parametern, die im Falle der UB das Dezernat Digitale Bibliothek für die Zusammenführung bestimmt.<sup>56</sup> Diese FRBR-Gruppierung im Discovery System gelingt aber zumeist nicht vollständig. Zudem kann Primo lokale und externe Quellen laut UB nicht vereinen. Die fehlerhafte Zusammenführung erwies sich in der Projektlaufzeit von OGeSoMo dann als Problem, wenn die OA-Metadatenelemente in den lokalen Verzeichnissen bei der Fremddatenübernahme oder beim Katalogisieren nicht erfasst worden sind. Während OA-E-Books aus den externen Quellen des Primo Index Central durch ein Icon als OA in der Ergebnisliste erkennbar sind, werden lokale Einträge ohne OA-spezifische Metadatenelemente lediglich, wie andere lizenzierte E-Book-Ressourcen, mit dem Hinweis „Online-Zugriff frei“ versehen. Die fehlende Zusammenführung und die heterogene Metadatenlage hinsichtlich der OA-spezifischen Informationen erschweren es der Nutzer\*in zu erkennen, welche Ressource als Open Access verfügbar ist und welche nicht.<sup>57</sup>

Das Problem der Dubletten ist auch nicht eines der OA-spezifischen Metadaten, denn die heterogene Qualität von Metadatensätzen und die Schwierigkeiten des „Matchings“ aufgrund uneindeutiger Identifier betreffen nicht nur OA-Publikationen. Für OA-Bücher lässt sich dies darauf zurückführen, dass je nach Metadatenbereitsteller\*in eine eigene ISBN für das E-Book, die ISBN

<sup>56</sup> Zum Zeitpunkt der Finalisierung des Berichts (Ende April 2020) ist bereits eine Änderung der Parameter für die Zusammenführung erfolgt, sodass aktuell keine der OA-Treffer, wie im Beispiel Fn 57, gruppiert werden.

<sup>57</sup> Das folgende Beispiel eines OGeSoMo-Titels zeigt am „worst case“ (Zitat Lützenkirchen), wie die Zusammenführung scheitern kann. Zugleich muss dies aber auch als Momentaufnahme aus dem April 2020 betrachtet werden. So ist der im OGeSoMo-Projekt geförderte Titel *Awet – Die Darstellung Subsahara-Afrikas im deutschen Schulbuch* insgesamt sieben Mal als freizugängliches E-Book in Primo nachgewiesen. Die sieben Einträge umfassen: 1x DOAB aus dem Primo Index, 1x OAPEN aus dem Primo Index, 1x JSTOR aus dem Primo Index, 1x lokales Katalogisat mit OA-Links, 1x Hochschulbibliografie mit OA-Link, 1x Katalogisat Pflichtveröffentlichung der Dissertation inkl. Link auf OA-Version, 1x lokales Katalogisat aus DOAB-E-Book-Paket. Die kommende Einbindung von DuePublico2 in Primo wird einen weiteren Eintrag hinzufügen. In der Ergebnisliste werden bei der Suche nach diesem Titel drei teilweise gruppierte Treffer angezeigt, die diese sieben Einträge aufteilen. Von diesen drei aggregierten Treffern ist aber nur einer explizit als Open Access ausgewiesen. Dieser führt drei OA-Einträge (DOAB, JSTOR und OAPEN aus dem externen Primo-Index) als Varianten zusammen. Die beiden anderen Treffer entbehren die OA-Auszeichnung, obwohl unter diesen Einträgen Links zu den Volltexten im OA hinterlegt sind. Die Einträge sind lediglich, wie andere lizenzierte E-Book-Ressourcen, mit dem Hinweis „Online-Zugriff frei“ versehen. Diese fehlende OA-Auszeichnung kommt zustande, indem in den Metadaten dieser Titel nicht als OA ausgezeichnet wurde, weil entweder die OA-Metadaten fehlten oder bei der Normalisierung in Primo nicht berücksichtigt wurden.

für die Printausgabe oder eine DOI als Identifier dienen.<sup>58</sup> Doch wird durch die Existenz von Dubletten die eindeutige und schnelle Sichtbarkeit des OA-Status einer Buchpublikation getrübt, solange diese Dubletten eine heterogene Qualität hinsichtlich der OA-spezifischen Metadaten haben und nicht zusammengeführt werden (können). Das kann, wie gezeigt, Konsequenzen sowohl für die Nutzer\*innen, als auch die Erwerber\*innen haben: Sie erhöhen den Rechercheaufwand, um zu einer freien Quelle zu kommen oder eindeutig zu beurteilen, ob eine Publikation bereits im OA vorhanden ist.

Solange es keine technischen Lösungen und eindeutige Metadaten gibt, die die verschiedenen Einträge zusammenführen können, bleibt die Frage, wie damit umzugehen ist. Ziel sollte es auf lange Sicht sein, provider-neutrale Einträge für OA-Publikationen sowohl für die Kataloge als auch für das Discovery System zu ermöglichen. Eine Zentralisierung der Open-Access-Publikationen ist aber aufgrund der unterschiedlichen Schwerpunkte und Aufgaben von OA-hostenden Plattformen nicht zu befürworten. Kurzfristiger wäre eine bessere Metadatenerschließung für die OA-spezifischen Metadaten notwendig, sodass zum einen trotz Dubletten keine unterschiedlichen Aussagen über den OA-Status einer Publikation erfolgen. Zum anderen sollten Bibliotheken klare Richtlinien mit Blick auf OA-Monografien formulieren, die selbsterzeugte Redundanzen sowohl bei der Katalogisierung als auch bei der Quelleneinbindung in Primo vermeiden. Beispielsweise bedarf es durch die Berücksichtigung des eigenen Repositoriums im Discovery Service keiner zusätzlichen Katalogisate für dort gehostete Monografien, wie dies im Falle von OGeSoMo erfolgt ist. Dabei empfiehlt sich zudem eine stärkere Absprache über die Katalogisierungspraktiken von OA-Büchern in den verschiedenen Verzeichnissen der UB, wenn die Qualität der Repositoriumsverzeichnung dem eines lokalen Katalogisats nach RDA-Regeln entsprechen soll. Darüber hinaus lässt sich mit Blick auf die Perspektive der Erwerber\*innen empfehlen, zusätzlich zu Aleph auch Primo für die Verfügbarkeitsprüfung zu nutzen, da in Primo auf der obersten Ebene, zumindest bei Titeln aus OA-E-Book-Paketen, der OA-Status ausgegeben wird.<sup>59</sup>

<sup>58</sup> Erschwerend kommt hinzu, dass teilweise DOIs für dieselben Publikationen von verschiedenen Plattformen doppelt vergeben werden. Zur Problematik der Identifier von OA-Monografien, siehe Grimme et al. (2019).

<sup>59</sup> Voraussetzung dafür ist aber, dass OA-Quellen im Discovery Service und auch innerhalb der UB berücksichtigt werden.



## 6. Fazit

Vor dem Erfahrungshintergrund und der Zusammenarbeit im Projekt OGeSoMo kann man wesentliche Punkte mit Blick auf die OA-Metadaten-situation zusammenfassen. Erstens können die Metadatenformate ONIX, MARC 21, MAB, MODS und DC den OA-Status, die Lizenz und die Verlinkung auf die freie Ressource in relativ ähnlicher Weise abbilden. Zweitens kann man nicht von einer einfachen Übergabe von Metadaten durch den Verlag an die Bibliothek ausgehen, sondern muss einen komplexen Bereitstellungsprozess über mehrere Akteur\*innen hinweg berücksichtigen. Drittens zeigt der Status quo, dass trotz der vorhandenen Standards bei einer Vielzahl von bereitgestellten und final katalogisierten Metadatensätzen wesentliche OA-Metadatenelemente fehlen. Auch führt die mehrfache Verbreitung und Übernahme von OA-E-Books und Metadaten zu Dubletten in Katalogen und Discovery Services. Daraus lässt sich aber folgern, dass es nicht ausreicht, von Verlagen zu fordern, dass für Open-Access-Publikationen die richtigen Metadaten bereitgestellt werden. Vielmehr müssen auch die Bibliotheken als Metadatenproduzentinnen und auch das heterogene Feld der Intermediäre berücksichtigt werden, um die Auffindbarkeit von OA-Monografien und die Sichtbarkeit ihres OA-Status‘ nachhaltig zu gewährleisten. Will man die Metadatenqualität in diesem Prozess verbessern, dann muss der wichtige Rahmen, den OGeSoMo geboten hat, für den Austausch zwischen Verlagen und Bibliotheken um die intermediären Stakeholder erweitert werden. Daher ist Watkinson et al. (2017, S. 1) auch mit Blick auf Metadaten vollends zuzustimmen, wenn sie schreiben: „We believe that a concerted effort is still needed by all partners to ensure that the full potential of adopting open access approaches to supporting specialist scholarship is achieved.“

## 7. Literaturverzeichnis

- Arbeitsstelle für Standardisierung: Arbeitshilfe Computermedien 2017. <https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/Arbeitshilfen?preview=/106042227/108631395/AH-019.pdf> [zuletzt geprüft am 31. August 2020].
- Bibliotheksverbund Bayern: Dublette Titelaufnahmen. 2018. <https://www.bib-bvb.de/web/kkb-online/rda-dubletten> [zuletzt geprüft am 20. April 2020].
- DNB: MARC 21. Deutsche Nationalbibliothek. o. J. [https://www.dnb.de/DE/Professionell/Metadatendienste/Exportformate/MARC21/marc21\\_node.html](https://www.dnb.de/DE/Professionell/Metadatendienste/Exportformate/MARC21/marc21_node.html) [zuletzt geprüft am 20. April 2020].

- DNB: Metadatendienste: Änderungen im Format MARC21 für Bestandsdaten ab 16. Juni 2020 (Export-Release 2020.02). [https://www.dnb.de/Shared-Docs/Downloads/DE/Professionell/Metadatendienste/Rundschreiben/rundschreiben20200316AenderungenMarc21Bestandsdaten.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.dnb.de/Shared-Docs/Downloads/DE/Professionell/Metadatendienste/Rundschreiben/rundschreiben20200316AenderungenMarc21Bestandsdaten.pdf?__blob=publicationFile&v=2) [zuletzt geprüft am 7. Mai 2020].
- EDItEUR: Application Note: Open Access Monographs in ONIX 3.0. 2017. <https://www.editeur.org/files/ONIX%203/APPNOTE%20Open%20Access%20Monographs%20in%20ONIX.pdf> [zuletzt geprüft am 20. April 2020].
- Ex Libris: Open Access Indication in Primo VE. Ex Libris Knowledge Center 2018. [https://knowledge.exlibrisgroup.com/Primo/Product\\_Documentation/020Primo\\_VE/008Primo\\_VE\\_User\\_Interface/Open\\_Access\\_Indication\\_in\\_Primo\\_VE](https://knowledge.exlibrisgroup.com/Primo/Product_Documentation/020Primo_VE/008Primo_VE_User_Interface/Open_Access_Indication_in_Primo_VE) [zuletzt geprüft am 20. April 2020].
- Ex Libris: Primo Content Index. Ex Libris 2020. <https://www.exlibrisgroup.com/de/produkte/primo/inhalts-index/> [zuletzt geprüft am 7. Mai 2020].
- Fisher, Richard, und Michael Jubb: Discoverability, Demand and Access: the Role of In-termediaries in the UK Supply Chain for Academic Books Richard Fisher and Michael Jubb. *The Academic Book of the Future*. 2016. <https://academicbookfuture.org/discoverability-demand-and-access-the-role-of-intermediaries-in-the-uk-supply-chain-for-academic-books-richard-fisher-and-michael-jubb/> [zuletzt geprüft am 12. April 2020].
- Godby, Carol Jean, und OCLC Research: A crosswalk from ONIX Version 3.0 for Books to MARC 21. OCLC Research, Dublin, Ohio 2012.
- Grimme, Sara et al.: The State of Open Monographs. *Digital Science*. 2019. [https://digitalscience.figshare.com/articles/The\\_State\\_of\\_Open\\_Monographs/8197625](https://digitalscience.figshare.com/articles/The_State_of_Open_Monographs/8197625) [zuletzt geprüft am 2. März 2020].
- Guenther, Rebecca, und Sally McCallum: New metadata standards for digital resources: MODS and METS. In: *Bulletin of the American Society for Information Science and Technology*, 29 (2005), S. 12–15.
- hbz: Außerkonsortial erworbene E-Book-Pakete – Verbunddienstleistungen – hbz Service-Wiki. 2019a. <https://service-wiki.hbz-nrw.de/pages/viewpage.action?pageId=14549017> [zuletzt geprüft am 7. Mai 2020].
- hbz: Geschäftsgangsregelung Elektronische Ressourcen. 2019b. [https://service-wiki.hbz-nrw.de/download/attachments/117309456/Geschaftsgang\\_E\\_Ressourcen\\_20191202.pdf?version=1&modificationDate=1575288063749&api=v2](https://service-wiki.hbz-nrw.de/download/attachments/117309456/Geschaftsgang_E_Ressourcen_20191202.pdf?version=1&modificationDate=1575288063749&api=v2) [zuletzt geprüft am 20. April 2020].
- KIM: DCMES (Empfehlung 2.0) – dini-ag-kim – Deutsche Nationalbibliothek – Wiki. 2019a. <https://wiki.dnb.de/pages/viewpage.action?pageId=148607400> [zuletzt geprüft am 20. April 2020].
- KIM: MARC (Empfehlung 2.0) – dini-ag-kim – Deutsche Nationalbibliothek – Wiki. 2019b. <https://wiki.dnb.de/pages/viewpage.action?pageId=154961788> [zuletzt geprüft am 20. April 2020].

- KIM: MODS (Empfehlung 2.0) – dini-ag-kim – Deutsche Nationalbibliothek – Wiki. 2019c. <https://wiki.dnb.de/pages/viewpage.action?pageId=148607412> [zuletzt geprüft am 20. April 2020].
- Lagoze, Carl, Herbert Van de Sompel, Michael Nelson, und Simeon Warner: Open Archives Initiative – Protocol for Metadata Harvesting – v.2.0. 2002. <http://www.openarchives.org/OAI/openarchivesprotocol.html> [Zuletzt geprüft am 20. April 2020].
- Leinweber, Natalie: Qualitätsstandards für die Open-Access-Veröffentlichungen im Rahmen des Projektes OGeSoMo. OGeSoMo Handreichungen 2019.
- Library of Congress: MARC PROPOSAL NO. 2019-01. <https://www.loc.gov/marc/mac/2019/2019-01.html> [zuletzt geprüft am 31.08.2020].
- Library of Congress: ONIX to MARC 21 Mapping. 2005. <http://www.loc.gov/marc/onix2marc.html> [zuletzt geprüft am 27. April 2020].
- Müller, Manfred: Ein schlankes Datenmodell für E-Books: die providerneutrale Aufnahme. In: *o-bib. Das offene Bibliotheksjournal*, 2 (2015), S. 176–181.
- Müller, Uwe et al.: DINI-Zertifikat für Open-Access-Publikationsdienste 2019. Humboldt-Universität zu Berlin.
- Neylon, Cameron, Lucy Montgomery, Alkim Ozaygen, Neil Saunders, und Frances Pinter: The Visibility Of Open Access Monographs. In: A European Context: Full Report. 2018. Zenodo <https://zenodo.org/record/1230342> [zuletzt geprüft am 10. April 2020].
- OpenAIRE: 4. Access Level (M) — OpenAIRE Guidelines documentation. 2015. [https://guidelines.readthedocs.io/en/latest/literature/field\\_accesslevel.html](https://guidelines.readthedocs.io/en/latest/literature/field_accesslevel.html) [zuletzt geprüft am 20. April 2020].
- Putnings, Markus: 6g. Die Rolle der Metadaten – Indexierung und Sicherung der Auffindbarkeit. In: Söllner, Konstanze und Bernhard Mittermaier (Hrsg.): *Praxishandbuch Open Access*. De Gruyter, Berlin, Boston 2017, S. 311–320.
- Rühle, Stefanie: Kleines Handbuch Metadaten: Metadaten. Hrsg. KIM. o. J. [https://wiki.dnb.de/download/attachments/43523047/201209\\_metadaten.pdf](https://wiki.dnb.de/download/attachments/43523047/201209_metadaten.pdf) [zuletzt geprüft am 24. April 2020].
- Unesco: Interoperability and retrieval. UNESCO, Paris 2015.
- Watkinson, Charles, Rebecca Welzenbach, Eric Hellman, Rupert Gatti, und Kristyn Sonnenberg: Mapping the Free Ebook Supply Chain: Final Report to the Andrew W. Mellon Foundation 2017. [https://deepblue.lib.umich.edu/bitstream/handle/2027.42/137638/Mapping%20Free%20Ebook%20Supply%20Chain\\_Final%20Report.pdf?sequence=1&isAllowed=y](https://deepblue.lib.umich.edu/bitstream/handle/2027.42/137638/Mapping%20Free%20Ebook%20Supply%20Chain_Final%20Report.pdf?sequence=1&isAllowed=y) [zuletzt geprüft am 2. März 2020].
- Wiesenmüller, Heidrun: FRBR. Functional Requirements for Bibliographic Records. Vision – Theorie – Praxis. 2010. [https://www.univie.ac.at/voeb/fileadmin/Dateien/Kommissionen/Sacherschliessung/2010-06-17\\_FRBR.pdf](https://www.univie.ac.at/voeb/fileadmin/Dateien/Kommissionen/Sacherschliessung/2010-06-17_FRBR.pdf) [zuletzt geprüft am 26. Apr. 2020].

# Open Access in den Verlagen transcript und Barbara Budrich

*Stefanie Hanneken, Miriam von Maydell*

## 1. Einleitung<sup>1</sup>

Open Access ist in den letzten Jahren als Publikationsform in den Geistes- und Sozialwissenschaften immer beliebter geworden und wird auch zunehmend von den finanzierenden Institutionen gefordert. Fachbuch- und Wissenschaftsverlage zeigen sich unterschiedlich offen für diese Entwicklungen, werden sich aber in jedem Fall auf diese veränderten Bedingungen einstellen müssen. Der Beitrag gibt einen Einblick in die individuelle Open-Access-Praxis der Verlags-häuser Barbara Budrich und transcript. Dabei werden unter anderem die Verlagsleistungen und Kostenmodelle beschrieben sowie die Herausforderungen dargestellt, denen sich (nicht nur) Verlage mit Blick auf Open Access stellen müssen und die eine Veränderung der Zusammenarbeit der Akteure des wissenschaftlichen Publizierens zur Folge haben.

## 2. Die Wissenschaftsverlage im Projekt OGeSoMo

Eines der Ziele des Projektes OGeSoMo ist es, die Publikationskultur in den Geistes- und Sozialwissenschaften nachhaltig und transparent in Richtung Open Access weiterzuentwickeln. Ein Aspekt zur Erreichung dieses Ziels ist der offene Austausch mit einer Auswahl der Wissenschaftsverlage, bei denen die Geistes- und Sozialwissenschaftler\*innen der Universitätsallianz Ruhr publizieren. Anhand der Publikationseinträge in den Universitätsbibliographien im Zeitraum 2007 bis 2018 wurden die Verlage Barbara Budrich, transcript und Peter Lang als relevante Publikationspartner identifiziert und als Projektpartner

<sup>1</sup> Der folgende Beitrag basiert auf dem von Stefanie Hanneken und Miriam von Maydell im Rahmen des Workshops zum Abschluss des Projektes OGeSoMo gehaltenen Vortrag „Aspekte rund um Open-Access-Publishing aus Verlagsperspektive“.

eingeladen. Die Partnerverlage haben ihre Open-Access-Policies vorgestellt, ihre Standardverträge für Print- und Open-Access-Publikationen bereitgestellt, mit den Projektverantwortlichen diskutiert und Einblick in die häufig von Autor\*innen gestellten Fragen, unter anderem zur Creative-Commons-Lizenzierung, geboten, um die von den Projektverantwortlichen angestrebten Möglichkeiten zur Publikationsberatung und potentielle Awareness-Maßnahmen zu unterstützen. Zudem haben die am Projekt beteiligten Verlage ihre Leistungen und Kosten offengelegt, um die gemeinsame Entwicklung eines transparenten Verlagsmodells zu ermöglichen. Um den Nutzen dieser Leistungen messbar zu machen sowie einen Vergleich von Open-Access-Publikationen und Closed-Access-Publikationen zu ermöglichen, haben die teilnehmenden Verlage überdies Verkaufs- und Nutzungszahlen bereitgestellt. Alle zur Verfügung gestellten Daten und Materialien sollen die Grundlage für ein Best-Practice-Beispiel für Open-Access-Publikationen bilden.

### **3. Open Access in den Verlagen Barbara Budrich und transcript**

Der Verlag Barbara Budrich mit Hauptsitz in Leverkusen-Opladen wurde 2004 gegründet und ist ein wissenschaftlicher Fachverlag mit Programmen in den Bereichen Erziehungswissenschaft, Soziale Arbeit, Politikwissenschaft, Soziologie und Gender Studies sowie mit einer wachsenden Zahl an Publikationen in den Bereichen Schlüsselkompetenzen und Hochschuldidaktik. Der Verlag ist seit 2006 Mitglied der utb und veröffentlicht daher über das reguläre Wissenschaftsprogramm mit, unter anderem, Forschungsarbeiten und Sammelbänden auch ein umfangreiches Lehrbuchprogramm. Von Anfang an war der Verlegerin Barbara Budrich eine internationale Ausrichtung wichtig, sodass der Verlag stetig an seinen Vertriebswegen in den USA, Großbritannien und darüber hinaus arbeitet. Über die Jahre hinzugekommen sind zudem ein weiterer eigenständiger Verlag – Budrich Academic Press – und ein Imprint für kleine und mittlere Unternehmen, Trainer\*innen und Coaches – budrich Inspired. Zudem bietet das unternehmenseigene Trainingsunternehmen budrich training Vorträge, Workshops und Coachings zu Themen wie dem wissenschaftlichen Publizieren und Schreiben an.

Bereits mit der Verlagsgründung sind erste Open-Access-Publikationen im Verlagsprogramm erschienen, dieser Bereich wächst seither stetig, und im selben Maße hat sich der Verlag im Bereich Open Access professionalisiert. So wurden unterschiedliche Open-Access-Publikationsmodelle entwickelt und die Autor\*innen werden zu ihren Open-Access-Optionen als Teil einer persönlichen Publikationsstrategie beraten. Möglich sind im Verlag Publikationen

im goldenen (sofortigen) oder im grünen Open Access nach mindestens zwölf Monaten, für ganze Bücher, Zeitschriften (z. B. beim Soziologiemagazin) oder Einzelbeiträge unter unterschiedlichen Creative-Commons-Lizenzen, je nach dem Bedarf der einzelnen Autor\*innen oder der fördernden Institutionen. Ebenso sind die Vertriebsstrukturen des Verlags im Bereich Open Access über die Jahre gewachsen, sodass mittlerweile alle wichtigen Open-Access-Verbreitungswege bedient werden. Kooperationspartner sind hier beispielsweise SSOAR, peDOCS, Gender Open, OAPEN, JSTOR und andere. Die Budrich-Verlage nehmen zudem an den KU-Select-Collections von Knowledge Unlatched teil und konnten hier schon diverse Titel für den Open Access platzieren. Auch viele institutionelle Partner\*innen schätzen die Open-Access-Modelle des Verlags, so veröffentlichen unter anderem das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) und das Haus der kleinen Forscher diverse Reihen im Verlag Barbara Budrich.

Der transcript-Verlag mit Sitz in Bielefeld ist ein Fachbuchverlag mit Programmschwerpunkten in den Kultur-, Medien- und Sozialwissenschaften, in der Geschichte, der Philosophie und im Kulturmanagement. Die publizierten Formate reichen vom Studienbuch über Essays bis hin zu Lexika. Der Verlag vereint die klassischen Verlagsleistungen mit technischen Innovationen und zeichnet sich unter anderem durch eine internationale Ausrichtung aus. Die höheren Verbreitungsmöglichkeiten durch das Publizieren im Open Access haben den Verlag veranlasst, sein Geschäftsmodell konsequent entlang der Prinzipien frei zugänglicher Literatur auszurichten und sich durch die Entwicklung eigener Open-Access-Modelle als Mitgestalter der Open-Access-Transformation zu positionieren. Der Verlag lernt aus dem engen Austausch mit transcript-Autor\*innen und profitiert darüber hinaus von den Erfahrungen und Erkenntnissen, die sich aus der Teilnahme an verschiedenen Open-Access-Projekten (wie der vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) organisierten Studie „OAPEN-CH – Auswirkungen von Open Access auf wissenschaftliche Monographien in der Schweiz“<sup>2</sup>) ergeben haben. Mittlerweile ist Open Access fest in der Struktur des transcript-Verlags verankert. Der Verlag baut auf ein weit verzweigtes Open-Access-Verbreitungsnetzwerk, das im Austausch mit den verschiedenen Akteuren wissenschaftlichen Publizierens immer weiter ausgebaut wird, und veröffentlicht neben Einzelpublikationen aus verschiedenen Fachbereichen ganze Publikationsreihen (z. B. die Reihe *Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung*) sowie eine Gold-Open-Access-Zeitschrift (*Zeitschrift*

<sup>2</sup> Der Schlussbericht des Projekts OAPEN-CH ist über folgenden Link abrufbar: [http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/OAPEN-CH\\_schlussbericht\\_de.pdf](http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/OAPEN-CH_schlussbericht_de.pdf) [zuletzt aufgerufen am 18.04.2020].

*für Medienwissenschaft*). Daneben ermöglicht die Open-Access-Policy des Verlages die Zweitveröffentlichung einzelner Kapitel und Beiträge zur freien Verfügbarkeit in Fach- und institutionellen Repositorien durch die Autor\*innen ab zwölf Monaten nach Erscheinen der Verlagspublikation. Der (mengenbezogen) effektivste Weg zur Bereitstellung im Open Access sind die Crowdfunding-Modelle des Verlages (transcript-Open-Library<sup>3</sup>) und die KU-Select-Collections von Knowledge Unlatched<sup>4</sup>, über die transcript bisher 220 Publikationen im Open Access veröffentlicht hat.

Beide Verlage eint das Ziel, ihren Autor\*innen mit professionellen Open-Access-Verlagspublikationen die bestmögliche Verbreitung und Sichtbarkeit zu garantieren und gleichzeitig die Werte traditionellen „Büchermachens“ zu pflegen. Daraus folgt, dass sich das Leistungsspektrum beider Verlage um ein Vielfaches erhöht hat.

#### **4. Das Leistungsspektrum geistes- und sozialwissenschaftlicher Fachverlage**

Einige der klassischen Leistungen, von denen eine Verlagspublikation in einem wissenschaftlichen Fachverlag profitiert, sind die folgenden:

- Programmgestaltung: Platzierung des Buches in einer produktiven editorischen Umgebung (wie Reihen und Programmbereiche)
- Qualitätsmanagement wie Peer Review oder Editorial Review
- Projektmanagement/Lektorat
- Professionelle Gestaltung (Innenlayout und Coverdesign)
- Herstellung Print und E-Book
- Marketing und Vertrieb (Zwischenbuchhandel, Endkund\*innen und Bibliotheken), Auslieferung an alle digitalen Plattformen und Lager
- Webredaktion und Social-Media-Präsentation
- Titelredaktion und Erstellung von Begleittexten und Metadaten (z. B. bibliographische Angaben, Schlagwörter)
- Vorankündigung und Meldungen, z. B. an das Verzeichnis lieferbarer Bücher
- Druck in guter Qualität

<sup>3</sup> Die transcript-Open-Library ist ein Open-Access-Modell für die Bereitstellung ganzer Fachbereiche: <https://www.transcript-verlag.de/open-library-politikwissenschaft> [zuletzt aufgerufen am 18.04.2020]. Eine ausführliche Analyse des Modells findet sich u. a. im Beitrag von Jobmann und Schönfelder (2019).

<sup>4</sup> <https://www.knowledgeunlatched.org/ku-select/> [zuletzt aufgerufen am 18.04.2020].

- Lagerung und Auslieferung der Druckausgabe
- Einholen von Rezensionen und anderen PR-Materialien
- Nachdrucke und Lagerhaltung für eine lange Lieferbarkeit

Die Veröffentlichung eines wissenschaftlichen Fachbuches ist mehr als nur die Ablage einer Datei im Internet. Die meisten Autor\*innen suchen daher die Partnerschaft mit einem in ihrem Feld einschlägigen, renommierten Wissenschaftsverlag. Verlage entwickeln in enger Zusammenarbeit mit den Wissenschaftler\*innen editorische Ideen und Profile, Produkte und zeitgemäße Formen der Kommunikation von Wissenschaft. Sie pflegen bestehende Reihen und sorgen für die Installation neuer Editionen. Vor der Aufnahme eines neuen Buchprojektes steht die Prüfung, ob die thematische Beschaffenheit des Buchprojektes mit der inhaltlichen Ausrichtung des Verlagsprogrammes harmonisiert und die Qualität den Ansprüchen des Verlages entspricht. Durch die Integration in ein ausgewogenes Verlagsprogramm erhält die Publikation eine hohe Sichtbarkeit in ihren Bezugsfeldern und Anschluss an Fachstrukturen. Wie Barbara Budrich es zusammenfasst:

„Wir prüfen die Eignung für unser Programm, bieten mindestens ein Lektoratsgutachten oder ein vollständiges Lektorat. Wir beraten und begleiten die Autor\*innen durch den gesamten Publikationsprozess [...]. Wir kontrollieren Redaktionelles und Rechtliches, bieten an, das Innenlayout zu machen und kommen für die Umschlaggestaltung auf. Wir vergeben ISBN und DOI, bringen die Metadaten auf die branchenüblichen Wege; wir machen Vertrieb, sorgen für Sichtbarkeit und Auffindbarkeit, präsentieren Publikationen auf einschlägigen Bücher-tischen, organisieren den internationalen Vertrieb und vermarkten über Social Media Kanäle und die klassischen Medien, über Anzeigen, Webshops usw.“<sup>5</sup>

Ein wissenschaftlich und fachlich einschlägiger Verlag hat über ein dauerhaft hochwertiges Programm den Zugang zur jeweiligen Fachcommunity und ist in der Lage, die betreffende Zielgruppe anzusprechen. Bei der Auswahl des passenden Verlages sollten – neben dem Leistungsspektrum „Open Access“ – an erster Stelle also klassische Kriterien eine Rolle spielen. Als Orientierungshilfe wurde im Rahmen des Projekts OGeSoMo die „*Checkliste Verlagsleistungen*“<sup>6</sup>

<sup>5</sup> Schobert (2019).

<sup>6</sup> [https://www.uni-due.de/imperia/md/images/ogesomo/checkliste\\_verlagsleistungen\\_vertragsschlie%C3%9Fung\\_neu.pdf](https://www.uni-due.de/imperia/md/images/ogesomo/checkliste_verlagsleistungen_vertragsschlie%C3%9Fung_neu.pdf) [zuletzt aufgerufen am 18.04.2020].



erstellt, die Autor\*innen bei der Wahl eines geeigneten (Open-Access-fähigen) Wissenschaftsverlages unterstützen soll.

Wissenschaftsverlage nehmen, wie oben gezeigt, viele der klassischen Verlagsaufgaben wahr, haben aber durch das digitale Publizieren umfangreiche neue Aufgabenbereiche hinzugewonnen. Die Services umfassen die rechtliche Beratung (CC-Lizenzen), die Beratung in Bezug auf mögliche technische Formate (medienneutrale Herstellung, PDF, EPUB, XML), die DOI-Vergabe auch für Einzelkapitel (Chunks) sowie die Zugänglichmachung der Inhalte (via Referenz-Datenbanken und OAI-Schnittstelle).

„[...] Unsere Arbeit (hat sich) grundlegend gewandelt [...]: Während Lektoren früher mehr in den Texten gearbeitet haben, müssen wir heute viel mehr an Datenformaten und Schnittstellen arbeiten, aber auch daran, das Buch in vielfacher Weise und an viele Milieus kommunikativ anschlussfähig zu machen [...] Verlage sind gewiefte Multi-Publisher geworden.“<sup>7</sup>

Wissenschaftsverlage empfehlen sich als Partner für das gesamte Spektrum des Publizierens: Sie sind in der Lage, (digitale) Reichweite und Sichtbarkeit exzellent mit einem schön gesetzten und gedruckten Buch, einer Buchhandelspräsenz und Rezensionadressierung zu kombinieren. Einige (Open-Access-) Leistungen in der Übersicht:

- Langzeitarchivierung
- DOI-Vergabe
- Bookmarking
- Erweiterte Metadaten
- Creative-Commons-Lizenzierung (und -Beratung)
- Volltextindizierung
- Open-Access-Marketing
- Erschließung neuer Distributionswege
- Erschließung neuer Metriken: Nutzungsdaten und Belieferung von Plattformen, die diese Daten erheben

Die Open-Access-Transformation hat zwar mittlerweile auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften an Fahrt aufgenommen, die Kriterien, die eine „Best-Practice-Open-Access-Publikation“ ausmachen sind aber – auch wegen der ständigen Weiterentwicklung dieser Publikationsform – noch nicht eindeutig definiert und weit davon entfernt, allen Akteuren des Publizierens bekannt zu

<sup>7</sup> Schumann (2019).

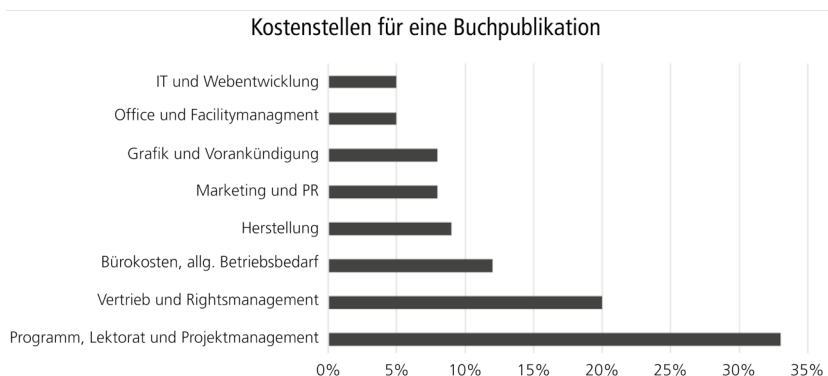
sein. OA2020-DE, der transcript-Verlag und Knowledge Unlatched haben daher gemeinsam Kriterien für die Open-Access-Stellung von E-Books entwickelt, die mit Hilfe der deutschsprachigen Open-Access-Community sowie der AG Universitätsverlage überarbeitet und finalisiert wurden. Diese Qualitätsstandards zeigen Bibliotheken, Autor\*innen und Leser\*innen, welche Services sie von Wissenschaftsverlagen in Bezug auf Open-Access-Bücher erwarten können.<sup>8</sup>

Die Integration von Open Access stellt Verlage vor einige Herausforderungen, denen sich die meisten Wissenschaftsverlage im deutschsprachigen Raum gestellt haben und die sie nun meistern. An erster Stelle steht dabei oft „Aufklärungsarbeit“ für Wissenschaftler\*innen, deren wissenschaftliche Einrichtung eine Open-Access-Publikation fordert, die sich selbst jedoch noch nicht mit Open Access und beispielsweise den Konsequenzen einer CC-Lizenzierung für ihren urheberrechtlichen Schutz auseinandergesetzt haben. Die nur dünne Abdeckung mit Open-Access-Fördermöglichkeiten für geistes- und sozialwissenschaftliche Bücher und die fehlende Kommunikation der vorhandenen Fördermöglichkeiten machen auch eine Beratung zu Open-Access-Förderungen erforderlich. Darüber hinaus müssen Verlage Vernetzungsarbeit auf neuem Terrain leisten, um für eine optimale Verbreitung von Open-Access-Publikationen sorgen zu können. Sie müssen neue und andere Vertriebsaufgaben erfüllen, neue technische Ausstattungen anbieten und sich nicht zuletzt selbst das Know-How aneignen, um ihren Autor\*innen sachkundige Beratung (z. B. zu rechtlichen Fragen rund um Open Access) bieten zu können. Verlagsverträge müssen angepasst werden und neue Messwerte zum Erfolg einer Publikation (Nutzungsdaten ersetzen Verkaufszahlen) müssen implementiert und ausgewertet werden.

## 5. Open-Access-Kosten

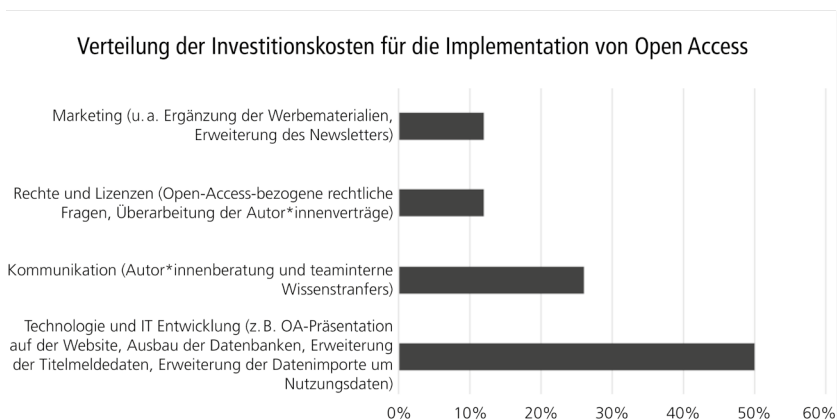
Bei einer traditionellen Buchpublikation entstehen technische Herstellungskosten (dazu gehören unter anderem Satzkosten, Bildbearbeitung, Cover-Erstellung, Datenaufbereitung) und Verlagsgemeinkosten (z. B. Betreuung der Autor\*innen, Vertrieb, Marketing, Präsentation auf Fachkonferenzen, Bereitstellung und Pflege der Hosting-Plattform, Lagerhaltung, Auslieferung etc.) (vgl. Abb. 1). Diese Publikationskosten werden mit den zu erwartenden Verkaufseinnahmen des jeweiligen Buchs gegengerechnet. Ergibt sich ein Minusbetrag, muss dieser über eine Zuschusszahlung gedeckt werden.

<sup>8</sup> Pieper et al. (2018).



*Abb. 1:* Beispiele der Kostenstellen für eine Buchpublikation

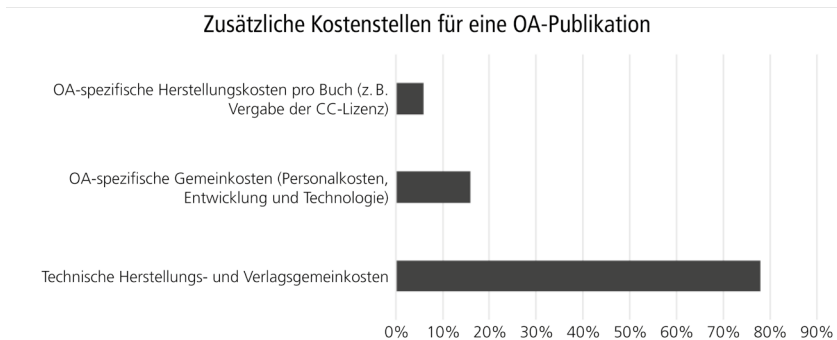
Die Entwicklung von Open-Access-Modellen und -leistungen und die Integration von Open Access in die Verlagsstruktur verursachen nun hohe Investitionskosten (vgl. Abb. 2), die auf alle Open-Access-Publikationen des Verlags umgelegt werden.



*Abb. 2:* Investitionskosten für Open Access (Beispiel transcript Verlag 2018)

Die Erbringung zusätzlicher Open-Access-Leistungen verursacht jedoch nicht nur weitere Kosten (vgl. Abb. 3), sondern für den Verlag ist zusätzlich mit geringeren Verkaufseinnahmen zu rechnen, weil das E-Book keine Ver-

kaufserlöse erbringen kann und sich die Print-Ausgabe durch die freie Verfügbarkeit des E-Books möglicherweise weniger verkauft. Eine professionelle Open-Access-Publikation ist daher teurer als eine klassische Publikation und benötigt eine höhere Zuschusszahlung. Book-Processing-Charges (BPC), also die Gebühr, die Autor\*innen bzw. die Einrichtung, mit der sie affiliert sind, tragen müssen, liegen in der Regel zwischen 5.000 € und 15.000 €.<sup>9</sup>



*Abb. 3:* Zusätzlicher Bedarf bei Open-Access-Publikationen (Beispiel anhand einer transcript-Publikation aus dem Jahr 2018)

## 6. Open-Access-Modelle

Derzeit bieten die Verlage Barbara Budrich und transcript unter anderem folgende Möglichkeiten, Buchpublikationen im Open Access mit Creative-Commons-Lizenzierung bereitzustellen:

- „Selbstarchivierung“ bzw. „Zweitveröffentlichung“: Die nachträgliche Bereitstellung einzelner Kapitel zur freien Verfügbarkeit, z. B. über institutionelle Repositorien, durch die Autor\*innen. Diese eher niedrigschwellige Möglichkeit zur Bereitstellung schöpft nicht die Möglichkeiten der professionellen Bereitstellung einer Buchpublikation aus, ist in der Regel aber kostenlos möglich.
- Open Access Gold in direkter Kooperation mit den Autor\*innen (und ihrer wissenschaftlichen Einrichtung): Die Kosten werden von den Autor\*innen, gegebenenfalls mit Unterstützung aus den Bibliotheken

<sup>9</sup> Siehe z. B.: Ferwerda et al. (2013); Pinter (2018).

ihrer Institutionen (über einen Open-Access-Fonds) oder anderer Förderstellen, gedeckt.<sup>10</sup>

- Open Access Grün: In Ergänzung zum goldenen Open Access (also der Bereitstellung der frei verfügbaren, digitalen Fassung zeitgleich mit der kostenpflichtigen Druckversion der Publikation) kann dieses Modell auch „grün“, also mit Verzögerung zum Erscheinen der Druckfassung umgesetzt werden. Die Kosten für die „grüne“ Version sind in der Regel geringer als die für „goldenes OA“.
- Das Crowdfunding-Modell „KU Select Collection“: Verlage reichen in Frage kommende Publikationen zur Auswahl durch eine Jury aus Bibliothekar\*innen ein, die aus den ausgewählten Publikationen Fachkollektionen erstellen, deren Open-Access-Bereitstellung dann über derzeit rund 300 Bibliotheken, ca. 50 davon aus dem deutschsprachigen Raum, finanziert wird.<sup>11</sup>
- Open-Access-Pakete wie die „transcript Open-Library-Politikwissenschaft“: In diesem Modell wird die Bereitstellung der Neuerscheinungen eines ganzen Fachbereichs aus dem Verlagsprogramm durch ein Netzwerk aus Bibliotheken und dem Fachinformationsdienst (FID) ermöglicht. Das Paketmodell bietet den Vorteil, dass die Kosten für die Open-Access-Bereitstellung auf mehrere Schultern verteilt und die Autor\*innen so entlastet werden. Dies bietet auch Autor\*innen ohne (feste) institutionelle Anbindung (und damit ohne Fördermöglichkeit) die Chance, im Open-Access zu publizieren. Verlage bleiben in der Lage, ein ausgewogenes Programm zu ermöglichen, weil sie aus den wissenschaftlichen Kontexten heraus publizieren können, ohne dass sie abhängig von der Unterstützung einer speziellen Einrichtung sind. Somit wird der Erhalt eines breiten Buchangebotes gewährleistet.
- Die Integration von Open-Access-Publikationen in digitale Bibliothekspakete wie z. B. über die „scholars-e-library“: In diesem Modell wird die Zugänglichkeit für Bibliotheken erleichtert, indem Open-Access-Publikationen zum Bestandteil von digitalen Modellen gemacht werden, die viele Bibliotheken ohnehin bereits nutzen.

<sup>10</sup> Für diese Art der Zusammenarbeit steht auch die „Open-Funding“-Plattform zur Verfügung, über die mehrere Verlagsangebote über eine Filterfunktion abgerufen werden können und über die Verlagsangebote in höchstem Maß transparent und damit vergleichbar werden. Siehe <https://www.knowledgeunlatched.org/ku-open-funding/> [zuletzt aufgerufen am 18.04.2020].

<sup>11</sup> <https://www.knowledgeunlatched.org/ku-select/> [zuletzt aufgerufen am 18.04.2020].

## 7. Open-Access-Finanzierung

Eine der größten Herausforderungen für die Open-Access-Transformation in den Geistes- und Sozialwissenschaften sind fehlende Finanzmittel und uneinheitliche Förderrichtlinien. Nur etwa ein Viertel aller Autor\*innen, die sich eine Open-Access-Publikation wünschen, können diese auch realisieren, weil es ihnen an Fördermöglichkeiten fehlt. Während Article-Processing-Charges (APCs) zur Finanzierung von Zeitschriftenartikeln größtenteils akzeptiert werden (die DFG fördert Kosten für die Publikation von Zeitschriftenartikeln mit bis zu 2.000 €<sup>12</sup>), sind BPCs überwiegend noch nicht anerkannt: „Während für naturwissenschaftliche Aufsätze Article Processing Charges pro Beitrag in Höhe von mehreren Tausend Euro gezahlt werden, bekommen wir zu hören, dass in etwa der gleiche Betrag pro Heft mit fünf und mehr Beiträgen (!) ‚sehr teuer‘ sei“.<sup>13</sup>

Bisher bieten nur wenige Forschungsförderorganisationen zusätzlich zur APC-Finanzierung auch eine Förderung für Open-Access-Bücher an, auch wenn sich nach und nach immer mehr Einrichtungen finden, die einen Fonds für die Förderung von Open-Access-Monografien gründen.<sup>14</sup> Solange das Hindernis der fehlenden Förderung weiterhin besteht, wird das BPC-Modell nicht signifikant zu einer Open-Access-Transformation im Bereich Monografien und Sammelwerke beitragen können, sondern es bleibt bei einzelnen Titeln, die mehr oder weniger unsystematisch im Open Access zur Verfügung gestellt werden. So kommt es zudem zu einem Gefälle bei der Förderung der einzelnen Wissenschaften, da Buchpublikationen in den Geistes- und Sozialwissenschaften nach wie vor weit verbreitet sind und entscheidenden Anteil an den Publikationskulturen haben, die zum Teil auch in der inneren Logik dieser Wissenschaften begründet sind.

<sup>12</sup> [https://www.dfg.de/formulare/12\\_20/12\\_20\\_de.pdf](https://www.dfg.de/formulare/12_20/12_20_de.pdf) [zuletzt aufgerufen am 18.04.2020].

<sup>13</sup> Schobert (2019).

<sup>14</sup> Siehe <https://oa2020-de.org/pages/uebersichtoabeauftragte> [zuletzt aufgerufen am 18.04.2020].

## **8. Voraussetzungen für die Open-Access-Transformation in den Geistes- und Sozialwissenschaften**

Die Motivation zur aktiven Teilnahme am Projekt OGeSoMo der Verlage Barbara Budrich und transcript ist, dass ein erfolgreiches Open Access, das alle Möglichkeiten ausschöpft, die sich aus der freien Verfügbarkeit von wissenschaftlicher Literatur ergeben, nur möglich ist, wenn alle Beteiligten an einem Strang ziehen. Das Ziel der Verlage ist es, eine optimale Verbreitung für die Inhalte ihrer Autor\*innen und eine maximale Sichtbarkeit in deren wissenschaftlichen Handlungsräumen und darüber hinaus zu erreichen. Die wissenschaftlichen Ergebnisse können so im besten Fall von der Wissenschaft in die Gesellschaft hineinwirken. Open Access bietet dafür die besten Voraussetzungen. Der deutschsprachige Raum verfügt über eine vielgefächerte Verlagslandschaft mit „Expert\*innen-Häusern“ für die vielfältigen Bereiche der Geistes- und Sozialwissenschaften, die sich der Verbreitung der Forschungsergebnisse ihrer Autor\*innen verpflichtet haben und auch für wissenschaftliche Nischenbereiche das geeignete Publikum ansprechen.

Diese wertvolle Pluralität der Verlagslandschaft kann nur erhalten bleiben, wenn auch die Konstellationen der Zusammenarbeit (und Förderung) vielfältig bleiben, bzw. werden, und mit Verlagen aller Größen erfolgen. Wünschenswert ist ein offener, transparenter und fairer Austausch mit den Bibliothekar\*innen, die sich für Autor\*innen zunehmend als Navigator\*innen in der (Open-Access-)Publikationslandschaft erweisen. Das Ziel ist, die Open-Access-Transformation zu ermöglichen und dabei gemeinsam so zu gestalten, dass alle Beteiligten ihre spezifischen Stärken einbringen können. Verlage und Bibliotheken sind Teil einer Wissenschaftscommunity, die Open Access gemeinsam ermöglichen kann und dabei unterschiedliche Expertisen aus unterschiedlichen Bereichen zusammenführt und Synergieeffekte nutzt.

Die Zusammenarbeit in Projekten wie OGeSoMo bedeutet, dass sich alle Teilnehmer\*innen einheitlichen Bedingungen anpassen müssen, was eine Standardisierung der Leistungen und ihrer Überprüfung und damit eine erhöhte Professionalisierung zur Folge hat. Die Voraussetzung für faires Open Access seitens der Verlage ist einerseits die Erfüllung der Qualitätsstandards, vor allem aber eine neue Transparenz der Verlagsleistungen und der dadurch entstehenden Kosten. Die Voraussetzung ist aber auch, dass die wissenschaftlichen Einrichtungen ihre selbst gesetzten Open-Access-Policies mit der notwendigen Konsequenz und über alle Abteilungen hinweg umsetzen und über die bekannten (Literatur-)Erwerbslogiken hinausdenken. Es bedarf einer engen und transparenten Kooperation von Forschungsförderung, Bibliotheken, Verlagen und Autor\*innen, die gemeinsam eine neue Open-Access-Publikations-

kultur für die Geistes- und Sozialwissenschaften entwickeln. Mit Hilfe von nachhaltigen und transparenten Angeboten auf Seiten der Verlage sowie der finanziellen Beteiligung durch Bibliotheken ergibt sich für alle Akteure die Möglichkeit, zu einer neuen Publikationskultur beizutragen.

## 9. Literaturverzeichnis

- Jobmann, Alexandra; Schönfelder, Nina: The Transcript OPEN Library Political Science Model: A Sustainable Way into Open Access for E-Books in the Humanities and Social Sciences. In: *Publications*, 7 (2019) 55.
- Ferwerda, Eelco, Snijder, Ronald & Adema, Janneke: OAPEN-NL – A Project Exploring Open Access Monograph Publishing in the Netherlands: Final Report. Hg. v. OAPEN Foundation 2013.
- Ferwerda, Eelco; Snijder, Ronald; Arpagaus, Brigitte; Graf, Regula; Krämer, Daniel; Moser, Eva: OAPEN-CH – Auswirkungen von Open Access auf wissenschaftliche Monographien in der Schweiz. Ein Projekt des Schweizerischen Nationalfonds. Hg. v. Schweizerischer Nationalfonds. Bern 2018.
- Pieper, Dirk; Fund, Sven; Werner, Karin; Jobmann, Alexandra: *Qualitätsstandards für den Einstieg in die Open-Access-Stellung von Büchern*. 2. Aufl. Universität Bielefeld, Bielefeld 2018. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0070-pub-29321893>.
- Pinter, Frances: Why Book Processing Charges (BPCs) Vary So Much. In: *Journal of Electronic Publishing*, 21 (2018), 1. <http://dx.doi.org/10.3998/3336451.0021.101>.
- Schobert, Dagmar: „Fünf Fragen an ... Barbara Budrich“ 2019. <https://blogs.ub.tu-berlin.de/publizieren/2019/04/fuenf-fragen-an-barbara-budrich/> [zuletzt aufgerufen am 18.04.2020].
- Schumann, Christine für Deutscher Bildungsserver: „Wir Verlage haben noch nie so einen guten Job gemacht wie hier und heute!“ Open Access ist die Publikationskultur des 21. Jahrhunderts. Interview mit Dr. Karin Werner, Verlags- und Programmleitung des transcript-Verlags in Bielefeld, 2019. <https://blog.bildungsserver.de/?p=6893> [zuletzt aufgerufen am 18.04.2020].



# Explorative Studie der Verkaufs- und Nutzungszahlen

*Katrin Falkenstein-Feldhoff, Dorothee Graf*

## 1. Ausgangslage

Das durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützte Projekt OGeSoMo<sup>1</sup> zielte auf eine möglichst umfassende Förderung von Open Access (OA) innerhalb der Geistes- und Sozialwissenschaften. Hierbei wurden recht unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt: Neben der Entwicklung von Aufklärungskonzepten für die Wissenschaftler\*innen der Universitätsallianz Ruhr (UAR) stand die Überführung zahlreicher verlagsgebundener Titel in den OA mittels einer Anschubfinanzierung im Zentrum der Projektaktivitäten. Daneben lag ein dritter Schwerpunkt in quantitativen und qualitativen Analysen von geistes- und sozialwissenschaftlichen Publikationen der Universität Duisburg-Essen (UDE) sowie in einigen Auswertungen speziell der geförderten Titel. Diese Publikationen – Monografien und Sammelwerke – stammen aus drei kooperierenden Verlagen: Barbara Budrich, transcript, Peter Lang, und wurden von Autor\*innen der UAR verfasst. Alle erschienen parallel im Druck und als E-Book, sind also Hybrid-Publikationen. Die E-Books sind entweder zeitgleich mit dem Erscheinen des gedruckten Titels (Gold) oder zeitversetzt, nach mindestens sechs Monaten (Grün), im OA zugänglich gewesen.

Die folgenden Abschnitte berichten aus den Analysen zu Verkaufs- und Nutzungszahlen von 40 Projekttiteln und den mit der Erhebung dieser Daten verbundenen Herausforderungen. Die zahlenmäßig umfangreicheren *OAPEN-Studien* der vergangenen Jahre stellen den Ausgangspunkt unseres Projektvorhabens dar (s. folgenden Abschnitt). Anschließend werden zunächst die *Datenbasis* und das Setting der Untersuchung beschrieben. Der Abschnitt *Methodisches* erwähnt Einschränkungen und Probleme, bis im Hauptteil die *Auswertungen* der Ergebnisse unserer Verkaufs- und Nutzungsanalysen im Mittelpunkt stehen. Die abschließende *Diskussion* fasst die Ergebnisse abseits

<sup>1</sup> OGeSoMo steht für Förderung von Open Access in den Geistes- und Sozialwissenschaften mit Schwerpunkt Monografien.

zahlenmäßig relevanter Aussagen unter dem Blickwinkel der Kooperation zwischen Verlagen und Bibliotheken zusammen.

Die Marktanalyse der OGeSoMo-Titel hatte nicht den Anspruch, eine statistisch signifikante Untersuchung durchzuführen. Dazu war die Anzahl der Titel zu gering und die methodologische Aufstellung nicht ausgelegt.<sup>2</sup> Für statistisch relevante Angaben standen die zum Zeitpunkt der Antragstellung bzw. zu Projektbeginn erschienenen, umfangreichen und internationalen *Studien der OAPEN Foundation*<sup>3</sup> zur Verfügung. Die Ergebnisse der OAPEN-Studien sind auf Deutschland extrapolierbar, so dass eine weitergehende Untersuchung auf Grundlage der OAPEN-Ergebnisse<sup>4</sup> einen fokussierten und fruchtbaren eigenen Gegenstand versprach. Dieser Gegenstand bestand in einer möglichst differenzierten Nachverfolgung der Verbreitung der Einzeltitel hinsichtlich der Fragen, ob und wie sich Tendenzen in der Nutzung<sup>5</sup> oder in Abweichung von den OAPEN-Ergebnissen abzeichnen und welche spezifischen Probleme der

<sup>2</sup> Die Bildung einer Vergleichsgruppe mit einem UAR-Bezug war nicht umsetzbar. Angesichts der Lebensdauer von geistes- und sozialwissenschaftlichen Veröffentlichungen war der Zeitraum von zwei Jahren zudem eindeutig zu kurz, um aussagekräftige Ergebnisse zu gewinnen.

<sup>3</sup> Vgl. <https://www.oapen.org/> [zuletzt geprüft am 31.8.2020]; OAPEN steht für Open Access Publishing in European Networks. Vgl. die Länderstudien NL in Ferwerda et al. (2013), CH in Ferwerda et al. (2018) und UK in Collins und Milloy (2016).

<sup>4</sup> Es wurde angenommen, dass vorerst für Deutschland keine neuartigen Erkenntnisse gewonnen werden könnten, insbesondere da die Schweizer Studie die früher gewonnenen Erkenntnisse aus den Niederlanden und UK bestätigte (s. Ferwerda 2018, S. 8). Da das methodische Design bei allen Studien sehr ähnlich war, konnten die Ergebnisse der Länderstudien verglichen werden: Eine Experimentalgruppe mit auch gedruckt publizierten Titeln mit sofortigem bzw. um 24 Monate verzögertem OA wurde mit einer Kontrollgruppe verglichen, die nur gedruckt erschienene Titel beinhaltete. Im Gegenzug zur Erstattung der Herstellungskosten der sofort im OA erscheinenden Titel lieferten die beteiligten Verlage genaue Auskunft über diese Kosten. Zwei der OGeSoMo-Partnerverlage waren, mit vielen anderen, bereits an der OAPEN-CH-Studie beteiligt, s. Ferwerda (2018, S. 77, Anhang 2). Die OAPEN-CH Studie erschien Anfang 2018 und zeigte keine signifikante Abweichung der Print-Verkäufe zwischen der Experimental- und der Kontrollgruppe (s. Ferwerda 2018, S. 40f.).

<sup>5</sup> Dabei wurden technisch ermittelbare Werte zu Views und Downloads nach COUNTER-Standard verwendet und Altmetriken eingesetzt, um verschiedene Nutzungsformen im Sinne von Views (Ansicht der Metadaten) und Downloads (Sichten des Volltextes), aber auch die Erwähnung in sozialen Medien zu betrachten, Details s. u. Nutzung im Sinne von Lektüre wurde ebenso wie weitere Nutzungsformen, bspw. Zitationen oder Rezensionen, im vorliegenden Projekt nicht berücksichtigt. Insbesondere die Wahrnehmung von Publikationen durch Rezensionen ist im Rahmen der fachlichen Publikationskultur aber ein wichtiger Marker für Aufmerksamkeit, wohingegen der sog. Impact Factor nicht dieselbe Aufmerksamkeit erhält wie in anderen Fächern. Zur Nutzung von Print-Publikationen im Sinne von Ausleihe s. u.

Nachverfolgung auftauchen werden. Vor diesem Hintergrund sind gerade die Schwierigkeiten der Datenlieferungen und der Standardisierung von Nutzungsdaten aussagekräftig. Sie zeigen, welche technischen und organisatorischen Hürden den Akteur\*innen während der Transformation der Publikationslandschaft hin zu einem OA-basierten Modell begegnen und wieviel kommunikativer Aufwand nötig ist, um die derzeitige Übergangsphase zu bewältigen, deren Ziel und Endzustand noch keineswegs klar erkennbar sind.

## 2. Datenbasis

In der Datenbasis wurden monatlich der Verkauf und die Nutzung der Monografien über die *Verkaufszahlen der gedruckten* (ggf. auch der digitalen Buchpublikationen) und über die *Nutzungszahlen der E-Book-Versionen* analysiert. Es flossen die Daten von insgesamt 40 Hybrid-Publikationen ein, von denen 21 mit Verzögerung in OA (Grün) gestellt wurden, 19 dagegen gleichzeitig gedruckt und im OA (Gold) erschienen sind:

Ausgewertete Titel	
Sofort im OA erschienen (OA-Gold)	19
Nach mind. 6 Monaten auf dem Markt in OA überführt (OA-Grün)	21
Gesamtmenge ausgewerteter Titel alle parallel als Druckausgabe erschienen	<b>40</b>

Tab. 1: Stichprobe

Die Titel verteilten sich unterschiedlich auf die drei Verlage und wurden zur Wahrung von Betriebsinterna und aufgrund des Daten- und Personenschutzes der Autor\*innen anonymisiert.<sup>6</sup> Der Untersuchungszeitraum umfasste für die Print-Verkäufe die Jahre ab Erscheinungstermin bis Ende 2019.

Die Nutzungszahlen beziehen sich auf alle E-Book-Ausgaben, unabhängig von ihrer Verfügbarkeit als kostenpflichtiges E-Book oder als kostenloses OA-E-Book, für den Zeitraum 2018–2019. Die Titel wurden nach gemeinsamer

<sup>6</sup> Dies ist dem expliziten Wunsch der Verlagsvertreter\*innen geschuldet. Im Gegenzug soll ihnen hier ebenso explizit für die Transparenz, Kooperation und Offenlegung betriebsinterner Zahlen gedankt werden. Für die je verlagsinterne Kommunikation mit Autor\*innen sind titel-bezogene Einzelfallzahlen erhältlich und werden, ähnlich wie Informationen zum Umsatz, auf Anfrage durch Herausgeber\*innen und Autor\*innen vom jeweiligen Verlag an diese weitergegeben.

Abmachung auf möglichst vielen Plattformen distribuiert: Metadaten und PDF-Volltexte wurden vereinbarungsgemäß abgelegt auf

- JSTOR;
- OAPEN;
- Google Books, Google Play;
- der jeweiligen Verlagswebsite;<sup>7</sup>
- den jeweiligen Repositorien der UAR: DuEPublico der UDE, Eldorado der Technischen Universität Dortmund, Elektronischer Dokumentenserver der Ruhr-Universität-Bochum;
- SSOAR und peDOCs (vertraglich gebundene Fachrepositorien);
- der Knowledge Unlatched Plattform Open Research Library (seit September 2019 in Betrieb; allerdings nur für fünf Titel).

Um die Datensammlung und -auswertung zu vereinfachen, wurde Knowledge Unlatched (KU) mit dem Service KU Open Analytics<sup>8</sup> beauftragt, so dass intern lediglich die Zahlen der universitären Repositorien zu ergänzen waren. Durch diese Outsourcing-Maßnahme sollte eine sinnvolle Aggregation der Daten von den zahlreichen Plattformen erreicht werden, damit der Schwerpunkt der Projektarbeit in der Auswertung liegen kann.

Das Analysemodell beinhaltet eine Experimental- und eine Kontrollgruppe, die sowohl in Relation gesetzt wie auch separat betrachtet wurden. Die *Experimentalgruppe* setzt sich aus zwei Publikationsmodellen zusammen.<sup>9</sup>

<sup>7</sup> Die Verlage agierten recht unterschiedlich und bauten auch während der Projektlaufzeit ihre Vertriebswege aus: Während transcript zunächst auf den Vertrieb über degruyter.com setzte und die Präsentation der OA-Titel auf der eigenen Webseite stark ausbaute, richtete der Verlag Barbara Budrich den Online-Shop ein und fügte eine OA-Kennzeichnung hinzu. Auch der Peter Lang Verlag arbeitet mit zahlreichen Aggregatoren zusammen.

<sup>8</sup> Offiziell wirbt KU Open Analytics damit, die OA-Titel auf weiteren OA-Plattformen zu vertreiben und statistisch zu analysieren, vgl. <https://www.knowledgeunlatched.org/ku-open-analytics/>. Zum Zeitpunkt der Vereinbarung im Sommer 2018 waren dies neben OAPEN und JSTOR noch Project Muse, BiblioLabs und HathiTrust Digital Library. Dies entsprach aber anscheinend eher dem Verhandlungs- als dem Sachstand, denn KU übermittelte nur Daten von OAPEN und JSTOR. Mit Stand 15.04.2020 wird auf der Seite KU Open Analytics statt HathiTrust Fulcrum genannt.

<sup>9</sup> Eine gute Vergleichsgruppe hätten Titel geboten, die im OA über eines der institutionellen Repositorien erscheinen, während der Verlag nur entsprechende Printausgaben herstellen würde. Das war mit den vorhandenen Partnern aber nicht realisierbar. Alle drei Verlage bestanden auf der Produktion eines (zunächst kostenpflichtig gedachten) E-Books und auf der Übertragung der ausschließlichen Nutzungsrechte im Standardvertrag. Somit wäre für keinen Partnerverlag ein solches Lizenzierungsmodell bei den Projekttiteln möglich gewesen. Einzige Ausnahme bildet die vorliegende Abschlusspublikation.

Die *Kontrollgruppe* besteht aus den kostenpflichtigen Printversionen aller geförderter Titel.<sup>10</sup>

Experimentalgruppe		Kontrollgruppe
<p><u>Modell 1: OA-Gold</u> Eine Monografie oder ein Sammelwerk sind ab Erscheinungsdatum <i>kostenlos</i> auf allen erwähnten Plattformen digital verfügbar. Parallel erscheint eine kostenpflichtige gedruckte Ausgabe.</p>	<p><u>Modell 2: OA-Grün</u> Eine Monografie oder ein Sammelwerk sind mindestens sechs Monate lang ab Printpublikation als <i>kostenpflichtige</i> digitale Publikation verfügbar; anschließend werden sie, nach einer Überarbeitung der Impressumseite,<sup>11</sup> <i>kostenlos</i> auf allen erwähnten Plattformen digital bereitgestellt.</p>	<p><u>Printverkauf</u> Die <i>kostenpflichtigen</i> Druckausgaben der geförderten Monografien und Sammelwerke.</p>

Tab. 2: Definition der Experimental- und Kontrollgruppe

### 3. Methodisches

#### Verkaufszahlen

Die Verlage stellten Daten zur Verfügung, die pro Titel auflisten, wie viele Print-Exemplare pro Monat verkauft wurden.<sup>12</sup> Da die ältesten untersuchten Titel ab 2015 (ein Titel 2011) erschienen waren und insbesondere die Parallelpublikationen als OA-Gold-Titel zum Teil erst seit Mitte 2019 auf dem Markt waren, ergaben sich je nach Titel unterschiedlich lange Untersuchungszeiträume. Die Daten wurden insofern normiert, als für jeden Titel die Verkaufs-

<sup>10</sup> Das ursprüngliche Vorhaben, Titel von UAR-Autor\*innen, die aus diversen Gründen nicht in die Förderung aufgenommen werden konnten, mit ihren Closed-Access-Titeln als Kontrollgruppe zu untersuchen, konnte nicht realisiert werden. Dafür hätten Publikationen anderer Verlage einbezogen werden müssen. Dazu lagen aber weder Titellisten vor noch gab es Absprachen bezüglich der Lieferung von Verkaufs- und Nutzungszahlen. Selbst am Projekt interessierte Verlage waren (technisch, kommunikativ-kooperativ, transparenzbezogen) nicht in der Lage, die relevanten Zahlen in der benötigten kurzfristigen Zeitspanne zu erheben und offenzulegen.

<sup>11</sup> Die sog. copyright page: der Bereich innerhalb der Titelei, auf der die Rechte und Lizenzen vermerkt sind. Dies kann naturgemäß nur in der elektronischen Fassung geschehen und hat eine Vorlaufzeit von etwa zwei bis drei Wochen. In der Print-Ausgabe fehlt somit dauerhaft der Hinweis auf die OA-Fassung.

<sup>12</sup> Aufgrund der Anonymisierung und der sehr geringen Titelmenge werden die Rohdaten nicht als Forschungsdaten für weitere Analysen veröffentlicht.

zahlen ab Erscheinungsdatum zusammengefasst wurden, um die einzelnen Titel untereinander unabhängig vom Zeitpunkt der Markteinführung vergleichen zu können. Da nicht für alle Jahre ab Erscheinen monatsweise Daten vorlagen, unterscheidet sich die Anzahl der jeweils ausgewerteten Titel in den verschiedenen Darstellungen.

Das untersuchte Sample ist für statistisch relevante Aussagen zu klein, aber aufgrund seiner Zusammenstellung durchaus repräsentativ im Sinne des Produktportfolios ähnlicher Verlage: Es enthält verschiedene Bucharten, darunter Lehrbücher und Dissertationen aus drei divers aufgestellten Verlagen, mit deutsch- und englischsprachigen Titeln und thematischer Relevanz für kleinere wie größere Interessenskreise.

Naturgemäß können Titel im OA-Gold keine Verkaufszahlen als E-Book generieren. Wünschenswert für die Analyse wäre aber die Einbeziehung der E-Book-Verkäufe vor OA-Stellung der „grünen“ Titel gewesen. Die Projektteilnehmer\*innen einigten sich aber aus verschiedenen Gründen darauf, diese aus den Analysen herauszulassen. Unter anderem lassen sich E-Books nicht als Einzeltitelverkäufe innerhalb eines Paketes beziffern – und E-Book-Pakete sind ein von vielen Verlagen beliebtes Marktinstrument. Überdies gelten unterschiedliche Preise für den „Verkauf“<sup>13</sup> an Privatpersonen und an Institutionen. Aggregatoren bieten als Zwischenhändler unterschiedliche Lizenzierungsmodelle für einen oder mehrere Nutzer oder in Bezug auf Nutzungsoptionen wie Druck oder Download. Zusätzlich traten die drei beteiligten Verlage in Bezug auf die angebotenen Formate ihrer E-Books<sup>14</sup> und die Vertriebswege<sup>15</sup> sowie die damit verbundenen Nutzungsmöglichkeiten bzw. -grenzen uneinheitlich auf.

Aus den projektinternen Gesprächen und Zahlen soll auch folgender Punkt nicht verschwiegen werden: Insbesondere OA-Grün-Titel verursachen durchaus Rückabwicklungen von Verkäufen, die über Einzelfälle hinausgehen. Diese bedeuten nicht nur den Ausfall von Einnahmen, sondern verursachen auch

<sup>13</sup> Zur Problematik der Lizenzierung von E-Books, die etwas völlig Anderes ist als ein (Print-)Kauf, vgl. die Zusammenfassung des Vortrags von Klimpel im vorliegenden Band.

<sup>14</sup> Alle Verlage bedienen den im wissenschaftlichen Bereich üblichen Standard PDF, aber auch EPUB und mobi wurden entweder von Beginn an oder im Projektverlauf angeboten.

<sup>15</sup> E-Books werden durch zahlreiche Aggregatoren vermarktet; diese sind überdies oft aus dem eigentlichen Verlag bzw. Vertrieb ausgelagert und/oder gemeinschaftlich organisiert. Der Verlag Peter Lang listet beispielsweise zahlreiche Einzelhändler und Bibliothekszulieferer, vgl. <https://www.peterlang.com/page/93/library-suppliers>. Auch transcript beschreibt die Vertriebsleistungen durch zahlreiche Vertriebspartner, vgl. [https://www.transcript-verlag.de/shopMedia/service\\_media/transcript/transcript-Leistungskatalog.pdf](https://www.transcript-verlag.de/shopMedia/service_media/transcript/transcript-Leistungskatalog.pdf), vgl. insbes. Folie 23f. Vgl. auch <https://budrich.de/publikationspartner/> [alle zuletzt geprüft am 30.5.2020].

interne (Personal-)Kosten, die zur Bewältigung des Transformationsprozesses hinzukommen.

Der Umsatz, den Verlage mit E-Books erwirtschaften und – als Ausfall – sicherlich in die jeweiligen Kalkulationen der OA-Gebühr einbeziehen, bleibt damit bedauerlicherweise weiterhin im Dunkeln. Allerdings sollte auch berücksichtigt werden, dass es sich dabei um den Bereich der Verlagsarbeit handelt, der den Kern des unternehmerischen Risikos ausmacht.

## Nutzungszahlen

Zu der oben erläuterten Grundlage für die Auswertung wurde ursprünglich (vor Projektbeginn) erwogen, auch die Nutzung der Print-Titel über die Aus- und Fernleihzahlen von Bibliotheken zu berücksichtigen, aber diese Idee erwies sich als nicht umsetzbar. Eine Auswertung von Ausleihen ist sehr umfangreich, selbst innerhalb des HBZ-Verbundes.<sup>16</sup> Grund dafür ist u. a. die ungenaue Definition für (Wieder-)Ausleihen. Überdies hätte für eine Extrapolation aus den Verbunddaten zumindest eine Übersicht über die Verbreitung der Projekttitel in allen Bibliotheken Deutschlands erfolgen müssen. Dieser Zahlenkomplex hätte einen in der Projektlaufzeit und mit den gegebenen Personalmitteln nicht zu leistenden Rechercheaufwand erfordert.<sup>17</sup>

Weitere Problematiken ergaben sich aus der Zusammenarbeit mit KU. Deren Datenlieferungen erfolgten nicht wie vereinbart vierteljährlich, sondern mit großem Zeitverzug und erst auf Anforderung. KU stellte im gesamten Projektverlauf nur drei Datenzusammenstellungen zur Verfügung, deren Tabellenstruktur nicht einheitlich aufgebaut war und sich über jeweils verschieden große Zeiträume erstreckte, so dass eine weitergehende Aufbereitung nötig wurde. Darüber hinaus divergierten die von KU übermittelten Zahlen von denen, die die Verlage bzw. Repositorien selbst erhoben hatten. Die im Folgenden dargestellten Auswertungen der Nutzungszahlen beziehen sich auf die letz-

<sup>16</sup> Dieser am Kölner Hochschulbibliothekszentrum (HBZ) angesiedelte Bibliotheksverbund umfasst Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen und in Teilen von Rheinland-Pfalz. Die Universitätsbibliotheken der UAR gehören diesem Verbund an.

<sup>17</sup> Eine interne, unveröffentlichte Analyse der UB der UDE untersuchte die Nutzung von Print-Exemplaren bei gleichzeitiger Verfügbarkeit eines E-Books. So wurde bereits ermittelt, dass erstens ein Zusammenhang kaum nachweisbar und zweitens die Ermittlung belastbarer Zahlen sehr komplex ist. Daher war es im Projektrahmen nicht möglich, diese Ermittlung auf mehrere Bibliotheken mit verschiedenen Ausleihsystemen auszuweiten. Zudem entstehen durch die kostenlose (weltweit) vs. kostenpflichtige (auf IP-Bereiche beschränkte) Fassung der E-Books neue Komplexitäten.

ten von KU an die Projektleitung gelieferten Daten. Die Daten selbst bestanden wiederum zum Teil aus Lieferungen der Verlage an OAPEN – und waren nach verlagsinterner sowie eigener Prüfung teilweise fehlerhaft. Ein weiteres Problem stellt die Verfügbarmachung der Projekttitel über JSTOR dar: Misslich ist nicht nur die Tatsache, dass die Datenbereitstellung inzwischen kostenpflichtig ist, sondern dass die bereitgestellten Projekttitel aus unbekanntem und nicht erläuterten Gründen zeitweise über die Plattform nicht verfügbar waren. Die Nutzungszahlen liegen somit potentiell höher.

## 4. Auswertungen

### 4.1 Verkäufe

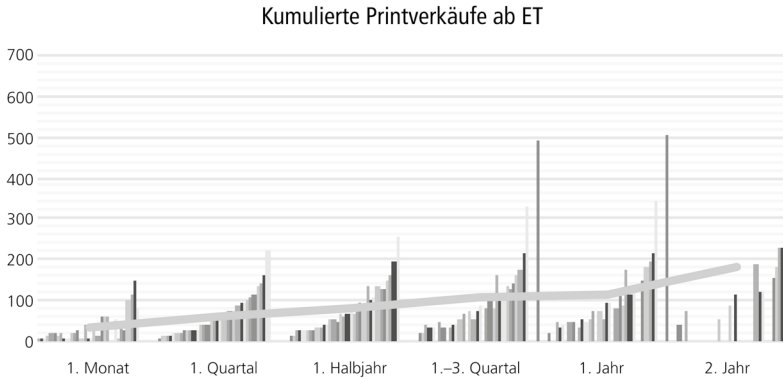
Folgende Fragen sollen durch die Analysen der Verkaufszahlen<sup>18</sup> beantwortet werden:

- Wie sehen die Verkaufszahlen im Zeitverlauf aus?
- Welche Verkaufszahlen werden für Print-Exemplare erzielt, wenn gleichzeitig ein kostenloses E-Book verfügbar ist (OA-Gold-Titel)?
- Gibt es einen erneuten Verkaufsschwung für Print-Titel, sobald sie im OA Grün verfügbar werden?
- Wie unterscheiden sich die Verkaufszahlen der Print-Publikationen von sofort (Gold) und später im OA (Grün) verfügbaren Titeln?

Zunächst wurde in einer Gesamtsicht betrachtet, wie sich die Printexemplare der einzelnen Titel innerhalb von zwei Jahren auf dem Markt verkaufen. Gezeigt wird der Zeitpunkt ab Erscheinungstermin (ET):

<sup>18</sup> Die Kostenkalkulation in der Herstellung spielte keine Rolle, im Gegensatz zur OAPEN-CH-Studie. Auch die verlagsspezifischen Verkaufserlöse oder Tantiemen für die Autor\*innen werden hier nicht berücksichtigt, auch wenn insbesondere der letzte Punkt für Wissenschaftler\*innen immer wieder ein Thema ist.





*Abb. 1:* Kumulierte Printverkäufe in absoluten Zahlen pro Titel ab Erscheinungstermin. Die Kurve stellt das arithmetische Mittel über die im jeweiligen Zeitraum untersuchten Titel dar. Jeder Balken steht für einen einzelnen Titel.

Deutlich wird, dass die absolute Zahl verkaufter Exemplare in wenigen Fällen mehr als 150 Exemplare beträgt, was die gängige Auflage von rund 150 Stück bei wissenschaftlicher Literatur beinahe großzügig erscheinen lässt.

Die Spanne der Anzahl verkaufter Exemplare liegt zwischen dem Minimum von 43 Stück und dem Maximum von 636 Stück in den untersuchten zwei Jahren ab Erscheinungstermin unter Berücksichtigung aller Titel. Ein Titel hat im ersten Halbjahr mehr als 250 Exemplare verkauft, alle anderen weniger als 200.<sup>19</sup>

Die Kurve in Abb. 1 stellt das arithmetische Mittel des Verkaufsvolumens in Stück aus der pro Zeitpunkt berücksichtigten Zahl an Titeln dar. Eine Darstellung mittels Boxplot verdeutlicht die Streuung der erzielten Verkaufsvolumina allerdings noch besser (s. Abb. 2). Der Median (Trennlinie in der Box) stellt den in der Mitte liegenden Wert aller nach Größe sortierten Verkaufsvolumina dar und ist damit robust gegenüber Ausreißern. Der Median ist für jeden der betrachteten Zeiträume niedriger als der Wert des arithmetischen Mittels und somit besser geeignet, den Vergleich der pro Titel unterschiedlichen Verkaufsvolumina darzustellen. Einzelne Titel erzielen weit über dem Median liegende Verkaufszahlen; diese Ausreißer sind als Striche oberhalb des vierten Quartils gekennzeichnet. Die senkrechte Linie oberhalb der Box, das vierte Quartil, zeigt an, dass die Verkaufszahlen der nachgefragtesten Titel, bei denen es sich nicht um Ausreißer handelt, ebenfalls sehr stark streuen, denn 25% aller Titel erzielen jeweils ein Verkaufsvolumen innerhalb dieser

<sup>19</sup> Damit werden die Ergebnisse von Ferwerda (2018) (OAPEN-CH) bestätigt, vgl. S. 40.

Grenzen. Das erste Quartil (dargestellt als die untere senkrechte Linie bis zum Beginn der Box) bedeutet, dass ein Viertel der Titel ein Verkaufsvolumen unterhalb dieser Grenze und damit bis ins zweite Jahr kaum mehr als 100 verkaufte Printexemplare verzeichnen.<sup>20</sup> 50% aller Titel verzeichnen wiederum Verkaufszahlen innerhalb der Grenzen der Box.

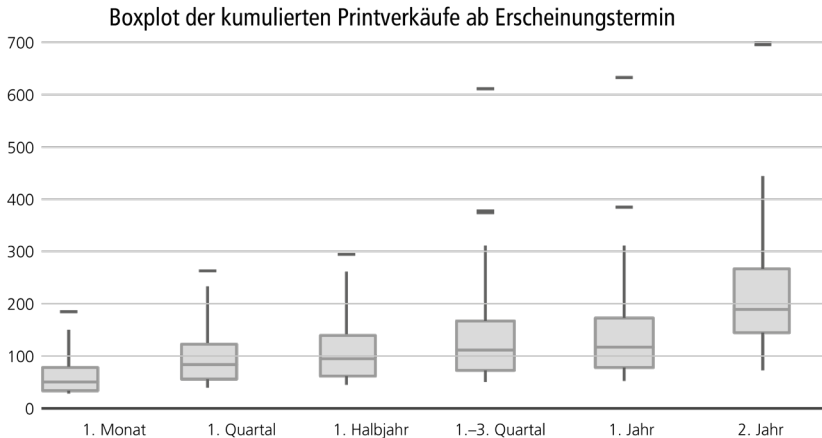


Abb. 2: Boxplot der kumulierten Printverkäufe ab ET

Die Zahlen begründen die Politik der Mischkalkulation in den Verlagshäusern, die mit einigen wenigen verkaufsstarken Titeln zahlreiche Bücher mitfinanzieren können, die über die Verkaufserlöse wenig Gewinn einbringen. Inwieweit eine solche Verkaufsentwicklung bei der Kalkulation von Kosten und Preisen neuer Buchprojekte absehbar ist, hängt sicher mit den Erfahrungswerten der Verleger\*innen und Lektor\*innen zusammen. Es bleibt aber ein unternehmerisches Risiko, das während des Transformationsprozesses zwischen kostenfrei und kostenpflichtig zugänglichen Titeln unter der Bedingung getragen wird, dass bei OA keine E-Book-Verkäufe generiert werden können, daneben aber kostenpflichtige E-Books Erlöse generieren. Aus Verlagssicht wird – anders als im Blickwinkel von Autor\*innen und Publikationsfonds-Verwalter\*innen – nicht nur ein Einzeltitel kalkuliert, sondern jedes Projekt im Umfeld des gesamten Verlagsportfolios betrachtet.

In der folgenden Tabelle werden einige Verkaufsvolumina im Zeitverlauf exemplarisch analysiert:

<sup>20</sup> Einschränkung darf nicht vergessen werden, dass nicht für alle Titel schon Zahlen aus dem zweiten Verkaufsjahr vorliegen.

	Bsp. 1(h)	Bsp. 2(h)	Bsp. 3(h)	Arithmet. Mittel	Bsp. 3(n)	Bsp. 2(n)	Bsp. 1(n)
<b>J1, Q1</b>	224	159	145	65	39	13	9
<b>J1, Q2</b>	29	37	15	14	13	18	8
<b>J1, Q3</b>	77	20	13	10	3	13	5
<b>J1, Q4</b>	10	1	25	7	1	5	2
<b>J2, Q1</b>	9	1	16	3	0	6	16
<b>J2, Q2</b>	1	6	3	3	0	19	0
<b>J2, Q3</b>	7	4	1	2	3	1	1
<b>J2, Q4</b>	1	1	8	2	0	2	2

Tab. 3: Verkäufe pro Quartal in absoluten Zahlen, arithmetisches Mittel der 33 untersuchten Titel mit Details von jeweils drei beispielhaften Titeln der niedrigsten (n) bzw. höchsten (h) kumulierten Verkaufszahlen.

Die Tabelle bestätigt die Äußerungen der am Projekt beteiligten Verlagsvertreter\*innen verlagsübergreifend, dass die ersten Monate entscheidend für die mit einem Buch zu erzielenden Einnahmen sind. Das Verkaufswachstum geht spätestens ab dem zweiten Halbjahr nach Erscheinen drastisch zurück und tendiert gegen Null, je länger das Buch auf dem Markt ist. Demnach ist spätestens zu diesem Zeitpunkt das Ende der Wachstumsphase im Produktlebenszyklus erreicht.

Hervorzuheben ist, dass einer der meistverkauften Titel (Bsp. 3(h)) ein OA-Gold-Titel ist, dessen E-Book einen Monat *vor* dem Print-Titel auf dem Markt erschienen ist. Die Bücher mit den geringsten Verkaufszahlen sind alle OA-Grün-Titel und stellen somit mögliche Verkaufsverläufe dar, die unabhängig von jeglicher OA-Veröffentlichung sind.<sup>21</sup> Für eine Beurteilung der OA-Gold-Titel in diesem Zusammenhang liegen nicht ausreichend Daten vor, da sich keiner der untersuchten OA-Gold-Titel schon seit zwei Jahren auf dem Markt befindet.

Wie entwickeln sich die Verkaufszahlen von Titeln, die nachträglich im OA zur Verfügung stehen? Eine These der Untersuchungen war, dass die höhere Sichtbarkeit einen neuen Verkaufsschub auslöst: Im Sinne der Kommunikationspolitik kann die OA-Fassung den Erwerb einer Print-Fassung begünstigen. Wie die oben dargelegten Zahlen zu den Verkäufen im Zeitverlauf bereits nahe-

<sup>21</sup> Inwieweit Verlage mit solchen Verkaufszahlen kostendeckend arbeiten können, bleibt trotz des standardmäßig anfallenden Zuschusses zu den Publikationskosten fraglich.

legen, findet der Umsatz hauptsächlich im ersten Halbjahr nach Erscheinen statt; die Verkaufszahlen in Abb. 3 zeigen keinen Effekt durch die Veröffentlichung des OA-E-Books:

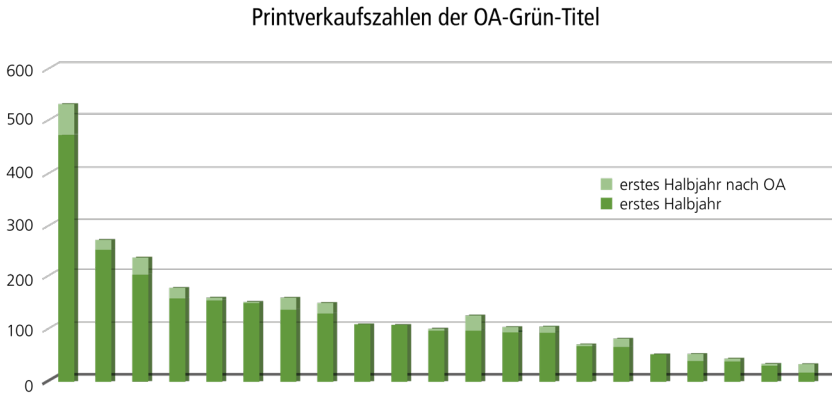
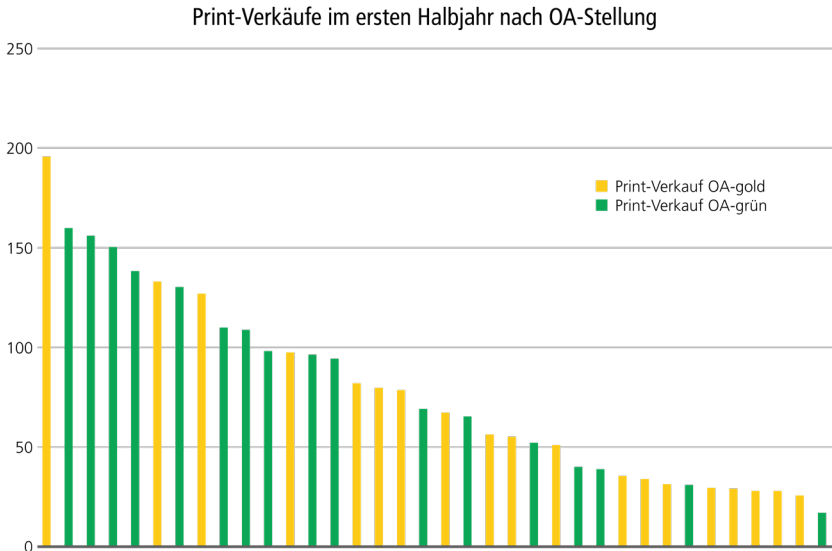


Abb. 3: Kumulierte Verkaufszahlen für das erste Halbjahr ab ET und die sechs Monate nach Erscheinen der OA-Grün-Variante. Jeder Balken entspricht einem der 21 OA-Grün-Titel der Stichprobe.

Die Publikation der OA-Fassung bewirkt demnach für die untersuchten Titel keinen erneuten Verkaufsschub. Doch es wird auch deutlich, dass selbst mit freiem Zugang weiterhin Print-Exemplare verkauft werden. Für einen Titel machen sie sogar rund die Hälfte des bis dahin erzielten gesamten (allerdings geringen) Verkaufsvolumens aus. Der anteilig höchste Verkauf nach OA-Stellung ist bei sich ohnehin gut verkaufenden Titeln festzustellen. Insofern hat die Umwandlung eines zunächst kostenpflichtigen in ein frei zugängliches E-Book für die untersuchten Titel keine oder nur geringe Auswirkungen auf die Verkaufszahlen, was das Erreichen der Sättigungsphase im Produktlebenszyklus nahelegt.

Zuletzt werden die OA-Gold-Publikationen hinsichtlich ihrer Print-Verkaufszahlen betrachtet. Abb. 4 zeigt die Summe der Print-Verkäufe aller OA-Titel der Stichprobe im ersten Verkaufshalbjahr, dabei werden Gold- und Grün-OA-Titel farblich unterschieden:<sup>22</sup>

<sup>22</sup> Die überdurchschnittlich verkaufsstarken Ausreißer wurden herausgenommen, um die Grafik nicht zu verzerren.



*Abb. 4:* Verkaufszahlen im ersten Halbjahr für die Printfassungen im Vergleich der Grün- und Gold-OA-Titel. Jeder Balken entspricht einem Titel der Stichprobe.

Zwar weisen einige OA-Gold-Titel hohe kumulierte Verkaufszahlen auf, aber es ist auffällig, dass eher OA-Gold-Titel geringe Verkaufsvolumina in der Wachstumsphase erzielen: Sechs Monate nach ihrem Erscheinen weisen sie sehr geringe Verkäufe auf. Ob die parallel publizierte OA-Gold-E-Books einen signifikanten Einfluss auf die Verkaufszahlen der Print-Fassungen haben oder ob andere Einflussfaktoren die geringeren Verkaufszahlen verursachen, kann nur durch ergänzende Erhebungen untersucht werden. Die potenziellen Verkaufsausfälle, die mindestens für eine kostenpflichtige E-Book-Fassung hier 100 % betragen, müssen in der OA-Gebühr jedenfalls einkalkuliert werden.

Die hier dargestellten Verkaufszahlen zeigen ausschnittsweise die Verbreitung eines Titels. E-Books ermöglichen die Erhebung von Zahlen, die andere Einblicke in die Reichweite und Sichtbarkeit eines Textes geben. Diesen widmet sich der folgende Abschnitt.

## 4.2 Nutzung

Das Ziel der Auswertungen ist mit Blick auf das übergeordnete Projektziel der Aufmerksamkeitskampagne für OA (Awareness) zu sehen: Die Sichtbarkeit von OA-Titeln sollte vor und für Autor\*innen verdeutlicht werden, bezogen

auf die geographische Verbreitung wie auf die Summe der Nutzungen. Die Verlage lieferten Informationen zu den spezifischen Vertriebsstrukturen und -plattformen. Gleichzeitig ergaben sich Vergleichsmöglichkeiten in Bezug auf den Sinn und Nutzen der verschiedenen Vertriebsplattformen, die OA-Bücher bereitstellen. Die Daten wurden im Hinblick auf folgende Fragen untersucht:

- Welche Nutzungsarten zeigen die E-Book-Ausgaben der Projekttitel?
- Auf welchen Wegen und über welche Plattformen werden sie am häufigsten genutzt?
- Wirkt sich OA auf die Sichtbarkeit aus und können Rückschlüsse auf die öffentliche Wahrnehmung gezogen werden?
- Wie ist die Nutzung im Zeitverlauf? Entspricht der Produktlebenszyklus dem von Printbüchern?
- Gibt es regionale bzw. internationale Unterschiede in der Nutzung von OA-Titeln?

Die mit den Verlagen vereinbarten Standards für alle projektgeförderten Titel sahen die Dissemination der OA-Titel auf zahlreichen Plattformen vor (s. o.). Mit der möglichst weiten Verbreitung sollte eine möglichst hohe Nutzung erfolgen können, da verschiedene Lesergruppen vermutlich unterschiedliche Wege nutzen.<sup>23</sup> Voraussetzung für die aggregierte Erfassung war die Erhebung der Daten nach dem COUNTER-Standard.<sup>24</sup> Dabei wurden verschiedene Metriken berücksichtigt, die „Book Downloads“, „Chapter Downloads“ und Zugriffe auf die „Landing Page“ (wie z. B. „Book Views“ oder „Chapter Views“, „Investigations“) separat auflisten. Da nicht alle Datenlieferanten dieselben Metriken nutzen bzw. anbieten, lässt sich nicht in allen Fällen eine Auswertung über die gesamte Titelmenge vornehmen; beispielsweise können nicht für alle Titel und Plattformen „Chapter Views“ im Gegensatz zu „Book Views“ oder Views im Verhältnis zu „Unique Title Requests“ ausgewertet werden.

Folgende Plattformen wurden über die jeweils genannten Metriken ausgewertet:

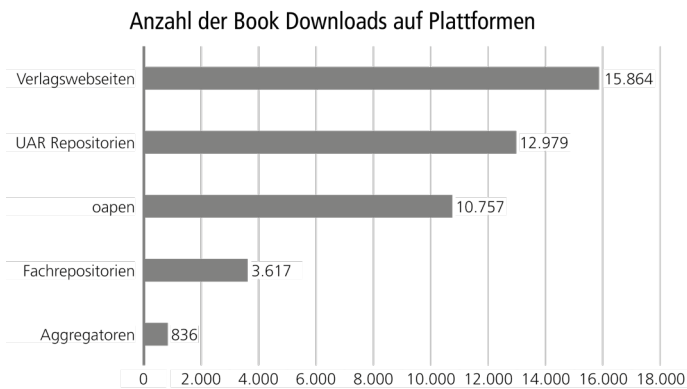
<sup>23</sup> So fasst auch die OAPEN-CH-Studie zusammen: „Um den höchstmöglichen Verbreitungsgrad zu erzielen, empfiehlt es sich, die Monographien auf möglichst vielen Plattformen zu publizieren“ (Ferwerda 2018, S. 28).

<sup>24</sup> <https://www.projectcounter.org/> [zuletzt geprüft am 31.8.2020]. COUNTER ist eine gemeinnützige Organisation, die von einer globalen Community von Bibliotheks-, Verlags- und Vertriebsmitgliedern unterstützt wird, die durch Arbeitsgruppen und Öffentlichkeitsarbeit zur Entwicklung des Code of Practice beitragen.

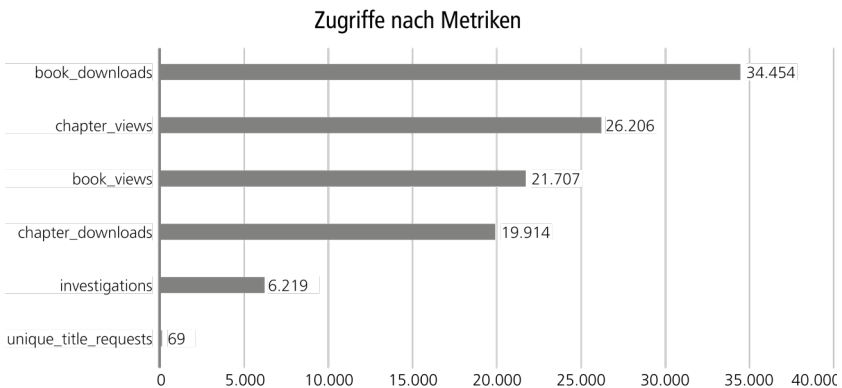
<b>Verlage</b>	<b>Metriken</b>
Barbara Budrich Webseite	book_downloads
	book_views
	investigations
Peter Lang Webseite	book_downloads
	chapter_views
transcript Website	book_downloads
	book_views
<b>Aggregatoren</b>	
De Gruyter Open (transcript)	chapter_downloads
	chapter_views
Preselect (transcript)	book_downloads
	book_views
Google Books	book_downloads
	book_views
GooglePlay	book_downloads
JSTOR	chapter_downloads
	chapter_views
oapen	book_downloads
Open Research Library	book_downloads
<b>Fachrepositorien</b>	
PeDOCS	book_downloads
SSOAR	book_downloads
	book_views
	investigations
<b>Repositorien</b>	
RUB Repository	book_downloads
DuEPublico	book_downloads
	investigations
TUD Repository	book_downloads
	unique_title_requests

Tab. 4: Plattformen und bereitgestellte Metriken

Eine Übersicht über die Book Downloads in den ausgewerteten Plattformen gibt die Abb. 5. Da die Zusammenfassung in Repositorien und auf Verlagswebsites anonymisiert wurde, soll ohne Namensnennung erwähnt werden, dass sowohl eines der Repositorien als auch eine der Verlagswebsites für die weitaus meisten Nutzungen der 40 Titel des Samples verantwortlich waren. Der naheliegendste Grund dafür ist die jeweils höhere Zahl an Titeln, die dort gehostet sind. Die Auswertung erstreckt sich über den gesamten Auswertungszeitraum von Januar 2018 bis Dezember 2019 über alle 40 Projekttitel.



*Abb. 5:* Anzahl der Book Downloads auf den einzelnen Plattformen, kumuliert für den Zeitraum 2018–2019



*Abb. 6:* Nutzungszahlen der 40 Projekttitel nach Metriken im gesamten Auswertungszeitraum Januar 2018 bis Dezember 2019



Bei den Verlagsplattformen zeigt sich, dass einer der untersuchten Verlage mit Abstand die meisten Zugriffe verzeichnete. Gründe dafür waren einerseits, dass dort fast 50 % der Projekttitel erschienen sind, andererseits auch die deutlich sichtbare Präsentation der Open-Access-Ausgabe parallel zur Printausgabe durch den Verlag. Dies kann sich positiv auf die Zugriffszahlen und somit auf die Sichtbarkeit der Titel auswirken.

Abb. 6 zeigt eine Auswertung der Nutzungsarten anhand der Metriken. Dabei geben die Plattformen De Gruyter Open und JSTOR als einzige „Chapter Downloads“ an. Von allen im Sample erhobenen Chapter Downloads stammen 7.237 von De Gruyter Open und 12.677 von JSTOR.

Die auffallend hohe Zahl an Book Downloads könnte dadurch erklärt werden, dass Nutzer\*innen das komplette Buch herunterluden, nachdem sie auf verschiedenen Seiten dessen Metadaten (etwa Book Views, Chapter Views, Investigations oder Unique Title Requests) ansahen. Wie die Tabelle 3 zeigt, bieten allerdings die meistgenutzten Plattformen keinen Chapter Download an, so dass insbesondere die hohe Nutzung über De Gruyter und JSTOR durch Chapter Downloads zustande kommt. Einzelne Kapitel generieren wiederum eine höhere Downloadzahl als ein Download eines vollständigen Buchs (Abb. 6).

Trotz der oben geschilderten Problematik mit der Datenbasis, sehr unterschiedlicher Erhebungen der einzelnen Plattformen und heterogener Zeiträume lassen sich verschiedene Hinweise in Bezug auf die Nutzungen von kostenpflichtigen im Vergleich zu (für Leser\*innen kostenlos nutzbaren) OA-E-Books ableiten:

- Bei Titeln, die bereits länger als zwölf Monate auf dem Markt waren, war erkennbar, dass die Zugriffe auf das E-Book gegen Null gingen. Mit verzögertem Erscheinen der OA-Ausgabe allerdings stiegen die Zahlen wieder sprunghaft an und signalisierten ein deutliches Interesse an der OA-Ausgabe. Zwei Titel beispielsweise zeigen 187 bzw. 374 Zugriffe auf Metadaten und Downloads. Wünschenswert wäre ein ausführlicherer Vergleich der Nutzung der kostenpflichtigen E-Books gegenüber der Nutzung der OA-E-Books der Sample-Titel in OA-Grün gewesen. Da die Nutzungsdaten erst ab 2018 verfügbar waren, die Erscheinungstermine der meisten Grün-OA-Titel aber davor liegen, kann dieser Vergleich nicht erfolgen.
- Bei Titeln, die auf der Verlagsplattform parallel zur Printausgabe die OA-Ausgabe präsentieren, liegen die OA-E-Book-Nutzungszahlen deutlich höher als bei den Titeln, die über die Verlagsseite erst mit einem weiteren Klick von der Titelanzeige auf die OA-Ausgabe verweisen. Bei letzteren lieferten die universitären Repositorien sogar deutlich höhere Nutzungszahlen als die Verlagsseiten.

- Bei der Nutzung der OA-Gold-Titel im ersten Halbjahr nach Erscheinen zeigen die Titel durchschnittlich rund 1.360 Zugriffe auf Metadaten und Downloads, wobei auch hier die Spanne zwischen den einzelnen Titeln sehr groß ist: Das Minimum der Zugriffe für einen Titel liegt bei elf, das Maximum der Zugriffe für einen Titel beträgt 4.946.
- Die Auswertung der Zugriffe weltweit zeigt, dass international englischsprachige Titel erwartungsgemäß stärker genutzt werden. Die höchsten Nutzungszahlen über alle 40 Titel wurden in folgenden Ländern erreicht:

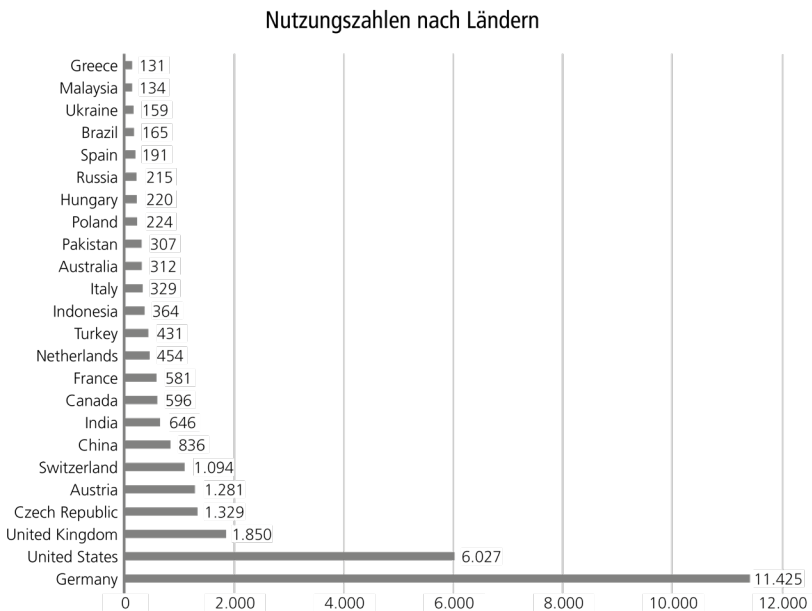


Abb. 7: Nutzungszahlen der 40 Projektitel im gesamten Auswertungszeitraum Januar 2018 bis Dezember 2019 nach Ländern

Wissenschaftliche Publikationen erfahren ebenfalls Aufmerksamkeit in sozialen Medien.<sup>25</sup> Um die Verbreitung in sozialen Medien zu berücksichtigen, wurde für die in DuEPublico abgelegten Titel der „Altmetrics-Badge“ für Institutionen in

<sup>25</sup> Vgl. <https://www.wissenschaftskommunikation.de/altmetric-ein-werkzeug-um-den-impact-einer-wissenschaftlichen-arbeit-in-onlinemedien-zu-messen-21601/> [zuletzt geprüft am 27.05.2020].

der Universitätsbibliographie der UDE implementiert.<sup>26</sup> Abb. 9 zeigt einen Eintrag in der Universitätsbibliographie, der Kreis ist der sog. Badge oder „Donut“:



Abb. 8: Beispiel für einen Repository Badge von Altmetrics in der Universitätsbibliographie der Universität Duisburg-Essen

Von allen in DuEPublico veröffentlichten Titeln haben zwei Drittel (18) keinen Badge, weil keine Nutzung in sozialen Medien nachgewiesen wurde. Das restliche Drittel (neun Titel) weist Nennungen über Twitter und selten Dimensions, Facebook oder Mendeley auf und ist folglich mit einem Badge ausgezeichnet. Die meisten dieser positiven wie negativen Erwähnungen in den sozialen Medien bewegen sich allerdings im kleinen einstelligen Bereich. Sie zeigen Nennungen überwiegend im deutschsprachigen Raum mit einzelnen Meldungen weltweit, und stammen oft von Autor\*innen oder Beitragenden, die ihre Texte selbst in sozialen Diensten bekannt machen. Die Rezeption der Texte kann mit dieser Metrik quantitativ nicht nachvollzogen oder bewertet werden. Außerdem muss im Sinne einer qualitativen Analyse definitorisch und konzeptionell zwischen Rezeption und Nutzung unterschieden werden.

Die UAR-Repositorien nutzen eigene statistische Auswertungen, um den Autor\*innen oder anderen Interessent\*innen die Zugriffe aufzuzeigen: An der RUB sind Daten nach COUNTER abrufbar,<sup>27</sup> ähnlich an der TU Dortmund. Damit wird dem von mehreren Autor\*innen geäußerten Interesse an Zugriffsstatistiken auf die eigene Publikation entsprochen, allerdings nur über einen der zahlreichen Kanäle.

<sup>26</sup> Vgl. <https://www.altmetric.com/audience/institutions/> [zuletzt geprüft am 25.05.2020].

<sup>27</sup> S. <https://hss-opus.ub.ruhr-uni-bochum.de/opus4/statistic/index/index/docId/5799> [zuletzt geprüft am 25.05.2020].

## 5. Diskussion

Die Print-Verkäufe scheinen nur geringfügig durch die parallele Verfügbarkeit als OA-Titel beeinflusst zu werden. Auffällig ist die vergleichsweise hohe Zahl an OA-Gold-Titeln, die unterdurchschnittliche Verkäufe aufweisen. Ein Zusammenhang lässt sich eventuell aus guter Sichtbarkeit der OA-Ausgabe und hohen Verkaufs- und Nutzungszahlen<sup>28</sup> herauslesen, jedoch sagt diese Koinzidenz natürlich nichts über Kausalität aus. Argumentativ fügt sich diese Sicht in das von Kaier und Lackner (2019) berichtete Muster: Verlage mit wenig Erfahrung und, bedingt durch ihre (kleine) Größe, wenig Möglichkeiten für technische Investitionen und finanzielle Experimente, beurteilen OA eher als Belastung oder gar als Zumutung und befürchten Verkaufseinbußen. Diese Verlage könnten sich durch unsere Ergebnisse bestätigt sehen. Auf der anderen Seite zeigt diese Analyse aber auch, dass gutes Marketing und insbesondere weitreichende Verbreitung der OA-Titel eine hohe Sichtbarkeit aller Publikationsvarianten – gedruckt, OA, Closed Access – eines Titels bewirkt und damit auch gute Verkäufe erzielt werden können. Hier spiegelt sich die ebenfalls von Kaier und Lackner berichtete Sicht auf OA als ein neues Geschäftsmodell und die von einigen Verlagen ergriffene Chance, sich „als Dienstleister zu positionieren, die mittels OA die Sichtbarkeit ihrer Autoren fördern“ (ebd., S. 197).

Aus Gesprächen mit Autor\*innen ist das große Interesse an Verkaufszahlen und daraus resultierenden Tantiemen bekannt. Die in Einzelfällen sehr hohen Verkaufszahlen (am Beispiel eines auch über utb vermarkteten Lehrbuchs) zeigen für dieses Marktsegment, dass auch Autor\*innen mit wissenschaftlicher Literatur Einnahmen erzielen können. Auch die Sichtbarkeit und damit die Nutzungszahlen interessieren viele Autor\*innen. Somit ist die Lieferung von Statistiken an die Verfasser\*innen ein weiterer Service, mit dem sich ein Verlag profilieren könnte. Verlage und Wissenschaftler\*innen (ggf. zusammen mit Bibliotheken) könnten so in die Diskussion um die Bewertung wissenschaftlicher Tätigkeiten abseits von Impact und Zitationshäufigkeit einsteigen.

Die Verkaufszahlen des Samples legen nahe, dass eine OA-Grün-Variante für Verlage keine nennenswerten Einbußen im Verkauf bedeutet, insbesondere, wenn kein paralleles E-Book produziert wird. (Das war bei den Projektpartnern nicht der Fall, ist aber in anderen, v. a. kleineren Verlags-

<sup>28</sup> Die absoluten Verkaufszahlen zumindest einiger Titel sind in dem Verlag sehr hoch, der auch die höchsten Nutzungszahlen über die eigene Website aufweist.

häusern durchaus noch üblich.) Die höchsten Verkaufsvolumina werden in den ersten Monaten erzielt, nach einem Jahr auf dem Markt steigen sie kaum noch, außerdem werden unabhängig von der Verfügbarkeit eines E-Books auch Print-Exemplare verkauft. Dies liefert ein Argument dafür, mit kooperationsbereiten Verlagen ein Grundsatzmodell der digitalen Zweitveröffentlichung zu entwickeln. Das Werk würde im jeweiligen universitären oder fachlichen Repositorium nach einer Embargofrist von sechs bis zwölf Monaten<sup>29</sup> verfügbar sein. Die Ablage, ggf. auch die Erstellung, der digitalen Fassung könnte dabei die bibliothekarische Seite übernehmen. Hier könnten Bibliotheken eine zentrale Rolle übernehmen, nämlich die Verhandlung nachnutzbarer Rahmenvereinbarungen mit (zunächst einzelnen) Verlagen. Solche Muster-Vereinbarungen könnten dann für weitere Autor\*innen und Verlage übernommen werden. Durch die Dienstleistung der Hochschulbibliothek wären sowohl Autor\*innen entlastet, weil sie die Konditionen nicht mehr selbst aushandeln müssten. Aber auch Verlage erhielten dadurch sichere Rahmenbedingungen und eine Entlastung von umfangreichen technischen Entwicklungen.

Die vorgelegten Analysen liefern zudem wichtige Anhaltspunkte für die Zusammenstellung der spezifischen OA-Gebühr für OA Gold, die bisher bei Verlagen schwierig anzugeben bzw. zu ermitteln war. Hier können die Ergebnisse aus der Verkaufs- wie der Nutzungsanalyse Hilfe bei der Aufschlüsselung in Einzelposten sowie für die Kalkulation der Höhe bieten.

## 6. Literaturverzeichnis

- Collins, Ellen und Milloy, Caren: OAPEN-UK final report: A five-year study into open access monograph publishing in the humanities and social sciences 2016. <https://oopen.fra1.digitaloceanspaces.com/7a65d-73f1087444d80807833a320fa36.pdf> [zuletzt geprüft am 29.6.2020].
- Ferwerda, Eelco, Snijder, Ronald und Adema, Janneke: OAPEN-NL – A project exploring Open Access monograph publishing in the Netherlands: Final Report. Hg. v. OAPEN Foundation 2013.

<sup>29</sup> Kaier und Lackner (2019, 200) berichten von großer Bereitschaft seitens der interviewten Verlage. Rund zwei Drittel der Verlage regelten laut ihren Untersuchungen die Möglichkeit einer Zweitveröffentlichung im Einzelfall, mehr als ein Viertel hatte bereits eine Policy dafür, und nur ein einziger Verlag lehnte die Möglichkeit rundweg ab.

- Ferwerda, Eelco, Snijder, Ronald, Arpagaus, Brigitte, Graf, Regula, Krämer, Daniel und Moser, Eva: OAPEN-CH - Auswirkungen von Open Access auf wissenschaftliche Monographien in der Schweiz. Ein Projekt des Schweizerischen Nationalfonds. Hg. v. Schweizerischer Nationalfonds, Bern 2018.
- Kaier, Christian und Lackner, Karin: Open Access aus der Sicht von Verlagen. In: *Bibliothek Forschung und Praxis*, 43 (2019) 1, S. 194–205. DOI: 10.1515/bfp-2019-2008.

# Verarbeitung und Nutzung digitaler Publikationen in Forschung und Lehre am Institut für Germanistik an der Universität Duisburg-Essen

*Veronika Burovikhina*

Im Folgenden werden die Ergebnisse von zwei empirischen Studien vorgestellt, die im Rahmen des OGeSoMo-Projektes exemplarisch für das Fach Germanistik und in Ergänzung zur Einzelfallauswertung der verlagsbezogenen Titel<sup>1</sup> durchgeführt wurden. Dabei wurde untersucht, wie sich der Umgang mit digitalen kostenpflichtigen und frei zugänglichen Publikationen aus Sicht von Wissenschaftler\*innen darstellt, die wissenschaftliche Fachpublikationen für Aufgaben in Forschung und Lehre produzieren, bereitstellen und rezipieren.

Im Kontext von OGeSoMo wird folgendes Verständnis von Open-Access-Publikationen zugrunde gelegt: Es wird zwischen zwei Varianten des Open Access (Gold und Grün) unterschieden, die sich auf das Verhältnis des verlags-erstellten E-Books zum gedruckten Buch beziehen. Erscheinen das gedruckte Buch (kostenpflichtig) und das E-Book (kostenlos) parallel, handelt es sich um Gold OA. Wird das E-Book zunächst eine Zeit lang vom Verlag kostenpflichtig vertrieben, spricht man vom Grünen OA.

Im Rahmen dieses Beitrags geht es allerdings um eine andere Differenzierung als zwischen gedrucktem Buch und E-Book bzw. zwischen kostenlosem (= Open) und kostenpflichtigem (= Closed) Zugang (= Access) und deren Nutzungsmöglichkeiten. Zieht man auch andere Quellen in Betracht als Monografien und Sammelbände, werden diese Gleichsetzungen nämlich zu ungenau und benötigen weitere Unterscheidungskategorien. Die Unterscheidungen können entlang dreier Achsen vollzogen werden. Erstens sollte zwischen einer im wissenschaftlichen Kontext verwendeten Quelle in Printform bzw. *analoger und digitaler Form* unterschieden werden. Die digitale Form ist noch einmal in die Versionen „Online-“ und „Offline-Quelle“ unterteilbar. Während Online-Quellen im Internet abrufbar sind (z. B. Webseiten, Blog-Posts, Online-Zeitschriftenartikel), sind Offline-Quellen nicht online verfügbar, weil sie sich z. B. auf privaten Medien bzw. in privatem Besitz befinden (z. B. selbst angefertigte Scans aus Büchern oder Zeitschriften, digital erhobene oder ausgewertete

<sup>1</sup> Vgl. den Beitrag von Falkenstein-Feldhoff und Graf zu Verkauf und Nutzung im vorliegenden Band.

Forschungsdaten). Darüber hinaus wird zweitens zwischen den kostenfreien und kostenpflichtigen, kommerziell vertriebenen Quellen differenziert, also in Bezug auf ihren *kommerziellen Status*.<sup>2</sup> Die dritte Unterscheidung betrifft den *Zugang (Access) zu der Quelle*, bei dem es in der Diskussion um Open und Closed Access geht. Mögliche Quellen lassen sich in Bezug auf alle drei Unterscheidungen separat kategorisieren und damit viel genauer beschreiben als mit Gleichsetzungen, z. B. zwischen Kosten und Zugang.<sup>3</sup> Eine Quelle kann zwar kostenfrei, aber gleichzeitig auch Closed Access sein (z. B. ein Text in einem Semesterapparat); ein gedrucktes Buch kann kostenlos sein, z. B. weil es nicht für den Buchhandel vorgesehen ist, und ein E-Book kann sowohl im Closed als auch im Open Access erscheinen. Diese Unterscheidungen lassen sich folgendermaßen veranschaulichen:

Quelle	Form		Kosten		Zugang	
	digital (online/offline)	analog	kosten- pflichtig	kosten- frei	Closed	Open
Buch	✗	✓	✓	✓	?	?
E-Book	✓ (online/offline)	✗	✓	✓	✓	✓
digitaler Semesterapparat (Inhalte)	✓ (online)	✗	✗	✓	✓	?
Forumsbeitrag	✓ (online)	✗	✓	✓	✓	✓

Tab. 1: Einordnung von Quellen innerhalb der Unterscheidungskategorien „Form“, „Kosten“ und „Zugang“.<sup>4</sup>

- <sup>2</sup> Die Rede über Kosten einer Publikation wird häufig standpunktrelativ verstanden: Für die Nutzer\*innen einer Bibliothek ist die Publikation kostenlos, zumindest suggeriert die freie Nutzung des Bibliotheksangebots das. Privatpersonen, die keiner Forschungseinrichtung angehören, sehen dagegen die Kosten derselben Publikation sehr deutlich. Genauso wissen die Bibliotheken um die tatsächlichen Kosten aller Medien, die sie bereitstellen. Es gibt jedoch immer Kosten, die mit der Herstellung, Bereitstellung oder auch Instandhaltung einer Publikation verbunden sind. Im Gegensatz zur standpunktbezogenen Sicht geht es hier um die Frage, ob die Nutzung bzw. der Erwerb einer Quelle kommerziell, also auf Gewinn zielend, ist.
- <sup>3</sup> Für die Erfassung und weitere Bearbeitung digitaler Quellen sind diese Unterscheidungen wichtig, auch wenn nur wenige im Kontext von OGeSoMo exemplifiziert wurden.
- <sup>4</sup> Ist die Quelle einer bestimmten Unterscheidungskategorie zuzuordnen, so erkennt man das an einem Häkchen-Symbol. Die Fälle, in denen das nicht zutrifft, sind mit einem Kreuz-Symbol gekennzeichnet. Ist die Zuordnung nicht möglich bzw. unklar, so ist das an einem Fragezeichen-Symbol erkennbar.



Wenn in diesem Beitrag also von Online-Quellen gesprochen wird, handelt es sich um digitale Quellen, die online wie offline verfügbar sind und bei denen zunächst noch nicht klar ist, ob sie kostenfrei bzw. kostenpflichtig oder aber Open oder Closed Access sind.

Der Beitrag ist folgendermaßen aufgebaut: In Kapitel 1 werden der Ablauf, die Stichprobe und die Ergebnisse der empirischen Studie zur Nutzung und Verbreitung von digitalen Publikationen in germanistischen Dissertationen vorgestellt. Die Untersuchung der Nutzung von digital verfügbaren Publikationen in den digitalen Semesterapparaten am Institut für Germanistik und deren Ergebnisse werden in Kapitel 2 ausführlich erläutert. Der Beitrag schließt mit einem Fazit, in dem eine Schlussfolgerung aus den Befunden der beiden Studien gezogen wird.

## **1. Analyse der Nutzung von digitalen Publikationen in Dissertationen im Fach Germanistik**

Im Rahmen der ersten Untersuchung wurden die Verarbeitung und Nutzung der verschiedenen Publikationstypen (digital verfügbar und Open Access, kostenfrei und -pflichtig im Closed Access und traditionelle Printpublikationen) in 55 Dissertationen analysiert, die am Institut für Germanistik der Universität Duisburg-Essen (UDE) im Zeitraum von zehn Jahren (2007 bis 2017) eingereicht und veröffentlicht wurden. Dabei sind 27 Dissertationen dem Teilbereich ‚Linguistik & Sprachdidaktik‘, 25 Dissertationen dem Teilbereich ‚Literaturwissenschaft & Literaturdidaktik‘ und drei Dissertationen dem Teilbereich ‚Mediävistik‘ zuzuordnen.

Die Grundlage der Untersuchung bildeten die Literaturverzeichnisse, die einen festen Bestandteil jeder wissenschaftlichen Arbeit darstellen und alle von dem\*der Verfasser\*in dafür genutzten Quellen umfassen bzw. nennen. Für jedes Literaturverzeichnis wurde der Anteil von Publikationen ermittelt, die aufgrund der Angabe einer URL als Online-Quelle identifiziert werden konnten. Ob es sich dabei um kostenpflichtige oder frei zugängliche Quellen handelt, ließ sich anhand der angegebenen URL-Adressen nicht bestimmen.<sup>5</sup> Die Auswertung ergab zum einen, dass von insgesamt 16.354 Quellen- bzw. Literaturangaben

<sup>5</sup> Erschwert wird die Bestimmung zusätzlich dadurch, dass der genaue Zeitpunkt des Zugriffs auf die einzelnen Online-Quellen nicht immer angegeben wird. Darüber hinaus lässt sich nicht überprüfen, ob die entsprechende Online-Publikation zum Zeitpunkt des Zugriffs bereits einen Open-Access-Status hatte oder diesen evtl. später bzw. nachträglich bekam.

lediglich 1.015 (etwa 6%) explizit als Online-Ressourcen gekennzeichnet waren. Zum anderen wurde festgestellt, dass in zehn der 55 untersuchten Dissertationen (etwa 18%) ausschließlich gedruckte Literatur verarbeitet wurde.

Abschließend wurden sämtliche in den untersuchten Dissertationen vorhandene Online-Quellen nach den im „APA Style Guide to Electronic References“<sup>6</sup> angegebenen Publikationstypen kategorisiert. Abb. 1 zeigt die Ergebnisse der Kategorisierung sowie die Anteile aller untersuchten Online-Quellen in den jeweiligen Kategorien:

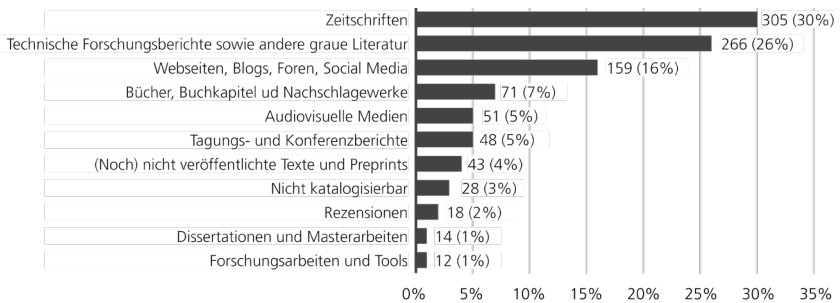


Abb. 1: Ergebnis der Zuordnung von den in den untersuchten Dissertationen vorhandenen Online-Quellen zu den im „APA Style Guide to Electronic References“ angegebenen Publikationstypen (N = 1.015).

Demzufolge wurden in den untersuchten Dissertationen die Online-Quellen folgender Kategorien am meisten genutzt: „Zeitschriften“ mit 30%, „Technische und Forschungsberichte sowie andere graue Literatur“ mit 26% und „Webseiten, Blogs, Foren und Social Media“ mit 16%. Die Verwendung der Online-Quellen aller übrigen Kategorien liegt hingegen bei unter 10%. 28 Online Quellen (etwa 3%) konnten keiner dieser Kategorien zugeordnet werden. Der Grund dafür lag darin, dass die angegebenen Online-Adressen (URLs) defekt bzw. nicht mehr erreichbar waren.<sup>7</sup> Darüber hinaus waren auch alle anderen Angaben bei diesen Quellen (z. B. zum Autor, Titel, Erscheinungsdatum und -ort usw.) unvollständig, sodass auch die weiterführende Internetrecherche zu keinen oder sehr zweifelhaften Ergebnissen führte.

<sup>6</sup> American Psychological Association: *APA Style Guide to Electronic References*. 6. Aufl. Washington, DC: American Psychological Association, 2012. [Kindle Edition].

<sup>7</sup> Daran erkennt man unter anderem den Nutzen bzw. den Vorteil von DOI-Angaben, die im Unterschied zu URL-Adressen die digitale Auffindbarkeit von Dokumenten bzw. Texten sichern und daher bei der Nutzung bzw. dem Rezipieren von elektronischen Medien vorzuziehen und anstelle von URL-Adressen anzugeben sind.

Was genau innerhalb der einzelnen Kategorien an Online-Quellen zitiert wurde, ist der folgenden Tabelle zu entnehmen:

Kategorie	Zitierte Online-Quellen
Zeitschriften	Zitiert werden hier u. a. online publizierte Artikel in (a) e-Journals (z. B. International Journal of Bilingualism, German as a Foreign Language Journal, Game Studies, Journal of Computer-Mediated Communication, International Journal of Lexicography, usw.), (b) Online-Zeitschriften (z. B. Zeitschrift für angewandte Linguistik, Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion, Zeitschrift für Philosophie und katholische Theologie, MedienPädagogik. Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung, usw.), (c) Online-Magazinen (z. B. Cicero – Magazin für politische Kultur, fluter – Jugendmagazin der Bundeszentrale für politische Bildung, Hiphop.de, Krimi-Couch.de, Rap.de, usw.), (d) Online-Nachrichtenportalen (z. B. Spiegel Online, FAZ.net, Sueddeutsche.de, Bild.de, n-tv.de, usw.) und (e) (Online-) Schriftenreihen (z. B. Networx, Der GanzTag in NRW – Beiträge zur Qualitätsentwicklung, usw.).
Bücher, Buchkapitel und Nachschlagewerke	Zitiert werden hier u. a. neben E-Books und online verfügbaren Beiträgen in Sammelbänden auch die Beiträge in Online-Wörterbüchern (z. B. Wikipedia, Duden online, DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jh., usw.).
Technische und Forschungsberichte sowie andere graue Literatur	Zitiert werden hier u. a. solche amtlichen oder politischen Quellenarten wie Schriften von Ministerien, Berichte, Beschlüsse, Handreichungen, Broschüren, Flyer, Verträge, Abkommen, Koalitionsvereinbarungen, EU-Dokumente, Pressemitteilungen, Bestandsaufnahmen, Erhebungen, Studien etc.
Tagungs- und Konferenzberichte	Zitiert werden hier neben den Conference Proceedings u. a. auch online verfügbare Poster-/PowerPoint-Präsentation oder Handouts, die im Rahmen eines Vortrags oder eines Workshops bei einer Konferenz bzw. Tagung oder einem Symposium genutzt wurden.
Dissertationen und Masterarbeiten	Zitiert werden hier ausschließlich Dissertationen.
Rezensionen	Zitiert werden hier vor allem Rezensionen von Büchern, die in Online-(Rezensions-)Foren (z. B. <a href="http://www.krimi-forum.net">www.krimi-forum.net</a> , <a href="http://www.leser-welt.de">www.leser-welt.de</a> , <a href="http://www.berlinerliteraturkritik.de">www.berlinerliteraturkritik.de</a> , <a href="http://www.phantastik-couch.de">www.phantastik-couch.de</a> ) veröffentlicht wurden.
Audiovisuelle Medien	Zitiert werden hier, neben YouTube-Videos, u. a. auch Video-Podcasts und Musiktitel.

Kategorie	Zitierte Online-Quellen
Forschungsdaten und Tools	Zitiert werden hier vor allem Software und Tools (z. B. Konkordanzprogramme AntConc und Word Smith 5.0, EXMARaLDA, usw.).
(Noch) nicht veröffentlichte Texte und Pre-Prints	Zitiert werden hier u. a. Pre-Prints, Autorenversionen der Artikel, nicht publizierte Aufsätze bzw. wissenschaftliche Beiträge, die auf persönlichen Webseiten oder auf der Webseite eines Instituts etc. veröffentlicht wurden, aber auch Vorlesungsskripte oder PowerPoint-Folien aus Lehrveranstaltungen.
Webseiten, Blogs, Foren und Social Media	Zitiert werden hier neben den Forenbeiträgen vor allem Homepages oder ganze Webseiten ohne weitere spezifische Angaben (z. B. <a href="http://www.facebook.com/">http://www.facebook.com/</a> , <a href="http://www.youtube.com/">http://www.youtube.com/</a> , <a href="http://dict.leo.org/">http://dict.leo.org/</a> usw.).

Tab. 2: Übersicht über die im Rahmen der untersuchten Dissertationen zitierten Online-Quellen geordnet nach den im „APA Style Guide to Electronic References“ angegebenen Publikationstypen.

Die verwendeten digital vorliegenden Quellen verweisen auf Themen, die innerhalb der germanistischen Fachkonventionen im Kontext einer zunehmend digitalen Publikationskultur der Diskussion bedürfen. Ein Punkt betrifft die grundsätzliche Zitierfähigkeit digitaler Quellen, die besonders in der Zeit ihres Aufkommens nicht als wissenschaftlich akzeptable Quellen galten und deshalb möglichst gemieden wurden. Die hohe Anzahl der Quellenangaben, die sich auf Zeitschriften beziehen und mit URLs angegeben werden, könnte die Unsicherheit der jeweiligen Verfasser\*innen anzeigen, wie korrekte Quellenangaben bei digital rezipierten (und ggf. auch nur digital verfügbaren) Quellen aussehen sollen.<sup>8</sup> Die Quellen sind breit gestreut und führen nicht nur Primär- und Sekundärquellen aus dem rein wissenschaftlichen Bereich auf. Es finden sich Bezüge auf feuilletonistische, nachrichtliche und informelle Quellen, die sowohl als Gegenstand der Untersuchung als auch Teil des wissenschaftlichen Diskurses verwendet werden könnten.

Speziell in Bezug auf Open Access als das Thema dieses Bandes ist das Ergebnis ernüchternd. Quellen bzw. Texte sind nicht als OA-Texte erkennbar, selbst wenn sie in einem Verlag im Open Access erschienen sind und/oder

<sup>8</sup> Um hier zu genaueren Aussagen zu kommen, müssten Zitierkonventionen in Lehrbüchern zum wissenschaftlichen Arbeiten, mindestens aber der germanistischen Lehrstühle der UDE genauer untersucht werden. Diese sind nach Kenntnisstand aller Projektbeteiligten sehr heterogen und uneinheitlich, selbst innerhalb des Instituts.

digital rezipiert wurden.<sup>9</sup> Die Untersuchung kann nichts über die Verwendung von Open Access oder die Existenz von Open Access als Kategorie innerhalb der Zitierkonventionen der Germanistik aussagen. Bei verlagsgebundenen Texten lässt die Zitierform keinen Schluss auf die mediale und finanzielle Art des Zugangs zu. Zitiert wird üblicherweise nach der für die jeweilige Quelle zitierfähigen Print-Ausgabe.

Die naheliegendste Erklärung dafür sind die gängigen Zitierkonventionen selbst,<sup>10</sup> die für die Angabe des Zugangs (Open oder Closed Access) keine eigene Angabe(pflicht) vorsehen. Das ist insofern verständlich, als es sich um eine vergleichsweise neue Kategorie handelt. Die Zitierkonventionen unterliegen zwar stilistischen Schwankungen und fachlichen Besonderheiten, haben aber innerhalb dieser Differenzen einen ganz klar sachlich begründeten Zweck, nämlich die Nachvollziehbarkeit und Nachprüfbarkeit der argumentativen Bezüge auf verwendete und diskutierte Quellen zu gewährleisten. Dafür sind bestimmte Angaben notwendig, um die dauerhafte und eindeutige Auffindbarkeit der Quellen zu sichern, darunter Name, Jahr, Titel, Qualifizierung als (selbständige oder unselbständige) Textform usw. Durch die Angabe dieser Informationen sind Quellen bereits hinreichend beschreib- und individuierbar. Daher erscheinen bisher die Form (analog oder digital), der kommerzielle Rahmen (kostenpflichtig hinter einer Paywall oder kostenfrei) und der Zugang (in der Bibliothek vor Ort oder über Fernleihe bestellbar oder frei zugänglich), also die Themenbereiche des Open Access, dafür irrelevant.<sup>11</sup> Ob und wie sich die Grundsätze des Zitierens unter den Rahmenbedingungen digitalen Publizierens und Forschens entwickeln sollten, bedarf einer Diskussion.

<sup>9</sup> Dies gilt sowohl für einige der als Online-Quellen untersuchten Literaturangaben als auch für die Vielzahl der anderen, analogen Literaturangaben, die sich auf Bücher, Aufsätze und Beiträge in Sammelbänden beziehen.

<sup>10</sup> Das gilt nicht nur für das Fach Germanistik, sondern auch für einige andere geisteswissenschaftliche Fächer, z. B. Philosophie.

<sup>11</sup> So war beispielsweise die Information über die (CC-)Lizenz vor ihrem Erscheinen trivialerweise keine notwendige Angabe und ist auch jetzt eher eine optionale Angabe, da sie nicht unmittelbar etwas mit der Auffindbarkeit zu tun hat.

## 2. Nutzung von digital verfügbaren Publikationen in den digitalen Semesterapparaten am Institut für Germanistik

Im Rahmen der zweiten Untersuchung wurden Verbreitung und Nutzung von digital verfügbaren wissenschaftlichen (Verlags-)Publikationen in einer Stichprobe von digitalen Semesterapparaten analysiert, die am Institut für Germanistik an der Universität Duisburg-Essen in der Lehre eingesetzt werden. Das Ziel bestand darin zu erfassen, (1) welche Arten von Publikationen in Semesterapparaten der Germanistik häufig digital eingestellt werden, (2) wie hoch der Anteil digital verfügbarer (Verlags-)Publikationen ist, (3) wie viele (Verlags-)Publikationen nicht digital verfügbar sind und somit von der Universitätsbibliothek (UB) bereitgestellt bzw. gescannt werden müssen, und (4) wie hoch der dadurch für die UB entstehende Arbeitsaufwand ist.

An der UDE werden zwei Arten von Semesterapparaten unterschieden. Zum einen gibt es Semesterapparate, die ausschließlich in digitaler Form vorhanden sind. Dort können eigene Dateien, Zeitschriftenartikel und Buchauszüge etc. hochgeladen werden, allerdings werden keine Bücher in der Bibliothek bereitgestellt, weder gedruckt noch digital. Es sind nur Literaturhinweise auf Monografien und Sammelwerke etc. möglich. Zum anderen gibt es aber auch Semesterapparate, die eine Kombination aus einem digitalen und einem physischen Semesterapparat (mit einem bestimmten Ort innerhalb der UB) darstellen. Die Dozierenden können in diesem Fall sowohl gedruckte Bücher in den Bibliotheken bereitstellen lassen als auch die Onlineplattform für Aufsätze oder eigene Dateien nutzen. Falls die gewünschte Literatur nicht in digitaler Form an der UB vorhanden ist, kann diese im Rahmen eines Scan-Auftrags (z. B. für ein Kapitel aus einem Buch oder für einen Zeitschriftenartikel) von den Mitarbeiter\*innen der UB unter Beachtung des geltenden Urheberrechts digitalisiert werden. Ein Semesterapparat kann Einträge folgender Kategorien enthalten:

Eintragstyp	Beschreibung
Datei	Als „Datei“ werden Einträge bezeichnet, die die Lehrperson im Semesterapparat selbst hochgeladen hat. Dabei handelt es sich entweder um Lehrveranstaltungsunterlagen (z. B. Folienpräsentationen, Handouts, Seminarpläne etc.) oder um Literatur (z. B. Primär- oder Sekundärliteratur), die für die jeweilige Lehrveranstaltung von der Lehrperson bereitgestellt wurde.
Buchauszug	Als „Buchauszug“ werden Einträge bezeichnet, bei denen es sich um Kapitel oder Teile bzw. Auszüge eines Buches (z. B. ein oder mehrere Kapitel aus einer Monographie oder ein Aufsatz aus einem Sammelwerk) handelt.

Eintragstyp	Beschreibung
Artikel	Bei den als „Artikel“ bezeichneten Einträgen handelt es sich um Beiträge aus Zeitungen oder (Fach-)Zeitschriften.
Buch/ Literaturhinweis	In die Kategorie „Buch“ fallen Einträge, welche auf Bücher verweisen, die sich im physischen Semesterapparat befinden. In den Semesterapparaten, die ausschließlich in digitaler Form vorhanden sind, besteht lediglich die Möglichkeit, auf ein Buch (in einigen wenigen Fällen auch auf ein Buchkapitel und einen Zeitschriftenartikel) mithilfe eines Eintrags der Kategorie „Literaturhinweis“ hinzuweisen. Da die Unterscheidung der Einträge der Kategorien „Buch“ und „Literaturhinweis“ von ihrer Darstellung in einem Semesterapparat her kaum möglich, der Zweck dieser Eintragskategorien aber sehr ähnlich ist, wurde daraus für die vorliegende Untersuchung eine gemeinsame Kategorie „Buch/Literaturhinweis“ gebildet, die die Einträge der beiden Kategorien beinhaltet.
Weblink	Bei den Einträgen der Kategorie „Weblink“ handelt es sich um URL-Adressen, die der Weiterleitung auf Internetquellen dienen.

Tab. 3: Übersicht über die in den Semesterapparaten der UDE enthaltenen Eintragstypen.

Die Stichprobe für die Untersuchung bildeten 93 aktive Semesterapparate, die am Institut für Germanistik in der Fakultät für Geisteswissenschaften an der Universität Duisburg-Essen im Wintersemester 2018/19 und in drei Semestern davor von insgesamt 16 Dozierenden in der Lehre eingesetzt wurden. Die Verteilung der untersuchten Semesterapparate auf Teilgebiete der Germanistik sieht folgendermaßen aus: 30 Semesterapparate (etwa 32%) sind dem Teilbereich ‚Linguistik & Sprachdidaktik‘, 46 Semesterapparate (etwa 50%) dem Teilbereich ‚Literaturwissenschaft & Literaturdidaktik‘ und 17 Semesterapparate (etwa 18%) dem Teilbereich ‚Mediävistik‘ zuzuordnen.

Die 93 untersuchten digitalen Semesterapparate enthalten insgesamt 2.794 Einträge, die folgendermaßen aufgeteilt sind (Abb. 2): 1.537 Dateien (55%), 430 Buchauszüge (etwa 15%), 161 Artikel (etwa 6%), 516 Bücher bzw. Literaturhinweise (etwa 19%) und 150 Weblinks (etwa 5%).

Besonders häufig wurden die Einträge der Kategorie „Datei“ genutzt. Diese kommen in 85 von insgesamt 93 untersuchten Semesterapparaten (etwa 91%) vor. Den zweiten Platz belegt die Kategorie „Buchauszug“. Die entsprechenden Einträge kommen in 44 Semesterapparaten (etwa 47%) vor. Den dritten Platz teilen sich die Einträge der Kategorien „Buchauszug“ und „Weblink“, die in 38 Semesterapparaten (etwa 41%) enthalten sind. Den letzten Platz belegen die Einträge der Kategorie „Artikel“, die in 29 von insgesamt 93 untersuchten Semesterapparaten (etwa 31%) vorkommen.

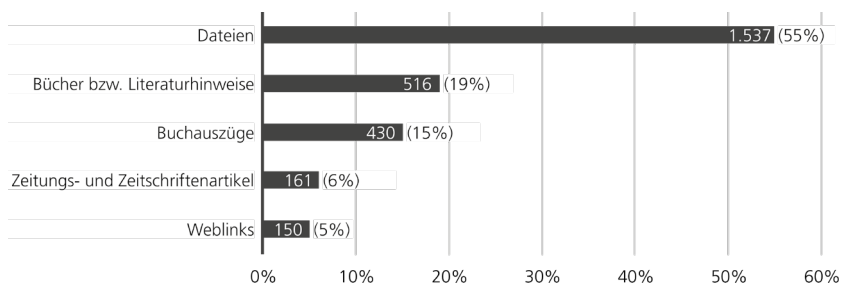


Abb. 2: Ergebnis der Zuordnung der in den untersuchten Semesterapparaten enthaltenen Einträge zu den Kategorien „Datei“, „Buchauszug“, „Artikel“, „Bücher bzw. Literaturhinweise“ und „Weblinks“ (N = 2.794).

Aufgrund der Tatsache, dass der Schwerpunkt der Projektarbeit auf Monografien lag, wurden anschließend die in den digitalen Semesterapparaten enthaltenen Einträge der Kategorien „Buchauszug“ und „Bücher bzw. Literaturhinweise“ ausgewertet.

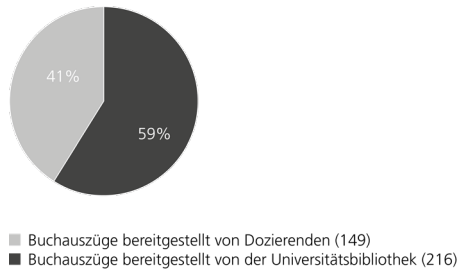
Im ersteren Fall wurde zum einen die Anzahl der nicht digital verfügbaren Buchauszüge ermittelt, die von den Mitarbeiter\*innen der UB bereitgestellt bzw. eingescannt wurden, um den damit einhergehenden Arbeitsaufwand seitens der UB zu ermitteln, der im Fall von Open-Access-Publikationen entfallen würde. Zum anderen wurde der Anteil der digital verfügbaren Buchauszüge errechnet, die an der angegebenen Online-Adresse (URL) erkennbar sind. Die Auswertung ergab Folgendes:

- 1) 365 der 430 untersuchten Buchauszüge (85%) sind nicht digital verfügbar, wobei 216 davon (etwa 59%) von der UB bereitgestellt bzw. eingescannt wurden (Abb. 3). Das entspricht einem zeitlichen Arbeitsaufwand von ca. 108 Stunden.<sup>12</sup>
- 2) Lediglich 65 der 430 untersuchten Buchauszüge (15%) sind digital verfügbar und mussten nicht von der UB eingescannt werden (Abb. 4).<sup>13</sup>

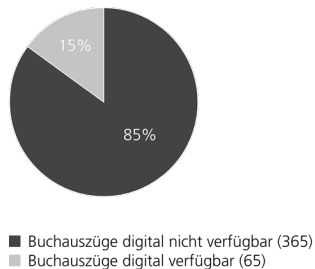
<sup>12</sup> Jeder Scanauftrag entspricht in etwa einem zeitlichen Arbeitsaufwand von 30 Minuten.

<sup>13</sup> Es handelt sich hierbei um Auszüge aus Büchern, die bei folgenden Verlagen publiziert wurden: De Gruyter (27), de Gruyter Mouton (7), Springer Fachmedien Wiesbaden (5), Beltz (3), transcript (3), Niemeyer (2) und 18 weitere Verlage mit jeweils einer Buchpublikation (Oldenbourg Wissenschaftsverlag, Gilles & Francke, Narr, Westdt. Verl., Akad.-Verl., Frank & Timme, De Gruyter Saur, Bielefeld: Univ., Kluwer Academic Publishers, Waxmann, Kohlhammer, Oldenbourg, VS-Verlag, Vandenhoeck & Ruprecht, Schöningh, Springer, Springer VS und Kaczmarek, D., WUL).





*Abb. 3:* Der Anteil der nicht digital verfügbaren und von den Mitarbeiter\*innen der UB digitalisierten Buchauszüge (N = 365).



*Abb. 4:* Der Anteil der in den digitalen Semesterapparaten enthaltenen digital verfügbaren Buchauszüge (N = 430).

Im letzten Schritt erfolgte die Auswertung der in den digitalen Semesterapparaten enthaltenen Bücher bzw. Literaturhinweise. Ermittelt wurde die Anzahl der digital verfügbaren Bücher, die an der angegebenen Online-Adresse (URL) erkennbar sind. Die Auswertung ergab Folgendes: Lediglich sieben der 516 untersuchten Buchangaben bzw. Literaturhinweise (etwa 1 %) verweisen auf digital verfügbare Quellen (Abb. 5).<sup>14</sup>

<sup>14</sup> Es handelt sich hierbei um Bücher bzw. Literaturhinweise auf Bücher, die bei folgenden Verlagen publiziert wurden: De Gruyter (2), Erich Schmidt Verlag (1), Schneider Hohengehren (1), Fink (1), J. B. Metzler (1) und Universitätsverlag Rhein-Ruhr (1).

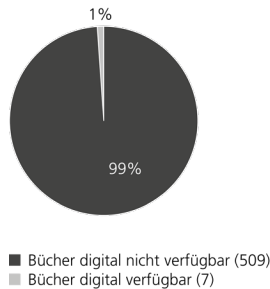


Abb. 5: Der Anteil der in den digitalen Semesterapparaten enthaltenen Buchangaben bzw. Literaturhinweise, die auf digital verfügbare Bücher verweisen (N = 509).

### 3. Fazit

Die Ergebnisse der beiden empirischen Untersuchungen, die exemplarisch für das Fach Germanistik an der Universität Duisburg-Essen durchgeführt wurden, zeigen, dass der Anteil der digital verfügbaren wissenschaftlichen (Verlags-) Publikationen bzw. Monographien im Vergleich zu Printpublikationen hinsichtlich ihrer Verbreitung und Nutzung im Rahmen der Forschung (s. Nutzung von Open-Access-Publikationen in Dissertationen im Fach Germanistik) und der Lehre (s. Nutzung von digital verfügbaren Publikationen in den digitalen Semesterapparaten am Institut für Germanistik) sehr gering ist. Darüber hinaus wird exemplarisch für das Fach Germanistik der Eindruck bestätigt, dass die Publikationskultur verlagsgebunden ist und Open Access dabei keine große Rolle spielt bzw. von (rare) Verlagsangeboten abhängt. Das lässt sich sowohl anhand der in den untersuchten germanistischen Dissertationen zitierten Literatur als auch angesichts der in den germanistischen Semesterapparaten verwendeten bzw. bereitgestellten Literatur feststellen.

### 4. Literaturverzeichnis

American Psychological Association: *APA Style Guide to Electronic References*. 6. Aufl. Washington, DC: American Psychological Association, 2012. [Kindle Edition].

## Awareness-Konzept: theoretisch und praktisch

*Yuliya Fadeeva, Katrin Falkenstein-Feldhoff, Dorothee Graf*

In der Antragstellung wurden folgende Hauptgründe für die mangelnde Verbreitung von Open Access in den Geistes-, Bildungs- und Sozialwissenschaften diagnostiziert: Spezifika der fachlichen Publikationskultur, sehr hohe Kosten und unbefriedigende Verlagsangebote sowie eine allgemeine Unsicherheit und wenig Kenntnisse über Open Access als Publikationsform seitens der Wissenschaftler\*innen.

Die stark buchlastige Publikationskultur der Geistes- und Sozialwissenschaften zeigt, so die Analyse zu Beginn des Projektes, eine gesplante Haltung gegenüber Open Access (OA). Während Wissenschaftler\*innen digital verfügbare Literatur gern nutzen und den Paywall-Zugriff häufig nicht als solchen erkennen, gibt es viele Vorbehalte, selbst in OA zu publizieren. Diese Haltung und ihre Ursachen gehören zum Kernproblem, das das Projekt OGeSoMo durch vielfältige, ineinandergreifende Awareness-Maßnahmen adressierte. Awareness meint hier ein komplementäres – theoretisches wie praktisches – Prinzip a) zur Erweckung von Bewusstsein für die Möglichkeiten des OA-Publizierens, b) der Steigerung der Aufmerksamkeit sowie c) zielgerichteter Aufklärung in Bezug auf OA-spezifische Fragen für die Geistes- und Sozialwissenschaftler\*innen der Universitätsallianz Ruhr (UAR). Aus theoretischer Sicht richtete sich die Awareness-Strategie auf die *Analyse* der mit OA verbundenen Problematiken und die *Entwicklung* entsprechender Handlungsmöglichkeiten und Werbemaßnahmen. Aus praktischer Sicht umfasst Awareness die Gesamtheit der unterschiedlichen *Veranstaltungen, Maßnahmen und Materialien*. Durch diese Maßnahmen sollten verschiedene Wissenslücken auf Seiten der Wissenschaftler\*innen identifiziert und geschlossen und irrtümliche Annahmen richtiggestellt werden. Zunächst sollten Wissenschaftler\*innen über die Möglichkeiten informiert werden, gemäß ihrer Fachkultur im Monografie- bzw. Sammelbandformat in OA zu publizieren. Außerdem sollten Sensibilisierungsmaßnahmen nicht nur etablierte Forscher\*innen in Bezug auf Kosten, Rechtsfragen und Verlagskooperationsmöglichkeiten aufklären und fördern. Vor allem Nachwuchswissenschaftler\*innen der UAR, die am Anfang ihrer Karriere stehen, sollten adressiert werden. Zum einen sollten sie relevante Informationen zum Publikationsprozess erhalten und zum anderen als zukünftige Wissenschaftsgeneration für Open Access als Gesamtkonzept gewonnen werden.

Das Sensibilisierungskonzept umfasste mehrere Elemente, die in konkreten Schritten und Maßnahmen mündeten. Zunächst sollten eine Grundsensibilisierung innerhalb der Institute der Fakultäten für Geistes- und Gesellschaftswissenschaften der Universität Duisburg-Essen (UDE) und eine erste Kontaktaufnahme mit den Wissenschaftler\*innen der UDE stattfinden. Dazu war es zentral, die kommunikative Infrastruktur innerhalb der einzelnen Institutionen sowie im Verbund UAR zu identifizieren, bzw. selbst aufzubauen, um sie im weiteren Fortgang zu nutzen und systematisch zu erweitern. Im zweiten Schritt wurden diverse Veranstaltungen und Präsentationen durchgeführt. Gemäß den geplanten Arbeitspaketen wurden Handreichungen für Autor\*innen und die digitale Präsenz (OGeSoMo-Homepage) erarbeitet. Im Vordergrund standen hier solide Aufklärungsarbeit, Vernetzung und Öffentlichkeitswirksamkeit innerhalb der jeweiligen Zielgruppen. Die unterschiedlichen Beteiligten im Publikationsprozess und ihre jeweiligen Interessen und Wissensstände wurden identifiziert und in den Kontext des Transformationsprozesses im Publikationsgeschehen gestellt. Die Universitätsbibliothek (UB) der UDE nahm hierbei eine Vermittlerinrolle zwischen Autor\*innen und Verlagen ein; wegweisend dafür, wie sich Bibliotheken zukünftig im Publikationsprozess positionieren können. Das dritte Element umfasst den Gesamt-Output der Awareness-Maßnahmen des Projektes, darunter Veranstaltungen, konkrete Materialien und Handreichungen zur Nachnutzung sowie dauerhafte Ergebnisse und Erkenntnisse aus der Projektarbeit. Die Schritte sind im Sinne eines hermeneutischen Zirkels und nicht chronologisch zu verstehen, da vor allem in Bezug auf die Beratung immer wieder neue Gruppen mit Grundinformationen versorgt und beraten wurden sowie weiterhin beraten werden.

## **1. Sensibilisierungsmaßnahmen und Veranstaltungen**

### **1.1 Annäherung und Öffentlichkeitsarbeit**

Projektmitarbeiter\*innen präsentierten OGeSoMo UDE-intern im Rahmen von Vorträgen bei Institutskonferenzen der Fakultäten. Dazu wurde eine *Übersicht* der jeweiligen Ansprechpartner\*innen aufgestellt: in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten (Dekanate, Fakultätsräte) und auf der Ebene der Institute (Geschäftsführende Direktor\*innen mit Vertreter\*innen, Kustod\*innen und Sekretariaten), jeweils mit den Daten der Institutskonferenzen. Das Projekt wurde auch in UAR-zugehörigen Forschungseinrichtungen (darunter das Kulturwissenschaftliche Institut und das Institut für Arbeit und Qualifikation) vorgestellt.

Allgemeine Informationen zum Projekt, zur Verlagskooperation und zum Thema Open Access wurden auch über die Pressestelle der Universität,<sup>1</sup> auf den Websites der beteiligten Verlage und mehrfach im Newsletter von UB und Zentrum für Medien- und Informationsdienste (ZIM), DUEIT,<sup>2</sup> verbreitet.

Als Teil der empirischen Vorarbeit wurden die OA-Policies<sup>3</sup> der meistgenutzten<sup>4</sup> geistes- und sozialwissenschaftlichen Verlage der UDE erhoben. Eine weitere Erhebung befasste sich mit den Publikationsformen für Dissertationen in den Instituten für Germanistik und Soziologie an der UDE.<sup>5</sup>

Inhaltlich beschäftigten sich die Präsentationen und Diskussionen mit den Vorteilen und Grundlagen von Open Access, wie der Unterscheidung in den sogenannten *goldenen und grünen Weg*. Dabei ist die Beschreibung des grünen Wegs als Zweitveröffentlichung einer Manuskriptfassung, z. B. im Repositorium, nicht auf die Buchfächer übertragbar. Der Grund dafür ist, dass im Rahmen der fachintern üblichen Publikationstätigkeit und fachwissenschaftlicher Konventionen immer von der Verlagspublikation<sup>6</sup> und

<sup>1</sup> <https://www.uni-due.de/2018-04-16-digital-statt-gedruckt> [zuletzt aufgerufen am 17.04.2020].

<sup>2</sup> <https://www.uni-due.de/duelit/> [zuletzt aufgerufen am 17.04.2020].

<sup>3</sup> Es wurden 24 Verlage bezüglich der Open-Access-Policies (insgesamt sechs Rückmeldungen, überwiegend negative) und 25 Verlage bezüglich der Standardverträge (drei Rückmeldungen, eine davon positiv) angefragt, <https://www.uni-due.de/ogesomo/zwischenresultate> [zuletzt aufgerufen am 17.04.2020].

<sup>4</sup> Leinweber untersuchte 3.083 geisteswissenschaftliche Publikationen, die in der Hochschulbibliographie der UDE gelistet sind (Veröffentlichungszeitraum 2007–2018), auf die beliebtesten Verlage hin: Von den insgesamt über 500 identifizierten Verlagen wurden 17 Verlage besonders oft für Publikationen gewählt. Spitzenreiter waren die Verlage De Gruyter und Peter Lang mit jeweils 157 bzw. 129 veröffentlichten Werken. Weitere häufig genutzte Verlage sind auf dem Poster „Förderung von Open Access in den Geistes- und Sozialwissenschaften: Bücher frei und online mit OGeSoMo“ des Netzwerktags der Fakultät für Geisteswissenschaften aufgeführt, DOI 10.17185/duublico/71013.

<sup>5</sup> Die Analyse umfasste den Zeitraum 2007–2017 mit einer Gesamtstichprobe von 164 soziologischen und germanistischen Dissertationen aus der Universitätsbibliografie DuEPublico. Das Ergebnis zeigt eine hohe Präferenz der Publikation in der UB als institutionalisiertem Eigendruck in der Soziologie mit 51 % der 59 Titel aus der bereinigten Stichprobe. Die verbleibenden 49 % teilen sich auf verschiedene Verlage. In der Germanistik ist ein gegensätzlicher Trend sichtbar: 82 % der Autor\*innen der 55 Titel aus der bereinigten Stichprobe bevorzugten einen Verlag und nur 18 % entscheiden sich für den institutionalisierten Eigendruck, <https://doi.org/10.17185/duublico/71224>, [https://duublico2.uni-due.de/receive/duublico\\_mods\\_00071107](https://duublico2.uni-due.de/receive/duublico_mods_00071107) [zuletzt aufgerufen am 20.04.2020]; vgl. auch den Beitrag von Burovikhina im vorliegenden Band.

<sup>6</sup> Ernst (2018) argumentiert, dass die Partizipations- und Rückkopplungsmöglichkeiten des *Social Web* über soziale Medien literaturwissenschaftliche Kernbegriffe (Werk, Urheberschaft, Kritik) und -unterscheidungen (Autor\*in vs. Leser\*in, Produktion vs. Konsum von Literatur) grundlegend verändern. Die fachwissenschaftliche Konvention

deren zitierbarer Form ausgegangen wird. Für den Projektkontext hat sich eine eigene Zuschreibung für „grün“ entwickelt, im Sinne der zeitlich nachgelagerten OA-Veröffentlichung desselben Werkes im Verlag und über den Verlag. Für den Begriff der „goldenen OA-Publikation“ mussten zunächst Unkenntnis bezüglich der Kostenpflichtigkeit von scheinbar frei verfügbaren E-Books beseitigt und Aufklärung über bestehende Verlagsangebote für die eigene OA-Publikation betrieben werden. Dabei stellte sich außerdem der Bereich Rechte und Lizenzen als Wissenslücke bzw. Ausgangspunkt für Unsicherheit beim eigenen Publizieren heraus. Die OA-Beratung zeigte, dass sich der Mythos, dass Autor\*innen durch die Vergabe von CC-Lizenzen einen „Kontrollverlust“ über die eigene Arbeit erleiden, hartnäckig zu halten scheint. Deshalb rückte dieser Themenbereich für die zweite Etappe in den Fokus der zu entwickelnden Handreichungen und Aufklärungsmaßnahmen.

Die OA-Beauftragten der teilnehmenden Universitätsbibliotheken warben und informierten an den zentralen Forschungsförderungsorganen und Promotions- und Graduiertenkollegs der UAR:

Technische Universität Dortmund (TU): Zu Beginn des Projekts und für die Informationsveranstaltungen wurden Blogbeiträge geschaltet.<sup>7</sup> Da die persönliche Ansprache die wichtigste Rolle spielt, wurden gezielt E-Mails an potentiell interessierte Wissenschaftler\*innen geschickt und einschlägige Verteiler der zuständigen Fachreferent\*innen bedient. Hinzu kam die persönliche Ansprache durch die OA-Beauftragte, Dr. Kathrin Höhner, im Rahmen anderer Anfragen zu OA. Es gab eine Nachfrage nach Förderung, die sich auf die Awareness-Maßnahmen zurückführen ließ.

setzt einen statischen Werkbegriff voraus, der ein Werk als ein abgeschlossenes, in einem Verlag mit festgeschriebener Auflage produziertes und im Handel erhältliches Buch mit klarer Autorschaft versteht. Konträr dazu entwickelt sich eine *Netzwerk*literatur(-wissenschaft) hin zu einem dynamischen Konzept des literarischen Werks. Dieses entsteht in Ko-Produktion, zielt auf freie Verfügbarkeit und bricht mit vertrauten Interpretations-schemata. Ernsts literaturwissenschaftliche Überlegungen haben zwar einen anderen Gegenstandsbereich als OGeSoMo, sie zeigen aber eine spannende Richtung, die ein digitalisierter, uneingeschränkter und kooperativer Zugang zu Texten und wissenschaftlicher Arbeit einnehmen könnte; eine Richtung, wie sie auch schon in den Vorträgen Beißwengers und Klimpels skizziert wird.

<sup>7</sup> <https://www.ub.tu-dortmund.de/ubblog/foerderung-oa-buecher>, <https://www.ub.tu-dortmund.de/ubblog/howto-knowhow-fuer-open-access-buecher> [beide zuletzt aufgerufen am 17.04.2020].

Ruhr-Universität Bochum (RUB): Das Projekt, die Informationsveranstaltung und der Abschluss-Workshop wurden im UB-Blog angekündigt.<sup>8</sup> Die Fachreferent\*innen haben die Informationsveranstaltung über ihre Kontakte an die Fakultäten Philologie, Sozialwissenschaften, Medienwissenschaften und Komparatistik beworben. Beide Termine, Infoveranstaltung und Abschlussveranstaltung, wurden über den Newsletter der *Research School* der RUB beworben. Die OA-Beauftragte, Kathrin Lucht-Roussel, stellte OGeSoMo am *Open Science Day* der Research School vor.<sup>9</sup> Es gab drei Anfragen nach Förderung für eine OA-Monografie, eine davon mit dezidiertem Hinweis auf das Projekt.

Durchgehende Beratung erfolgte durch die OA-Beauftragte der UDE, Katrin Falkenstein-Feldhoff, die seit 2010 den Publikationsfonds betreut und den Aufbau des OA-Bereichs an der UDE begleitet. Tatsächlich waren die OA-Beratungsaktivitäten der UDE, die seit Langem einen wachsenden Zulauf in allen Fachbereichen verzeichnen, ausschlaggebend für die Entwicklung der Idee des Projektantrags für OGeSoMo.<sup>10</sup> Zahlreiche Lerneffekte aus dem laufenden Projekt konnten so kontinuierlich in die Beratungstätigkeit einfließen. Daraus resultiert z. B. das Vorgehen, Promovierende in Graduiertenkollegs bei Vorstellungen des Themas Open Access darauf hinzuweisen, Fördermittelanträge gleich mit der Einwerbung von Mitteln für die OA-Publikation der Ergebnisse zu verbinden. Die regelmäßige Schulungsreihe *Publication Days* für Nachwuchswissenschaftler\*innen umfasst einzelne Termine mit Informationen zur Publikation (von Qualifikationsarbeiten) im OA sowie ausführliche Vorstellungen der CC-Lizenzen. Mitarbeiter\*innen des Repositoriums erhalten aktuelle Schulungen zu juristischen Fragen rund um Vertragsgestaltung. Insbesondere profitiert die Organisation und Gestaltung des Publikationsfonds der UDE durch die Arbeit von OGeSoMo.

<sup>8</sup> <http://blog.ub.rub.de/wordpress/?p=5666>, <http://blog.ub.rub.de/wordpress/?p=6448> [beide zuletzt aufgerufen am 17.04.2020], <http://blog.ub.rub.de/wordpress/?p=6594> [zuletzt aufgerufen am 20.04.2020].

<sup>9</sup> <https://www.research-school.rub.de/science-college.0.html> [zuletzt aufgerufen am 17.04.2020].

<sup>10</sup> Zusammen mit dem Wunsch, das OA-Konzept in die Fächer zu tragen, konnten die ersten Förderungen bereits vor Projektbeginn aus Rektoratsmitteln erfolgen.

## 1.2 Veranstaltungen und Maßnahmen

### 1.2.1 Projektspezifische Veranstaltungen bzw. Projektvorstellungen

- Bibliothekartag in Berlin 2018 mit dem Poster „OGeSoMo: Förderung von Open Access in den Geistes- und Sozialwissenschaften mit dem Schwerpunkt Monografien“<sup>11</sup> und einem Beitrag im Rahmen der Firmenvorträge<sup>12</sup> durch UB und Vertreter\*innen der drei beteiligten Verlage
- Bibliothekartag in Leipzig 2019 mit der Präsentation „Monografien im Open Access: Aus der Praxis von Bibliotheken, Verlagen, Wissenschaft und Lehre im gemeinsamen Projekt OGeSoMo“<sup>13</sup>
- „Zukunftsmodell Monografien im Open Access“, Artikel im Sammelband der Berichte des Bibliothekartages 2019<sup>14</sup>
- Open-Access-Tage 2018 & 2019 mit der Posterpräsentation „OGeSoMo Förderung von Open Access in den Geistes- und Sozialwissenschaften mit dem Schwerpunkt Monografien“<sup>15</sup>
- OA-Vernetzungsveranstaltungen geförderter Projekte im BMBF 2018 & 2019, jeweils mit einer Posterpräsentation<sup>16</sup>
- Evaluationsworkshop zu den Handreichungen (UB UDE 4. April 2019) mit Vertreter\*innen aus Verlagen und Autorenschaft
- Informationsveranstaltung und Schulung für Autor\*innen „How-to & Know-How für Open Access-Bücher“ (RUB & TU 5. Juni 2019, UDE 25. Juni 2019)
- Präsentation (Prezi) und Erläuterung der Handreichungen, Verteilung als Printmaterial<sup>17</sup>
- Q & A und Diskussion mit Vertreter\*innen der Verlage (transcript, Budrich, Lang)

<sup>11</sup> <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/docId/3725> [zuletzt aufgerufen am 17.04.2020].

<sup>12</sup> <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/docId/15809> [zuletzt aufgerufen am 17.04.2020].

<sup>13</sup> <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/docId/16389> [zuletzt aufgerufen am 17.04.2020].

<sup>14</sup> <https://www.o-bib.de/article/view/5522>, DOI 10.5282/o-bib/2019H4S164-177 [zuletzt aufgerufen am 20.04.2020].

<sup>15</sup> OA-Tage 2018: <https://zenodo.org/record/1410300#.XobUTHLgric> DOI 10.5281/zenodo.1410300, OA-Tage 2019: DOI 10.5281/zenodo.3464149.

<sup>16</sup> DOI 10.17185/duerpublico/71098, DOI 10.17185/duerpublico/71690.

<sup>17</sup> <https://prezi.com/view/a4rNChHJdXPDyFNUzQa/> [zuletzt aufgerufen am 30.06.2020]



- Workshop „Monografien in Open Access – Chance oder Risiko?“ (UDE 26. September 2019)<sup>18</sup>  
Ganztägiger interdisziplinärer und multiperspektivischer Workshop mit Vorträgen von Bibliothekar\*innen, Wissenschaftler\*innen, Verlagsmitarbeiterinnen und Juristen sowie einer Podiumsdiskussion<sup>19</sup>

### 1.2.2 Weitere wissenschaftliche und bibliothekarische Veranstaltungen

- Posterpräsentation<sup>20</sup> beim 50. Kongress der Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL) im September 2018, veranstaltet am Campus der UDE
- Netzwerktag Digitalisierung am 25. November 2019 an der UDE, mit Posterpräsentation und Beitrag zum Posterslam „Förderung von Open Access in den Geistes- und Sozialwissenschaften: Bücher frei und online mit OGeSoMo“<sup>21</sup>
- GC-Plus-Veranstaltung Publication Days 2019, Vortragsreihe der UB für Nachwuchswissenschaftler\*innen
- Erster Nationaler Best-Practice-Workshop der deutschen Open-Access-Monografienfonds, Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim (3. Dezember 2019)
  - Repräsentant\*innen von elf deutschlandweit seit 2017 entstandenen oder geplanten Publikationsfonds für Monografien
  - Erfahrungsaustausch in Disziplinen mit einer Sonderstellung des Buchformats: lizenzrechtliche, pragmatische, finanzielle Fragen (Fördersummen und -kriterien, Ablauf der Antragstellung, Qualitätssicherung und Festlegung der förderfähigen Verlagsaufwände bzw. spezifischen OA-Kosten)<sup>22</sup>
- Einbindung in entstehendes ENABLE-Netzwerk<sup>23</sup>

<sup>18</sup> [https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico\\_mods\\_00071221](https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00071221) [zuletzt aufgerufen am 17.04.2020].

<sup>19</sup> Programm unter [https://duepublico2.uni-due.de/servlets/MCRFileNodeServlet/duepublico\\_derivate\\_00071108/OGeSoMo\\_Workshop\\_26092019\\_Programm.pdf](https://duepublico2.uni-due.de/servlets/MCRFileNodeServlet/duepublico_derivate_00071108/OGeSoMo_Workshop_26092019_Programm.pdf) [zuletzt aufgerufen am 17.04.2020]. S. a. die Berichte im vorliegenden Band.

<sup>20</sup> Veranstaltungsseite: <https://www.gal-2018.de/foerderung-von-open-access-publikationen-in-den-geisteswissenschaften-das-bmbf-projekt-ogesomo.html> [zuletzt aufgerufen am 17.04.2020], Poster „OGeSoMo Förderung von Open Access in den Geistes- und Sozialwissenschaften“ s. [https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico\\_mods\\_00048983](https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00048983) [zuletzt aufgerufen am 17.04.2020].

<sup>21</sup> [https://www.uni-due.de/geisteswissenschaften/digital/netzwerktag\\_digitalisierung\\_2019.php](https://www.uni-due.de/geisteswissenschaften/digital/netzwerktag_digitalisierung_2019.php) [zuletzt aufgerufen am 17.04.2020], DOI 10.17185/duepublico/71013

<sup>22</sup> [https://oa2020-de.org/blog/2020/02/07/bericht\\_ersternationalerworkshop\\_oamonografienfonds/](https://oa2020-de.org/blog/2020/02/07/bericht_ersternationalerworkshop_oamonografienfonds/) [zuletzt aufgerufen am 17.04.2020].

<sup>23</sup> <https://www.enable-oa.org/> [zuletzt aufgerufen am 17.04.2020].

### 1.3 Output und Nachhaltigkeit

- Abschlusstreffen mit Vertreter\*innen der Verlage und geförderten Autor\*innen und Herausgeber\*innen an der UDE<sup>24</sup>
- Nachnutzbare Handreichungen für Autor\*innen
  - Flyer (d/en) mit Einstiegsinformationen zu CC-Lizenzen<sup>25</sup>
  - Rechtsaufklärung: Folien und Poster zu Verwertungs- und Nutzungsrechten<sup>26</sup>
  - Vertragsbedingungen: Poster und Checkliste Verlage<sup>27</sup>
  - Projekt-Homepage mit Materialien<sup>28</sup>
  - Präsentation und Roll-Up zur Liste zentraler fachbezogener und disziplinübergreifender Repositorien und -suchmaschinen<sup>29</sup>
  - Dauerhaft verfügbarer digitaler Auftritt von OGeSoMo auf dem Repositorium der UDE, DuEPublico2, inklusive Newsletter<sup>30</sup> und multimedialer Workshopdokumentation
- Vorliegender Sammelband im Open Access mit aktueller Literatursammlung zu Open Access
- Nachhaltiges Ergebnis der Awareness-Strategie von OGeSoMo ist die Funktion als Anknüpfungspunkt im Rahmen des nationalen OA-Netzwerks
  - Dient zur Identifikation und weiteren Nutzung universitätsinterner (bzw. UAR-interner) Disseminationsstrukturen
  - Fungiert universitätsextern als Vorlage für die Erstellung einer Kommunikationsinfrastruktur

<sup>24</sup> Die für April 2020 geplante Veranstaltung umfasste einen Keynote-Vortrag von Dr. Dietmar Meinel, Institut für Anglophone Studien, UDE; einen Impulsvortrag von Melanie Völker vom Waxmann Verlag zum Diskussionsthema Verlagsperspektive sowie die Vorstellung des Sammelbandes, mit thematischem Fokus auf „Distribution, Verkauf und Nutzung“. Aufgrund der Absage aller Veranstaltungen im Rahmen der Pandemie-Eindämmung musste das Abschlusstreffen abgesagt werden und soll im September 2020 in einem digitalen Mischformat stattfinden.

<sup>25</sup> [https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico\\_mods\\_00070996](https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico_mods_00070996), [https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico\\_mods\\_00070997](https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico_mods_00070997) [beide zuletzt aufgerufen am 17.04.2020].

<sup>26</sup> [https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico\\_mods\\_00070998](https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico_mods_00070998), [https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico\\_mods\\_00071104](https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico_mods_00071104) [beide zuletzt aufgerufen am 30.06.2020].

<sup>27</sup> [https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico\\_mods\\_00071106](https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico_mods_00071106), [https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico\\_mods\\_00070999](https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico_mods_00070999) [beide zuletzt aufgerufen am 17.04.2020].

<sup>28</sup> <https://www.uni-due.de/ogesomo/> [zuletzt aufgerufen am 17.04.2020].

<sup>29</sup> [https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico\\_mods\\_00071000](https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico_mods_00071000), [https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico\\_mods\\_00071105](https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico_mods_00071105) [beide zuletzt aufgerufen am 17.04.2020].

<sup>30</sup> [https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico\\_mods\\_00071113](https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico_mods_00071113) [zuletzt aufgerufen am 17.04.2020].

- Eignet sich als Knotenpunkt innerhalb der Förderfonds unter Leitung der BMBF-Initiative *open-access.network* in Konstanz und als Partner im Co-Publishing-Modell von ENABLE des Nationalen Open Access Kontaktpunktes in Bielefeld

## 2. Konzeptionelle Auswertung

### 2.1 Unklarheiten

Die Awareness-Maßnahmen brachten verschiedene *Unklarheiten* zu Tage, die insbesondere beim Abschluss-Workshop am 26. September 2019 hervortraten. Dazu gehören folgende Punkte:

- Deutlich wurde, dass es keinen *einheitlichen Open-Access-Begriff* innerhalb des Diskurses gibt.<sup>31</sup> Die Benennung und Gegenüberstellung verschiedener Konzepte (self-publishing, Repositoriumsveröffentlichung, Verlagsleistung) ermöglicht eine differenziertere Diskussion über verschiedene Modelle mit ihren jeweiligen Vor- und Nachteilen.
- Welche Fragen zu Open Access beziehen sich nur auf *Dissertationen*, welche auf Monografien generell? Sollte es eine OA-Pflicht für Dissertationen geben und in welcher Form?
- Konfligierende Erwartungshaltungen bezüglich der *Leistungen der Verlage*: Autor\*innen erwarten Betreuung und Lektorat; Verlage erwarten Anerkennung für neue, zusätzliche Aufgaben.
- Zusammensetzung der *OA-Kosten*: Welches Format wird sich für Verlage und Förderer als erfolgreich erweisen? Ist es sinnvoll, zwischen allgemeinen und OA-Kosten zu unterscheiden? Woher sollen die Mittel für die Deckung der Publikationskosten kommen?
- Welche Nutzungsweisen sind mit welchen CC-Modulen vereinbar? Sollten Wissenschaftler\*innen und Verlage restriktivere CC-Lizenzen (ND, NC) vergeben, um ihre Arbeit vor kommerzieller Ausbeutung zu schützen?<sup>32</sup>

Die Aufdeckung der Ambiguitäten und Konflikte ist nicht explizites Ziel einer konkreten Awareness-Maßnahme gewesen. Als Nebeneffekt liefert sie aber wichtige Erkenntnisse über bestehende Spannungen und bekannte wie unbekannte Problemfelder. Sie bildet so ein wertvolles Ergebnis der Awareness-

<sup>31</sup> Vgl. die Auswertung der Podiumsdiskussion beim Workshop im vorliegenden Band.

<sup>32</sup> Vgl. die Zusammenfassung des Vortrags von Paul Klimpel im vorliegenden Band.

Aktivitäten und die Grundlage, um weitergehende Diskussionen fruchtbarer zu führen als bisher.

## 2.1 Strategien und Leitziele

Die Awareness-Maßnahmen fokussierten unter den sechs Leitzielen des Projektes<sup>33</sup> die Punkte *Stärkung des Bewusstseins*, *Verbreitung von Wissen* sowie *Informationsangebote*, die sich an die Wissenschaftler\*innen und die Fach-Community richteten. Dazu wurden Probleme identifiziert und vier inhaltliche Strategien in Kombination verfolgt:

- *Aufklärungsarbeit*: Identifikation, Analyse und Deckung der jeweiligen Aufklärungsbedarfe von Wissenschaftler\*innen aller Karrierestufen. Hier zeigte sich eine sehr heterogene Menge an Fragen – von ganz basalen bis zu sehr spezifischen Wissenslücken bzw. Auslegungsvarianten bei Verlagsleistungen, Rechtsfragen, Förderkriterien etc. Auf Seiten der Bibliotheken und Publikationsfonds besteht ein großer Informationsbedarf anderer Art (nach Kooperations- und Finanzierungsmodellen, praktischen und technischen Details, Förderkriterien etc.) und der Wunsch nach viablen Vorbildern.
- *Kommunikation*: Regelmäßige Informations- und Beratungsangebote, verständlich erarbeitete Materialien und eine proaktive Kontaktstrategie eignen sich als eine kombinierte Herangehensweise, um auf die unsichere und ambige Haltung der Autor\*innen gegenüber aktivem Open Access einzugehen. Auch Verlage profitieren, wenn Bibliotheken den Kontakt initiieren, aufklären, Vorurteile ausräumen und somit die Transformation hin zu Open Access befördern. Vor allem kleinere, risikoaverse Verlage können durch empirische Auswertungen, unterschiedliche Optionen des OA und enge Kooperation mit fördernden Bibliotheken von Open Access überzeugt werden.
- *Buchfächer*: Die Spezifika der Publikationskultur der jeweiligen Fächer (Bindung an Verlage und deren Renommee, Bild der Verlage als Partner und Garanten für Qualität) und der Wunsch nach einem „Buch in den Händen“ sollten nicht in Opposition zu OA gesehen werden. Hier ist es zentral, dem aus den STM-Fächern bekannten, aber hier nicht gültigen

<sup>33</sup> Weitere Projektziele sind OA-Förderung, Geschäftsmodelle und OA in der Lehre, <https://www.uni-due.de/ogesomo/projektkontext> [zuletzt aufgerufen am 17.04.2020].

Antagonismus von print versus digital durch gelungene Beispiele hybriden Publizierens entgegenzuwirken.<sup>34</sup>

- *Dialog und Kooperation*: Die allen Aktivitäten zugrunde liegende Strategie ist, alle Interessensgruppen zu identifizieren (Autor\*innen, Verlage, Bibliotheken, Forschungsförderer, Universitätsverlage, Self-Publishing-Initiativen, Dienstleister), diese zu kontaktieren und den Dialog in einem von Transparenz geprägten Rahmen zu suchen. Der Transformationsprozess erfordert es, neue, plastische Formen der Zusammenarbeit zu (er-)finden. Eine diskursive Einstellung und Face-to-Face-Kommunikation sind dafür die Voraussetzungen, genau wie für die Identifikation bestimmter Probleme und Unklarheiten.

Wie ist die Wirkung der kombinierten Strategien zu beurteilen und welche Dynamiken sind im Projektverlauf zu verzeichnen? Die Auswertung gliedert sich zum einen in Erfolge, gezielte oder überraschende, noch nicht erreichte bzw. neu aufgekommene Ziele sowie Desiderata. Zum anderen erfolgt ein Ausblick auf weitere Aktivitäten in der Übertragung des erarbeiteten Modells außerhalb der UAR.

## 2.2 Positives

Eindeutiges und positives Ergebnis der Awareness-Maßnahmen ist die Identifikation und Schärfung der komplexen Rolle *der Universitätsbibliothek als Teil des Wissenschaftsbetriebs*, der wichtige Stakeholder im heterogenen Publikationsbetrieb vernetzt. In dieser integrativen Rolle übernimmt die UB aktiv verschiedene Funktionen, die bisher von anderen Playern erfüllt wurden oder gar nicht existierten, und erhöht ihre Präsenz und Beachtung auf Universitätsebene. Die Aktivitäten umfassen die Beteiligung an unterschiedlichen Konferenzen, den systematischen Anstoß fachinterner Diskussion in den Instituten, Graduiertenprogrammen und Forschungsförderungseinrichtungen oder

<sup>34</sup> In diesem Zusammenhang ist die Untersuchung von Kaier und Lackner (2019) erhellend, in der 82 kleine und mittelständische Wissenschaftsverlage zu ihren OA-Erfahrungen befragt werden. Die Autoren beschreiben eine Korrelation zwischen einer insgesamt skeptischen bzw. ablehnenden Haltung gegenüber Open Access, geringen Kenntnissen und Erfahrungen mit den Spezifika dieser Publikationsform und der Präferenz für Green-Open-Access. Diese Haltung finden Kaier und Lackner vor allem bei kleinen Verlagen vor, die bereits aus anderen Gründen um ihre Marktposition fürchten. Bezeichnend ist, dass Open Access aus Verlagssicht (hier typischerweise größere Verlage) umso positiver gesehen wird, je mehr sich Verlage dafür öffnen und das Gold-Modell wählen.

im Kulturwissenschaftlichen Institut, beim multidisziplinären Workshop oder beim Netzwerktag der Fakultät. Insbesondere die Entwicklung des OGeSoMo-Projektes aus der Kooperation mit einem Lehrstuhl des germanistischen Instituts zeigt die synergetisch-dynamische Arbeit der Bibliothek. Entsprechend dieser Entwicklung wurde an der UB der UDE der Bereich Publikationsunterstützung nicht nur ausgebaut und personell verstärkt, sondern auch markant so bezeichnet und nach außen dargestellt.<sup>35</sup>

Die Aktivitäten der UB lassen sich in zwei Hauptbereiche unterteilen: In Bezug auf die eigene Universität und ihre Wissenschaftler\*innen bildet sie einen neutralen Beratungspunkt. Nach außen gewandt ist sie einerseits eine strategische Kooperations- und Kommunikationsstelle für andere Bibliotheken. Andererseits vermittelt sie den Kontakt zur Verlagswelt.

### 2.2.1 *Beratungskontext vor Ort*

*Im direkten Beratungskontext der UB, durch die Informationsveranstaltungen und Ansprechpersonen von OGeSoMo* konnten die spezifischen Unklarheiten, Wissenslücken bzw. besonders relevante Fragen aus Autorensicht identifiziert und formell wie informell adressiert werden. Hieraus geht hervor, dass Vorbehalte gegen die aktive Publikation im OA größtenteils auf Unkenntnis (OA generell, CC-Lizenzen, Finanzierungsmöglichkeiten etc.) und Unsicherheiten (Kontrollverlust, möglicher Schaden für die eigene Karriere, Unerfahrenheit) beruhen. Sie können durch zielgerichtete Information, Beratung und Finanzierung größtenteils beseitigt werden. Zum Beispiel zeigte sich in der OA-Beratung, dass unbegründete Befürchtungen über unkontrollierbare Verwendungen durch Kolleg\*innen die Verlockung erhöhen, eher restriktivere Varianten der CC-Lizenz zu wählen.

Im Bereich von Urheber- und Nutzungsrechten hat die UB bereits im Vorfeld des Projekts großen Beratungsbedarf diagnostiziert. Sie hat kompetente, nachhaltige und aktuelle juristische Hilfestellungen für die Bereitstellung digitaler Texte in elektronischen Semesterapparaten und digitalen Lernplattformen wie Moodle erarbeitet. Diese Leistungen gehören mittlerweile zum Standardangebot der Bibliothek. Somit leistet die UB inzwischen umfassende Beratung und Hilfestellung im juristischen Fragekomplex rund um *Urheberrecht, Nutzungs- und Verwertungsrechte, OA und CC-Lizenzen* in konkreten, praktischen Fragen aus Lehre und Forschung der UDE-Wissenschaftler\*innen.

Ein weiterer Fragenkomplex betrifft die *Interaktion mit Verlagen*. Vor allem junge Nachwuchswissenschaftler\*innen ohne Publikationserfahrung

<sup>35</sup> <https://www.uni-due.de/ub/publikationsdienste/> [zuletzt aufgerufen am 17.04.2020].

zeigten einen großen Wunsch nach neutraler Vertretung gegenüber den Verlagen bzw. Unterstützung bei den Verhandlungen mit Verlagen, da hier große Unsicherheiten und Wissenslücken vorliegen. Besonders bei den Informationsveranstaltungen auf allen drei Campi waren Nachwuchswissenschaftler\*innen daran interessiert, Verlagsvertreter\*innen im unverbindlichen, anonymen Kontext zu befragen. Ihre Sorge, sich gegenüber einem Verlag nicht grundsätzlich unterlegen und in einer schlechten Verhandlungsposition zu sehen, kann besonders effektiv von den Bibliotheken adressiert werden.

Bibliotheken positionieren sich in dieser Konstellation neutral bzw. auf der Seite der (Nachwuchs-)Wissenschaftler\*innen und vertreten oder beraten ohne kommerzielles Eigeninteresse. Diese neutrale Rolle der Bibliotheken und der konkreten Ansprechpersonen im OGeSoMo-Projekt ist besonders wichtig, da sie ein Vertrauensverhältnis für Autor\*innen begründet. Spezifisch hat die UB zu folgenden Fragen Hilfe leisten können:

- Was ist ein guter Vertrag? Wie sieht eine seriöse Verhandlungsbasis aus? Welche Leistungen erbringen Verlage, was fordern sie dafür? Was bedeuten die Details im eigenen Verlagsvertrag, warum ist es wichtig, einen solchen abzuschließen, (wo) gibt es Verhandlungsspielraum?<sup>36</sup> Wie wird die Thematik von anderen Wissenschaftler\*innen sowie publikationserfahrenen Playern angegangen?
- Welche Optionen gibt es außer der klassischen Verlagspublikation? Die verschiedenen Varianten – Universitätsverlage, Repositorium und die Möglichkeiten des Self-Publishing – mit ihren Vor- und Nachteilen werden vorgestellt.

Neben der neutralen Position hat die Universitätsbibliothek auch eine wichtige steuernde Funktion, weil sie die Fördergelder verwaltet und Autor\*innen darüber hinaus in Bezug auf die Höhe der geforderten Open-Access-Summen beraten kann. Dadurch kann die Bibliothek die konkrete Argumentationslage der Wissenschaftler\*innen in ihren Verlagsverhandlungen verbessern und – auf übergeordneter Ebene – auch ihr Publikationsverhalten beeinflussen.

<sup>36</sup> Hier zeigte sich im Verlauf des gesamten Projekts ein großer Bedarf aller Beteiligten nach klaren Richtlinien und einheitlichen Standards für OA-Vertragsgrundlagen.

### 2.2.2 *UB als Institution: Bibliotheken, Publikationsfonds, Verlage*

*Innerhalb der bibliothekarischen Welt* zeigte sich die UB als eigenständige Playerin und Partnerin – für Publikationsfonds, in der Zusammenarbeit mit Verlagen bei ENABLE<sup>37</sup> sowie für innovative konsortiale Überlegungen und durch finanzielle Beteiligung an verschiedenen OA-Geschäftsmodellen.<sup>38</sup> Mit 40 untersuchten Publikationen besitzt OGeSoMo die bisher *größte empirische Basis für die Daten- und Nutzungsanalyse von Open-Access-Publikationen* innerhalb der deutschen Monografienförderung. Damit verfügt das Projekt über eine solide Grundlage für den Informations- und Erfahrungsaustausch mit den Betreiber\*innen anderer Publikationsfonds, was z. B. beim Best-Practice-Workshop der deutschen Open-Access-Monografiefonds im Dezember 2019 deutlich wurde. Neben der öffentlichen Sichtbarkeit und vergleichsweise größeren Reliabilität der Ergebnisse kann das Projekt OGeSoMo auf einen Erfahrungsschatz im Kontakt und regen Austausch mit einer großen Zahl von Verlagen blicken. So kann sowohl die Perspektive und der Input zentraler geistes- und sozialwissenschaftlicher Verlage aufgenommen als auch deren OA-Strategien, bzw. das Fehlen solcher Konzepte und Strategien, beurteilt werden. Es besteht großer Bedarf nach diesen Informationen unter Wissenschaftler\*innen, den Betreibenden von Publikationsfonds und insbesondere im bibliothekarischen Fachkreis. Genau hier konnte OGeSoMo durch die breite Kontakt- und Erfahrungsbasis relevante Informationen liefern und als Bibliothek eine vermittelnde und beratende Rolle einnehmen.

Positiv ist die *proaktive Kontaktstrategie* von zwei Seiten zu bewerten. Hier ist es besonders wichtig, in frühzeitiger und enger Abstimmung mit Verlagen zu handeln. Es hat sich als sehr hilfreich erwiesen, dass die Verlage ihre interne Übersicht über geplante Buchprojekte von UAR-Autor\*innen mit der Bibliothek teilten. Relevante Verlage zu identifizieren und die Autor\*innen der UAR gezielt zu kontaktieren sowie durch die Verlage kontaktieren zu lassen, zeigte weitaus größere Resonanz als vergleichbare Werbemaßnahmen anderer Publikationsfonds.

*Unerwartete Erfolge* lassen sich vor allem bei der Erfassung und Berücksichtigung der Multiperspektivität feststellen. Durch die Kooperation und Kommunikation mit *allen* Stakeholdern ist auch ein bisher fehlender Einblick

<sup>37</sup> <https://enable-oa.org> [zuletzt aufgerufen am 17.04.2020].

<sup>38</sup> So unterstützt die UB neben der Einzelförderung von Monografien und Sammelbänden auch den OA-Verlag Language Science Press und beteiligt sich an konsortialen OA-Geschäftsmodellen wie der *Open Library of Humanities*, dem Transformationsmodell Politikwissenschaft des transcript Verlages sowie der Initiative KU Select von Knowledge Unlatched, s. Newsletter *DUEIT* 9 (2019), S. 10.



in die Perspektive der Verlage entstanden. Hier konnte die UB als Vermittlerin in Bezug auf Konfliktthemen und Konkurrenzdenken agieren. Im direkten Austausch werden unterschiedliche Modelle des Publizierens sowie das Co-Publishing als echte Optionen deutlich benannt. OGeSoMo lieferte außerdem einen wichtigen Anstoß für die Diskussion einer Änderung der Promotionsordnungen (OA-Pflicht).<sup>39</sup>

### 2.3 Desiderata

Einige Desiderata bleiben nach dem Projektabschluss weiter bestehen bzw. haben sich im Laufe der Projektarbeit erst als konkrete Probleme herausgestellt.

Ein großer Anklang zum Thema Open Access bei Monografien war bei den kontaktierten *Verlagen* nicht zu verzeichnen, wie die sehr geringen Rücklaufquoten zu konkreten OA-Strategien und OA-Verträgen zeigen.<sup>40</sup> Dies entspricht auch der Analyse der Publikationslandschaft bei der Antragstellung und konnte erwartungsgemäß nicht durch einzelne Maßnahmen bzw. Projekte hinreichend verändert werden, u. a. da hier eine aktive Beteiligung der Verlage erforderlich war. Nur solche Verlage, die sich bereits für die Idee des Open Access geöffnet haben, zeigen auch entsprechendes Interesse an Projekten wie OGeSoMo. Es bleibt ein spannendes Faktum, dass die Zurückhaltung in der Entwicklung einer OA-Strategie oder gar der Bereitschaft, in OA zu publizieren, in mittel- und langfristiger Sicht einen deutlichen Nachteil für kleine und mittelständische Verlage bedeutet. Die Sicht vieler Verlage ist durch ambivalente Einstellungen geprägt. Neben Offenheit und Kooperationsbestreben gehören dazu häufig Unsicherheit und Befürchtungen, z. B. über Verkaufsausfälle, Verlust der Marktrolle bzw. Überforderung durch unberechenbare neue Aufgaben für den digitalen Bereich und das Kostenmanagement. Allerdings haben sich in den Jahren der Projektlaufzeit auch neuartige Kooperationsmodelle im Bereich der Universitätsverlage entwickelt, die auch im Sinne eines Co-Publishing-Modells eher in Richtung einer Arbeitsteilung zielen: Druck, Marketing und Vertrieb wird durch einen kooperierenden, alteingesessenen Verlag geleistet, die Verbreitung des digitalen Mediums sowie die Redaktion erfolgen durch die Bibliothek.<sup>41</sup>

<sup>39</sup> Vgl. dazu den Vortrag von Steinhauer sowie den Bericht zum OGeSoMo-Workshop im September 2019 im vorliegenden Band.

<sup>40</sup> Vgl. Fußnote 3 oben.

<sup>41</sup> Vgl. etwa das Modell des Olms Verlags in Kooperation mit der Universitätsbibliothek Hildesheim, <https://www.uni-hildesheim.de/bibliothek/forschen-publizieren/universitaetsverlag/> [zuletzt aufgerufen am 17.04.2020].

Die Anregung eines grundlegenden *fachinternen wissenschaftlichen Diskurses* über das Renommee von Verlagen und die unverhältnismäßige Machtposition bestimmter Häuser konnte nicht erreicht werden. Ansätze dafür finden sich in Self-Publishing-Projekten.<sup>42</sup>

Die Aufgabenverteilung zwischen den Institutionen und der Handhabung der Metadaten zeigten sich als wichtige neue Themen- und Aufgabenkomplexe, die in der kommenden Zeit adressiert werden müssen. Zurzeit können sie lediglich als Fragestellungen gefasst werden: Welche Formen der Zusammenarbeit wird es im Autor\*innen-Bibliotheken-Verlage-Gespinn zukünftig geben? Wie soll eine digital-technische Aufarbeitung einer Open-Access-Publikation beschaffen sein und wer übernimmt welche Aufgaben in ihrer Herstellung, Verarbeitung und Verbreitung?

Die vielleicht wichtigste Erkenntnis betrifft die strategische Ebene der Verbreitung von Open Access im Monografiebereich als wissenschaftspolitisches Ziel: Allein durch Aktivitäten und Awareness-Maßnahmen einer Universitätsbibliothek oder durch individuelle Verlagsangebote ist eine universitätsweite Durchsetzung nicht erreichbar. Für die benötigten Änderungen im Publikationssystem sind einzelne Maßnahmen der Aufklärung, Vernetzung und finanziellen Unterstützung, aber auch der aktiven Open-Access-Publikation noch nicht hinreichend, wenn auch unbedingt notwendig. Darüber hinaus sind eine größere Bereitschaft und vielfältige Entwicklungen von Seiten der Verlage unerlässlich. In den Geistes- und Sozialwissenschaften ist die Entwicklung in Richtung OA in buchgebundenen Disziplinen noch kein Konsens. Schließlich scheitern singuläre Bemühungen an fehlenden Finanzierungsmodellen, die nicht einzelnen Autor\*innen, Verlagen oder Bibliotheken auferlegt werden können. Dies zeigt sich auch klar in der OA-Beratung an der UDE – Open Access ist für Autor\*innen nur dann interessant, wenn es eine Möglichkeit der finanziellen Förderung gibt. Ohne diese ist eine durchschnittliche Summe für einzelne Individuen nicht tragbar, egal in welcher Karrierestufe.

<sup>42</sup> Vgl. den Beitrag von Beißwenger im vorliegenden Band und das Projekt Open-Access für die Deutschdidaktik, s. <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/427990562> [zuletzt aufgerufen am 17.04.2020] und die Projektwebseite <https://sllid.blogs.ruhr-uni-bochum.de/de/startseite/> [zuletzt aufgerufen am 18.05.2020].

### 3. Fazit und Ausblick

Die nachhaltige Wirkung von OGeSoMo war in vier zentralen Bereichen veranschlagt, von denen, bis auf den ersten, alle in den Bereich Awareness fallen und auf ihre Übertragbarkeit über die UDE und UAR hinaus befragt werden können:

1) Anknüpfungspunkte für die Festlegung der Förderkriterien für zukünftige Publikationsfonds

Eine für alle Beteiligten zentrale Frage ist die *Sicherung von Qualitätsstandards*, sowohl für die wissenschaftlichen Inhalte als auch für die digital-technische Beschaffenheit der Publikationen. Dass sich Wissenschaftler\*innen auf erstere Eigenschaften konzentrieren, während Bibliotheken und Verlage insbesondere letztere verwalten, zeigt die Notwendigkeit, ein *klares, verlässliches und umfassendes Modell* für Bibliotheken und Förderinstitutionen zu erarbeiten.

2) Erhöhung des Bekanntheitsgrades und der Akzeptanz von OA im Monografiebereich

Als besonders fruchtbar und für weitere Aktivitäten empfehlenswert hat sich die strategische Identifikation und intensive Nutzung der diversen Kommunikationskanäle erwiesen. Dadurch können einerseits institutionsspezifische Ansprechpartner\*innen gefunden werden, andererseits entwickeln sich nachhaltige Netzwerke für zukünftige Kooperationen, die auch über die eigene Institution hinausreichen.

3) Übertragbarkeit der Awareness-Maßnahmen auf andere Institutionen

Folgende Maßnahmen haben sich als nachhaltig wirksam herausgestellt bzw. könnten verstetigt werden:

- Durchführung *regelmäßiger* Informationsveranstaltungen, um neue Nachwuchswissenschaftler\*innen zu erreichen, möglichst mit Verlagsbeteiligung (Vernetzung, Abbau von Hemmschwellen)
- Einrichtung einer unabhängigen und permanenten OA-Beratungsstelle für Monografien-Förderung
- Dauerhafte Webpräsenz und konkrete Ansprechpartner
- Handreichungen, die digital und in gedruckter Form universitätsweit beworben und dauerhaft bereitgehalten werden

4) Nutzbarkeit von Informationsmaterialien

Alle erarbeiteten Informationsmaterialien sind sowohl direkt nutzbar als auch in Form einer erweiterbaren Grundlage für andere Projekte verwendbar. Das gilt nicht nur für die digitale wie gedruckte Dokumentation der Projekt-

arbeit und den vorliegenden Band (mit Literaturliste), sondern insbesondere für kompakte Formate:

- Zahlreiche Poster, Roll-Ups, Flyer, Prezi, Verlags-Checkliste

Als Ergebnis der OGeSoMo-Projektarbeit haben sich folgende weitere Empfehlungen herauskristallisiert:

- Regelmäßige Schulungen und interne Fortbildungen für das Bibliothekspersonal sind notwendig, um kompetente und aktuelle Beratung vor Ort zu gewährleisten. Das zeigt die Erfahrung der OA-Beratung an der UDE. Die wichtigsten Themen umfassen das Urheberrecht sowie freie Lizenzen.
- Im Rahmen eines wissenschaftsfreundlichen Urheberrechts werden übersichtliche, rechtsgültige und – soweit möglich – einheitliche Musterverträge für OA-Publikationen benötigt, um Verlagen und Autor\*innen Rechtssicherheit zu bieten und die Widersprüchlichkeit von (ausschließlicher) Rechte-Übertragung bei gleichzeitiger CC-Lizenz aufzuheben.
- Um aus der Arbeit anderer Projekte zu profitieren und auf einem wachsenden Erfahrungsschatz aufzubauen, braucht es eine (mindestens) landesweite Vernetzung, z. B. durch die Plattform open-access.network des BMBF.
- Gezielte Förderung und Aufklärungsmaßnahmen bewirken nicht nur größere Sichtbarkeit von Open Access im Monografie-Bereich, sondern steigern auch die Wahrscheinlichkeit einer Anschlussfinanzierung vor Ort. Die UDE hat jüngst Förderrichtlinien festgelegt und veröffentlicht.

#### 4. Literaturverzeichnis

Ernst, Thomas: *Literatur als soziales Medium in der digitalisierten Gesellschaft: zur Begründung einer Netzliteraturwissenschaft*, Duisburg, Essen 2018.

Kaier, Christian und Lackner, Karin: Open Access aus der Sicht von Verlagen. In: *Bibliothek Forschung und Praxis*, 43 (2019) 1, S. 194–205. DOI: 10.1515/bfp-2019-2008.

# Innovative Möglichkeiten der Arbeit mit digitalen (Open-Access-)Publikationen in der Lehre: Kooperative Texterschließung mit dem TEXTLABOR

*Michael Beißwenger*

## 1. Einleitung

Die Open-Access-Publikation wissenschaftlicher Arbeiten verbessert nicht nur deren Zugänglichkeit, sie eröffnet auch neue und innovative Formen der Nutzung wissenschaftlicher Veröffentlichungen in der digital gestützten Lehre. Dieser Beitrag stellt ein am Institut für Germanistik der Universität Duisburg-Essen entwickeltes didaktisches Konzept und Werkzeug vor, das es ermöglicht, in und begleitend zu Lehrveranstaltungen digital bereitgestellte Texte kooperativ zu annotieren und mit Kommentierungen zu versehen sowie die am Text zum Text erarbeiteten und schriftlich dokumentierten Ergebnisse der kooperativen Textarbeit als Ressource in der Lehrveranstaltung zu nutzen. Das Werkzeug und das didaktische Konzept – ‚TEXTLABOR‘ – wurden im Zusammenhang mit dem BMBF-Projekt OGeSoMo sowie einer Förderung durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW und den Stifterverband (Fellowships für Innovationen in der digitalen Hochschullehre) entwickelt und wiederholt in Lehrveranstaltungen mit Studierenden der Bachelor- und Masterstudiengänge erprobt und evaluiert. Der Beitrag berichtet über das Konzept und die damit gemachten Erfahrungen und plädiert abschließend für eine stärkere Inblicknahme auch der innovativen (hochschul-)didaktischen Potenziale bei der Diskussion um die Möglichkeiten und Vorzüge des digitalen Publizierens *open-access*.

## 2. Überblick über das TEXTLABOR-Konzept

Das Konzept TEXTLABOR umfasst eine didaktische und eine für deren Realisierung benötigte technische Komponente. Die technische Komponente stellt eine Weiterentwicklung eines 2017 am *Center for Innovative Learning Technologies* (CiL) der RWTH Aachen entwickelten Plugins für die Lernplattform Moodle

dar, die es erlaubt, PDF-Dokumente gemeinschaftlich mit Annotationen und Anmerkungen zu versehen. Nutzer\*innen können damit beliebige Passagen eines Textes markieren und mit Anmerkungen versehen sowie direkt am Text über den Text diskutieren (Abb. 1). Das Plugin wird unter [https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico\\_mods\\_00070641](https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00070641) als freie, downloadbare Resource zur Verfügung gestellt. Es ist kompatibel mit den Moodle-Versionen 3.2, 3.3, 3.4, 3.5, 3.6 und 3.7.

114 Susanne Günthner

Im gesprochenen Deutsch verwenden Sprecher/innen *obwohl* auch in einer etwas anderen Funktion, nämlich als Korrekturmarker. In diesen Fällen steht die Äußerung bezeichnenderweise mit Hauptsatzstellung. Sprecher/innen setzen also die scheinbar „ungrammatische“ Satzstellung ein, um eine andere – nicht konzessive – Bedeutung zu markieren. Vergleichen wir folgende zwei Varianten:

- 1) „Ich nehm noch ein Stück Kuchen, obwohl ich schon zwei gegessen hab.“
- 2) „Ich nehm noch ein Stück Kuchen. (-) Obwohl (-) ich hab schon zwei gegessen.“

Die Äußerung (1) „Ich nehm noch ein Stück Kuchen, obwohl ich schon zwei gegessen hab“ mit Verbendstellung hat eine konzessive Lesart. Hier bemerkt der Sprecher, dass zwischen zwei Sachverhalten („Ich nehm noch ein Stück Kuchen“ und „ich hab schon zwei gegessen“) ein Verhältnis besteht, wie es „normalerweise“ gerade nicht besteht (Eisenberg 1999/2001: 326). Folglich handelt es sich hierbei um eine konzessive Relation, die durch *obwohl* zum Ausdruck gebracht wird. Charakteristisch für eine Konzessivbeziehung ist die Dissonanz

Annika Weber Mittwoch, 8. Januar 2020, 10:05  
1 Zentrale Aussage: obwohl hat nicht nur die Funktion einer Konzessivsubjunktion, sondern - wie hier in Beispiel 2 - die eines Korrekturmarkers.

Stefan Koch Mittwoch, 8. Januar 2020, 10:09  
0 Kann man eine Konzessivsubjunktion als eine subordinierende Konjunktion bezeichnen, die "einfach nur" ein Verhältnis zwischen zwei Sachverhalten darstellt oder muss man es genauer definieren als ein "basierendens Verhältnis, das normalerweise nicht besteht", wie es hier eben obwohl tun soll? Bzw. könnt ihr mir andere Konzessivsubjunktionen nennen?

Annika Weber Mittwoch, 8. Januar 2020, 10:10  
1 Ich vermute mal, dass das nur als Gegensatz funktioniert. Was ist mit 'trotzdem' oder 'zwar'?

Stefan Koch Mittwoch, 8. Januar 2020, 10:12  
0 Ah ok. Ja stimmt, die zwei funktionieren ja ähnlich bzw. können synonym genutzt werden, zumindest in der Schriftsprache. Danke!

Annika Weber Mittwoch, 8. Januar 2020, 10:14  
0 Wobei mit gerade auffällt, dass 'trotzdem' ja keine Verbzweitstellung fordert. Das wäre dann ein Adverb, keine Subjunktion.

Abb. 1: Beispiel für eine textbezogene Diskussion in der Moodle-Lernaktivität TEXTLABOR (Szenario: Kooperative Erarbeitung eines linguistischen Fachtextes). Die Namen der Kommentierenden in der Abbildung wurden pseudonymisiert.

Die didaktische Komponente adaptiert das Konzept des ‚Inverted Classroom‘ bzw. ‚Flipped Classroom‘ (Sams 2012, Schäfer 2012, Handke 2014) und des kooperativen Lernens (Johnson und Johnson 1999, Borsch 2015) für die intensive Vorbereitung textbezogener Diskussionen in den Präsenzphasen universitärer Seminare. Ziel ist es einerseits, die Verbindlichkeit und die Intensität der studierendenseitigen Vorbereitung von Texten für die spätere Diskussion im Seminar zu erhöhen. Durch die Wahl primär lernendenzentrierter Erarbeitungsformen soll dabei auch das Bewusstsein der Studierenden für die Eigenverantwortung für den Lernprozess gestärkt und die Beschäftigung mit voraussetzungs- und aspektreichen Texten als *Textarbeit* erfahrbar gemacht werden. Andererseits sollen Studierende durch die Peer-basierte Erarbeitungsform dabei unterstützt werden, die von ihnen häufig als schwierig und mühsam empfundene Aufgabe zu bewältigen, sich über die selbstständige, kritische und problembezogene Erarbeitung wissenschaftlicher Konzepte und Positionen Zugänge zu Ausschnitten aus dem wissenschaftlichen Diskurs ihres

Studienfachs und den diesem zugeordneten Fachdomänen zu verschaffen. In „klassischen“ Seminarsettings, in denen die Studierenden die relevanten Texte vorbereitend zu einer Semindiskussion lesen (oder auch nicht), werden die Widerstände, die sich dabei etwa in Form von Verständnisproblemen oder zu klärenden Wissensvoraussetzungen stellen, der/dem Lehrenden gegenüber häufig nicht angezeigt, ggf. werden sie von den Studierenden auch nicht als solche erkannt. Die daraus resultierenden Schwierigkeiten bei der Erarbeitung der für einen gelesenen Text zentralen Aussagen und Positionen zeigen sich dadurch häufig erst dann, wenn es zu spät ist (z. B. im Rahmen von Hausarbeiten und Prüfungen).

Den Ausgangspunkt für die Arbeit mit dem TEXTLABOR bildet daher zunächst die individuelle Lektüre des zu behandelnden Textes (wahlweise auf Papier oder digital). Die anschließende Peer-basierte Erarbeitung im Team soll das individuelle Textverständnis unterstützen bzw. dazu beitragen, eigene Deutungen zum Text durch Abgleich mit den Deutungsangeboten anderer auf Plausibilität und Begründbarkeit zu prüfen. Die Online-Phase bildet den Input für eine Präsenzdiskussion, die ebenfalls lernendenzentriert organisiert ist: Zunächst haben die Studierenden 20 Minuten Gelegenheit, sich in ihren Teams auf die wesentlichen Ergebnisse, aber auch auf offene Fragen aus ihrer Online-Arbeit am Text zu verständigen. Anschließend findet sich das Seminarplenum in einer O-Formation zusammen und diskutiert Ergebnisse und offene Fragen im Format des „Aktiven Plenums“, bei dem – in Modifikation eines entsprechenden Konzepts von Spannagel (2012) – ohne Beteiligung der Lehrenden gemeinsam Lösungen zu den von den Lehrenden vorgegebenen Leitfragen und Aufgabenstellungen entwickelt werden sollen. Die Lehrenden sind dabei nicht Teil des Plenums, sondern beobachten die Diskussion von außerhalb der O-Formation und machen sich Notizen. Dadurch, dass die Lehrenden nicht Teil des Plenums sind, stehen sie weder als Gesprächsleiter\*innen noch für unmittelbare Evaluationen von Studierendenbeiträgen zur Verfügung. Das Plenum muss sich selbst organisieren und ist auch selbst dafür verantwortlich, die vorgegebenen Fragen und Aufgaben einem vertretbaren Ergebnis zuzuführen. Dabei ist es aber erlaubt, Fragen und Aspekte, die sich nicht klären lassen, zu vermerken, um diese später mit den Lehrenden zu besprechen. Die Plenumsphase dauert etwa 40 Minuten. Im letzten Drittel der Sitzung schalten sich die Lehrenden dazu und geben zu Punkten, die sie sich in der Beobachterrolle während des Plenums notiert haben, Hinweise, die die weitere Erarbeitung des Textes unterstützen sollen. Auch geben sie Hinweise zu Fragen, die die Studierenden während der Plenumsphase notiert haben. Die Hinweise der Lehrenden stellen dabei keine fertigen Lösungen bereit, sondern sind Impulse für die eigene Lösungsfindung, die eigene Weiterarbeit fordern und anregen sollen. Ziel des gesamten Konzepts ist es, die eigenständige Erarbeitung und Problem-

lösung der Studierenden als Standardverfahren bei der Textarbeit zu etablieren, die wesentlich von der Auseinandersetzung unter Gleichen (in Peers) und punktuell von Anregungen und Hinweisen durch die Lehrenden profitiert. Die Lehrenden sind verantwortlich für die Aufgabenstellung und die Formulierung des Erwartungshorizonts und fungieren in der Erarbeitungsphase (online und in Präsenz) als Lernbegleiter\*innen, nicht als Bereitsteller\*innen von Musterlösungen. Die Textarbeit beginnt beim Individuum, profitiert im Idealfall vom Abgleich mit der Gruppe (Lektüreteam und Seminarplenum, online und in Präsenz), und endet letztlich wieder bei der individuellen Auseinandersetzung mit dem Text. Die Anmerkungen und Diskussionen aus der Online-Phase können in der Präsenzphase als Ressource genutzt werden; Ergebnisse und Anregungen aus der Präsenzsitzung können direkt während der Sitzung in den Online-Textinstanzen der Teams notiert werden. Am Ende einer Einheit mit dem TEXTLABOR steht pro Team eine digitale Textinstanz, in der der erarbeitete Text zusammen mit dem auf ihn bezogenen Erarbeitungsprozess dokumentiert ist und der z. B. als Ressource auch für die Prüfungsvorbereitung und für das weitere Studium genutzt werden kann.

Abb. 2 visualisiert den Ablauf einer Seminareinheit mit dem TEXTLABOR. Ein Beispiel für eine Aufgabenstellung, die sich auf einen linguistischen Fachtext bezieht und die in mehreren Seminarveranstaltungen erprobt wurde, steht unter <https://doi.org/10.17185/duerpublico/48982> als OER zur Verfügung. Eine ausführlichere Darstellung des didaktischen Konzepts bieten Beißwenger & Burovikhina (2019) und Beißwenger, Schüller & Burovikhina (under review).

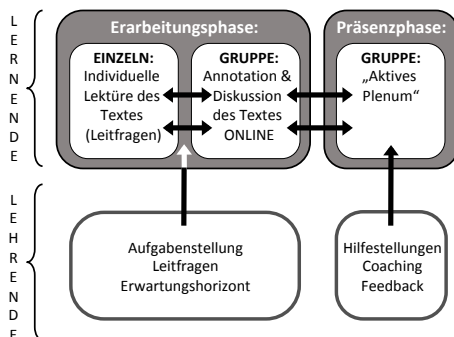


Abb. 2: Struktur einer Seminareinheit mit dem TEXTLABOR.



### 3. Erfahrungen mit dem Einsatz des TEXTLABORS in Seminaren der Germanistik

Das TEXTLABOR wurde für die kooperative Erarbeitung von Fachtexten bislang in 13 Seminaren für die Durchführung von insgesamt 20 kooperativen Lektüre-einheiten eingesetzt (Stand: Sommersemester 2020). Fünf dieser Einheiten entfielen auf Seminare in der frühen Bachelorphase, die übrigen 15 Einheiten auf Seminare in der fortgeschrittenen Bachelor- und in der Masterphase.

In acht der 13 Seminare wurde die Sicht der Studierenden auf das didaktische Konzept über anonyme Moodle-Befragungen abgefragt. Die Ergebnisse dieser Befragungen sind erfreulich konsistent. Die Studierenden, die an der Befragung teilgenommen haben, geben mit großer Mehrheit an, für ihr individuelles Textverständnis von der kooperativen Arbeit im TEXTLABOR und der anschließenden Präsenzdiskussion profitiert zu haben. Ebenfalls mit großer Mehrheit geben die Studierenden an, dass alle Mitglieder der einzelnen Lektüregruppen in etwa gleicher Weise vom Austausch profitiert hätten. Das didaktische Konzept wird von nahezu allen Befragten als ein hilfreiches Instrument für die Erarbeitung von Fachliteratur eingeschätzt. Die Lernendenzentrierung, die Bereicherung der individuellen Texterarbeitung durch den Austausch mit anderen sowie die Schriftlichkeit und zeitliche Flexibilität der Auseinandersetzung mit dem Text werden dabei häufig als besondere Potenziale benannt. Die folgenden Studierenden-Rückmeldungen können als exemplarisch gelten:<sup>1</sup>

„Ich habe mich mehr beteiligt als sonst und es wurden kognitive Prozesse ausgelöst, die mit einer Lehrperson als ‚Alleswissendem‘ so niemals zustande kommen könnten.“

„Mir wurden Sichtweisen eröffnet, die ich alleine nicht bekommen habe.“

„Der Austausch mit den anderen Gruppenmitgliedern hat insofern zu meinem Textverständnis beigetragen, als dass Fragen zu gewissen Passagen oder möglichen Interpretationen aufgeworfen wurden, die in alleiniger Bearbeitung überlesen worden und damit ungeklärt geblieben wären.“

<sup>1</sup> Eine ausführlichere Auswertung der Kommentaraktivitäten und der Evaluationen zu zwei Seminaren geben Beißwenger und Burovikhina (2019).

„[S]chriftlich kann die eigene Meinung oft noch besser bzw. durchdachter formuliert werden, das fördert das Verständnis ungemein.“

„Zudem konnte ich eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Text feststellen, dadurch, dass Textstellen von mir mehrmals über die Woche und am Tag hindurch durchgelesen wurden und sich immer wieder neue Kommentare auch von den anderen wiederfanden.“

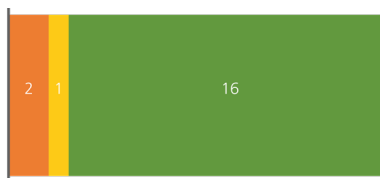
Aus Lehrendensicht lieferte die Dokumentation der textbezogenen Diskussionen in der Online-Umgebung interessante Aufschlüsse zu Verständnisproblemen, die in der Präsenzphase aufgegriffen werden konnten. Die Diskussionen in den Präsenzsitzungen hatten über alle Seminareinheiten hinweg ein hohes Niveau, die Studierenden waren durch die Online-Arbeit sehr gut auf den Text vorbereitet. Durch die Erarbeitung zentraler Fragen in der Gruppe hatten die Studierenden weniger Scheu, sich zum Text zu äußern; in den Präsenzdiskussionen beteiligten sich deutlich mehr Studierende mit substantziellen Wortmeldungen als dies erfahrungsgemäß in einem Setting mit ausschließlich individueller vorbereitender Lektüre und anschließender Diskussion der Fall ist. In einigen Diskussionen beteiligten sich sogar nahezu *alle* Studierenden wiederholt mit Wortbeiträgen. Durch das Format des „Aktiven Plenums“ liefen die Diskussionen darüber hinaus als echte Gruppendiskussionen ab und nicht in Form einer Abfolge von kurzen 1:1-Sequenzen zwischen der oder dem Lehrenden und einer kleinen Zahl von Studierenden. Die kooperative Arbeit am Text funktionierte in den meisten Gruppen. Störungen bei der Gruppenarbeit gab es nur sehr vereinzelt, und zumeist hatten diese damit zu tun, dass sich einzelne Studierende – wie auch in anderen Seminaren – ohne Mitteilung an die anderen Gruppenmitglieder dafür entschieden, das Seminar nicht weiter zu besuchen.

Nach den sehr ermutigenden Erfahrungen aus den drei vorangegangenen Semestern wurde im Wintersemester 2019/20 erstmals ein linguistisches Seminar vollständig im TEXTLABOR-Modus durchgeführt. In diesem Seminar, das in der fortgeschrittenen Masterphase zum Thema „Zeitlichkeitsbedingungen des sprachlichen Handelns“ angeboten wurde, wurden in vier thematisch aufeinander aufbauenden Lektüreeinheiten insgesamt neun Fachtexte kooperativ gelesen. Der Umfang der zu lesenden Texte stieg dabei im Semesterverlauf an; die für die einzelnen Lektüreeinheiten ausgegebenen Leitfragen zielten insbesondere auch darauf, die Inhalte der jeweils aktuell zu lesenden Texte mit den Inhalten der zuvor gelesenen Texte zu vernetzen. Die Lektüregruppen blieben über das Semester hinweg dieselben. Zusätzlich zum TEXTLABOR nutzten die einzelnen Gruppen in der Lernplattform Moodle einen einfachen kollaborativen Texteditor (Etherpad), um darin zentrale, textübergreifende Aspekte zu

den Lektüreeinheiten festzuhalten und Bezüge zwischen den gelesenen Texten herzustellen. Insgesamt wurden acht Gruppen mit jeweils vier–fünf Teilnehmer\*innen gebildet. Alle acht Gruppen waren zu Ende des Seminars noch aktiv; in vier Gruppen war jeweils ein Mitglied im Semesterverlauf inaktiv geworden, was die weitere Arbeit dieser Gruppen jedoch nicht beeinträchtigte.

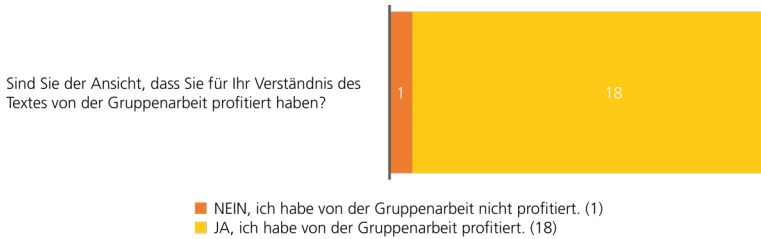
19 Studierende dieses Seminars beteiligten sich, nachdem drei der vier Lektüreeinheiten abgeschlossen waren, an einer anonymen Online-Befragung (Teilnahme freigestellt), mit der die Einschätzung der Studierenden zum Konzept und zu dessen Effekten auf die individuelle Auseinandersetzung mit den gelesenen Texten abgefragt wurde. Die Rückmeldungen bestätigten die positive Einschätzung des Konzepts seitens der Studierenden aus vorangegangenen Seminaren. Ergebnisse zu vier geschlossenen Fragen, die die Akzeptanz des Konzepts illustrieren, sind in den Abbildungen 3–6 wiedergegeben. Dass mit der kooperativen Erarbeitung der Texte – wie in der Fragestellung in Abb. 6 unterstellt – ein gefühlter Mehraufwand gegenüber Seminaren mit nur individueller Textlektüre einhergehe, war in Evaluationsgesprächen vorangegangener Semester wiederholt von Studierenden geäußert worden. Dieser gefühlte Mehraufwand dürfte u. a. damit zusammenhängen, dass es in Seminaren mit individueller vorbereitender Textlektüre und optionaler aktiver Beteiligung an der Semindiskussion einfacher fällt, die Lektüre nur teilweise oder oberflächlich vorzubereiten als in einem Setting, in dem man – als Bedingung für den Erwerb einer Studienleistung – einer kleinen Gruppe von Peers gegenüber verpflichtet ist, sich in angemessener Weise in die gemeinschaftliche Erarbeitung des Textes einzubringen, und in der die eigene Arbeit am Text sicht- und nachvollziehbar am Text dokumentiert wird.

Haben Sie sich aufgrund des kooperativen Settings intensiver mit dem Text auseinandergesetzt als Sie es getan hätten, wenn der Text zur Vorbereitung der nächsten Seminarsitzung „nur“ individuell zu lesen gewesen wäre?

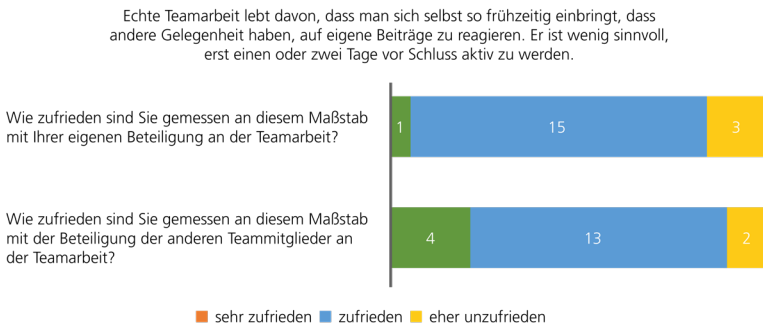


- Ich sehe keinen Unterschied. (2)
- NEIN, ich habe mich nicht intensiver mit dem Text auseinandergesetzt. (1)
- JA, ich habe mich intensiver mit dem Text auseinandergesetzt. (16)

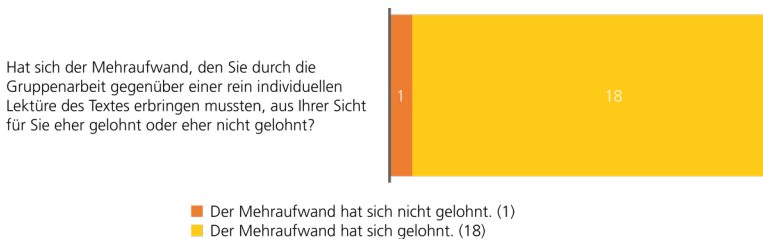
Abb. 3: Wahrgenommene Intensität der Auseinandersetzung mit dem gelesenen Text.



*Abb. 4:* Einschätzung des Effekts der kooperativen Erarbeitung auf das individuelle Textverständnis.



*Abb. 5:* Zufriedenheit mit der Beteiligung an der Teamarbeit (Selbst- und Fremdeinschätzung).



*Abb. 6:* Hat sich der Mehraufwand gelohnt?

#### **4. Ausblick: Erweiterte Möglichkeiten durch die kooperative Arbeit mit Open-Access-Publikationen**

Digitale Fachpublikationen können in Lehrveranstaltungen mit digitalen Werkzeugen bearbeitet und von den Studierenden um Annotationen, Kommentierungen und textbezogene Diskussionen angereichert werden, die mit dem Text verknüpft sind und direkt am Text den Prozess und die Ergebnisse der Arbeit mit dem Text dokumentieren. Durch die schriftliche Form werden Kommentare und Diskussionen zu einer Ressource, die einerseits in der Anschlusskommunikation (Seminar Diskussion), andererseits aber auch für die weitere Studienkarriere (Wiederaufgreifen ähnlicher Themen in Folgeseminaren, Vorbereitung auf mündliche Prüfungen und schriftliche Hausarbeiten) individuell und in der Gruppe genutzt werden können. Solange es sich bei den mit dem TEXTLABOR bearbeiteten Texten um Fachpublikationen oder Auszüge aus Fachpublikationen handelt, die nur innerhalb eng – vom Urheberrecht – gesetzter Grenzen für Seminarzwecke genutzt und nicht über den Abschluss der Lehrveranstaltung hinaus weitergenutzt werden dürfen, sind die Möglichkeiten der Verwendung digitaler Publikationen für die kooperative Textarbeit in der Lehre eingeschränkt. In einer möglichen zukünftigen Welt, in der der überwiegende Teil wissenschaftlicher Veröffentlichungen als Open-Access-Publikationen zur Verfügung steht, ergeben sich über die in diesem Beitrag dargestellten Potenziale hinaus weitere, interessante Möglichkeiten. So wäre die kooperative Erarbeitung von Texten nicht mehr an den zugangsbeschränkten Raum einer Lernplattform an der jeweiligen Hochschule gebunden, sondern könnte im offenen Modus praktiziert werden – je nach didaktischem Konzept als halb- oder ganzöffentliche Bearbeitung einer Textressource im Netz, an der sich auch Dritte (ggf. auf Einladung) beteiligen können. Die Ergebnisse der kooperativen Textarbeit könnten im Anschluss an eine Lehrveranstaltung als frei lizenzierte Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, um anderen zu ermöglichen, auf dem von einer Lektüregruppe erarbeiteten Stand der Arbeit mit diesem Text aufzubauen und daraus eigenen Nutzen zu ziehen. In diesem Zusammenhang wären auch kohortenübergreifende Konzepte der Nachnutzung von Arbeitsergebnissen denkbar, in denen die Teilnehmer\*innen eines Seminars zum gleichen Thema in einem nachfolgenden Semester die Arbeitsergebnisse der vorigen Kohorte als Ressource zur Verfügung gestellt bekommen. Die Folgekohorte könnte die Arbeit mit den bereits bearbeiteten Texten weiterführen und/oder weitere Texte zum Thema erarbeiten, sodass ein stetig wachsender Pool an Texten und textbezogenen Diskussionen vieler Beteiligter entsteht, dessen charakteristische Vernetztheit die Struktur der wissenschaftlichen Diskussion in der Fachdomäne nachbildet, in deren

Zentrum Texte stehen, mit denen sich zu verschiedenen Zeiten Wissenschaftler\*innen und Studierende immer wieder neu und mit unterschiedlichen Perspektiven und Schwerpunktsetzungen auseinandersetzen.

Die Möglichkeiten des TEXTLABORS in Bezug auf die Arbeit mit digital verfügbaren Fachpublikationen sind daher längst nicht ausgereizt. Eine zunehmende Offenheit von Wissenschaftler\*innen in Bezug auf die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen in frei zugänglichen Open-Access-Formaten sowie die Bereitstellung von Beratungs- und Unterstützungsangeboten für die konkrete Realisierung von Open-Access-Publikationen wird insbesondere auch große Innovationspotenziale für die digital gestützte Lehre freisetzen.

## 5. Literaturverzeichnis

- Beißwenger, Michael, Schüller, Liane und Burovikhina, Veronika: Textbegegnungen im sozialen Medium: Erfahrungen mit einem medienpädagogischen Konzept für die kooperative Erarbeitung voraussetzungs- und aspektreicher Texte in germanistischen Seminaren. In: Katharina Staubach (Hrsg.): *Multimodale Kommunikation in den Hypermedien und Deutschunterricht. Theoretische, methodische und unterrichtspraktische Zugänge*. De Gruyter, Berlin 2020 (under review).
- Beißwenger, Michael und Burovikhina, Veronika: Von der Black Box in den Inverted Classroom: Texterschließung kooperativ gestalten mit digitalen Lese- und Annotationswerkzeugen. In: Führer, Carolin; Führer, Felician-Michael (Hrsg.): *Dissonanzen in der Lehrerbildung. Theoretische, empirische und hochschuldidaktische Rekonstruktionen und Perspektiven für das Fach Deutsch*. Waxmann: Münster 2019, S. 193–222.
- Borsch, Frank: *Kooperatives Lernen. Theorie – Anwendung – Wirksamkeit*. 2. Auflage. W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2015.
- Handke, Jürgen: The inverted classroom mastery model – a diary study. In: Großkurth, Eva-Marie; Handke, Jürgen (Hrsg.): *The inverted classroom model*. De Gruyter, Berlin 2014, S. 15–34.
- Johnson, David W. und Johnson, Roger T.: *Learning Together and Alone. Cooperative, Competitive, and Individualistic Learning*. 5. Auflage. Allyn and Bacon, Boston [u. a.] 1999.
- Sams, Aaron: Der ‚Flipped‘ Classroom. In: Handke, Jürgen; Sperl, Alexander (Hrsg.): *Das Inverted Classroom Model. Begleitband zur ersten deutschen ICM Konferenz*. Oldenbourg, München 2012, S. 13–23.

- Schäfer, Anna Maria: Das Inverted Classroom Model. In: Handke, Jürgen; Sperl, Alexander (Hrsg.): *Das Inverted Classroom Model. Begleitband zur ersten deutschen ICM Konferenz*. Oldenbourg, München 2012, S. 3–11.
- Spannagel, Christian: Das Aktive Plenum. 2012. <https://youtu.be/5y0CZ-C5srk>. [zuletzt aufgerufen am 20.04.2020].

# Open-Access-Monografien: „Alles Open – Chance oder Risiko?“ Dokumentation der Vorträge und der Podiumsdiskussion des Projektworkshops

*Yuliya Fadeeva*

## 1. Einleitung

Der interdisziplinäre Workshop<sup>1</sup> am 26. September 2019 bildete den Höhepunkt des BMBF-geförderten Projekts OGeSoMo zur Förderung von Open-Access-Monografien in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Das Projekt umfasste die Universitätsbibliotheken der Universitätsallianz Ruhr (UA Ruhr) unter der Federführung der Universitätsbibliothek (UB) Duisburg-Essen (UDE), den Fachbereich Germanistik (UDE) sowie Kooperationspartner aus den Verlagen transcript, Barbara Budrich und Peter Lang.

Zum Workshop lud die UDE Projektbeteiligte und Vertreter\*innen aller Bereiche des Publikationswesens ein. Mitarbeiter\*innen aus Verlagen, Vertrieb und Buchhandel sowie aus Universitätsbibliotheken, Publizierende und zahlreiche Wissenschaftler\*innen sowie kurzfristige und spontane Besucher\*innen aus der UA Ruhr und der UB machten den Workshop zu einem gut besuchten Ereignis, bei dem die Zahl der Teilnehmer\*innen die 50 Voranmeldungen deutlich überstieg. Durch das Programm des ganztägigen Workshops führte Katrin Falkenstein-Feldhoff, OA-Beauftragte der Universität Duisburg-Essen.

In der eröffnenden Begrüßung bezeichnete die UB-Direktorin Nicole Walger die Fachkulturen in den Geistes- und Sozialwissenschaften als ein über lange Zeit gewachsenes Ökosystem im Publikationswesen. Um welche Art von Interaktion handelt es sich jedoch bei diesem Zusammenspiel von Autor\*innen, Herausgeber\*innen, Verleger\*innen und Verlagen sowie Bibliotheken und Bibliothekar\*innen und Förderinstitutionen? Walger lud zur Diskussion über das Verhältnis zwischen den Akteur\*innen ein und stellte die oft behauptete Symbiose in Frage. Walger skizzierte die mannigfaltigen Herausforderungen,

<sup>1</sup> Vgl. für das komplette Programm mit Abstracts der Vorträge, allen Präsentationsfolien sowie den Aufzeichnungen der Vorträge von Beißwenger und Voß: [https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico\\_mods\\_00071221](https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico_mods_00071221) [zuletzt aufgerufen am 16.04.2020].



die dieses komplexe Gebilde im Zuge der Digitalisierung und des Open Access bewältigen muss und positionierte die UB als eine verlässliche Partnerin in diesem Prozess. Die Bibliothek verstehe sich nicht nur als Hilfe für die „finanzielle Förderung von Publikationen, sondern auch als Moderatorin in der Diskussion um Wirksamkeit und Sichtbarkeit wissenschaftlichen Publizierens“.

Die Projektmitarbeiterinnen Dorothee Graf und Natalie Leinweber stellten im ersten Vortrag die übergreifenden Ziele und Inhalte sowie die Ergebnisse der (zu dem Zeitpunkt anderthalbjährigen) Projektarbeit vor: erste Auswertungen der Nutzungs- und Verkaufszahlen, das Informationskonzept und die zahlreichen nachnutzbaren Informationsmaterialien, die den Teilnehmenden zur Mitnahme zur Verfügung gestellt wurden.

Der erste thematische Block beinhaltete zwei Vorträge zur Förderung und dem Publizieren von OA-Monografien. Prof. Dr. Michael Beißwenger (Institut für Germanistik, UDE) befasste sich mit den unterschiedlichen Verbindungen zwischen Texten und ihrer Verfügbarkeit, Dr. Viola Voß (ULB Münster) teilte lehrreiche Erfahrungen zum OA-Monografien-Förderungsmodell der ULB Münster.

Im zweiten Teil der Veranstaltung wurden die Rahmenbedingungen und Modalitäten von OA in der Praxis thematisiert. Dr. Paul Klimpel (rights.law) und Prof. Dr. jur. Eric Steinhauer (UB Hagen) beleuchteten verschiedene rechtliche Aspekte von OA- und Dissertationspublikationen. Stefanie Hanneken (transcript Verlag) und Miriam von Maydell (Verlag Barbara Budrich) stellten gemeinsam die OA-Richtlinien der jeweiligen Verlagshäuser vor und veranschaulichten praxisnahe Kooperationsmöglichkeiten.

Graf und Leinweber leiteten die anschließende anderthalbstündige Podiumsdiskussion mit einem kontroversen Panel aus Wissenschaft, Recht, Bibliotheken, Verlagswesen und Dienstleistung. Neben den drei thematischen Hauptblöcken Dissertationen, Textsorten sowie arbeitsteiliges Publizieren wurden auch Fragen aus den vorherigen Vortragsdiskussionen aufgegriffen und vertieft. Die folgenden Abschnitte enthalten Vortragssynopsen der Beiträge von Beißwenger, Voß, Steinhauer und Klimpel<sup>2</sup> sowie eine kritische Zusammenfassung der Podiumsdiskussion.

<sup>2</sup> Mehrere Vorträge sind in separate Ausarbeitungen der Autorinnen bzw. weiterführenden Artikel im vorliegenden Band eingeflossen und sind an dieser Stelle nicht noch einmal zusammengefasst, um Redundanzen zu vermeiden.

## 2. Vorträge

### 2.1 Prof. Dr. Michael Beißwenger, Universität Duisburg-Essen: Open-Access-Publizieren in der Germanistik aus Wissenschaftler-, Autoren- und Lehrendenperspektive

Beißwenger stellte die Perspektive eines aktiv publizierenden Germanisten und Lehrenden vor – auf das Medium Text und die verschiedenen Weisen, in welchen Open Access im Umgang mit Texten relevant werden kann. Im ersten Teil beleuchtete er die Beziehung zwischen dem geisteswissenschaftlichen Diskurs und der Publikationsform Monografie. Er erörterte die Unerlässlichkeit des monologischen, ausgereiften, argumentativen Textes für die Entwicklung und Fortführung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Die Verfügbarkeit und Zugänglichkeit der Texte bilden jedoch die Voraussetzung einer aktiven, umfassenden Diskussion. Open Access ist dabei nicht nur insgesamt ein wünschenswertes Ziel, sondern laut Beißwenger auch ein Medium der Wissenschaftssteuerung.

Anhand eigener Erfahrungen mit Open-Access-Publikationen beschrieb Beißwenger verschiedene Wege der Open-Access-Publikation von Monografien und Sammelbänden in den Geisteswissenschaften. Dabei analysierte er die jeweiligen Verfahren der Qualitätssicherung und argumentierte für eine systematische Verbindung der Qualitätssicherung mit einer Open-Access-Förderung, insbesondere für Dissertationen.

Im letzten Teil seines Vortrags skizzierte Beißwenger zwei Projekte der Entwicklung wissenschaftsinterner Publikationsformen<sup>3</sup> und die Open-Access-Anwendung in der Lehre.<sup>4</sup>

#### 2.1.1 *Geisteswissenschaft(en) als Diskurs über Texte*

Beißwenger sieht eine wesentliche Verbindung zwischen den Geisteswissenschaften und der (monografischen) Textform: „Texte, monologische, schriftliche, langlebig dokumentierte und zugängliche Texte sind die Pfeiler des wissenschaftlichen Diskurses, insbesondere im Bereich der Geisteswissenschaften.“ Der geisteswissenschaftliche Diskurs ist für Beißwenger vor allem ein Diskurs, der über Texte geführt wird. Er besteht aus der Produktion und

<sup>3</sup> DFG-Projekt Sprachlich-literarisches Lernen und Deutschdidaktik: neue Open-Access-Formate für die Deutschdidaktik <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/427990562> [zuletzt aufgerufen am 16.04.2020].

<sup>4</sup> TEXTLABOR, s. Beißwengers Beitrag im vorliegenden Band.

Diskussion von Texten, „die andere Texte zugrunde legen, die auf andere Texte verweisen, andere Texte rezipieren“

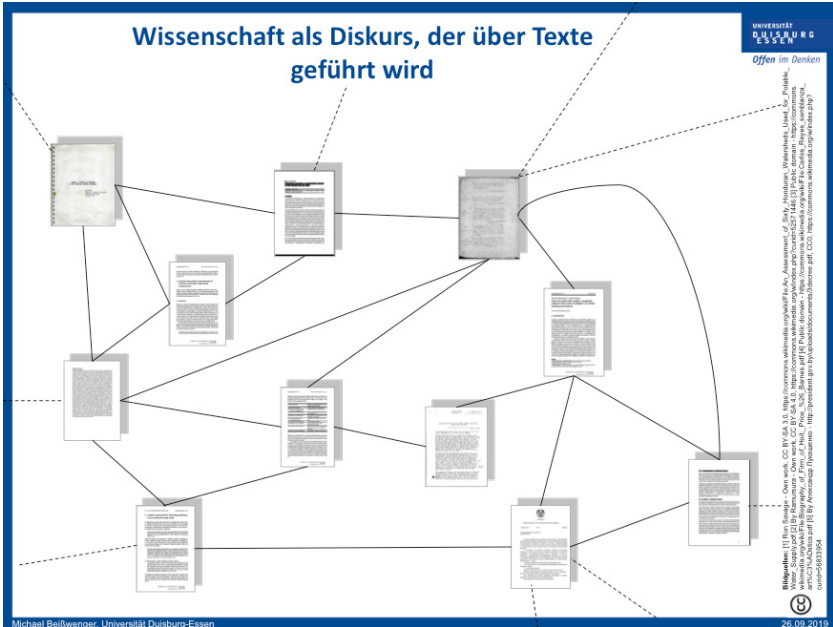


Abb. 1: Folie 2

Es gibt laut Reißwenger zwar auch andere Formen des sprachlichen Handelns im (geistes-)wissenschaftlichen Raum, z. B. Vorträge, Kolloquien oder Tagungen. Mittlerweile hätten sich kürzere Mittel der sprachlichen Auseinandersetzung wie Wissenschaftsblogs etabliert. Spezifisch für die Geisteswissenschaft(en) ist für Reißwenger aber die klassische *Langschrift* in ihrer „monologischen, sorgfältig erarbeiteten“ Form. Sie spiele eine zentrale Rolle für die (Wieder-)Aufrichtung, Bezugnahme, Reibungsmöglichkeit des Diskurses und diene als Grundlage für Neues. Um diese Funktionen für die Wissenschaft zu erfüllen, ist die dauerhafte Verfügbarkeit der Texte entscheidend. Nur so können wir, dem bekannten Gleichnis nach, auf den Schultern von Riesen sitzend mehr sehen als die Riesen selbst.

Reißwenger erläutert die Relevanz dieser Eigenschaften einer *Langschrift* mit einem „Exkurs in die Linguistik“. Ihre Rolle im geisteswissenschaftlichen Diskurs, so wie wir ihn kennen, erfüllt die Monografie durch mehrere Voraussetzungen. Zum einen durch ihre physische Beschaffenheit, ihre „schriftliche Materialität“ erlaube sie die Fixierung flüchtiger Äußerungen in einer

bestehenden, dokumentarischen Form. Weil es einen persistenten Gegenstand gibt, ist es laut Beißwenger möglich, diesen wiederholt zu rezipieren, aber auch zu tradieren. Ein Text erlaube eine flächige Darstellung auf einem Schreibmedium, bei der „alle Elemente der Äußerung simultan kopräsent“ sind. Dadurch erst sei eine eigengesteuerte, intensive Auseinandersetzung mit ihm möglich. Eine dritte Kerneigenschaft sieht Beißwenger in der Monologizität des Produktionsprozesses eines Textes. Das bedeute, dass die grundlegende Weise der Textentstehung die eigenständige, in der Zeit ausgedehnte, auf iterierenden Überarbeitungen und Transformationen der eigenen Argumentations- und Denkschritte beruhende Arbeit einer Person ist. Im Gegensatz zur gesprochenen Sprache ist dieser Prozess laut Beißwenger zunächst vor unmittelbaren Reaktionen oder anderen „Zugriffsmöglichkeit[en] des Adressaten“ geschützt. Hier können eigene Ideen, Modelle und Annahmen „ganz ungestört operieren“; so finden wir die „Möglichkeit zur maximalen Ausgestaltung der eigenen Position und Argumentation“ (vgl. Folie 3).

Die starke Reflexivität und Rekursivität dieses Prozesses werden laut Beißwenger all jene bezeugen können, die bereits einen längeren wissenschaftlichen Text verfasst haben. Am Beispiel eines nicht-wissenschaftlichen Textes, eines von Friedrich Dürrenmatt redigierten Textentwurfs zu dessen Novelle *Der Auftrag*, führt Beißwenger diese rekursiven *inhaltlichen* Überarbeitungsschritte anschaulich vor (s. Abb. 2, Folie 4).

Dürrenmatts mühsamen Prozess der iterativen Überarbeitung (tippen, handschriftlich bearbeiten, erneut tippen, erneut handschriftlich überarbeiten, usw.), der sich bei wissenschaftlichen Texten analog vollziehe, könnten wir heute erfreulicherweise mit Hilfe moderner Textverarbeitung erleichtern. In jedem Stadium der Über-/Re-/Bearbeitung liege uns das Objekt Text vor, so dass wir ihn „aus der Leserperspektive“ und auf unsere Ziele hin überprüfen können.

Ist dieser Prozess erst einmal vollendet, gehe der Text in den Diskursraum ein: „Die Ergebnisse solcher rekursiven wissenschaftlichen Formulierungsprozesse sollen geeignet sein, einen möglichst weithin wahrgenommenen und nachhaltig wirksamen Beitrag zur Beantwortung einer offenen Forschungsfrage bzw. zur Weiterentwicklung eines Forschungsfeldes zu leisten“ (Folie 5).

Für den Erfolg reiche die Fixierung des Sprechens im Text noch nicht aus. Es bedarf laut Beißwenger der Sichtbarkeit und Verfügbarkeit, um aus dem Text erneut Material für weitere Reibung und Auseinandersetzung zu machen. Beißwenger nennt drei Voraussetzungen für diese Transformation sowie die Gelingensbedingungen für deren Erfüllung (vgl. Folie 5):

- a) wissenschaftliche Originalität und Qualität des Textes (wird durch die Praktiken der Qualitätssicherung gewährleistet, z. B. *peer review*)
- b) Langzeitverfügbarkeit des Textes (wird in der Regel durch Verlage und

Bibliotheken übernommen, die wissenschaftliche Publikationen dauerhaft vorhalten)

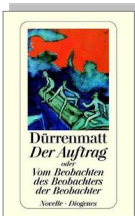
- c) ubiquitäre und schrankenlose Zugänglichkeit (liegt bislang im Hoheitsgebiet der Bibliotheken, die Bücher – mittlerweile auch digital – bereit halten; der Zugang ist jedoch bisher beschränkt)

An den Gelingenbedingungen für Punkt c) sieht Beißwenger die Einsatzmöglichkeit von Open Access. Mit Open Access könnte jede Publikation „überall auf der Welt schrankenlos, kostenlos für jedermann selbst außerhalb der Wissenschaft zur Verfügung stehen und nachgeprüft werden können, ohne dass ich dafür monetäre Mittel oder sonstige Mühe auf mich nehmen muss.“

### „Arbeit am Text“

Typoskript-Ausschnitt:

Friedrich Dürrenmatt:  
*Der Auftrag oder Vom Beobachten des Beobachters der Beobachter.*  
Novelle, 1986



Quelle: Schweizerisches Literaturarchiv, Bern.  
(Vgl. Stingelin 2018)

Michael Beißwenger, Universität Duisburg-Essen

Frau als unbehelfene Maske, die er sich aufsetze, seine Behauptung, er sei am Tod Tinas schuldig, halte sie für echt, er habe sie wahrscheinlich mehr geliebt als er, sich das zugeben könne und wolle mit der öffentlichen Dokumentation seiner Schuld Tina gewissermaßen ein Denkmal setzen und auch das leuchte ihr ein, dass Tina in Panik geraten sei, als sie die Notizen ihres Mannes (gelesen habe, am Schluss des Tagebuches sei nichts als der zweimal unterstrichene Satz gestanden, 'Ich werde beobachtet', wobei sie freilich von den Notizen sagen müsse, die der Psychiater über seine Frau geschrieben und ihrem Tagebuch beigelegt habe, dass diese ihr auch keinen Aufschluss über Tinas Persönlichkeit gegeben hätten, sei die Schilderung Tinas über ihrem Mann derart ins Übertriebene gegangen, so jene von Lambert ins allzu Abstrakte, nicht ein Beobachten, sondern ein Philosophieren über die Depression sei als eine Einsicht in die Sinnlosigkeit des Seins, die dem Sein an sich anhafte, der Sinn des Seins sei das Sein selber und damit sei das Sein prinzipiell nicht auszuhalten, Tina sei dieser Einsicht ein-

Jo, auch ein Vegetarier, müsste sich fragen, ob die Salzwasser- oder auch, mit der Schwere des Gefühls und der Schuld: Zerschneiden, sich schuldig fühlen? Ist das eine Art Bestrafung? Ebenfalls wie die Schuldigstellung des Physikers an der Atombombe, wenn man sich selbst noch Schuldig fühlen will, warum man ein Steak isst, warum nicht, auch die Tiere hätten ein Recht auf Leben. Von Lambert hätte seine Frau lieben wollen, aber nicht lieben können (die Tiefe der Beschuldigung sei ein Ausdruck dieser Mangel auch die Schuldigstellung, er über ihre Depressiven Zustände die F. ... Ein Eigenzweck der Beobachter

Siehe bei Dürrenmatt'schen Notizen zu Leben natürlich durchgehend von einer rein juristischen Lebensbeschreibung, stattdessen wird ein bestimmtes Schauspiel erbracht, die Frage, Abweichung der Historie, nicht die Lösung, (Gefühls) und Ver- such, Phantasie zu werden, (Medizinische Daten, Spannungsbereich psychischer Ver- halten), dann (Trotzdem), die Depressiven

Abb. 2: Folie 4

### 2.1.2 OA-Förderung als ein Instrument der Wissenschaftssteuerung

Die Problematik, die Beißwenger skizziert, lässt sich wie folgt zusammenfassen: Aus der asymmetrischen Verfügbarkeit ergibt sich (möglicherweise) auch eine asymmetrische Wirksamkeit. Im Open Access verfügbare Texte haben einen großen Vorteil. Durch ihre freie und damit niedrighschwellige Verfügbarkeit haben sie größere Chancen, im wissenschaftlichen Diskurs wahrgenommen zu werden als nur mit Mühe oder Geld erreichbare Arbeiten.

Wie eine geisteswissenschaftliche Publikation „in den Genuss von Open Access“ kommen könnte, erläutert Beißwenger anschließend. Obwohl er sich ausdrücklich nur auf eigene Publikationserfahrung bezieht, hat seine Darstellung für die Geisteswissenschaften einen durchaus repräsentativen Charakter. Aus seiner Erfahrung bzw. Einschätzung identifiziert Beißwenger vier Zugangsmöglichkeiten zu einer Open-Access-Publikation (Folie 8) und diskutiert das jeweilige Konzept der Qualitätssicherung:

- 1) „Wenn man das nötige Geld hat.“
  - Beißwenger berichtet von Verlagsangeboten (für Gold Open Access) für einen mit Kolleg\*innen geplanten Band in sehr unterschiedlicher Größenordnung. Grundsätzlich seien die aufgerufenen Beträge innerhalb der Geisteswissenschaften aus dem eigenen Budget und ohne externe Förderung „völlig utopisch“ zu bestreiten.
- 2) „Wenn einem die OA-Option unerwartet ins Haus flattert.“
  - Bei einem „konventionell“ bereits herausgegebenen Sammelband<sup>5</sup> (De Gruyter) ergab sich für Beißwenger eine kostenfreie Open-Access-Stellung ohne eigene Beteiligung. Der Verlag entschied 2019, die gesamte Reihe in Zusammenarbeit mit dem Fachinformationsdienst Linguistik (FID) nachträglich in den Open Access (CC-BY 4.0) zu überführen<sup>6</sup> (vgl. Folie 9).
  - Qualitätssicherung: Die Open-Access-Stellung der Publikation sei zwar sehr erfreulich, jedoch nicht der Leistung der Publikation selbst geschuldet, kommentiert Beißwenger. In diesem Fall sei aufgrund des Renommées und des Peer-Review-Status' der Reihe entschieden worden.
- 3) „Wenn man zur rechten Zeit am rechten Ort ist.“
  - OGeSoMo ermöglichte die Förderung eines Sammelbandes (Gold

<sup>5</sup> Michael Beißwenger (2017).

<sup>6</sup> <https://www.degruyter.com/view/product/496425> [zuletzt aufgerufen am 20.04.2020].

Open Access) bzw. „hybrides Publizieren“ bei Peter Lang: die gleichzeitige Veröffentlichung einer Open-Access-Version und einer kostenpflichtigen Hardcover-Ausgabe<sup>7</sup> (vgl. Folie 11).

- Qualitätssicherung: Die Frage, ob die Open-Access-Stellung in diesem Fall aufgrund *besonderer* Qualitätsprüfungsverfahren erfolgte, lässt sich mit Beißwenger auch hier eindeutig beantworten. Den Vorteil der digitalen Verbreitung, die durch die Nutzungsstatistiken des Verlags ausgewertet werden können, habe die Publikation „glücklichen Umständen“ zu verdanken, nämlich den Projektinteressen sowie Beißwengers Beteiligung daran.
- 4) „Wenn man die Mittel dafür einwerben kann.“
- Folgeband zu einem interdisziplinären Workshop im Februar 2019 auf Zollverein<sup>8</sup> (vgl. Folie 15).
  - Mittel zur Finanzierung einer Gold-Open-Access-Publikation (5.000 €) wurden zusammen mit Fördermitteln für die Veranstaltung im Vorfeld vom Stifterverband eingeworben (und bewilligt). Der Universitätsverlag Rhein-Ruhr (UVR) produziert und vertreibt das Print-Produkt. Ein PDF der gesetzten Fassung wird zeitgleich persistent referenziert über einen DOI auf DuEPublico bereitgestellt.
  - Qualitätssicherung: Hier sei vermutlich die Aktualität des Themas des Workshops entscheidend für die Bewilligung der Mittel und somit für die Möglichkeit der Open-Access-Stellung gewesen, da die Zugänglichmachung der Ergebnisse laut Beißwenger Teil des Konzepts war.

Die Bindung der Vergabe von Open-Access-Fördermitteln an eine Qualitätssicherung sieht Beißwenger als das Förderinstrument der Zukunft. Vor allem für Nachwuchswissenschaftler\*innen sei dies ein sehr großer Anreiz, sich über Open Access größere Sichtbarkeit zu verschaffen, insbesondere für Qualifikationsschriften. Wie das erfolgen könnte, diskutiert Beißwenger im Folgenden. Die Schlussfolgerung, die aus Beißwengers bisheriger Argumentation gezogen werden kann, ist die Wichtigkeit der OA-Verfügbarkeit möglichst aller Texte. So kann einerseits verhindert werden, dass viele Texte gar nicht rezipiert werden können und dass andererseits eine überproportionale Konzentration auf leicht verfügbare und nicht unbedingt qualitativ verdienstvolle Texte stattfindet.

<sup>7</sup> Beißwenger und Knopp (2019).

<sup>8</sup> Beißwenger et al. (2019).

### 2.1.3 *Dissertationen im Open Access*

Die Dissertation, so Beißwenger, ist ein Buch, auf das man „soviel Zeit und Gehirnschmalz verwendet hat“, wie es in der folgenden Karriere selten vorkommt; selbst wenn Wissenschaftler\*innen auch nach Abschluss der Promotion weitere Monografien verfassen. Die Anforderung an eine Dissertation, zitiert Beißwenger aus der Promotionsordnung der Fakultät für Geisteswissenschaften an der UDE, ist ein substantieller „Beitrag zur Erweiterung des Forschungsstands des betreffenden Fachs“.<sup>9</sup>

Gerade Promovierende brauchen die maximale Sichtbarkeit für die Dissertation, die eine Schlüsselrolle als „Eintrittskarte in die wissenschaftliche Karriere“ spielt. Doch seien sie gleichzeitig typischerweise nicht in der Lage, das Geld aufzubringen, um den „Königsweg“ für ihre Arbeit zu finanzieren. Dieser bestehe bisher (vgl. Folie 19) aus der Publikation in (a) einem möglichst renommierten Verlag sowie (b) zudem noch möglichst in einer Reihe mit *peer review*. Allein hier müsse mit hohen Kosten für Druckkostenzuschüsse gerechnet werden, mit denen Verlage sich vor dem „Ladenhüter Dissertation“ absichern. Auslagen von mehreren Tausend Euro für Open Access seien aber für Promovierende kaum denkbar. Der Absicherungswunsch der Verlage ist für Beißwenger nachvollziehbar, denn gerade in Qualifikationsarbeiten fänden sich innovative, riskante Ideen von bisher unbekannt Namen. Doch gerade diese Arbeiten sind laut Beißwenger besonders spannend für das wissenschaftliche Publikum, ihre Zugänglichkeit und maximale Sichtbarkeit sind darum besonders wünschenswert.

Paradoxerweise sei es aber so, dass die bereits existierende kostengünstige, rein digitale Publikation auf Repositorien (inkl. DOI) zwar maximale Zugänglichkeit gewährleiste, von Autor\*innen als Publikationsort für ihre Qualifikationsschriften aber eher abgelehnt werde. Dahinter stehe, so Beißwenger, oft die Befürchtung, dass die Repositoriumspublikation die eigene Arbeit in einem schlechten Licht darstellen werde, als „B-Publikation, oder, wenn wir ganz ehrlich sind, als C-, D- oder E-Publikation“. Autor\*innen befürchteten, „sich rechtfertigen [zu müssen], warum man keinen Verlag bekommen konnte“.

Einen Ausweg aus dieser Situation und eine Möglichkeit, wie der „primär digitale Publikationsweg an Renommee gewinnt“, sieht Beißwenger darin, die Open-Access-Publikation von Dissertationen „mit einer Qualitätssicherung zu verheiraten“. Damit erhalte man laut Beißwenger ein „mächtiges Steuerungsinstrument im Hinblick auf die Entwicklung und Förderung von Wissenschaft“.

<sup>9</sup> Promotionsordnung der Fakultät für Geisteswissenschaften v. 22.10.2015, § 10 Abs. 1.



### 2.1.4 *Ausblick: Scientific Community als OA-Verlegerin und TEXTLABOR*

Als eine Option, verlagsunabhängig und qualitätsgesichert Wissenschaftspublikation (und -kommunikation) zu betreiben, stellt Beißwenger das DFG-Projekt „Sprachlich-literarisches Lernen und Deutschdidaktik: neue Open-Access-Formate für die Deutschdidaktik“<sup>10</sup> vor. Innerhalb des kooperativen Projekts mit der Universität Wuppertal sowie der Ruhr-Universität Bochum (RUB) werden seit 2019 insgesamt vier Reihen auf einer Open-Access-Plattform mit qualifizierter Peer-Review-Sicherung in wissenschaftlicher Eigenregie aufgebaut.<sup>11</sup>

Wie eine interaktive didaktische Textnutzung und -erarbeitung mit Hilfe digitaler Hilfsmittel aussehen könnte, stellt Beißwenger mit seinem mediendidaktischen Konzept TEXTLABOR vor.<sup>12</sup> Auch hier zeigt Beißwenger, dass die volle Reichweite des didaktischen Werkzeugs, welches das Ziel, „an Texten und mit Texten [zu] arbeiten“, mit großem Kooperationspotential verbindet, erst mit schrankenloser Zugänglichkeit erreicht werden kann.

### 2.1.5 *Literaturhinweise*

Beißwenger, Michael; Gailberger, Steffen; Morek, Miriam; Rothstein, Björn; Schuttkowski, Caroline (2020): Sprachlich-Literarisches Lernen und Deutschdidaktik (SLLD): Aufbau einer Open-Access-Plattform für deutschdidaktisches Publizieren mit Qualitätssicherung. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 48 (1), S. 95–202.

Beißwenger, Michael, Bulizek, Björn, Gryl, Inga und Schacht, Florian (Hrsg.): *Digitale Innovationen und Kompetenzen in der Lehramtsausbildung: #la-digital2019*. Abstractband. Essen: Universität Duisburg-Essen 2019.

Beißwenger, Michael und Knopp, Matthias (Hrsg.): *Soziale Medien in Schule und Hochschule: linguistische, sprach- und mediendidaktische Perspektiven*. Berlin u. a. Peter Lang 2019.

Michael Beißwenger (Hrsg.): *Empirische Erforschung internetbasierter Kommunikation*. Berlin, Boston De Gruyter 2017 (Empirische Linguistik/ Empirical Linguistics, 9).

<sup>10</sup> <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/427990562> [zuletzt aufgerufen am 20.04.2020].

<sup>11</sup> <http://slld.eu> (vgl. Beißwenger et al. 2020).

<sup>12</sup> Vgl. Beißwengers Beitrag im vorliegenden Band.

## 2.2 Dr. Viola Voß (Universitäts- und Landesbibliothek Münster): „Auch für die Geisteswissenschaften etwas anbieten“ – Die Förderung von Monografien und Sammelband-Beiträgen durch den Open-Access-Publikationsfonds der Westfälischen Wilhelms- Universität Münster

Voß präsentierte die Entwicklung des Open-Access-Konzepts an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU). Sie nannte wichtige Erfahrungen, Probleme und Erkenntnisse für die gezielte Förderung von Monografien und Sammelbänden, den charakteristischen Publikationsformen in den Geistes- und Sozialwissenschaften.

Der erste Teil des Vortrags verortete die Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Münster als Teil der WWU. Die WWU bietet seit 2017 einen eigenen Ansatz für Open-Access-Monografien-Förderung vor allem für die Geistes- und Sozialwissenschaften an, dem bereits einige andere Angebote vorausgegangen sind. Anhand konkreter Beispiele und Zahlen erörterte sie aus der Bibliotheksperspektive anschließend praktische Fragen der Einführung und zugleich Erarbeitung des neuen Konzepts. Universitätsbibliotheken befänden sich dabei zwischen verschiedenen am Publikationsprozess beteiligten Parteien – fördernde Institutionen, Wissenschaftler\*innen aller Karrierestufen, Verlage – und deren Interessen. Gleichzeitig nähmen sie eine aktiv gestaltende Rolle bei der Bestimmung der Kooperations- und Förderbedingungen ein. Die Erfahrungen der ULB in Bezug auf die Förderbedingungen und Kooperationen mit Verlagen zeigen wichtige Fragen und Probleme für die Erarbeitung zukünftiger Open-Access-Finanzierungsmodelle auf.

### 2.2.1 *WWU und ULB Münster in Zahlen*

Ihren Vortrag beginnt Voß mit einer kurzen Darstellung der Universitäts- und Landesbibliothek, die 1588 als Bibliothek eines Jesuitenkollegs gegründet und der Westfälischen Wilhelms-Universität bei deren Gründung zugeordnet wurde. Als eine der fünf größten Universitäten Deutschlands umfasst die WWU in etwa 45.500 Studierende, 605 Professor\*innen und 4.600 Wissenschaftliche Mitarbeiter\*innen (vgl. Folie 2). Die WWU hat keinen Campus, sondern verteilt sich in 238 Gebäuden über Münster. Sie verfügt über 15 Fachbereiche mit rund 120 Fächern in rund 280 Studiengängen.

Die ULB ist nicht nur die zentrale Einrichtung zur Literatur- und Informationsversorgung der WWU, sondern dient (als Landesbibliothek für den Landesteil Westfalen in NRW) auch den Einwohner\*innen der Stadt, Region und des Landes. Neben einer Zentralbibliothek mit rund 2,6 Millionen Büchern umfasst sie an die 90 dezentrale Bibliotheken mit nochmals 3,4 Mil-

lionen Büchern (gesamt ca. 6 Millionen) und beschäftigt 248 Mitarbeiter\*innen auf rund 182 Vollzeitäquivalenten. Mit dem Thema Open Access sind sieben bis acht Mitarbeiter\*innen beschäftigt.

### 2.2.2 *Open-Access-Geschichte an der WWU*

Voß berichtete von der schrittweisen Entwicklung der WWU in Richtung Open Access. Im Jahr 2002 wurde der Dokumentenserver MIAMI<sup>13</sup> als Repository eingerichtet, ab 2009 gefolgt von einer Schriftenreihe für die Universität.<sup>14</sup> Die erste explizit finanzielle Förderung des Open Access folgte 2011 als WWU-Fonds zur Erstattung der Kosten für Artikel in OA-Zeitschriften,<sup>15</sup> motiviert aus der Förderinitiative des DFG.<sup>16</sup>

Während die Förderung in den Naturwissenschaften und der Psychologie großen Anklang fand, habe der erste Antrag aus den Geisteswissenschaften bis 2015 auf sich warten lassen, was zu Überlegungen auf Seiten der ULB geführt habe, wie sich solche Unterschiede erklären bzw. vermeiden ließen. Diese haben sich laut Voß zu der Erkenntnis erhärtet, dass der Fonds aus mehreren Gründen keine zielgruppengerechte Förderung für die Geisteswissenschaften biete. Zu diesen Gründen gehörten die geringere Verbreitung (kostenpflichtiger) OA-Zeitschriften sowie insgesamt eine weniger zeitschriftenbasierte Publikationskultur als in den Naturwissenschaften [bzw. MINT-Fächern, Anm. d. Red.], mit einem weitaus größeren Anteil an Monografien und Sammelband-Beiträgen. Daraus habe sich die Absicht entwickelt, ein besseres Konzept für die Geistes- und Sozialwissenschaftler\*innen anzubieten.

Im September 2017 habe sich diese Absicht als Entscheidung manifestiert, einen „Mono-Fonds“ für die WWU einzurichten, angestoßen durch die Open-Access-Tage in Dresden mit dem Schwerpunktthema OA-Monografien. Das Pilot-Projekt „WWU-Fonds für Monografien & Sammelband-Beiträge“ habe bereits im November 2017 durch die Bereitstellung eines Erst-Budgets von 30.000 € aus Bibliotheksmitteln starten können.<sup>17</sup>

<sup>13</sup> <https://miami.uni-muenster.de> [zuletzt aufgerufen am 20.04.2020].

<sup>14</sup> <https://www.ulb.uni-muenster.de/wissenschaftliche-schriften/> [zuletzt aufgerufen am 20.04.2020]. Neben der ersten Reihe *Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster* gehören mittlerweile auch die *Schriften aus dem Haus der Niederlande* und die *Benelux-German Borderlands Histories* (FID Benelux) dazu.

<sup>15</sup> <https://www.ulb.uni-muenster.de/publikationsfonds> [zuletzt aufgerufen am 20.04.2020].

<sup>16</sup> Die DFG unterstützte den Publikationsfonds für Zeitschriftenartikel an der WWU im Zeitraum 2011–2018. [Anm. d. Red.]

<sup>17</sup> [https://www.uni-muenster.de/Publizieren/open-access/wwu/oa-woche-2017/oa-woche-2017\\_fonds.html](https://www.uni-muenster.de/Publizieren/open-access/wwu/oa-woche-2017/oa-woche-2017_fonds.html) [zuletzt aufgerufen am 20.04.2020].

Zum Zeitpunkt der Einrichtung des Fonds habe es kaum bekannte Konzepte zur Monografien-Förderung gegeben, die als Vorbilder für Kriterien und Erfahrungen für den „Mono-Fonds“ hätten dienen können.<sup>18</sup> Die ULB habe sich an drei Quellen orientiert: die Fonds der Universität Konstanz<sup>19</sup> und der TU Berlin<sup>20</sup> sowie die internationale Liste „OA Publication funds“ des Open Access Directory.<sup>21</sup>

### 2.2.3 Förderbedingungen des WWU-Fonds

Die Förderbedingungen für den Publikationsfonds der WWU teilen sich ein in mehrere Kategorien beziehungsweise Eingrenzungen:<sup>22</sup>

- Autor\*in oder Herausgeber\*in müssen Angehörige der WWU sein. Auch Studierende sind ab dem Master-Studium für die Förderung zugelassen. Ein Hinweis auf die Förderung ist notwendig.
- Im Rahmen der Qualitätssicherung gilt die Anforderung, dass die Publikationen ein Begutachtungs- bzw. Peer-Review-Verfahren durchlaufen müssen. Dissertationen gelten als peer reviewed und können ab „rite“ gefördert werden.
- Die Veröffentlichung muss unter einer OA-konformen Lizenz ohne Embargo (optimalerweise einer CC-Lizenz) erfolgen.
- Publikationen müssen ebenfalls auf MIAMI, dem Dokumenten-Server der WWU, eingestellt werden.<sup>23</sup>
- Finanziell ist die Förderung zum einen pro Veröffentlichung begrenzt. Die Grenze liegt bei 6.000 € für Monografien und Sammelbände, 2.000 € pro Sammelbandbeitrag und 6.000 € bei mehreren WWU-Autor\*innen von Beiträgen im selben Sammelband. Zum anderen können Autor\*innen und Herausgeber\*innen pro Jahr bis zu zwei Publikationen fördern lassen. Im Gegensatz zur (auch zukünftig übernommenen) DFG-Richtlinie für die Artikelförderung ist auch eine anteilige Publikationskostenförderung (max. 6.000 €) möglich.

<sup>18</sup> Inzwischen ist das an der WWU und anderen Universitäten entwickelte Modell selbst zum Vorbild geworden. [Anm. d. Red.]

<sup>19</sup> <https://www.kim.uni-konstanz.de/openscience/publizieren-und-open-access/open-access-publikationsfonds/> [zuletzt aufgerufen am 19.03.20].

<sup>20</sup> <http://www.ub.tu-berlin.de/publikationsfonds/foerderbedingungen-fuer-open-access-monografien-und-sammelbaende/> (Stand 2017) [zuletzt aufgerufen am 19.03.2020].

<sup>21</sup> [http://oad.simmons.edu/oadwiki/OA\\_publication\\_funds](http://oad.simmons.edu/oadwiki/OA_publication_funds) [zuletzt aufgerufen am 19.03.2020].

<sup>22</sup> Vgl. Folien 7–10 und <https://www.ulb.uni-muenster.de/publikationsfonds> [zuletzt aufgerufen am 19.03.2020]

<sup>23</sup> <https://miami.uni-muenster.de> [zuletzt aufgerufen am 19.03.2020].

- Die Förderung bezieht sich ausschließlich auf OA-Publikationsgebühren. Druck- und Satzkosten oder IT-Infrastrukturkosten sowie Zuschläge für Farbe oder Umfang werden nicht übernommen. Veröffentlichungen in den Schriftenreihen der WWU- und FID-Schriftenreihen sind ebenfalls ausgeschlossen.
- Das Rechnungsdatum der Originalrechnung darf maximal sechs Monate zurückliegen, um die Rückfinanzierung früherer Projekte zu verhindern.
- Neben Monografien und Sammelbänden sind auch Anthologien förderfähig, wenn für sie ein „Mehrwert“ begründet werden kann, der über eine „reine Textzusammenstellung“ hinausgeht.
- Die Bearbeitung der Anträge erfolgt nach der Reihenfolge ihres Eingangs, bis die Mittel erschöpft sind. Die Förderungsentscheidung obliegt der ULB.

Bisher wurden in diesem Fonds Förderungen für fünf Bücher komplett ausbezahlt.<sup>24</sup> Acht weitere Bücher (aus den Fächern Anglistik, Erziehungswissenschaft, Germanistik, Rechtswissenschaft und Soziologie) haben eine Förderzusage für die Publikation im OA bei den Verlagen *De Gruyter*, *Lang*, *transcript*, *Velbrück* sowie *Waxmann* erhalten. Eine Anfrage musste laut Voß abgelehnt werden, da der Verlag eine Embargo-Frist für die OA-Version vorsah. Unter den dreizehn geförderten Publikationen waren sechs Dissertationen, je drei Sammelbände und Tagungsbände sowie eine Habilitation. Die Förderung von Buchbeiträgen wurde bisher nicht angefragt.

## 2.2.4 Große Probleme

Die Grundidee des Fonds formuliert Voß als Hilfe für Autor\*innen der WWU bei der OA-Stellung einer im Print erscheinenden Publikation. Die Hilfe beziehe sich, grob gefasst, auf „die Differenz zwischen Print- und OA-Version“

<sup>24</sup> Laumann: *Magnetismus hoch 4 – Fachliche Strukturierung und Entwicklung multipler Repräsentationen zum Magnetismus für die Hochschule*. Logos 2017. doi.org/10.5281/zenodo.1069431 [Physik]  
 Solterbeck: *Blaues Blut und rote Zahlen. Westf. Adel im Konkurs*. Waxmann 2018. waxmann.com/buch3869 [Geschichte]  
 Baab: *Die kleine Welt*. Meiner 2018. doi.org/10.28937/978-3-7873-3572-5 [Philosophie]  
 Rott u. a. (Hrsg.): *Dealing with Diversity. Innovative Lehrkonzepte in der Lehrer\*innenbildung zum Umgang mit Heterogenität und Inklusion*. Waxmann 2018. waxmann.com/buch388 [Erziehungswissenschaft].  
 Custodis/Mattes (Hrsg.): *The Nordic Ingredient: European Nationalisms and Norwegian Music since 1905*. Waxmann 2019. waxmann.com/buch3896 [Musikwissenschaft].

der Publikation. Die Ermittlung dieser *spezifischen* OA-Kosten aus den Forderungen beziehungsweise Rechnungen der Verlage stellt laut Voß ein großes Problem dar, das auch mit der Neuheit des Gegenstandes zusammenhängt. Bei der Open-Access-Veröffentlichung von Monografien ständen einige Verlage noch ganz am Anfang und entwickelten ihren Umgang und ihre Konzepte erst und „such[t]en selbst nach Orientierung“. Entsprechend berichtet Voß von einem heterogenen Bild.

Einige Verlage „[wüssten] nicht, wie sie die Kosten kalkulieren sollen“, andere orientierten sich am Modell des Schweizer Nationalfonds. Dieser allerdings beziehe sich selbst auf ein nicht klar definiertes Konzept, nämlich der „first digital copy“.<sup>25</sup> Hier stelle sich erneut die gleiche Frage, was die spezifischen Kosten der „first digital copy“ sind (vgl. Folie 14).

Einige Verlage setzten *Pauschalbeträge* an („zufälligerweise“ entspricht dieser Pauschalbetrag gemäß Voß häufig genau der Förderungsobergrenze). Bei Pauschalen sei die „Aufdröselung“ der einzelnen Kostenpunkte für alle Beteiligten zeitintensiv und schwierig. Dieser Aufwand sei aber wichtig, um genuine OA-Kosten von Verlagsgemeinkosten, wie Investitionen in Infrastrukturen, Zuschläge für Farbseiten und dergleichen, zu trennen. Teilweise komme es zu unterschiedlichen Pauschalen (2.500 € versus 1.500 €) im gleichen Verlag (vgl. Folie 15), ohne dass nachvollziehbare Gründe für die Differenzen ermittelt werden könnten. Häufig bestünden erhebliche Unterschiede zwischen Verlagen (300 € versus 1.500 € versus 4.500 €) für die OA-Stellung vergleichbarer Bücher.

Die Unklarheiten blieben hier bestehen, sodass die ULB eigene Einschätzungen (zum Teil aus der Erfahrung als Herausgeberin der WWU-Schriftenreihen) zugrunde legte. Auf dieser Grundlage beurteilte die Bibliothek Kosten von bis zu 2.500 bis 3.000 € als nachvollziehbar und *prima facie* unproblematisch. Andere als „OA-spezifische Betriebskosten“ aufgeführten Punkte, wie „Neuinvestitionen in die digitale Infrastruktur“ wurden aber nicht für die Förderung des Publikationsfonds’ akzeptiert (vgl. Folie 16).

Ein Beispiel, bei dem ein Verlag eine OA-Pauschale von 4.500 € forderte, erörtert Voß näher (vgl. Folie 17). Auf „hartnäckige Nachfrage“ nach spezifischen OA-Kosten, wurden, laut Voß, elf Punkte (mit neun Unterpunkten) genannt, ohne jedoch eine spezifische Zuweisung der einzelnen Kostenpunkte geben zu können. Daraufhin habe die ULB aus dieser Liste selbst *OA-spezifische* Kostenpunkte bestimmt, darunter

- „Beratung und Stellung von Förderanträgen für OA-Publikationen inkl. Kalkulation; [...]

<sup>25</sup> <https://oa100.snf.ch/de/foerderung/buecher/> [zuletzt aufgerufen am 19.03.2020].

- DOI-Registrierung auf Buch- und Kapitelebene, Metadatenlieferung an Crossref;
- Langzeitarchivierung über Portico;
- [...] Verbreitung
  - [...] Hosting bei OAPEN und JSTOR;
  - Indexierung bei DOAB;
  - Bereitstellung der Dateien an Bibliotheken, Bibliothekslieferanten, Aggregatoren (so erhalten beispielsweise E-Book-Pakete die OA-Publikationen als kostenfreien Bestandteil).“

Statt der verlangten 4.500 €, die auch viele Elemente einer konventionellen Printpublikation beinhalteten (etwa „ISBN-Registrierung“, „formale Manuskriptdurchsicht und Prüfung durch das Lektorat“ und „Marketing“), habe die ULB eine OA-Pauschale von 750 € angeboten.

Eine andere Möglichkeit besteht für Verlage laut Voß darin, statt intransparenter Pauschalbeträge die voraussichtlichen *Verkaufsverluste* zu berechnen. Sie zeigt eine Beispielrechnung (vgl. Folie 18), bei der (anhand der Verkaufszahlen für ähnliche Titel aus dem Bestand) mit fünfzig Prozent Verlust des Print-Umsatzes (circa 2.000 €) und komplettem Verlust der E-Book-Umsätze (1.000 €) kalkuliert wird. Nach Hinzunahme von 500 € für die Posten Hosting, DOI und Konversion ergibt sich ein Netto-Preis von circa 3.500 €. Hier lobt Voß, dass die Zusammensetzung der Kosten (auch ohne tiefe Kenntnisse der Materie) zumindest nachvollziehbar und realistisch sei. Dies bedeute allerdings nicht, dass die Höhe der Rechnung deshalb auch gerechtfertigt sei.

### 2.2.5 Kleine Probleme

Neben dem Problem der Ermittlung der spezifischen OA-Kosten zählt Voß noch eine Reihe kleinerer Probleme auf (vgl. Folien 19–20). In der *Qualitätskontrolle* folge die ULB bisher Empfehlungen, ohne spezifische Nachweise zu verlangen. Ausgeschlossen werden lediglich Selbstverlagsveröffentlichungen sowie PoD-Dienstleister (Books on Demand, Grin und ähnliche). Die offizielle Förderbedingung lautet: „Die Publikationen durchlaufen ein Begutachtungs- bzw. Peer-Review-Verfahren, wie es zum Beispiel für Verlage üblich ist, die im Directory of Open Access Books (DOAB) geführt werden.“ Diese Bedingungen könnten in der Zukunft weiter spezifiziert werden.

Voß berichtet von einigen eher technischen Problemen auf Seiten der Verlage:

- Es komme zum gelegentlichen Verlust der Hinweise auf den OA-Status. Die verwendeten *Lizenzen*, bislang mehrheitlich CC BY-NC-ND oder CC BY-NC-SA, gehen im Verlauf der digitalen Veröffentlichung manchmal verloren oder es finde sich im PDF noch ein Copyright-Wasserzeichen

der Verlage. Kontraproduktiv ist für Voß, dass manche Verlage unterschiedliche Impressen für die Druck- und Online-Ausgabe haben, sodass der Hinweis auf die OA-Lizenz in der Printausgabe nicht enthalten ist.

- Eine zuverlässige *Speicherung der PDF-Dateien* sowie eine flächendeckende *DOI-Vergabe* kann bisher nicht verzeichnet werden. Insgesamt zeigt sich kein einheitliches Bild: Manche Verlage setzten auf die Ablage der Datei in Zenodo, andere „verlinken die Datei einfach auf Verlags-Seite“ ohne DOI und riskieren, dass das Dokument bei internen Änderungen nicht mehr gefunden werden kann.
- In Bezug auf die *Distribution* sieht Voß auch Verbesserungsbedarf, wie etwa beim Fehlen der Bereitstellung oder gar der Erwähnung der OA-Version auf der Verlagsseite (nicht nur „ganz verschämt unten“) und eines prominenten Hinweises auf den OA-Status. Als bedauerliches Beispiel nennt Voß die positive Rezension einer geförderten Dissertation in der lokalen Tagespresse,<sup>26</sup> die leider nur Angaben zur Printversion enthält, statt die „ideale“ Gelegenheit zu nutzen, vor breitem Publikum auf die OA-Verfügbarkeit hinzuweisen.
- Zudem fehlen, laut Voß, öffentlich einsehbare verlagsseitige *Nutzungsstatistiken*. Es sei auch unklar, ob Autor\*innen diese Informationen auf Nachfrage von den Verlagen bekommen würden.
- Bei DOAB und OAPEN seien die OA-Werke (bisher) *nicht auffindbar*.

### 2.2.6 Weitere Erkenntnisse und Zukunftskonzepte

Als weitere Erkenntnisse hält Voß mehrere Punkte fest: Die Ermittlung erstattungsfähiger Kosten sei zwar teilweise schwierig und langwierig, aber lobend zu erwähnen seien die Offenheit und Kooperationsbereitschaft vor allem kleinerer Verlage. Im Vergleich zum Zeitschriftenartikel-Fonds müsste mit erheblich längeren Abwicklungszeiten gerechnet werden, aufgrund der Ermittlung der Kosten und vor allem der längeren Erstelldauer der Bände. Entsprechend müsse auch ein längerer Zeitraum bis zum Mittelabruf berücksichtigt werden. Die Bewerbung des Fonds könne verbessert werden, denn einige WWU-Autor\*innen und Herausgeber\*innen seien erst durch ihre Verlage auf den Fonds hingewiesen worden. Die Nachfrage ist, laut Voß, zwar geringer als erwartet, aber vorhanden und in den letzten Monaten gestiegen.

Voß berichtet, dass der Erst-Etat von 30.000 € aus den Mitteln der ULB mit den bisherigen Zusagen erschöpft ist. Für eine eventuelle Fortführung des Fonds stelle sich nun, analog zum Fonds für Artikel in Open-Access-Journals,

<sup>26</sup> Westfälische Nachrichten vom 21.1.2019; Solterbeck (2018).



die Frage nach einem nachhaltigen Finanzierungskonzept für die Universität. Für den Artikel-Fonds werden die Kosten seit Auslaufen der DFG-Förderung aufgeteilt: ein Drittel trägt die Bibliothek aus ihren Mitteln, zwei Drittel werden durch die „verursachenden Fachbereiche“ abgedeckt (Rückforderung im Folgejahr). Dieses „Verursacher-Prinzip“ könnte man laut Voß auch für eine zukünftige gemeinsame Finanzierung des „Mono-Fonds“ andenken. Jedoch könne zum Beispiel bei Dissertationen so ein Konzept an seine Grenzen stoßen, da Promovierte nach dem Abschluss des Verfahrens häufig nicht mehr an der Universität bleiben und damit das Kriterium „Angehörige der WWU“ entfallen würde. Über diese Fragen sowie über eine Evaluierung der bisherigen Förderbedingungen müsse in naher Zukunft durch die sogenannte Lizenzkommission der WWU entschieden werden.

### 2.2.7 Literaturhinweise

Dethlefs, Gerd: Spannende Doktorarbeit: Adel in der Pleite, in: *Westfälische Nachrichten*, 21.1.2019.

Solterbeck, Sven: *Blaues Blut und rote Zahlen. Westfälischer Adel im Konkurs 1700–1815*. Dissertation. Waxmann Verlag 2018.

## 2.3 Dr. Paul Klimpel (iRIGHTS.law): Freier wissenschaftlicher Diskurs: Voraussetzungen und Hindernisse

Paul Klimpels Vortrag thematisierte das Verhältnis zwischen dem Urheberrecht und der Digitalisierung aus einer kapitalismuskritischen Sicht. Er argumentierte dafür, dass die wesentlichen Prinzipien des wissenschaftlichen Selbstverständnisses – Offenheit, Transparenz, Nachvollziehbarkeit und freier Diskurs – Open Access stützen. Das bezieht sich vor allem auf jene Veränderungen im Zuge der Digitalisierung, die zu einer Zuspitzung des (ohnehin problematischen Verständnisses des) Urheberrechts führen, wonach jeglicher Gebrauch zugleich auch eine urheberrechtlich relevante Nutzung (im Sinne einer Kopie) darstellt. In Klimpels Argumentation besteht ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Beförderung von Open Access und wissenschaftlicher Redlichkeit. In sechs Abschnitten skizzierte er die Entwicklung des heutigen Urheberrechts und dessen Einbettung ins Wirtschaftssystem (2.3.1–2), die Auswirkungen der digitalen Entwicklungen (2.3.3) und die wissenschaftsethische Position der Wissenschaft (2.3.4). Die restlichen Abschnitte diskutierten die Folgen dieser Positionierung, nämlich diverse freie Lizenztypen (2.3.5) als Ausdruck des Open-Access-Prinzips und mögliche Einwände dagegen (2.3.6), die Klimpel zurückwies.

### 2.3.1 *Wissenschaft und Recht*

Die komplexe Beziehung zwischen Wissenschaft und Recht erläutert Klimpel aus der Perspektive der wissenschaftlichen Grundwerte. Wissenschaft baut, so Klimpel, auf Offenheit, Transparenz, Nachvollziehbarkeit und freiem Diskurs auf: Bekenntnis zu diesen Werten macht Wissenschaftlichkeit als solche aus. Dies gelte zum einen als historische Aussage, denn der freie Streit der Meinungen wurde in Zeiten politischer Zensur an abgeschiedene Orte verlagert, z. B. in die Isolation von Klöstern. Zum anderen gelte es auch für zukünftige Verständnisse von Wissenschaft. Um Wissenschaft im Sinne dieser Prinzipien zu betreiben, sollten rechtliche Regelungen den wissenschaftlichen Diskurs bzw. Forschung möglichst wenig einschränken.

### 2.3.2 *Urheberrecht im Kapitalismus*

Das Narrativ des heutigen Urheberrechts führt Klimpel auf zwei Hauptquellen zurück. Einerseits sei es ein „Kind der Aufklärung“ und der Idee eines kreativen Genius’ verpflichtet, welcher Neues „aus sich heraus“ schafft. Dieses Neue, das (Kunst)-Werk, gehöre dem Genius allein und nur er solle darüber verfügen. Unter Verweis auf die Schriften Kants werden diese Besitz- bzw. Verfügungsgedanken Mitte des 19. Jh. schließlich zur juristischen Kodifikation gebracht, als vergleichsweise sehr junges Sachgebiet.

Andererseits verbindet Klimpel das Urheberrecht mit gesellschaftlichen Umbrüchen, insbesondere der Industrialisierung und der einhergehenden Verbreitung des Kapitalismus, welcher andere Wirtschaftsformen verdrängte. Das Urheberrecht verwandle Kreativität in ein handelbares, marktfähiges Gut. Nur solche Güter passen in eine kapitalistische Wirtschaftsordnung. Auf dieser Umwandlung von Kreativität in handelbare Güter beruhen, so Klimpel, ganze Wirtschaftszweige, z. B. die heutige Unterhaltungsindustrie. Gleichzeitig sei auch zunehmend klar, dass Werke kollaborativ geschaffen werden. Filme beispielsweise benötigten zu ihrer Entstehung die Mitwirkung vieler Kreativer, wie lange Abspannsequenzen selbst kleiner Fernsehproduktionen bezeugen. Mit dem einsamen Genius, der als Idealbild dem Urheberrecht zugrunde liegt, habe die arbeitsteilige Kulturwirtschaft nicht viel zu tun. Auch in der Wissenschaft werde vielfach kollaborativ gearbeitet.

### 2.3.3 *Digitalisierung und Internet*

Klimpel schildert mehrere dramatische Veränderungen durch den Einzug der Digitalisierung und des Internets. Im Gegensatz zur Welt handelbarer Güter mit physischer Form sei im digitalen Raum *alles* Kopie. Das bedeutet laut

Klimpel einen fundamentalen Bruch zum vorherigen Rechtszustand. In der analogen Welt sei nicht die Nutzung das rechtliche „Problem“ – urheberrechtlich relevant ist das Kopieren.<sup>27</sup> Letzteres war bisher eine distinkte (und absichtliche) Handlung, sie benötigte spezielles Material (z. B. Papier, Kopierautomaten etc.) und manuelle Arbeit. Jetzt beinhalte jede Nutzung allein durch ihre technische Beschaffenheit auch gleichzeitig eine Kopie. Damit werde die Nutzung selbst zu einer *urheberrechtlich relevanten*, potentiell unerlaubten Handlung.

Technisch sei es längst möglich, digitale Daten ohne Aufwand zu kopieren und permanent verfügbar zu machen. Dass dies nicht geschieht, werde nur durch das Urheberrecht verhindert. Klimpel argumentiert, dass das Urheberrecht in seiner kapitalistisch basierten Begründung Bezahlung für ein knappes Gut verlange. Aber die Knappheit kann im digitalen Raum nur künstlich erzeugt bzw. aufrechterhalten werden, so Klimpel, denn digitale Kopienkontrolle ist sehr schwer durchsetzbar. Deshalb führte die Digitalisierung zu großer Verunsicherung<sup>28</sup> in der Unterhaltungsindustrie, deren altes Verwertungsmodell auf der Kopienkontrolle fußte und mittlerweile durch neue Konzepte (wie Streamingplattformen) modifiziert wird.

Klimpel zeigt am Beispiel des E-Books einen weiteren wichtigen Unterschied auf, welchen die Digitalisierung für das Urheberrecht bedeutet: Für den digitalen Bereich gibt es keine „Erschöpfung“.<sup>29</sup> Darunter ist zu verstehen, dass ein zentraler Umstand der analogen Welt hier nicht greift. Ein rechtmäßig gekauftes Buch sei persönlicher Besitz und könne nach Belieben genutzt werden, z. B. wieder verkauft, verliehen, verschenkt, vererbt. Das gelte nicht fürs sogenannte E-Book, dessen Lizenzerwerb nicht den Besitz, sondern nur eine ganz bestimmte Nutzung erlaubt, nämlich das Aufrufen auf dem Bildschirm. Die AGBs legten fest, dass ein E-Book weder vererbt noch verschenkt oder verkauft werden darf. Der Kauf eines E-Books, so Klimpel, bedeutet deshalb wesentlich weniger als der Kauf eines Buchs. Bei

<sup>27</sup> Auch beim Aufrufen des Browsers entsteht eine flüchtige Kopie. Sie wird – nach separater Entscheidung – gesetzlich als harmlos bewertet. Dies zeigt aber für Klimpel gerade die durchgängige urheberrechtlichen Relevanz des Sachverhalts der *Vervielfältigung* für das Gesetz.

<sup>28</sup> Das zeige sich z. B. am irreführenden Ausdruck „Raubkopie“, bei der zentrale Elemente des Raubbestandes fehlen, nämlich Entwendung eines Guts und Gewaltanwendung.

<sup>29</sup> Der Erschöpfungsgrundsatz findet sich im Urheberrecht, das Klimpel an dieser Stelle zitiert: „Sind das Original oder Vervielfältigungsstücke des Werkes mit Zustimmung des zur Verbreitung Berechtigten [...] im Wege der Veräußerung in Verkehr gebracht worden, so ist ihre Weiterverbreitung mit Ausnahme der Vermietung zulässig.“ (§ 17 Abs. 2 UrhG) Der schwer zugängliche Terminus betrifft den rechtlichen Rahmen für den weiteren Umgang mit bereits gekauften Waren. [Anm. d. Red.]

dieser „Enteignung“ und „Entrechtung“ sei es nur einem sehr erfolgreichen Lobbyismus zu verdanken, dass E-Books steuermäßig Büchern gleichgestellt werden.

Die Rolle des Urheberrechts im Alltag macht Klimpel auch daran deutlich, dass selbst kleinste Texte ohne kreativen Anspruch urheberrechtlichen Schutz genießen: Verträge, Klappentexte, Zeitungsmeldungen genau wie Lichtbilder jeglicher Qualität. Daneben nennt Klimpel Leistungsschutzrechte, deren Schutz sich auf sehr begrenzte Investitionen bzw. schöpferische Leistungen ausstreckt, z. B. Organisation, ausübende Musiker\*innen/Schauspieler\*innen/-Tonträgerhersteller\*innen und nicht (nur) Künstler\*innen im engeren Sinne bzw. Komponist\*innen/Schriftsteller\*innen.

### 2.3.4 *Wissenschaftliches Selbstverständnis*

Jeder Gebrauch stellt also im Digitalen (qua technischer Vervielfältigung) eine Nutzung dar und braucht eine spezielle Erlaubnis. Die Wissenschaft reagierte darauf mit der *Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichen Werken vom 22.10.2003* und drückte darin ihr Selbstverständnis aus: „Das Internet hat die praktischen und wirtschaftlichen Bedingungen für die Verbreitung von wissenschaftlichem Wissen und kulturellem Erbe grundlegend verändert. Mit dem Internet ist zum ersten Mal die Möglichkeit einer umfassenden und interaktiven Repräsentation des menschlichen Wissens, einschließlich des kulturellen Erbes, bei gleichzeitiger Gewährleistung eines weltweiten Zugangs gegeben. [...] Unsere Aufgabe Wissen weiterzugeben ist nur halb erfüllt, wenn diese Informationen für die Gesellschaft nicht in umfassender Weise und einfach zugänglich sind. Neben den konventionellen Methoden müssen zunehmend auch die neuen Möglichkeiten der Wissensverbreitung über das Internet nach dem Prinzip des offenen Zugangs (Open Access-Paradigma) gefördert werden. Wir definieren den offenen Zugang oder den ‚Open Access‘ als eine umfassende Quelle menschlichen Wissens und kulturellen Erbes, die von der Wissenschaftsgemeinschaft bestätigt wurden.

Die Vision von einer umfassenden und frei zugänglichen Repräsentation des Wissens lässt sich nur realisieren, wenn sich das Internet der Zukunft durch Nachhaltigkeit, Interaktivität und Transparenz auszeichnet. Inhalte und Software müssen offen zugänglich und kompatibel sein.“<sup>30</sup>

Unter den 646<sup>31</sup> Unterzeichnern seien alle namhaften deutschen Institutionen: u. a. die Hochschulrektorenkonferenz (HRK), die Leibniz-Gemeinschaft, die

<sup>30</sup> <https://openaccess.mpg.de/Berliner-Erklärung> [zuletzt aufgerufen am 20.04.2020].

<sup>31</sup> Mittlerweile [14.04.2020] sind es 653 Unterzeichner\*innen. [Anm. d. Red.]

Helmholtz-Gemeinschaft, Max-Planck-Gesellschaft. Klimpel mahnt, nicht hinter diese Erklärung zurückzufallen, die er als *die* Haltung der Wissenschaft sieht.

### 2.3.5 Freie Lizenzen

Wie soll die Berliner Erklärung in einem kapitalistisch ausgelegten Urheberrechtssystem umgesetzt werden? Klimpel diskutiert die erschwerten Bedingungen und stellt Optionen vor. Das Ziel sei, Urheber\*innen die Gestaltungsmöglichkeiten wiederzugeben, die sie zu Anfang der rechtshistorischen Entwicklung des Urheberrechts noch hatten. Da im digitalen Bereich jeder Gebrauch zur urheberrechtlich relevanten Nutzung wird, gilt sie als verboten, wenn sie nicht ausdrücklich erlaubt wird. Soll also jede Nutzung *einzel*n erlaubt werden? Um dem eine juristisch viable Form (im Sinne der Berliner Erklärung) zu geben, wurden Jedermannlizenzen als Standardlizenzen eingeführt. Das sind Lizenzen, die sich an jede Person richten und für alle gleiche Bedingungen formulieren. Der Grundgedanke dahinter ist, aus der Regelung „all rights reserved“, also aus dem Verbot aller nicht ausdrücklich erlaubten Nutzungen, die Regelung „some rights reserved“ zu machen. Letztere erlaubt es, mit den Inhalten zu handeln, wenn bestimmte Bedingungen eingehalten werden.

Wie Klimpel betont, handelt es sich in diesem Fall aus der Sicht der Urheber\*innen aber gerade nicht um den Verzicht auf Rechte, sondern um deren Ausübung: Wissenschaftler\*innen wollen, dass ihre Arbeiten genutzt werden können. Damit ist das Urheberrecht selbst die Basis für freie Lizenzierung. Aus dem Bedürfnis nach freier Nutzung wurden Anfang der 2000er Jahre zahlreiche solcher freien Lizenzen entwickelt und vergeben,<sup>32</sup> viele davon sind nicht verbreitet. Als internationaler Standard haben sich mittlerweile die ausdifferenzierten und juristisch bestätigten Creative-Commons-Lizenzen (CC-Lizenzen) etabliert, weil sie in verschiedensten Rechtsordnungen anwendbar sind. Klimpel ist überzeugt, dass für die Wissenschaft der Gewinn durch die Nutzung eines internationalen Standards die vorhandenen Schwierigkeiten deutlich überwiegt.

Die drei Ebenen der CC-Lizenzen – Menschen, Jurist\*innen und Maschinen – berücksichtigen verschiedene Adressat\*innen: Menschen werden durch eine laienverständliche Form („Licence Deed“) adressiert, das juristische

<sup>32</sup> Folie 38: „Allein auf IfrOSS [Institut für Rechtsfragen der Freien und Open Source Software, Anm. d. Red.] sind 57 Open Content Lizenzen gelistet, unter anderem: • Digital Peer Publishing License • Open Content License (OPL) • GNU Free Documentation License (FDL) • Lizenz ‚Freie Kunst‘ • Lizenz für die nichtkommerzielle Nutzung von Inhalten an Schulen und Hochschulen (NRW) • Open Content License (OPL) • Public Documentation License (PDL)“.

Publikum erhält den juristischen Lizenz(voll)text, die maschinenlesbare Version sorgt für die unverzichtbare Auffindbarkeit und die optimale technische Nutzung durch entsprechende Programme (Google etc.) (vgl. Folien 41–43).


Nach dieser Unterscheidung bespricht Klimpel die einzelnen Lizenzarten, deren Diversität er den verschiedenen Bedürfnissen der Urheber\*innen zuschreibt. Als frei im strengeren Sinne der Berliner Erklärung qualifiziert er nur die ersten beiden Lizenzen CC BY & CC SA.

Die einfachste Form, CC BY , steht für die Namensnennung.


Dabei müssen

- „Name des Urhebers bzw. Rechteinhabers
- Quelle des Werkes einschließlich URL
- Lizenz einschließlich ihrer URL
- (sofern vorhanden) Titel / Bezeichnung des Werkes
- (sofern vorhanden) URL für sonstige rechtliche Info“ (Folie 47)

genannt werden, jedoch in angemessener Weise. Darunter wird die Befolgung der üblichen Praxisregeln des Mediums verstanden: bei einem Film im Filmabspann, bei Fotografien unter den Bildnachweisen usw.

CC Share Alike  bezeichnet Klimpel als „eine Art Missionslizenz“, die eine „Rückaneignung“ (z. B. mit geringen Bearbeitungen) verhindern und der freien Systemausweitung dienen soll. Share Alike steht dafür, dass auch Bearbeitungen des ursprünglichen Materials erneut unter eine freie Lizenz gestellt werden müssen. Dies Prinzip sei in der CC-Welt auch als „Copyleft“ bekannt.<sup>33</sup>

Als *nicht-freie* (als „Privatkopie de luxe“ bezeichnete) Jedermanns-Lizenzen gelten weitere Module und ihre Kombinationen,

- z. B. die „nicht-kommerziellen“ NonCommercial CC NC  Lizenzen, wobei Klimpel hier das bewusst vage Verständnis der „Kommerzialität“ unterstreicht. Konform zu solchen Lizenzen seien „Handlungen, die nicht vorrangig auf einen geschäftlichen Vorteil oder eine geldwerte Vergütung gerichtet sind.“<sup>34</sup> Klimpel weist auf einen dadurch entstehenden „großen Graubereich von Nutzungen, die nicht eindeutig als kommerziell einzuordnen sind. Nach strikter Lesart könnten auch private Blogs als kommerziell einzuordnen sein, wenn der genutzte Blog-

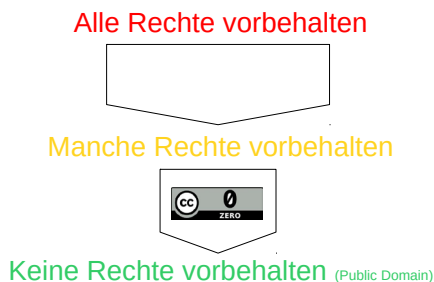
<sup>33</sup> Klimpel streift eigene Vorbehalte gegen diese Lizenz, da es zu Konflikten zwischen unterschiedlichen Copyleft-Lizenztypen kommen kann. Dabei handle es sich aber eher um Detailprobleme.

<sup>34</sup> <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/3.0/de/legalcode>. Eine aktuellere Version der Lizenz (4.0) findet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/de/legalcode> [beide zuletzt aufgerufen am 20.04.2020].

Hoster Werbebanner einblendet“ (Folie 57). Den Nachteil dieser Lizenzform sieht Klimpel einerseits in ihrer Abhängigkeit von individueller Integrität und andererseits in einem zu intuitiven Begriffsverständnis. „Gute“ Nutzer\*innen (z.B. bei Wikipedia) respektieren diese Regel, „schlechte“ Nutzer\*innen könnten sich jedoch sanktionsfrei darüber hinwegsetzen. Die Vorbehalte gegen kommerzielle Nutzung, die sich gegen Großkonzerne und eine kapitalistische Verwertungs-maschinerie richten, führen laut Klimpel bei vielen Wissenschaftler\*innen vorschnell zur Wahl des NC-Moduls. Die Folgen würden dabei jedoch kaum überblickt werden, z. B. die Verhinderung auch unbedenklicher kommerzieller Nutzungen. Eine Möglichkeit, „Big Business“ abzuschrecken, gebe es auch im Share-Alike-Modul (auch „NC soft“), da der Zwang der freien Veröffentlichung für große Unternehmen wenig attraktiv ist.

Hier verweist Klimpel auf seine speziell für *Open Educational Ressources* herausgegebenen Broschüren zu diesem Thema.<sup>35</sup>

- Keine Bearbeitung bzw. keine Publikation der Bearbeitungen ohne Zustimmung der Autor\*innen des Originals ist bei der CC NoDerivatives (ND) Lizenz möglich. Diese Lizenz ist in der Lehre sowie bei Open Educational Ressources problematisch. Klimpel verweist darauf, dass Bearbeitung als eine Form der Aneignung im digitalen Raum ungeahnte neue Möglichkeiten hat, die durch das ND Modul verhindert werden.



<sup>35</sup> Paul Klimpel (Hrsg.), *Freies Wissen Dank Creative-Commons-Lizenzen: Folgen, Risiken und Nebenwirkungen der Bedingungen „nicht-kommerziell – NC“*, iRights.info, Creative-Commons Deutschland, Wikimedia Deutschland, 5/2012; iRights e.V./Paul Klimpel (Hrsg.), *Geld verdienen verboten? Bildungsmaterialien und das Problem nicht-kommerzieller Lizenzen*, 2018.

**Zusammenfassung:** Die Bandbreite der CC-Lizenzen<sup>36</sup> zeige eine Entwicklung in der Verwaltung von Rechten, von „alle(-manche-keine) Rechte vorbehalten“, bis hin zur Verzichtserklärung im CC Zero, was in den USA und zahlreichen anderen Ländern den gänzlichen Rechtsverzicht auf Urheberseite bedeutet. In Deutschland sei diese Option nicht möglich, da das deutsche Recht den Rechtsverzicht nicht zulässt. Daher müsse eine CC Zero Lizenz anders formuliert werden, nämlich als Lizenz an alle, mit dem Inhalt auch ohne Namensnennung nach Belieben zu verfahren sowie den Verzicht auf die Geltendmachung jeglicher Rechte vor Gericht. Diese Lizenz sollte aber nicht mit der PDM (Public Domain Mark) verwechselt werden. Während die Public Domain Mark die bereits bestehende Gemeinfreiheit eines Inhalts nur anzeigt, *erzeugt* die CC Zero Lizenz die Erlaubnis.

Klimpel sieht keine Alternativen zu diesen Lizenzierungen. Technische Hilfen finden sich schon, z. B. in der Handhabung der Versionsgeschichte bei Wikipedia, beim Lizenzhinweisgenerator<sup>37</sup> oder in den (von Klimpel herausgegebenen) Broschüren der iRights-Initiative *Jointly – Gemeinsam für OER*.<sup>38</sup>



Nicht verwechseln!



≠

PDM

Ist eine Erklärung, die etwas verändert (nämlich einen Zustand ähnlich der Gemeinfreiheit erzeugt)

Ist nur eine Markierung für einen bereits bestehenden Zustand (nämlich den der „echten“ Gemeinfreiheit)

### 2.3.6 Vorbehalte

Im letzten Teil geht Klimpel auf zwei mögliche Vorbehalte gegen Open Access ein. Die erste Richtung, aus der Einwände kommen könnten, sieht er am Fall Karl-Theodor von und zu Guttenbergs exemplifiziert. Dessen Verteidigung gegen die Plagiatsvorwürfe bestand aus der urheberrechtlich motivierten Beschwerde über das Hochladen seiner Dissertationsschrift im Internet, nicht in der Zurückweisung der berechtigten Vorwürfe. Klimpel erinnert daran, dass die öffentliche Zugänglichkeit der eigenen Arbeit, ihre Diskussion und Kritik im Sinne einer integren Wissenschaftler\*in liegt. Die Angst vor Diskussion

<sup>36</sup> S. die Handreichungen aus dem Projekt: <https://doi.org/10.17185/dupublico/70996>. (Anm. d. Red.)

<sup>37</sup> <https://lizenzhinweisgenerator.de> [zuletzt aufgerufen am 20.04.2020], vgl., Folien 78–79.

<sup>38</sup> Vgl. Folien 80–81: Klimpel (2018a-f); Kreutzer (2014).



und Kritik sieht er entsprechend hinter dem Wunsch, wissenschaftliche Arbeit weiterhin nach traditionellen Distributionsmodellen der Verlage zu verwalten und im engen Fachkreis zu halten.

Verlagsinteressen bilden für Klimpel die zweite Hauptrichtung gegen Open Access, da der Verlust der bisherigen Praktiken auch den Verlust einer „wunderbare[n] Gelddruckmaschine“ bedeute, bei der die öffentliche Hand für die Produktion, den *peer review* und die Abnahme der Bibliotheken aufkommt: „[S]olange das gut funktioniert, wird es auch nicht in Frage gestellt.“ Erst äußerer Druck zur freien Publikation, der nach den Naturwissenschaften auch in Geistes- und Sozialwissenschaften aufkommt, könnte die Lage verändern. Klimpel beendet seinen Vortrag mit dem Hinweis, dass auch eine etablierte, gute Methode des Geldverdienens nichts an der Tatsache ändere, dass die „Nutzung frei zugänglichen Wissens bei gleichzeitiger Verweigerung, sein eigenes Wissen der Wissenschaft frei zugänglich zu machen, wissenschaftsethisch nicht zu rechtfertigen“ ist.

### 2.3.7 Literaturhinweise

- iRights e.V. und Klimpel, Paul (Hrsg.): *Geld verdienen verboten? Bildungsmaterialien und das Problem nicht-kommerzieller Lizenzen*, 2018.
- Klimpel, Paul (Hrsg.): *Freies Wissen Dank Creative-Commons-Lizenzen: Folgen, Risiken und Nebenwirkungen der Bedingungen „nicht-kommerziell – NC“*, iRights.info, Creative-Commons Deutschland, Wikimedia Deutschland, 5/2012.
- Klimpel, Paul (Hrsg.): *Kombinieren, Bearbeiten, Remixen – OER richtig verwenden*, 2018a.
- Klimpel, Paul (Hrsg.): *Fünf Tipps für gutes Lizenzieren von OER, 2018; Was ist Creative Commons Zero?*, 2018b.
- Klimpel, Paul (Hrsg.): *Kleine Helfer, große Hilfe: Lizenzhinweise für OER erstellen und nutzen*, 2018c.
- Klimpel, Paul (Hrsg.): *(Nicht nur) Nepper, Schlepper, Bauernfänger – Abmahnung bei Creative-Commons-Lizenzen*, 2018d.
- Klimpel, Paul (Hrsg.): *Nach Reform des Urheberrechts für Bildung und Wissenschaft – OER bleiben notwendig*, 2018e.
- Klimpel, Paul (Hrsg.): *Loslassen als OER-Prinzip. Kontrollverlust und Bedeutungsgewinn*, 2018f.
- Kreutzer, Till (Hrsg.): *Open Content – A Practical Guide To Using Creative Commons Licences*, Deutsche UNESCO-Kommission, 2014.

## 2.4 Dr. Eric W. Steinhauer, FernUniversität Hagen: „In angemessener Weise der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich machen“: Zur Sichtbarkeit und Verbreitung von Dissertationen, dargestellt am Beispiel der Rechtswissenschaft

Mit der spezifischen Problematik der Dissertationen befasste sich Eric W. Steinhauers Vortrag. Im deutschen Prüfungsrecht ist die Dissertationsveröffentlichung obligatorisch, ihr Zweck ist die Zugänglichkeit für den wissenschaftlichen Diskurs. Anhand diachroner Vergleiche und aktueller Zahlen über die Verbreitung juristischer Dissertationen in Deutschland zeigte Steinhauer auf, dass die etablierte Verlagspublikation diesem Zweck nicht (mehr) gerecht wird. Er argumentierte für eine Open-Access-Pflicht für Dissertationen im Sinne einer freien Repositoriumsveröffentlichung. Steinhauers Vorschlag bietet mehrere Vorteile. Damit würde die kostspielige Verlagspublikation zu einer optionalen Zusatzleistung. Die Verfügbarkeit aktueller Forschung wäre für Bibliotheken auf platzsparende Weise gewährleistet, ein wichtiger Punkt bei jährlich wachsenden Promotionszahlen.<sup>39</sup>

### 2.4.1 *Dissertation als spezielle Monografieform*

Steinhauers Vortrag reflektiert in verschiedener Hinsicht die digital-mediale Entwicklung der letzten Jahrzehnte. Die Frage, weshalb in der Zeit des heutigen, dramatischen „Medienumbruchs“ die meisten Promovierenden noch immer an der etablierten Buchform festhalten, diskutiert er am Fall der juristischen Dissertationen. Er situiert die Dissertation als besondere Form einer Monografie, nämlich einer Prüfungsleistung, deren Eigenschaften durch Vorschriften der Promotionsordnungen bestimmt werden. Diese Regelungen begründen die Publikationspflicht einer Dissertation. Steinhauer bezieht sich auf das *Grundsatzdokument für die Veröffentlichung von Dissertationen* (Kultusministerkonferenz 1977/97), das mit folgenden Worten beginnt: „Der Doktorand ist verpflichtet, eine wissenschaftliche Arbeit (Dissertation) schriftlich anzufertigen und das Ergebnis in angemessener Weise durch Vervielfältigung und Verbreitung zugänglich zu machen“ (Folie 2).<sup>40</sup> Es gehe also hauptsächlich darum, so Steinhauer, das Ergebnis einer wissenschaftlichen Arbeit der wissenschaftlichen Gemeinschaft für die Diskussion und als Grundlage weiterer Forschung zur Verfügung zu stellen.

<sup>39</sup> Steinhauers aktuelle Publikation zum Thema: Steinhauer (2019).

<sup>40</sup> [https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/1977/1977\\_04\\_29-Grundsatz-Veroeffentlichungen-Dissertationen.pdf](https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/1977/1977_04_29-Grundsatz-Veroeffentlichungen-Dissertationen.pdf) [zuletzt aufgerufen am 20.04.2020].

Um die Erfüllung dieser Anforderung zu prüfen, betrachtet Steinhauer juristische Dissertationen des Jahres 2013, auf Grundlage der Daten des Katalogs der Deutschen Nationalbibliothek.

### 1.367 (von 1.576) Dissertationen im Verlagsbuchhandel (2013, D)

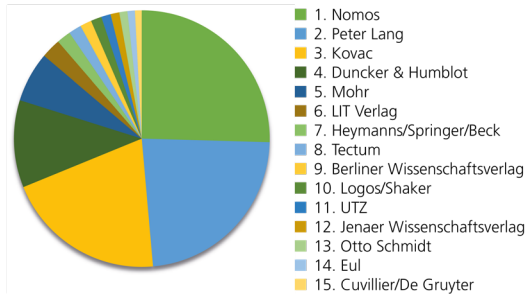


Abb. 10: Vgl. Folie 3, Grafikbereitstellung d. Red.

In diesem Jahr verzeichnet Steinhauer eine sehr hohe Quote von Verlagserscheinungen, nämlich 86 % oder 1.367 von insgesamt 1.576. Davon [der Verlagspublikationen (Anm. d. Red.)] entfallen 2013 nur ein sehr kleiner Anteil auf Open Access (2,9%). Er hält fest, dass die (für juristische Dissertationen bereits kleine) Verlagslandschaft nicht sehr divers sei, die ersten zwei Plätze – Peter Lang und Nomos – teilten sich über 40% aller Verlagserscheinungen; die ersten fünf Plätze umfassten 74% der Erscheinungen. Insgesamt zählt Steinhauer 19 Verlage, auf die 90% aller Dissertationen des Jahres 2013 entfielen.

Das ziehe die oft vorgebrachte Behauptung in Zweifel, dass der Verlag über die Qualität einer Publikation Auskunft gibt. Dazu seien es, so Steinhauer, zu wenige Verlage mit zu vielen Titeln.

Im Vergleichsjahr 2018 seien weniger Dissertationen erschienen (insgesamt 1.358), darunter zeige sich aber eine sogar noch höhere Verlagsquote von 93,7%. Unter insgesamt 14 führenden Häusern, die 76% aller im Buchhandel erschienen Dissertationen des Jahres verlegten, teilten sich wieder die ersten fünf Plätze 65% der Neuerscheinungen.

Steinhauer weist darauf hin, dass die Quote der Open-Access-Publikationen sich im Jahr 2018 gegenüber 2013 zwar verdoppelt, mit 6,3% aber immer noch zu vernachlässigen sei. Bemerkenswert sei die größere Diversität durch das Aufkommen der Universitätsverlage. Die bisher marktführende Position weniger Verlage ließe sich 2018 nicht mehr eindeutig behaupten, auch wenn die Publikationssituation noch immer sehr „buchaffin“ sei. Dass alle großen

Verlage die Titel auch digital anbieten, ändere nichts an der Lage, denn diese Angebote seien „hinter einer dicken Paywall“ versteckt.

#### 1.272 (von 1.358) Dissertationen im Verlagsbuchhandel (2018, D)

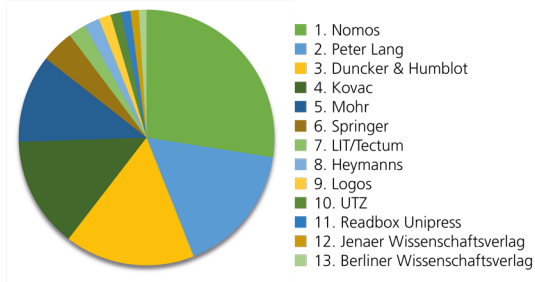


Abb. 11: Vgl. Folie 4, Grafikbereitstellung d. Red.

#### 2.4.2 Verbreitung heute

Junge Doktorand\*innen hätten zuweilen idealistische Vorstellungen über eigene Gewinne durch eine Verlagspublikation, berichtet Steinhauer. Ihre Position ist aber eher ungünstig. Doktorand\*innen müssten einem „Markt ohne Nachfrage“ ihre Dissertationen aufdrängen, weil die Promotionsordnung das verlangt. Das sei mit entsprechenden Kosten verbunden.

Steinhauer geht es aber um einen anderen Punkt, nämlich um die mit einer Verlagspublikation verbundenen Vorstellungen über die Verbreitung der Arbeit; zumindest, wenn es sich um renommierte Verlage handelt. Die (nachvollziehbare) Annahme dahinter sei, dass die jahrelang erarbeitete Dissertation, für deren Verlegung in einem „guten Verlag“ ein so großer Betrag gezahlt wird, auch professionell und effektiv verbreitet wird. Steinhauer geht der Frage nach, ob diese positive Erwartung gerechtfertigt ist.

Im Rahmen einer Voruntersuchung für die Novellierung der Promotionsordnung an der Fernuniversität in Hagen wurden entsprechende Zahlen erhoben, die Steinhauer auswertet. Die vermeintlich hohe Verbreitung der „guten“ Verlage ließ sich dabei nicht belegen, ganz im Gegenteil. Für den erhobenen Zeitraum 1997–2010 sind die 120 erfolgreich abgeschlossenen Dissertationen in durchschnittlich nur 21 Bibliotheken zu finden, erwartungsgemäß mit besseren Zahlen bei E-Book-Paketen der Verlage. Weitere 22 Arbeiten, darunter Gewinner des Fakultätspreises, seien in weniger als zehn Bibliotheken zu fin-

den.<sup>41</sup> Insbesondere erstaunt Steinhauer eine Arbeit über Studiengebühren, die trotz eines vergleichsweise geringen Preises (ca. 40 €) und des sehr aktuellen Themas nur in sieben Bibliotheken zu finden sei – keine der Bibliotheken in Baden-Württemberg verfüge über den Titel. Der Durchschnitt von 21 Bibliotheken ist laut Steinhauer – bei der Höhe der Druckzahlung im juristischen Bereich – sehr gering. Hier lohne es sich leider eher, allen Kolleg\*innen des entsprechenden Fachgebiets und ein paar Bibliotheken eine kopierte Fassung einfach zu schenken.

Eine entsprechende Untersuchung<sup>42</sup> an der Frankfurter Goethe-Universität für juristische Dissertationen des Jahres 2015<sup>43</sup> zeigt ähnliche Ergebnisse. Von den 31 Verlagspublikationen (von 32 erfolgreichen Dissertationen) finden sich Printexemplare in durchschnittlich 20 Bibliotheken, bei Hinzunahme der E-Books steigt der Durchschnitt auf 25 Bibliotheken. Bei näherer Betrachtung muss die Zahl (Ø 20 Bibliotheken) noch revidiert werden. Hier geht Steinhauer auf die Frage zurück, welche Leserschaft eine rechtswissenschaftliche Dissertation erreichen soll. Laut dem bereits genannten Grundsatzdokument der KMK ist dies die rechtswissenschaftliche Forschung. In Bezug auf die Gesamtheit der juristischen Fachliteratur sind Dissertationen laut Steinhauer die *wichtigste Art der Forschung*, die in Deutschland in der Rechtswissenschaft erscheint. Der Diskursraum für diese Art von Literatur ist, erläutert Steinhauer, in der Regel (99 %) deutschsprachig, weil er sich mit deutschem Recht beschäftigt. Damit sind die primären Forschungsstätten die 45 juristischen Fakultäten in Deutschland (vgl. Folie 7). Genau dort wird laut Steinhauer der Diskurs geführt – dort entstehen neue Arbeiten, für die eine Dissertation maßgeblich bestimmt ist.

Das sind aber nicht die einzigen Orte, die juristische Dissertationen erwerben. Bereinigte Zahlen, das heißt abzüglich der Staats-, Parlaments-, oder Regionalbibliotheken, zeigten ein noch schlechteres Bild. Nur 16 Standorte von 45 hätten juristische Dissertationen aus dem Jahr 2015 in ihrem Print- oder E-Book-Bestand, das bedeutet „[a]n rund 2/3 der juristischen Fakultäten sind diese Arbeiten für die Forschung nicht verfügbar!“ (Folie 8). Weiterhin seien

<sup>41</sup> Vgl. Folie 5 für weitere Zahlen.

<sup>42</sup> Sie wurde im Jahr 2018 anlässlich einer Tagung zum „Open Access in der Rechtswissenschaft“ durchgeführt.

<sup>43</sup> Folie 6: „- In der Reihe H der DNB [Reihe der Hochschulschriften in der Deutschen Nationalbibliothek, Anm. d. Red.] wurden 2015 insgesamt 32 juristische Dissertationen angezeigt.

- Davon sind 31 Arbeiten in Verlagen erschienen.
- Als gedrucktes Buch sind sie in Ø 20 Bibliotheken zu finden.
- Nimmt man E-Books hinzu, sind es Ø 25 Bibliotheken.
- Ausreißer: Ein Buch bei Springer, das in 186 Bibliotheken zu finden ist.“

zehn Arbeiten an weniger als zehn Standorten vorhanden, „zwei Arbeiten sind inklusive Frankfurt nur an drei (!) Fakultäten verfügbar“ (Folie 8).

### 2.4.3 *Verbreitung früher*

An dieser Stelle stellt Steinhauer die Frage eines Juristen: Ist dies überhaupt rechtens? Er vergleicht diese Zahlen mit den Anforderungen des Grundsatzpapiers der KMK. In den 1970er Jahren wurden die Ablieferungsquoten für Eigendruck-Versionen von 180 auf 80 Exemplare gesenkt, bei Verlagspublikationen wurde eine Mindestauflage von 150 Exemplaren verlangt.<sup>44</sup>

Steinhauer weist darauf hin, dass es in Anbetracht dieser Zahlen nicht klar sei, wie die geforderte Verbreitung erfüllt werden soll. Die hohen Preise und spezifischen Zielgruppen machen eine Verbreitung unter Privatpersonen eher unwahrscheinlich. Zudem seien Bibliotheken der fruchtbarste Ort für solche Werke, weshalb das Grundsatzdokument der KMK die Bibliotheken und nicht den Buchhandel als verantwortlich für die Verbreitung der (80 Exemplare der) Dissertation vorsah. An diese Zahlen reichen die durchschnittlich 20–25 Bibliotheksstandorte nicht heran.

Hier stellt sich für Steinhauer die Frage, ob es sich dabei überhaupt um eine „angemessene Verbreitung“ handeln könne. Er erläutert diesen Punkt im Rückblick auf den Preußischen Hochschulschriften-Tauscherlass (1913), den er als „Blaupause“ der KMK-Regelung zur Verbreitung von Dissertationen im 20. Jh. in Deutschland bezeichnet.<sup>45</sup> Dieser Erlass sah vor, dass *alle* Hochschulschriften

<sup>44</sup> Folie 10: „Grundsätze für die Veröffentlichung von Dissertationen (KMK von 1977/97)

- Ablieferung weiterer Vervielfältigungen in den Geistes- und in den Gesellschaftswissenschaften höchstens *80 Exemplare* ...
- in Buch- oder Fotodruck Veröffentlichung in einer Zeitschrift
- Verbreitung über den Buchhandel durch einen gewerblichen Verleger mit einer Mindestauflage von *150 Exemplaren*
- Ablieferung eines Mikrofiches und bis zu *50 weiteren Kopien*
- Ablieferung einer elektronischen Version (Online-Dissertation)“.

<sup>45</sup> Folie 13: „Ministerial-Erlaß vom 12. September 1913 betreffend die Versendung und Verzeichnung der an den preußischen Universitäten und Technischen Hochschulen erscheinenden Schriften

§ 1: Der Austausch der Universitätsschriften zwischen den Universitäten findet von 1913 ab jährlich neunmal statt ...

§ 2: Zu diesem Zweck sind von jeder Universität bzw. Fakultät die erscheinenden Schriften sofort nach Ausgabe in der nötigen Anzahl an die Universitätsbibliothek ... einzuliefern.

§ 3: Zu den angegebenen Terminen versenden die Universitätsbibliotheken ... die eingegangenen Schriften unter einander und an die Königliche Bibliothek zu Berlin.

Quelle: Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken 12 (1914), S. 179–181.“

an *allen* Hochschulschriftenstandorten zur Verfügung standen. Steinhauer erläutert den Grundgedanken hinter dieser (für die Bibliotheken sehr arbeitsintensiven) Anforderung: Jede Universität sollte auf die Forschungsergebnisse aller anderen Universitäten in ihrer Universitätsbibliothek zugreifen können.

Die Doktoranden haben die Arbeiten bei den Universitätsbibliotheken abgegeben und diese haben sie untereinander vertauscht – das heißt weder die Doktoranden selbst noch die Verlage bzw. der Buchhandel waren dafür verantwortlich. Dies änderte sich 1937 mit der Vereinbarung mit dem Börsenverein,<sup>46</sup> welche den Buchhandel stärker involvierte. Schließlich wurde der Buchhandel zur „zweckmäßigsten“ Verbreitungsform erklärt und die interne Tauschpraxis der Bibliotheken aufgegeben.<sup>47</sup>

Diese Sicht ist heute laut Steinhauer eindeutig abzulehnen: Weder sei die Verbreitung über den Buchhandel am zweckmäßigsten noch sei damit die Informationsversorgung gelungen. Zudem warnt er vor einer nicht mehr zeitgemäßen Anwendung alter Handlungsmuster in einer digitalisierten, quantitativ und qualitativ transformierten Welt. Diese Transformationen sind vielfältig. Was noch in den 30er und 50er Jahren des 20. Jh. nur einem Fachpublikum in einer Universitätsbibliothek zugänglich war, erlangte durch den Buchhandel eine viel größere Ausstrahlungswirkung in die allgemeine juristische Öffentlichkeit, z. B. Justiz, Anwaltschaft oder Politik. Doch der Buchhandel erreiche heute nicht (mehr) die Fachöffentlichkeit in der Forschung, an den Universitäten. Jetzt muss laut Steinhauer die Frage gestellt werden, ob bei den heutigen medialen Bedingungen die „angemessene Verbreitung“ nicht viel eher durch Open Access bzw. die Pflicht zum Open Access erreicht werden könnte.

<sup>46</sup> Folie 14: Vereinbarung für die Veröffentlichung von Dissertationen mit dem BOEV [Börsenverein] von 1937, aus *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 55 (1938), S. 71.

„[...] Den Fakultäten wird empfohlen, von Dissertationen, die in Zeitschriften, als selbständige Monographie oder innerhalb einer wissenschaftlichen Schriftenreihe erscheinen, nicht mehr als 56 Pflichtexemplare anzufordern, von denen 50 für einen beschränkten Schriftentausch den Bibliotheken zu Verfügung zu stellen sind.“

<sup>47</sup> Vgl. Folie 15: Steinhauer zitiert, mit gewisser Distanzierung, einen Auszug aus Georg Leyhs, Die Vereinbarung für die Veröffentlichung von Dissertationen, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 55 (1938), S. 69. „[...] Der Verlag von Dissertationen entwickelte sich zu einem blühenden Geschäft in allen Fällen, wenn eine Druckerei beteiligt war, die beschäftigt werden mußte und die mit Hilfe der Druckkostenzuschüsse ohne jedes Risiko arbeiten konnte: jedes verkaufte Exemplar stellte einen reinen Gewinn dar. Nur der Hochschulverband deckte diese für die Universitätsbibliotheken unerträglich gewordenen Zustände mit der Behauptung, daß die Verbreitung von Dissertationen am zweckmäßigsten durch den Buchhandel erfolge.“

### 2.4.5 Mengenproblematik und Open Access

Ein häufig vorgebrachter Einwand gegen Open Access lautet, dass Bibliotheken Open Access nur aus Kostengründen begrüßen und bei ausreichendem Etat die Printpublikationen bevorzugen würden. Dagegen argumentiert Steinhauer mit einer Beispielrechnung darüber, was diese Einkaufspolitik für Bibliotheken bedeuten würde: Für die UB Hagen, die der Rechtswissenschaft insgesamt 282 Bodenmeter Regalfläche bietet, wäre ein jährlicher Zuwachs von 4–4,5 Bodenmetern (à 6 Regalmeter je 1 Bodenmeter) zu erwarten; allein für Dissertationen. Damit wäre die rund 40jährige UB Hagen heute bereits ausschließlich mit Dissertationen ausgefüllt.

Diese Mengenproblematik hat, so Steinhauer, zur Zeit des Preußischen Hochschulschriftentausch-Erlass<sup>7</sup> nicht bestanden, denn die Zahl der Dissertationen pro Jahr hat sich seit 1913 wesentlich erhöht. Noch in den 1980ern habe sie bei 400–500 jährlich gelegen, während heute mit 1.300–1.500 Dissertationen zu rechnen sei. Er schlussfolgert, dass bei dieser Menge an jährlichen Erscheinungen weder die Aufstellung gedruckter Ausgaben in Bibliotheken gewährleistet werden kann noch die Verbreitung über den Buchhandel zufriedenstellend funktioniert.

Steinhauer spricht nachdrücklich von den Vorteilen einer Open-Access-Pflicht für Dissertationen. Darunter versteht er die freie und kostenlose Repositoriumsverwahrung der elektronischen Dissertation in der als Prüfungsleistung eingereichten Form. Diese Vorteile umfassen die hohe Sichtbarkeit und Rezipierbarkeit durch die Rechtsprechung und Gesetzgebung, bessere Erkennbarkeit bei wissenschaftlichem Fehlverhalten sowie natürlich freien Zugang zu über 1.300 juristischen Büchern pro Jahr.

Bereits in den 1980ern habe ein Aufsatz über juristische Promotionen die Mengenproblematik aufgegriffen. Eine umfassende Kenntnis aller aktuellen Publikationen auf dem eigenen Gebiet ist heute kaum mehr möglich, denn damals schon hätte ein Ordinarius im Zivilrecht drei bis fünf Dissertationen pro Woche lesen müssen, um auf dem Stand zu bleiben. Digital vorliegende Texte könnten hier hilfreicher sein als eine Metadatenverwertung in Katalogen, weil gerade entstehende Methoden des Text- und Data-Minings (z. B. semantische Suche, Durchsuchbarkeit etc.) das individuelle Lesen verändern. Zukunftsweisend können dabei Neuerungen in Richtung des maschinellen Lesens sein, doch die Voraussetzung aller Verbesserungen müsste die freie digitale Zugänglichkeit sein.

Sie hätte einen weiteren Vorteil, der zumindest bei juristischer Fachliteratur bisher nicht besonders präsent ist, nämlich die Verbreitung innerhalb der nicht-fachlichen Öffentlichkeit. Diese interessiert sich zunehmend für Themen, die bisher Jurist\*innen vorbehalten waren, darunter Datenschutz, Umweltrecht und die aktuelle Klimadiskussion. Hier könnten aktuelle Arbeiten mit einer



interessierten Leserschaft außerhalb des engen Fachkreises rechnen. All das spreche gegen die verlagsübliche Paywall.

Abschließend hält Steinhauer fest, dass die bisher sehr traditionelle Publikationspraxis der Rechtswissenschaften zu völlig unzureichender Verbreitung führe. Die auf dem Renommee beruhenden positiven Bilder über die Verfügbarkeit der Arbeiten, die in „guten“ Verlagen publiziert werden, ließen sich nicht bestätigen, im Gegenteil. Moderne Forschung sei auf diesem Wege nur in „homöopathischen Mengen“ verfügbar. Renommeebasierte Statusmarker, die zudem eher etablierte Wissenschaftler\*innen betreffen, hält Steinhauer nicht für einen legitimen Grund, die Informationsversorgung zu vernachlässigen. Auch bisher übliche Methoden der Literaturbeschaffung wie die Fernleihe seien zu langsam und heute nicht mehr tragfähig. Im Gegensatz dazu führe Open Access zu sehr guter Verbreitung. Es müsse jedoch als Strategie aktiv umgesetzt werden, hält Steinhauer fest, sonst bleibe Open Access die nächsten 25 Jahre genauso erfolglos wie bisher.

#### 2.4.6 Literaturhinweise

Beschlüsse der Kultusministerkonferenz (KMK): Grundsätze für die Veröffentlichung von Dissertationen vom 29.04.1977 i. d. F. vom 30.10.1997.

Leyh, Georg: Die Vereinbarung für die Veröffentlichung von Dissertationen, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 55 (1938), S. 67–71.

Ministerial-Erlaß vom 12. September 1913 betreffend die Versendung und Verzeichnung der an den preußischen Universitäten und Technischen Hochschulen erscheinenden Schriften, *Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken* 12 (1914), S. 179–181.

Steinhauer, Eric: Zur Sichtbarkeit und Verbreitung rechtswissenschaftlicher Dissertationen, in: *Rechtswissenschaft 2019* (Sonderheft 2019), S. 32–52, <https://doi.org/10.5771/9783748903659-37>.

### 3. Podiumsdiskussion: „Noch ist das Modell der Zukunft nicht geformt, aber es wird *open* sein.“

Diskussionsleitung: Dorothee Graf, Natalie Leinweber, Universitätsbibliothek Duisburg-Essen

Panelist\*innen: Prof. Dr. Eric Steinhauer, Bibliothekar und Jurist, Autor und Universitätsverlags-Begründer, somit Mittler zwischen den Welten mit intrinsischem Interesse an Open Access.

Statement Steinhauer: Die Wahl anerkannter Publikationsformen und der Umgang mit neuen Textsorten, die Frage von Renommee und wissenschaftlichem Ansehen müssen für die digitale Welt jetzt wissenschaftsintern diskutiert werden. Bibliotheken und Verlage müssen über die Kosten von Publikationen und über die Rolle von deren Metadaten diskutieren.

Dr. Sven Fund, Geschäftsführer von Knowledge Unlatched, Mittler zwischen Bibliotheken und Verlagen, indem er z.B. Crowdfunding für Open Access organisiert; Intermediär mit kommerziellem Interesse und internationaler Perspektive.

Statement Fund: In der komplexen, internationalen, vielgestaltigen Welt aus Wissenschaft und Verlagen braucht es jetzt Umsetzung und Erfahrung in der Praxis statt Theorien und Modelle; die seit einiger Zeit diskutierten Prozesse und Verfahren müssen sich jetzt beweisen und werden sich evolutionär weiterentwickeln.

Dr. Viola Voß, Bibliothekarin an der ULB Münster, vertritt Universitätsbibliotheken als Mitgestalterinnen des Transformationsprozesses.

Statement Voß: Insbesondere die Geistes- und Sozialwissenschaften profitieren von universitärer Unterstützung für Open Access durch Gebührenübernahme, weil durch die finanzielle Unterstützung überhaupt erst Realisierungsmöglichkeiten entstehen. Dadurch werden die Wissenschaftler\*innen auf Open Access aufmerksam gemacht, so wird die wissenschaftsinterne Diskussion derzeit erst angeregt.

Prof. Dr. Michael Beißwenger, Germanist an der Universität Duisburg-Essen, publiziert im Open Access.

Statement Beißwenger: Gerade für den wissenschaftlichen Nachwuchs sollte OA nicht mit zusätzlichen Kosten einhergehen, weil für diesen der größte Bedarf nach Sichtbarkeit durch Veröffentlichung der eigenen Dissertation besteht. Die von Verlagen verlangten Kosten und die dafür geleisteten Auf-

gaben erscheinen unverhältnismäßig, so dass Eigeninitiative à la Universitäts- oder Eigenverlag trag- und übernehmbar erscheint.

Dr. Karin Werner, Leiterin des im OA durchaus erfolgreichen transcript Verlages. Sie versteht sich nicht nur als Unternehmerin, sondern auch als Netzwerkerin zur Bibliothekswelt.

Statement Werner: Verlage und Bibliotheken müssen, um zukunftsfähig zu sein, als Co-Publisher auftreten und ihr altes Rollenverständnis von Zulieferer und Kunde aufgeben. Geld und Wille sind da, nun müssen die Rollen gemeinsam und transparent neu verteilt werden, damit die Transformation des wissenschaftlichen Publizierens gelingt.

Nicole Walger, Leiterin der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen. Sie blickt auf eine lange Erfahrung auf dem Gebiet des Open Access zurück.

Statement Walger: Die Rolle der Bibliotheken liegt darin, sich im Interesse gesellschaftlicher Verantwortung für maximal mögliche Transparenz und Überprüfbarkeit von Forschungsergebnissen und Kosten einzusetzen, die Akteure im wissenschaftlichen Publikationsprozess entsprechend beratend zu unterstützen und neue, den Möglichkeiten der Digitalisierung angepasste Lösungen mit zu entwickeln. Ziel kann und darf es nicht sein, Lösungen, die sich im Print-Zeitalter noch als tragfähig erwiesen haben, blind in das digitale Zeitalter zu übertragen und dort zu zementieren.

Dr. Paul Klimpel, Kanzlei *iRights.law* und *Creative Commons* Deutschland, Anwalt für Autor\*innen und für den freien Wissenschaftsdiskurs.

Statement Klimpel: Der Wissenschaftsdiskurs ist bzw. sollte *per se* frei und offen sein. Das Urheberrecht ist allein marktökonomischen Überlegungen geschuldet und wird von den Verlagen im eigenen Interesse instrumentalisiert und überhöht. Verlegerische Arbeit sollte sich auf Inhalte statt auf rechtlich mögliche Einschränkung des Zugangs konzentrieren, dann wird sie auch gerne bezahlt. Autor\*innen sollen ruhig wagen, im Open Access zu publizieren und dann beobachten, wie der eigene Text Wirkung entfaltet.

Perspektiven: Bibliotheken (Steinhauer, Voß, Walger, Graf), kommerzielle Interessen (Fund, Werner), publizierende Wissenschaftler (Beißwenger, Klimpel, Steinhauer), Juristen (Steinhauer, Klimpel), OA- und technologisch Versierte (Fund, Voß, Falkenstein-Feldhoff, Walger).

### 3.1 Einleitung

Dorothee Graf eröffnete die Podiumsdiskussion mit der Einbettung der Teilnehmer\*innen als wichtige Stakeholder mit Schlüsselrollen im Publikationsprozess und einer Kurzanalyse der aktuellen Transformationen:

Der Publikationsprozess ist nicht nur einer vom Manuskript zum Buch, sondern im Zuge der digitalen Transformation auch ein Prozess vom alten Markt- und Geschäftsmodell hin zu einem oder einer Kombination aus mehreren neuen Modellen. Open Access ist keineswegs Standard in den Buchfächern. Ob und vor allem wie wir dahin kommen, kann jetzt gestaltet werden. Derzeit laufen das klassische Modell und innovative Konzepte parallel, hybrides Publizieren ist der Normalfall. Durch Verschiebungen innerhalb des Publikationsprozesses werden die hohen Kosten für Open Access für alle Beteiligten sichtbar: Autor\*innen und Fördereinrichtungen werden mit höheren Kostenforderungen konfrontiert als den bislang bekannten Druckkostenzuschüssen, Verlage planen Investitionskosten und kalkulieren vorab Verkaufsausfälle statt – unwägbare – Gewinne bei Paywall-E-Books erhoffen zu können. Der Transformationsprozess verursacht Ängste vor Verkaufsausfällen und vor dem Verlust des realen Buches sowie Kalkulationsschwierigkeiten in den bibliothekarischen Erwerbungs- und Publikationsförderetats sowie für die Verlagskalkulationen.

Diesen Faktoren stellte Graf die (wissenschafts-)politische Forderung nach mehr Open Access gegenüber, die unaufhaltsame Digitalisierung der Lesekultur und die Öffnung der Wissenschaft in die Gesellschaft hinein. Hinzu kommt die wissenschaftsinterne Diskussion um die Qualitätssicherung und um fachwissenschaftliche Konventionen. Die zentrale Frage bestimmte Graf so: Wie gestalten wir als relevante Akteure den Transformationsprozess hin zum digitalen Publizieren?

Die drei Themenkomplexe der Diskussion bewegten sich – dem buchaffinen Publizieren gemäß – entlang der gängigen Textsorten. Zunächst wurden Dissertationen vor allem unter dem Kostenfaktor in den Blick genommen, dann die Textsorten Monografien, Sammelbände oder Lehrbücher, jeweils in ihrer Affinität und der Eignung für Open Access betrachtet. Im dritten Teil ging es um konkrete Aufgaben und deren Teilung zwischen den Akteur\*innen.

### 3.2 Dissertationen

Den *Status quo* in Deutschland beschrieb Dorothee Graf in Anlehnung an die vorangegangenen Vorträge von Beißwenger und Steinhauer so: „Die Dissertation hat sich zu einer Zwei-Klassen-Publikationsform entwickelt – die

hoch geschätzte Verlags- und die gebrandmarkte Repositoriums-Dissertation.“ Diese beiden Formen der obligatorischen Veröffentlichung der Dissertation verkörpern eine paradoxe Konstellation. Die Verlagsdissertation ist diejenige mit höherem Renommee, kostet Promovierende aber Geld und wird auf dem Markt nur selten gekauft. Die digitale Veröffentlichung ohne Verlagsbeteiligung ist kostenneutral, online sichtbar, wird jedoch nicht anerkannt. Graf stellte folgende Fragen zur Diskussion:

- Wer kann sich den Verlag leisten und wer hat ihn am nötigsten?
- Was raten Sie einer jungen, engagierten Nachwuchswissenschaftlerin, die ihre erste Publikation karrieretauglich vorbereiten möchte?
- Wie verfahren wir mit dieser Zwei-Klassen-Welt?

### *Promovierende und Verlage*

Eine große Rolle spielte die besonders prekäre Situation Promovierender. Sie stehen in multiplen Abhängigkeitsverhältnissen, sind finanziell meist schlecht gestellt, müssen aber beim Publizieren besonders viel Eigenkapital investieren. Für Promovierende können bereits die gängigen Druckkosten, deren Zuschusshöhen je nach Fach variieren, problematisch sein – noch vor der Erwägung zusätzlicher Kosten für die OA-Stellung. Im Gegensatz zu etablierten Wissenschaftler\*innen stehen Promovierenden oft keine zusätzlichen Ressourcen zur Verfügung, wie etwa universitäre Mittel oder andere Förderungen. Zu Beginn ihrer Karriere sind sie darauf angewiesen, sich einen Namen zu machen und wahrgenommen zu werden – gleichzeitig ist ihre Forschung oft auch gerade deshalb gewagter und innovativer (vgl. den Vortrag Beißwengers in diesem Kapitel). Diese unbekanntere, risikobehaftete Ausrichtung macht Dissertationen – entgegen der verbreiteten Meinung – für Verlage als Wertschöpfung unattraktiv. Deshalb mahnte Fund dagegen, Dissertationen sollten nicht als „Goldesel“ der Verlage verkannt werden.

Entgegen der allgemein geteilten Auffassung über die hohe Belastung der Promovierenden vertrat Werner die Ansicht, Dissertationsverlegung sei auch für Privatpersonen „gut finanzierbar“, was der transcript-Verlag gegenüber Promovierenden stets auch vertreten könne. Laut Werner bleibt für die Promovierenden eine „vollkommen gerechtfertigte“ Unterdeckung in der Größenordnung von 1.500–2.000 € (nach den Ausschüttungen der VG Wort). Für die durchschnittlich 140 Arbeitsstunden, die der Verlag in die Publikation eines Titels investiere, ist die Summe für Promovierende laut Werner „das beste Geschäft ihres Lebens“. Voß gab zu bedenken, dass für Promovierende auch 2.000 € Unterdeckung noch zu viel seien.

Weshalb also wird die Repositoriumsveröffentlichung, die die maximale Zugänglichkeit der Dissertation sichert, mehrheitlich abgelehnt? Wieso entscheiden sich Promovierende für Verlage, deren Druckkosten sie „in diesem

Lebensabschnitt normalerweise nicht stemmen können“ (Beißwenger)? Genauer gefragt, was sind die Vor- und Nachteile von Verlagen und was die Erwartungen, die derartige Auslagen rechtfertigen?

### *Print vs. Repositorium*

Steinhauer verteidigte die Buchaffinität der Geistes- und Sozialwissenschaften, die nicht an sich negativ verstanden werden soll. Er warnte in diesem Zusammenhang davor, eine falsche Opposition zwischen Repositorium und Print zu sehen. Dem stimmten auch die anderen Panelist\*innen zu. Print sei nach wie vor hoch relevant für die wissenschaftliche Rezeption, für Austausch und Rezension: „Niemand rezensiert ein PDF, das ist utopisch.“ Ein „Buch in der Hand“ zu haben, hielten die meisten immer noch für sehr wichtig. Zudem beklagte Steinhauer eine häufige, (aber schlechte) geisteswissenschaftliche Gewohnheit, sich bei der Recherche auf renommierte Reihen zu beschränken. Daher entstehe auch der unbedingte Wunsch, in einer renommierten Reihe eines renommierten Verlags zu publizieren – eine Markenbindung, die Verlagen ein Druckmittel eröffnet.

### *Verlage, pro*

Als eindeutige Vorteile einer Verlagspublikation wurden mehrfach (ungeachtet Steinhauers Argumentation im Vortrag) ihre Reichweite, Sichtbarkeit, Erreichbarkeit bei Recherchen und für Rezensionen genannt sowie ihr Renommee und der obligatorische Status für die wissenschaftliche Karriere. Eine physisch *greifbare* Buchpublikation ist nach wie vor ein sehr wichtiges Erfolgskriterium innerhalb geistes- und sozialwissenschaftlicher Forschung.<sup>48</sup>

Werners Plädoyer für Verlage fiel, wie erwartet, ausdrucksstark aus. Wissenschaftsverlage seien „super effizient“, die „einzigen Player mit Know-How“ und durch die Gestaltung eigener Programmreihen selbst „Teil von Wissenschaft“. Durch ihre eigenständige Position außerhalb der Wissenschaftsbetriebe verfügen Verlage laut Werner über „Autonomie und Alterität“ und sind „hybride, unabhängige Akteure“. Die Entwicklung wissenschaftlicher Verlage im

<sup>48</sup> An dieser Stelle sollten zwei mögliche Missverständnisse vermieden werden. Die beschriebene Buchaffinität der Geistes- und Sozialwissenschaften steht weder für eine Forschungskultur, die *ausschließlich* in Buchform publiziert, noch für die *Gleichförmigkeit* aller darunter subsumierten Disziplinen: Interkulturelle Kommunikation, komparative Linguistik, Wissen(schafts)soziologie, Multimodalitäts- und Interaktionsforschung oder auch die analytische Philosophie sind nur einige Beispiele für Fächer, in denen Publikationen in renommierten Zeitschriften (deren Hierarchisierung in entsprechenden Rankings nachgehalten wird) weitaus karriererelevanter sind als Monografien.

Einklang mit den entsprechenden Disziplinen sei ein „hervorragendes Ergebnis historischer Evolution“, deren tradiertes Modell die heutige Wissenschaftslandschaft formt. Die „Hybridität [der Verlage] gewährleistet Kreativität zwischen Lektorat und Wissenschaft“.<sup>49</sup>

### *Verlage, contra – Erwartungen und Leistungen*

Neben größeren Kritikpunkten wurden verschiedene Einzelprobleme an Verlagen genannt, z. B. der Mangel erforderlicher Open-Access-Angebote (Klimpel), aber auch fehlende Transparenz darüber, wie sich die OA-Kosten innerhalb der Verlage zusammensetzen (vgl. Voß' Vortrag im vorliegenden Kapitel).

Einen vielfach geäußerten Kritikpunkt Promovierender griff Walger auf: Promovierende fühlten sich bei der Betreuung im Verlag zunehmend schlecht aufgehoben, was sich gerade beim Lektorat bemerkbar mache. Das sei aber, neben der Satzerstellung, genau jener Punkt, der eine Publikation in einem renommierten und kommerziellen Verlag gegenüber einer kostengünstigeren Variante auszeichnen müsse. Werners Erwiderung hierzu war zweiteilig. Zum einen argumentierte sie mit einer wesentlich veränderten Situation der Verlage. Herausgefordert durch neu hinzukommende Aufgaben, „digitale Herausforderungen“, gesteigerte „Aufwände und eine Verschiebung von Aufgaben in editorische Bereiche“ müssten diverse Aufgaben an die Autor\*innen „zurückfallen“. Dazu gehöre auch die „Achillesferse“ der Verlage, das traditionell vom Verlag erwartete Volltextlektorat und *peer review*.

Zum anderen skizzierte Werner eine andere Beschreibung der wesentlichen Aufgabe(n) der Verlage. Sie sieht diese Kernaufgaben nicht in der Erfüllung solcher Erwartungen wie einem Lektorat, sondern „in der Kommunikation von Wissenschaft und der Qualitätskontrolle<sup>50</sup> wissenschaftlicher Produkte“, in der Sichtbarkeit und (elektronischen) Verbreitung. Dabei monierte sie eine „negativ aufgeladene Stimmung gegen Verlage“, für die Bibliotheken mitverantwortlich seien.

Steinhauer warnte sowohl Bibliotheken als auch Verlage davor, sich zu sehr um die Wahrung bisheriger von ihnen verantworteter Modelle zu sorgen, da sie den digitalen Wandel so nicht zu überleben würden: „Bibliothekare und Verlage sind im starken Seegang.“

<sup>49</sup> Inwiefern der Bezug zum Lektorat mit der Aussage in den folgenden Abschnitten vereinbar sein kann, bleibt unklar. [Anm. d. Red.]

<sup>50</sup> Es scheint schwer begründbar, das Lektorat aus dieser Aufgabe auszuschließen. [Anm. d. Red.]

### *Alternativen: Repositorien und Universitätsverlage*

Universitätsverlage wurden als eigener Themenpunkt im Rahmen der Podiumsdiskussion nicht weiter vertieft.<sup>51</sup> Klimpel und Voß werteten deren aufkommenden Erfolg als Reaktion auf die fehlenden Angebote bzw. die Zurückhaltung der Verlage bezüglich Open Access.

Bibliothekare wie Steinhauer sind bemüht, eine neutrale Sicht von Repositorien zu vermitteln – als effiziente Datenbehälter für Informationen, jedoch ohne intrinsische Eigenschaften. Vertreter\*innen kommerzieller Interessen wiesen hingegen eine hauptsächlich ablehnende Haltung auf. Fund von Knowledge Unlatched vertrat die „unpopuläre Meinung“, dass Universitäten Repositorien „sein lassen sollten“, da diese in Fachkreisen „niemand ernst nimmt“. Es mangle Repositorien an Reichweite, so dass sie nie zu einer echten Publikationsalternative aufsteigen könnten. Werner warnte vor einer „Milchmädchenrechnung“, die darin bestehe, Kosten für Verlagspublikationen jungen Nachwuchswissenschaftler\*innen zuzuschreiben, während die Kosten für Repositorien und Publikationen in Hochschulverlagen durch die öffentliche Hand abgedeckt würden. Sie betonte, dass Repositorien stipulativ etabliert wurden und nicht deshalb entstanden seien, weil junge Wissenschaftler\*innen „auf Knien darum gebettelt“ hätten. Diese Konkurrenz sei (mit)verantwortlich für die von Werner beklagte negative Stimmung. Werner forderte Bibliotheken auf, stattdessen mit Verlagen zusammenzuarbeiten und diese mit den Bibliotheken zur Verfügung stehenden öffentlichen Geldern auch weiterhin zu unterstützen. Sie betonte die Effizienz der Verlage, die sich durch traditionelle Arbeitsteilung und längere Erfahrung entwickelt habe. Somit würden Verlage letztlich kostengünstiger arbeiten und eine höhere Reichweite erzielen als bibliothekarische verlegerische Aktivitäten, sei es im Bereich der Repositorien oder von Universitätsverlagen.

### *Empfehlung für Promovierte*

Ein dreiteiliges Modell könnte alle Bedürfnisse erfüllen, darauf einigten sich die Panelist\*innen: Wem es in Hinblick auf die Arbeitsmarktsituation primär wichtig sei, den Titel zu führen, wäre mit einer digitalen Repositoriumsveröffentlichung gut aufgehoben. Wer nach der Promotion gern ein „Buch in der Hand halten“ möchte, könne dies in einem kostengünstigeren Universitätsverlag bekommen, sofern die eigene Universität über ein solches Angebot verfügt.

<sup>51</sup> Siehe dafür die Ergebnisse des Projekts „Road to Open Access“ OA-HVerlag an der HTWK Leipzig in Schrader et al. (2020).



Promovierende mit Karriereambitionen in der Wissenschaft könnten sich für einen renommierten Verlag mit entsprechenden Kosten entscheiden.

### *Alternative: Self-publishing*

Selbst organisiertes Publizieren findet bereits statt, wie Werner klarmachte. Wissenschaftler\*innen nutzen längst Angebote, wie ResearchGate, academia.edu oder private Homepages. Es gehe darum, die verschiedenen hybriden Publikationsmodi zu vereinen, statt sie gegeneinander auszuspielen.

### 3.3 Textsorten: Sammelbände vs. Monografien

Dieser Diskussionsabschnitt befasste sich mit der OA-Affinität verschiedener Textsorten und der Frage, ob es sinnvoll sei, von einem Kontinuum der OA-Tauglichkeit zu sprechen, das die Rezeption von Texten berücksichtigt. Die Diskussionsleiterinnen formulierten die Frage provokativ als eine der Textlänge: Je kürzer ein Text, desto eher ist er für die digitale Veröffentlichung geeignet, also Sammelbände gern im Open Access, Monografien als Langschriften hingegen eher im Druck veröffentlichen?

### *Open-Access-Eignung*

Die Fragenkomplexe rund um die prinzipielle Eignung von Langschriften für Open Access beantwortete Werner mit einem entschiedenen Ja. Dass alle Literaturtypen für Open Access in Frage kämen, zeigten auch über 700 Open-Access-Publikationen bei transcript. Werners Positionierung kann zudem als implizite Unterstützung von Steinhauers Aufruf gesehen werden, keine Opposition zwischen der Print- und der Digitalversion eines Buchs zu stipulieren.

Wie Open Access, Wissenschaftlichkeit und die Hoheit der Autor\*in über den eigenen Text zusammenhängen, kann an einem Punkt Steinhauers (indirekt) verdeutlicht werden. Steinhauer sprach von einem möglichen Rückkopplungseffekt des Open Access auf die *Inhalte* der Wissenschaft, nicht nur auf ihre Infrastruktur. Die freie Verfügbarkeit könnte geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Texten eine (unerwünschte) nicht-wissenschaftliche Öffentlichkeit ermöglichen, da diese Arbeiten für Laien insgesamt attraktiver und leichter zugänglich sind als naturwissenschaftliche Publikationen. Geistes- und Gesellschaftswissenschaftler\*innen könnten demnach Bedenken entwickeln, ihre Arbeiten vor einem so breiten, möglicherweise nicht hinreichend differenzierenden und damit „unberechenbaren“ Publikum zu präsentieren. Aus Angst, missverstanden oder für falsche Zwecke vereinnahmt zu werden,

könnten Wissenschaftler\*innen zu übermäßiger Vorsicht neigen, ihre Ergebnisse anders gestalten und eher gegen Open Access gestimmt sein.<sup>52</sup>

Steinhauer tangiert hier ein wichtiges wissenschaftssoziologisches Phänomen, das etwas genauer ausgeführt werden sollte, als es an dieser Stelle der Podiumsdiskussion möglich war. Wissenschaft und Gesellschaft stehen in komplexen Wechselwirkungsbeziehungen, sowohl in Bezug auf die äußeren Bedingungen der Forschung als auch auf ihre Inhalte. Der von Steinhauer erwähnte Rückkopplungseffekt ist ubiquitär – jedes antizipierte Publikum wirkt auf jeden entstehenden Text ein, so auch auf einen wissenschaftlichen Text. Das ist aus (wissenschafts-)soziologischer Sicht weder vermeidbar noch *per se* negativ. Die Rückwirkung durch ein verändertes antizipiertes Publikum könnte sich positiv auswirken, z. B. zu einer größeren Differenzierung in Bezug auf das Argumentationsziel und den jeweiligen Adressatenkreis führen. Auf die positiven Wirkungen einer möglichst breiten Zugänglichkeit beziehen sich unter anderem die Vorträge Beißwengers und Klimpels. Aber *auch* negative Effekte sind möglich. Steinhauers Punkt beschreibt so eine potentiell negative Auswirkung, die Vorbehalte gegen Open Access stärken würde. Einen anderen Vorbehalt benennt Klimpel mit der ironischen Warnung vor der Open-Access-Stellung der eigenen Forschung: Breite Rezeption und Diskussion setzen die eigene Arbeit größerer Überprüfbarkeit und Kritik aus. Dieses Risiko einzugehen mag zwar persönlich unangenehm sein, ist aber wissenschaftsethisch gefordert.

### *Änderung der Rezeption*

Fund griff die Rezeption digitaler Texte auf,<sup>53</sup> jedoch in einem anderen Sinne als in der Fragestellung (OA-Tauglichkeit) intendiert war. Verlage hätten sich, seiner Auffassung nach, bisher auf das Verkaufen konzentriert, nicht auf das Vermarkten. Für ihn stellte sich die Frage, wie Texte künftig in Bezug auf ihre psychologisch-kognitive Nutzung – das Lesen – aufbereitet werden sollen. Forschung sei nötig für die Beantwortung der Fragen, wie digitale Texte genutzt werden und ob manche tatsächlich auf die Printversion verzichten. Es müsste also untersucht werden, ob Open Access auch Rezeptionsvorteile, nicht nur wirtschaftliche Vorteile bringen kann. Wenn ja, könnte es den „Zugang [zu

<sup>52</sup> Die Einstellung von Wissenschaftler\*innen, Literatur selbst gern so zu rezipieren und weiter zu verwenden, als sei sie Open Access, ohne die eigenen Arbeiten im OA veröffentlicht zu wollen, kritisiert Klimpel in seinem Vortrag. [Anm. d. Red.]

<sup>53</sup> Fund bezieht sich hier auf die *Stavanger Declaration Concerning the Future of Reading*: <https://ereadcost.eu/wp-content/uploads/2019/01/StavangerDeclaration.pdf> [zuletzt aufgerufen am 20.04.2020].

Inhalten] beschleunigen, dadurch Wissenschaft beschleunigen und damit einen Vorteil verschaffen“.

### *Änderung des Formats*

Die veränderte Leistung eines Verlags, wenn auch nicht direkt eine im Print abgebildete Leistung, beschrieb Voß: Die Verlinkung, Vernetzung und breitere Zugänglichkeit von Lehrmedien und ihre Multimodalität könnten durch neue digitale Möglichkeiten in ganz anderer Weise ausgeschöpft werden. Das sei (auch mit Blick auf die Arbeit Beißwengers) für Praktiker\*innen und in der Fachdidaktik besonders relevant (und werde auch berücksichtigt), weil hier andere Bedürfnisse und Methoden zum Tragen kommen.

### *„Zeit für etwas Anderes“*

Als Gegengewicht zur vielseitigen – geäußerten oder bloß empfundenen – Kritik am Verlagswesen plädierte Werner für neue gemeinsame Formate. Sie sprach sich dafür aus, das traditionelle Publikationsmodell für seinen Beitrag zum heutigen Wissenschaftssystem zu würdigen und differenziert zu betrachten.

## 3.4 „Modell Aufgabenteilung“ am Beispiel der Metadaten

Der letzte Abschnitt der Podiumsdiskussion war dem Thema Co-Publishing gewidmet und stand im Kontext der Vermischung von Aufgaben und Rollen zwischen den Playern. Graf leitete ihn mit einer Kurzdarstellung der Situation und der wichtigen Fragen ein: Alle sitzen in einem Boot, doch wer macht eigentlich was und was wird von den jeweiligen Stakeholdern erwartet, wenn die Akteur\*innen sich in „feldfremden“ Rollen versuchen?

- Autor\*innen werden zu Verleger\*innen und publizieren in Eigenregie
- Verlage haben das Geschäft mit den Metadaten für sich entdeckt
- Bibliotheken machen Verlagsarbeit
- Wie führen wir alle diese Stränge zusammen? Wo herrscht belebende Konkurrenz, wo lähmende Doppelarbeit?

Erst die Generierung von Metadaten macht ein E-Book zu einem „greifbaren Gegenstand“. Die Erfassung und die Handhabung der Metadaten stellten sich zusammenfassend als ein von allen – in verschiedenen Aspekten – geteiltes Problem heraus, das mehr offene Fragen als Antworten auf die von Graf formulierten Kernfragen zutage förderte: Wer (er)stellt Metadaten – Verlage oder Bibliotheken? Welche Akteur\*innen erstellen welche Metadaten und in welcher Qualität? Wer

liefert welche Daten an wen weiter bzw. wie kann eine Zusammenarbeit optimal gestaltet werden? Schließlich ist die Frage, wem Metadaten gehören, von großer Brisanz, analog zum Geschäftsmodell mit Big Data. OA-Publikationen bezüglich ihrer Metadaten anders zu behandeln als konventionelle Publikationen erachtete Fund beim jetzigen Open-Access-Anteil nicht für sinnvoll.<sup>54</sup>

Voß berichtete von einer anderen Metadaten-Problematik: OA-Neuerscheinungen seien „schwierig an die Wissenschaftler\*innen der WWU zu bringen“, da sie nicht im Discovery-System der Bibliothek nachgewiesen werden und daher nicht so einfach gefunden werden können wie gedruckter oder lizenzierter elektronischer Bestand. Daher werden manchmal doch Printversionen von OA-Werken gekauft, um sie „sichtbarer“ zu machen. Auch konkrete Daten über den Publikationsoutput einer Hochschule – inkl. OA-Anteil – sieht Voß als Desiderat. Diese Nutzungszahlen fehlten bzw. seien mit anderen Problemen verzahnt, wie einem unvollständigen Forschungsinformationssystem mit zum Teil fehlerhaften OA-Angaben und veralteter Software. Hier bestehe großer Bedarf an Finanzierung für technische Erneuerung und den Ausbau bestehender Infrastruktur.

Fund gab zu bedenken, dass jeder Verlag und jede Bibliothek unterschiedliche Metadaten-Anforderungen hätten und daher unterschiedliche Metadaten produzierten. Durch uneinheitliche Systematisierung komme es leider dazu, dass Bibliotheken OCLC<sup>55</sup> an verschiedenen Stellen (Verlag, KU) gleich mehrfach bezahlten. OA-Bücher bräuchten eine einheitliche Plattform mit allen Daten für die Suchfunktion, um mit diesen Büchern arbeiten zu können. Fund rief dazu auf, Nutzungsdaten zu teilen. In der Zusammenarbeit mit Verlagen konstatierte er im Hinblick auf deren Bereitschaft, ihre Daten „harvesten“ zu lassen, auffallende Unterschiede: Innerhalb der mit KU arbeitenden Verlage gebe es bei rund 80% verlässliche Standards. Dazu gehörten vor allem kleine Verlage. Etwa 20%, typischerweise große Verlage, seien mit ihren Daten viel zurückhaltender und nicht bereit, ihre Daten harvesten zu lassen – obwohl es in ihrem und vor allem im Interesse der wissenschaftlichen Autor\*innen liege, dass die Texte rezipiert würden.

Werner berichtete über verschiedene technische Schwierigkeiten: transcript habe eine OAI-Schnittstelle mit jOAI<sup>56</sup> errichtet, sie sei jedoch fehlerhaft und die Harvesting-Rate erstaunlich gering. Eine Lösungsmöglichkeit konnte Voß

<sup>54</sup> Vgl. auch den Beitrag von Bülte in diesem Band, der das Thema differenzierend und deutlich tiefergehend aufgreift als im Rahmen der Podiumsdiskussion angeklungen, und damit Antwortmöglichkeiten aufzeigt.

<sup>55</sup> Das Online Computer Library Center ist ein globaler Bibliotheksverbund auf Non-Profit-Basis, s. <https://www.oclc.org/de/home.html>. [Anm. d. Red.]

<sup>56</sup> Vermutlich ist hier die java-basierte Variante der Open Archives Initiative gemeint: <https://pure.mpg.de/oai/> [zuletzt aufgerufen am 20.04.2020]. <https://www.thieme-connect.de/oai/> [Anm. d. Red.]

vorschlagen, nämlich die eingerichtete OAI-Schnittstelle bei BASE einzutragen, damit BASE transcript-Inhalte abgreifen könne. Ein weiterer Vorschlag kam aus dem Publikum: Der Dezernent der Abteilung Digitale Dienste der UB Duisburg-Essen, Frank Lützenkirchen, empfahl, die Metadaten in die großen Indizes gängiger Discovery Systeme wie Summon, EBSCO oder Primo Central einzubinden. Er wies darauf hin, dass ExLibris die Möglichkeit biete, OA-Datenquellen via OAI in Primo Central aufzunehmen, sofern die Metadaten unter einer freien Lizenz bereitgestellt werden.

Als Chapter Lead Germany<sup>57</sup> bei Creative Commons mahnte Klimpel an, auf die ordnungsgemäße Attribuierung der richtigen OA-CC-Lizenz in den Metadaten zu achten, da an dieser Stelle oft Fehler unterliefen. Auch müssten die Lizenzangaben in print und E-Book identisch und an beiden Stellen genannt sein, dies sei in der Praxis bislang nicht überall gewährleistet.

Alle teilten den Wunsch nach Transparenz, Kooperation und Offenheit für eine im Open Access liegende Zukunft.

## 3.5 Podiumsdiskussion im Gesamtblick

### 3.5.1 Unklarheiten

Unklarheiten in Bezug auf den jeweils verwendeten Open-Access-Begriff zogen sich durch die gesamte Diskussion, ohne als solche explizit adressiert zu werden. So steht hinter Eric Steinhauers Vorschlag einer OA-Pflicht für Dissertationen die obligatorische *Repositoriumsveröffentlichung der digitalen Version der eingereichten Arbeit, ohne Verlagsbeteiligung*. Im Kontext von OGeSoMo wird darunter das *verlagsproduzierte, kostenfrei zugängliche und mit der Printversion inhaltsidentische E-Book* verstanden. Da mehrfach darauf hingewiesen wurde, dass es noch kein eindeutiges OA-Verständnis gibt, ist diese Schwierigkeit kaum vermeidbar: „Das OA-System gibt es noch nicht. Wir erfinden es gerade alle“ (Werner).

Allerdings wirkte sich diese Vagheit auf weitere Fragen aus, wenn nicht hinreichend zwischen einer Open-Access-Publikation und der digitalen Version eines Buches unterschieden wurde oder von „Kosten“ als Druckkosten oder von spezifischen OA-Kosten die Rede war. Welche Vorbehalte sich auf

<sup>57</sup> Chapter sind Koordinator\*innen für die Arbeit von Individuen und Institutionen im Creative Commons Global Network. Vgl. <https://network.creativecommons.org/chapter/> [zuletzt aufgerufen am 20.04.2020], <https://github.com/creativecommons/global-network-strategy/blob/master/docs/chapters-standards.md>. [zuletzt aufgerufen am 20.04.2020].

welchen OA-Begriff beziehen, kann so kaum ermittelt werden. Welcher OA-Begriff bei der zustimmenden Diskussion von Steinhauers Vorschlag zugrunde lag, blieb ebenfalls teilweise offen. Schließlich wäre es hilfreich gewesen, durchgängig zwischen Konzepten der Digitalisierung, Internetverfügbarkeit und des Open Access zu unterscheiden.

An einigen Stellen überlappten sich in der Diskussion verschiedene Fragestellungen, so dass der Unterschied zwischen Monografien und ihrer Unterkategorie Dissertation mit ihren spezifischen Auflagen nicht mehr eindeutig war.

Offen blieben Fragen an die Geschäftsführerin des transcript-Verlages, zum einen bezüglich der Einbeziehung der Interessen der Wissenschaftler\*innen als der eigentlichen Zielgruppe der Verlagstätigkeit. In diesem Zusammenhang lobte Werner das Lektorat als genuin wissenschaftliche Leistung der Verlage, räumte aber ein, dass Autor\*innen „das Vollektorat zunehmend selber organisieren müssen“. Zum anderen gab sie unstimmige Antworten auf die Frage, wer aus Verlagssicht die Kosten der digitalen Umgestaltung sowie die OA-Gebühren tragen sollte.

Die Frage, ob Repositorien hauptsächlich für Promovierende interessant sind, da es in der weiteren Karriere selten zu einer Monografie ohne vorherige Planung der Finanzierung kommt, wurde nicht thematisiert und blieb unerklärt.

### 3.5.2 Handlungsbedarf

Es besteht Bedarf, die Publikationsauflagen der Promotionsordnungen zeitgemäß zu gestalten, um die Arbeit für die wissenschaftliche Öffentlichkeit verfügbar zu machen, bestenfalls ohne Promovierende finanziell zu überfordern.

Verschiedene konkrete Forderungen wurden von den Teilnehmer\*innen geäußert. Dazu gehörte Steinhauers Ruf nach der Verbesserung der Sichtbarkeit von Texten außerhalb der Verlagspublikation. Walger fragte, ob das Textdokument in seinem tradierten Modell langfristig noch in die digitalisierte und sich transformierende Welt passt, und ob es nicht an der Zeit sei, die Rollen dementsprechend neu zu konzipieren. Werner machte immer wieder die Herausforderungen für die Verlage deutlich. Die „Publikationsökologie“ habe sich durch die „digitalen Herausforderungen potenziert“. Das klassische Gemisch aus Aufgaben habe zusätzlich die Bereiche E-Book und Open Access hinzubekommen. Der Vertrieb und die Distribution von OA-Titeln beinhalten nicht nur mehr, sondern auch qualitativ neuartigen, anderen Aufwand als denjenigen für kostenpflichtige E-Books.<sup>58</sup> Hier würde nun ein Open-Publishing-

<sup>58</sup> Vgl. die Beiträge von Hanneken und von Maydell sowie Falkenstein-Feldhoff und Graf im vorliegenden Band.

System entwickelt. In Bezug auf die notorische Frage nach den Kosten von Open Access appellierte Fund, bereits bekannte Modelle für Bibliotheken umzusetzen und Mittel aus Subskription, Erwerbungssetats und Zuwendungen umzuwidmen. Ein Umsteuern vom bisherigen Kurs hielten alle für notwendig.

### 3.5.3 Vorschläge

Die größte Zustimmung fand Steinhauers Vorschlag,<sup>59</sup> die Promotionsordnungen zu ändern. Danach wäre die Publikationspflicht der Dissertation in der eingereichten Version durch eine frei zugängliche, für Promovierende kostenlose, Bereitstellung im Repositorium erfüllt. Die Verlagspublikation wäre eine optionale Zusatzinvestition im Interesse aller Beteiligten. Verlage könnten als „Trüffelschweine“ Repositorien nach besonders vielversprechenden und für den Markt interessanten Arbeiten durchsuchen. Bibliotheken wären durch die Verlagspublikation bei der Kaufentscheidung unterstützt. Qualitativ schlechtere Dissertationen würden den Markt nicht mehr „überschwemmen“.

Verschiedene Optionen für die eigentliche OA-Entwicklung wurden in den Raum gestellt:

Werner plädierte für multiples Publizieren in einer Atmosphäre von „Respekt und Transparenz“. Die entsprechenden Transformationsschritte innerhalb der Verlage, so könnte sie verstanden werden, müssten durch jetzige Gebühren bzw. weitere Mittel bezahlt und gemeinsam mit anderen Stakeholdern entwickelt werden. Werner sprach sich für die Kombination aus Verlagspublikation und Bibliotheken mit Repositorien (als Qualitätscheck) sowie für die Option des *micro funding* aus.

Die Hoffnung auf ein „Experiment auf solider Expertenbasis (Verlage und Bibliotheken)“ befürwortete auch Beißwenger, mit dem Motto „einfach ausprobieren, ohne K(r)ampf“. Walger sprach sich aus der Sicht der Bibliotheken für Transparenz, eine Bedarfsorientierung und Ausrichtung an der Perspektive der Wissenschaftler\*innen aus: z. B. Unterstützung beim E-Learning und einer kompetenten Plagiatsprüfung. Walger sieht die zukünftige Entwicklung zuerst im Loslassen alter Muster.

### 3.5.4 Erkenntnisse

Ein Ergebnis der Podiumsdiskussion ist eine größere Klarheit über die komplexe Problematik. Dazu gehören ein besseres Verständnis der verschiedenen Konfliktstränge, Perspektiven, Erwartungshaltungen und Situationsverständ-

<sup>59</sup> Vgl. Steinhauers Vortrag in diesem Kapitel.

nisse auf der einen Seite und eine genauere Fassung der technischen, begrifflichen, rechtlichen, ethischen und wirtschaftlichen Herausforderungen der aktuellen Lage auf der anderen. Durch diese Analyse können Einzelprobleme (möglicherweise zum ersten Mal) deutlich formuliert, in Bezug gesetzt und adressiert werden.

Die jetzige Situation ist durch große Plastizität, Experimentier- und Einflussmöglichkeiten auf die Entwicklung der zukünftigen Publikationskultur gekennzeichnet. Der Transformationsprozess hat längst begonnen, die Situation ändert sich für alle Beteiligten: Bibliotheken, Verlage, Wissenschaftler\*innen und neue Akteur\*innen wie einzelne Dienstleister\*innen. Klar ist, dass „Pandoras Büchse“ – Internetverfügbarkeit und Digitalisierung – sich nicht mehr schließen lässt. Es gibt kein Zurück zu tradierten Publikationsmodellen, die den Zugang zu wissenschaftlicher Literatur effektiv begrenzen konnten. Bisherige Rollenverständnisse müssen überdacht und geändert werden, die Publikationskultur ist im Wandel. Ob und wie darin traditionelle Institutionen bewahrt werden können, ist noch nicht klar. Bibliotheken und Verlage stehen vor neu entstandenen, zusätzlichen, noch nicht überschaubaren Aufgaben und sind im Zugzwang. Entweder werden sie Lösungen finden oder durch den „starken Seegang“ im „freien Internet“ untergehen (Steinhauer). Hier bietet Kooperation, nicht das vorherrschende Konkurrenzdenken die besten Chancen, z. B. bei einer Reihe technisch-praktischer Probleme. Diese Kooperation beinhaltet auch die Wissenschaftler\*innen – als Akteur\*innen in der Anwendung ihrer Urheberrechte (nicht nur in deren Abtretung) und selbst Publizierende. Ein eindeutiges Finanzierungsmodell der teilweise unverhältnismäßig hohen Kosten ist noch nicht erarbeitet. Wie sich geisteswissenschaftliches Publizieren und Forschen verändern, wenn es allgemein zugänglich wird, muss sich erst zeigen – „noch ist das Modell der Zukunft nicht geformt, aber es wird *open* sein“ (Werner).

#### 4. Literaturverzeichnis

Schrader, Antonia, Grossmann, Alexander, Reiche, Michael und Böhm, David: *Open-Access-Publikationsworkflow für akademische Bücher. Ein Handbuch für Hochschulen und Universitäten*. Auflage HTWK Open-Access-Hochschulverlag Leipzig 2020.



## Literatursammlung – further reading

Diese kleine Sammlung aktueller Beiträge rund um den Themenbereich von OGeSoMo entstand während der Projektarbeit. Sie umfasst zum großen Teil sogenannte graue Literatur sowie zahlreiche Kurzberichte, Internetdokumente und Präsentationsfolien. Im Sinne der Projektidee, Open Access in den Geistes- und Sozialwissenschaften in breiter Weise zu fördern, sind CC-Lizenzen, soweit vorhanden und gefunden, in den Literaturangaben aufgeführt. Am Ende jeden Beitrags stehen unsere (durchaus kontingenten und nicht erschöpfenden) Kategorisierungen, um die erste Einordnung zu erleichtern. Diese Sammlung wird gepflegt und auf der Archivierungsseite von OGeSoMo [https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico\\_mods\\_00071113](https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00071113) in mehreren Formaten und thematischen Sortierungsoptionen zur Verfügung gestellt. Wir freuen uns über Hinweise zu aktuellen Veröffentlichungen, die an [ogesomo@uni-due.de](mailto:ogesomo@uni-due.de) geschickt werden können.

Adema, Janneke: Executive summary: Towards a Roadmap for Open Access Monographs 2019. DOI: 10.5281/ZENODO.2645038. CC BY 4.0. *Reports; Studie; Aktuelle Lage.*

Adema, Janneke: Towards a Roadmap for Open Access Monographs. 2. Aufl. 2019. DOI: 10.5281/ZENODO.3238545. CC BY 4.0. *Reports; Studie; Aktuelle Lage.*

Allianz-Initiative Digitale Information (Hrsg.): *Die Zukunft des wissenschaftlichen Buches: Monografien im Open Access. Ein Workshop der Allianz der Wissenschaftsorganisationen – Schwerpunktinitiative Digitale Information.* Wissenschaftszentrum Bonn 2018. *Bibliotheken & OA; Proceedings; Reports.*

Arbeitsgruppe Open Access der Schwerpunktinitiative und Digitale Information der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen (Hrsg.): *Open-Access-Publikationsfonds. Eine Handreichung* 2014. DOI: 10.2312/allianzoa.006. CC BY 4.0. *OA-Finanzierung; Projekte.*

Arias, Javier: Metrics for Open Access Digital Monographs – The HIRMEOS Project. Folien zum Vortrag bei der Konferenz Digital Infrastructures for Research 2017 in Brüssel. DI4R 2017 Brussels, 01.12.2017. *HIRMEOS; Vortragsfolien.*

Bargheer, Margo und Bertino, Andrea C.: HIRMEOS: Ein EU-Projekt für Open-Access-Monografien in den Geistes- und Sozialwissenschaften. In:

- Bibliothek Forschung und Praxis*, 42 (2018) 3, S. 476–485. DOI: 10.1515/bfp-2018-0056. *OA-Projekte; HIRMEOS; Fallbeispiele.*
- Bargheer, Margo und Walker, Kizer: Library Publishing and the University Press in the United States and Germany: Lessons from Two Academic Contexts for Sustaining the Scholarly Book. In: *Bibliothek Forschung und Praxis*, 41 (2017) 3, S. 291–307. DOI: 10.1515/bfp-2017-0037. *Fallbeispiele; Universitätsverlage; Publizieren.*
- Barnes, Christopher, Welzenbach, Rebecca und Folger, Kathleen: Surveying the Scalability of Open Access Monograph Initiatives: Final Report. Hg. v. University of Michigan 2017. Online verfügbar unter <http://hdl.handle.net/2027.42/139888>, [zuletzt geprüft am 30.06.2020]. *Projekte; Reports.*
- Barton, Helen: Open Access monograph publishing: Benefits and Challenges. Folien zum Vortrag. Hg. v. Apollo – University of Cambridge Repository 2019. DOI: 10.17863/CAM.44958. *Reports; Proceedings.*
- Bauschmann, Martin: Creative-Commons-Lizenzen im Kontext von Open Content. Folien zum Vortrag bei der Dienstberatung am 15.12.2016. TU Chemnitz, 15.12.2016, [zuletzt geprüft am 06.03.2019]. CC BY 4.0. *CC; Vortragsfolien.*
- Bergmann, Helga und Münch, Vera: b.i.t. online Sofa 2018 auf der Frankfurter Buchmesse. In: *b.i.t. online*, 21 (2018) 6, S. 513–536. *Proceedings; Überblick; Aktuelle Lage; OA – Verlage; Bibliotheken & OA; OA-Finanzierung; OA-Strategien; Publizieren.*
- Brandtner, Andreas und Wiederkehr, Stefan: Nachhaltigkeit durch Kooperation im Zeitalter von Open Science. In: *ABI Technik*, 37 (2017) 4, S. 280–284. DOI: 10.1515/abitech-2017-0059. *Bibliotheken & OA; Proceedings.*
- Brienza, Casey: Publishing between profit and public value. Academic books and open access policies in the United Kingdom. In: *Northern Lights: Film & Media Studies Yearbook*, 13 (2015) 1, S. 65–81. *Fallbeispiele; Publizieren.*
- Burgelman, Jean-Claude, Pascu, Corina, Szkuta, Katarzyna et al.: Open Science, Open Data, and Open Scholarship: European Policies to Make Science Fit for the Twenty-First Century. In: *Front. Big Data*, 2 (2019). DOI: 10.3389/fdata.2019.00043. *Überblick.*
- Collins, Ellen: Summary: A landscape study on open access (OA) and monographs. Policies, funding and publishing in eight European countries. Hg. v. Knowledge Exchange 2018, Version 2. DOI 10.5281/zenodo.1309409. CC BY 4.0. *OA-Projekte; Studie.*
- Collins, Ellen, Milloy, Caren und Stone, Graham: Guide to open access monograph publishing for arts, humanities and social science researchers. Helping researchers to understand the opportunities and challenges of publi-

- shing a scholarly monograph in open access 2015. DOI: 10.5920/oapen-uk/oaguide. *Reports*.
- Collins, Ellen und Milloy, Caren: A snapshot of attitudes towards open access monograph publishing in the humanities and social sciences – part of the OAPEN-UK project. In: *Insights: the UKSG journal*, 25 (2012) 2, S. 192–197. DOI: 10.1629/2048-7754.25.2.192. *OAPEN; OA-Projekte; Publizieren; Geisteswissenschaften und OA*.
- Collins, Ellen, Milloy, Caren und Stone, Graham: *Guide to Creative Commons for Humanities and Social Science Monograph Authors*. Unter Mitarbeit von James Baker, Martin Paul Eve und Ernesto Priego. Hg. v. OAPEN-UK 2013. CC BY 3.0. *CC; OAPEN*.
- Collins, Ellen, Milloy, Caren und Research Information Network: OAPEN-UK final report: A five-year study into open access monograph publishing in the humanities and social sciences 2016. Online verfügbar unter <https://oapen.fra1.digitaloceanspaces.com/7a65d73f1087444d80807833a320fa36.pdf> [zuletzt geprüft am 30.06.2020]. CC BY 4.0. *Reports*.
- De Gruyter Open: What do academic authors think of open access – De Gruyter Open Author Survey. DOI: 10.6084/m9.figshare.3545030.v1. *Studie; OA – Verlage*.
- DGfE – Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: (Erziehungs-) Wissenschaftlich Publizieren: veränderte Bedingungen und neue Techniken. In: *Erziehungswissenschaft*, 29 (2018) 57. *Publizieren*.
- DOAB 2018: About DOAB: Directory of Open Access Books. Hg. v. DOAB. Online verfügbar unter <https://www.doabooks.org/doab?func=about&ui-Language=en>. *OA-Standards* [zuletzt geprüft am 30.06.2020].
- Dreher, Lena und Oberländer, Anja: Sind konsortiale Modelle der Weg zu mehr Open Access in den Geisteswissenschaften? – Erste Ergebnisse des Projekts OLH-DE. Vortragsaufzeichnung 2018. DOI: 10.5446/38474. CC BY 4.0. *OA – Verlage; Publizieren; Projekte; Technisches; Best practice; Überblick*.
- Dreher, Lena und Oberländer, Anja: Sind konsortiale Modelle der Weg zu mehr Open Access in den Geisteswissenschaften? – Erste Ergebnisse des Projekts OLH-DE. Folien zum Vortrag 2018. DOI: 10.5281/zenodo.1441040. CC BY 4.0. *OA – Verlage; Publizieren; Projekte; Technisches; Metadaten; Überblick; Best practice*.
- Eich, Ulrike: 1d. Open Access und akademische Reputationssysteme. In: Konstanze Söllner und Bernhard Mittermaier (Hrsg.): *Praxishandbuch Open Access*: Walter de Gruyter. Berlin, Boston 2017 (De Gruyter Praxishandbuch), S. 28–35.
- Elliott, Michael A.: The Future of The Monograph in the Digital Era: A Report to the Andrew W. Mellon Foundation. In: *Journal of Electronic Publishing*, 18

- (2015) 4. DOI: 10.3998/3336451.0018.407. *Publizieren; Reports; OA-Strategien*.
- Ernst, Thomas: Vom Urheber zur Crowd, vom Werk zur Version, vom Schutz zur Öffnung? Kollaboratives Schreiben und Bewerten in den Digital Humanities. In: Constanze Baum und Thomas Stäcker (Hrsg.): *Grenzen und Möglichkeiten der Digital Humanities. Sonderband der Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften*, 1 (2015).
- Ernst, Thomas: Literatur als soziales Medium in der digitalisierten Gesellschaft: zur Begründung einer Netzliteraturwissenschaft. Habilitationsschrift, Duisburg, Essen 2018. *Geisteswissenschaften und OA; Publizieren*.
- Eve, Martin Paul: *Open Access and the Humanities: Contexts, Controversies and the Future*. Cambridge University Press, Cambridge 2014. DOI: 10.1017/CBO9781316161012. *OA-Strategien; OA-Finanzierung; Publizieren*.
- Eve, Martin Paul: Open Access Publishing Models and How OA Can Work in the Humanities. In: *Bulletin of the Association for Information Science and Technology*, 43 (2017) 5, S. 16–20. *Publizieren; OA-Strategien; Geisteswissenschaften und OA; Überblick*.
- Eve, Martin Paul: The Economics and Political-Economics of Open-Access Monograph Publishing. Folien zum Vortrag: Open Access Monographs: From Policy to Reality, October 2nd 2019, University of Cambridge, UK. (Unpublished), 2019. Online verfügbar unter [https://eprints.bbk.ac.uk/29031/3/Martin\\_Paul\\_Eve.pdf](https://eprints.bbk.ac.uk/29031/3/Martin_Paul_Eve.pdf) [zuletzt geprüft am 30.06.2020]. CC BY-SA 4.0. *Reports*.
- Fenlon, Katrina S.: Understanding the Needs of Scholars in a Contemporary Publishing Environment. In: *Journal of Electronic Publishing*, 20 (2017) 2. DOI: 10.3998/3336451.0020.219. *Publizieren; Projekte; Technisches; OA-Projekte; Reports; Studie*.
- Ferwerda, Eelco, Pinter, Frances und Stern, Niels: A Landscape Study on Open Access and Monographs: Policies, Funding and Publishing in eight European countries 2017. DOI: 10.5281/zenodo.815932. CC BY 4.0. *OA-Strategien; Studie*.
- Ferwerda, Eelco, Snijder, Ronald und Adema, Janneke: OAPEN-NL – A project exploring Open Access monograph publishing in the Netherlands: Final Report. Hg. v. OAPEN Foundation 2013. CC BY 3.0. *OAPEN*.
- Ferwerda, Eelco, Snijder, Ronald, Arpagaus, Brigitte et al.: OAPEN-CH – Auswirkungen von Open Access auf wissenschaftliche Monographien in der Schweiz. Ein Projekt des Schweizerischen Nationalfonds. Hg. v. Schweizerischer Nationalfonds, Bern 2018. DOI: 10.5281/zenodo.1219172. CC BY 4.0. *OAPEN*.

- Free, David: AAU, ARL, AAUP to launch open access monograph publishing initiative. In: *College & Research Libraries News*, 78 (2017) 5, S. 238–240. *OA-Projekte; Bibliotheken & OA.*
- Frick, Claudia: Empfehlungen für Workflows zur Übernahme von Publikationsgebühren. In: Konstanze Söllner und Bernhard Mittermaier (Hrsg.): *Praxis-handbuch Open Access*. Walter de Gruyter, Berlin, Boston 2017 (De Gruyter Praxishandbuch), S. 323–330. *Bibliotheken & OA; OA-Finanzierung.*
- Fund, Sven: Open Access entlang bekannter Erwerbungspfade: Knowledge Unlatched Open Access along known acquisition paths: Knowledge Unlatched. In: *Bibliotheksdienst*, 50 (2016) 12, S. 995–1003. DOI: 10.1515/bd-2016-0122. *Überblick; Bibliotheken & OA.*
- Fund, Sven: Von der Digitalisierung zur Digitalität: Wissenschaftsverlage vor anderen Herausforderungen. In: *Bibliothek Forschung und Praxis*, 41 (2017) 1, S. 15–21. DOI: 10.1515/bfp-2017-0020. *OA – Verlage.*
- Fund, Sven: Das Große Abendländische Schisma im Open Access: Warum Bücher und Zeitschriften angeblich so unterschiedlich sind – und das dem Modell schadet. In: *Bibliotheksdienst*, 53 (2019) 9, S. 554–560. DOI: 10.1515/bd-2019-0080. *Bibliotheken & OA; OA-Finanzierung; OA-Strategien; Publizieren.*
- Fund, Sven und Kempfen, Anne: Besser als DEAL. Wie eine institutionelle Förderstruktur zu einem offenen Publikationsmarkt für OA Bücher führen kann. Drei Beispiele. Open-Access-Tage 2018. DOI: 10.5446/38480. CC BY 4.0. *Publizieren; OA-Strategien; Bibliotheken & OA.*
- Graf, Regula: Open Access Strategy and the OAPEN-CH Project. Folien zum Vortrag. Swiss National Science Foundation, 2017. [https://consortium.ch/wp\\_live/wp-content/uploads/2017/06/oa\\_ebooks\\_workshop\\_regula\\_graf.pdf](https://consortium.ch/wp_live/wp-content/uploads/2017/06/oa_ebooks_workshop_regula_graf.pdf) [zuletzt geprüft am 30.6.2020]. *OAPEN; Vortragsfolien.*
- Graf, Dorothee, Burovikhina, Veronika und Leinweber, Natalie: Zukunftsmodell Monografien im Open Access. In: *O-bib. Das offene Bibliotheksjournal*, 6 (2019) 4, S. 164–177. DOI: 10.5282/o-bib/2019H4S164-177. CC BY 4.0. *OA-Projekte; Technisches; Metadaten; OA-Standards; OA-Finanzierung; Bibliotheken & OA; Publizieren; CC; Rechtslage bei OA.*
- Grandis, Giovanni de und Neuman, Yrsa: Measuring Openness and Evaluating Digital Academic Publishing Models: Not Quite the Same Business. In: *Journal of Electronic Publishing*, 17 (2014) 3. DOI: 10.3998/3336451.0017.302. *Publizieren.*
- Gutknecht, Christian: Die Schweizer Open Access Strategie. Hg. v. wisspub.net 2017. Online verfügbar unter <https://wisspub.net/2017/06/01/die-schweizer-open-access-strategie/>, [zuletzt geprüft am 05.04.2018]. *OA-Strategien.*
- Hacker, Andrea und Corrao, Elizabeth: Laying Tracks as the Train Approaches: Innovative Open Access Book Publishing at Heidelberg University from

- the Editors' Point of View. In: *Journal of Scholarly Publishing*, 48 (2017) 2, S. 76–89. DOI: 10.3138/jsp.48.2.76. *OA-Strategien; OA-Finanzierung; OA – Verlage; Fallbeispiele*.
- Hellman, E. S. : The Open-Factor: Toward Impact-Aligned Measures of Open-Access eBook Usage. In: *Journal of Electronic Publishing*, 22 (2019) 1. DOI: 10.3998/3336451.0022.104. *Projekte; Altmetrics*.
- Herb, Ulrich: Altmetrics zwischen Revolution und Dienstleistung: Eine methodische und konzeptionelle Kritik. In: Helmut Staubmann (Hrsg.): *Soziologie in Österreich--Internationale Verflechtungen*. Innsbruck university press, Innsbruck 2016, S. 387–410.
- Herb, Ulrich: Viele Daten, hohe Hürden: Eine Bilanz aus dem Projekt Open-Access-Statistik. In: *Bibliotheksdienst*, 52 (2018) 3–4, S. 290–302. DOI: 10.1515/bd-2018-0034. CC BY-ND 4.0. *Projekte*.
- Hyde, Adam: Open Access and Standards. In: *Journal of Electronic Publishing*, 18 (2015) 1. DOI: 10.3998/3336451.0018.117. *Technisches*.
- Internetredaktion, Redaktion BMBF LS5: Im Überblick: 20 innovative Open Access Projekte – BMBF Digitale Zukunft. 2019. Online verfügbar unter <https://www.bildung-forschung.digital/de/im-ueberblick-16-innovative-open-access-projekte-starten-2198.html>, [zuletzt geprüft am 28.01.2020]. *Publizieren; Projekte; Überblick*.
- Internetredaktion, Redaktion BMBF LS5: Open Access – Der Podcast zum Thema – BMBF Digitale Zukunft. 2020. Online verfügbar unter <https://www.bildung-forschung.digital/de/open-access---der-podcast-zum-thema-2761.html>, [zuletzt geprüft am 28.01.2020]. *Überblick; Aktuelle Lage*.
- Holzer, Angela, Mounier, Pierre, Sondervan, Jeroen und Stone, Graham: Open Access to academic books. Working towards the “tipping point”, 2020. Online verfügbar unter <https://www.knowledge-exchange.info/news/articles/09-06-20>, zuletzt aktualisiert am 09.06.2020, [zuletzt geprüft am 10.06.2020]. *Studie; Reports; Publizieren; Projekte*.
- Kaden, Ben und Kleineberg, Michael: Zur Situation des digitalen geisteswissenschaftlichen Publizierens – Erfahrungen aus dem DFG-Projekt „Future Publications in den Humanities“. In: *Bibliothek Forschung und Praxis*, 41 (2017) 1, S. 7–14. DOI: 10.1515/bfp-2017-0009. *Projekte; Publizieren*.
- Kaier, Christian und Lackner, Karin: Publikationsunterstützung an der Universität Graz: Themen, Zielgruppen, Formate. In: *Bibliothek Forschung und Praxis*, 42 (2018) 1, S. 116–121. DOI: 10.1515/bfp-2018-0011. *OA-Strategien; OA-Finanzierung; Fallbeispiele*.

- Kaier, Christian und Lackner, Karin: Open Access aus der Sicht von Verlagen. In: *Bibliothek Forschung und Praxis*, 43 (2019) 1, S. 194–205. DOI: 10.1515/bfp-2019-2008. CC BY 4.0. *OA – Verlage*.
- Kleineberg, Michael und Kaden, Ben: Open Humanities? ExpertInnenmeinungen über Open Access in den Geisteswissenschaften. In: *LIBREAS*, 32 (2017), S. 1–31. CC BY 3.0. *Geisteswissenschaften und OA; Studie*.
- Klimpel, Paul: *Freies Wissen dank Creative-Commons-Lizenzen. Folgen, Risiken und Nebenwirkungen der Bedingung „nicht-kommerziell – NC“*. Hg. v. Wikimedia Deutschland – Gesellschaft zur Förderung Freien Wissens e.V. Bonn, Köln, Berlin 2012. CC BY-SA 3.0. *CC*.
- Kreutzer, Till: *Open Content. Ein Praxisleitfaden zur Nutzung von Creative-Commons-Lizenzen*. Deutsche UNESCO-Kommission e.V.; Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz); Wikimedia Deutschland – Gesellschaft zur Förderung Freien Wissens e.V. Bonn, Köln, Berlin 2015. CC BY 4.0. *CC*.
- Kreutzer, Till und Hirche, Tom: *Rechtsfragen zur Digitalisierung in der Lehre. Praxisleitfaden zum Recht bei E-Learning, OER und Open Content*. Hamburg 2017. CC BY-NC-SA 4.0. *Rechtslage bei OA*.
- Kreutzer, Till und Lahmann, Henning: *Rechtsfragen bei Open Science. Ein Leitfaden*. Hamburg University Press, Hamburg 2019. DOI: 10.15460/HUP.195. CC BY 4.0. *Rechtslage bei OA*.
- Kuhn, Axel und Hagenhoff, Svenja: Nicht geeignet oder nur unzureichend gestaltet? Digitale Monographien in den Geisteswissenschaften. In: *Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften*, (2019). DOI: 10.17175/2019\_002. CC BY-SA 4.0. *Publizieren; Aktuelle Lage*.
- Library Essentials (Libess): *Bleiben Sie informiert! Hg. v. b.i.t.verlag 2018 (Fakten und Berichte für Informationsspezialisten, 8)*.
- Maron, Nancy, Mulhern, Christine, Rossman, Daniel und Schmelzinger, Kimberly: *The Costs of Publishing Monographs. Toward a Transparent Methodology*. Report. Hg. v. Ithaca S+R 2016. CC BY-NC 4.0. *Projekte; OA-Finanzierung; Studie; Universitätsverlage*.
- Mongeau, Philippe: ‘The Future is Open?’: An Overview of Open Access Monograph Publishing. In: *The iJournal: Graduate Student Journal of the Faculty of Information*, 3 (2018) 2. *OA-Strategien; OA-Finanzierung; Publizieren*.
- Montgomery, Lucy, Neylon, Cameron, Ozaygen, Alkim und Leaver, Tama: Getting the best out of data for open access monograph presses. A case study of UCL Press. In: *Learned Publishing*, 31 (2018) 4, S. 335–344. DOI: 10.1002/leap.1168. *Fallbeispiele; Studie; Aktuelle Lage; Publizieren; OA – Verlage*.

- Mudditt, Alison: Opening the Monograph: Lessons from Luminos. In: *Journal of Scholarly Publishing*, 49 (2017) 1, S. 41–52. DOI: 10.3138/jsp.49.1.41. *OA-Finanzierung; Publizieren; OA-Projekte.*
- Müller, Uwe: Standards und Best Practices im Kontext von Open Access. In: Konstanze Söllner und Bernhard Mittermaier (Hrsg.): *Praxishandbuch Open Access*. Walter de Gruyter, Berlin, Boston 2017 (De Gruyter Praxis-handbuch), S. 53–61.
- Narayan, Bhuvu, Luca, Edward J., Tiffen, Belinda et al.: Scholarly Communication Practices in Humanities and Social Sciences: A Study of Researchers' Attitudes and Awareness of Open Access. In: *Open Information Science*, 2 (2018) 1, S. 168–180. DOI: 10.1515/opis-2018-0013. CC BY-NC-ND 4.0. *Geisteswissenschaften und OA; Studie.*
- Neylon, Cameron, Montgomery, Lucy, Ozaygen, Alkim et al.: The Visibility of Open Access Monographs in a European context: Full Report. Draft version. Knowledge Unlatched Research 2018. DOI: 10.5281/ZENODO.1230342. CC BY. *Studie; Überblick; Reports.*
- OAPEN: OAPEN launches on a new platform. Newsletter. Online verfügbar unter <https://mailchi.mp/oapen/oapen-launches-on-a-new-platform?e=c5d8aa3976>, [zuletzt geprüft am 16.04.2020]. CC BY. *OAPEN.*
- Oberländer, Anja: Förderung von Open Access überinstitutionelle Infrastrukturen, insbesondere Repositorien. In: Konstanze Söllner und Bernhard Mittermaier (Hrsg.): *Praxishandbuch Open Access*. Walter de Gruyter, Berlin, Boston 2017 (De Gruyter Praxishandbuch), S. 137–145.
- Open Access 2020 DE: Empfehlungen zu Qualitätsstandards für die Open-Access-Stellung von Büchern. Hg. v. Open Access 2020 DE [https://www.oa2020-de.org/assets/files/OA2020-DE&KU\\_qualitaetsstandards\\_oa\\_buecher.pdf](https://www.oa2020-de.org/assets/files/OA2020-DE&KU_qualitaetsstandards_oa_buecher.pdf) [zuletzt geprüft am 30.6.2020]. CC BY. *Bibliotheken & OA; NOAK.*
- open-access.network: open-access.network. Projektbeschreibung. Online verfügbar unter <https://open-access.network/startseite>, [zuletzt geprüft am 28.01.2020]. *OA-Projekte.*
- Pyne, Ros, Emery, Christina, Lucraft, Mithu und Pinck, Anna Sophia: The Future Of Open Access Books: Findings From A Global Survey Of Academic Book Authors. Hg. v. Springer Nature 2019. DOI: 10.6084/m9.figshare.8166599. CC BY. *OA-Strategien; Studie; Reports.*
- Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (Hrsg.): Rechtsleitfaden zum Open Access-Publizieren. 2015. *Rechtsslage bei OA.*
- Roesler-Graichen, Michael: „Es zeigen sich veränderte Erwartungshaltungen“. Interview mit Carola Müller, V&R im Börsenblatt am 12.3.2020. *OA – Verlage.*



- Schimmer, Ralf: Journal Publishing: Leistung, Zahlungsmodelle, Open Access. Folien zum Vortrag: Themenschwerpunkt Wissenschaftliches Publizieren im 21. Jahrhundert am 12.7.2017 in Wuppertal. Max Planck Digital Library, 12.07.2017. *OA-Finanzierung; Vortragsfolien.*
- Schober, Claudia: Open-Access-Monografien in deutschsprachigen Universitätsverlagen. In: *O-bib. Das offene Bibliotheksjournal*, 5 (2018) 2, S. 163–180. DOI: 10.5282/o-bib/2018H2S163-180. CC BY 4.0. *OA – Verlage.*
- Schrader, Antonia, Grossmann, Alexander, Reiche, Michael und Böhm, David (Hrsg.): *Open-Access-Publikationsworkflow für akademische Bücher. Ein Handbuch für Hochschulen und Universitäten.* Leipzig, HTWK Open-Access-Hochschulverlag 2020. CC BY 4.0. *OA – Verlage; OA-Strategien; OA-Finanzierung; OA-Standards; Publizieren; Projekte; Technisches; Reports; Best practice; Fallbeispiele.*
- Schrader, Antonia C., Grossmann, Alexander und Reiche, Michael: Towards a sustainable Open Access monograph publishing workflow for academic institutions. Hg. v. Open Access Hochschulverlag (OA HVerlag). Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig 2018. DOI: 10.14293/S2199-1006.1.SOR-PPX3EC5.v1. *OA-Projekte.*
- Severin, Anna: Der Weg zu Open Access in den Geistes- und Sozialwissenschaften: Publikationspraktiken, Hindernisse und Potentiale. Folien zum Vortrag bei den Open-Access-Tagen 2018. DOI: 10.5281/zenodo.1441034. CC BY 4.0. *OA-Strategien; Studie; Best practice.*
- Severin, Anna: Der Weg zu Open Access in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Vortrag bei den Open-Access-Tagen 2018. DOI: 10.5446/38481. CC BY 4.0. *Best practice; Studie.*
- Snijder, Ronald: Better Sharing Through Licenses? Measuring the Influence of Creative Commons Licenses on the Usage of Open Access Monographs. In: *Journal of Librarianship & Scholarly Communication*, 3 (2015) 1, S. 1–21. DOI: 10.7710/2162-3309.1187. CC BY 4.0. *CC.*
- Snijder, Ronald: Revisiting an open access monograph experiment: measuring citations and tweets 5 years later. In: *Scientometrics*, 109 (2016) 3, S. 1855–1875. DOI: 10.1007/s11192-016-2160-6. *Studie; Altmetrics.*
- Snijder, Ronald: The deliverance of open access books. Examining usage and dissemination. Amsterdam University Press, Amsterdam 2019. DOI: 10.26530/OAPEN\_1004809. CC BY-NC 3.0. *OA-Strategien; Publizieren; Studie; OA-Finanzierung.*
- Söllner, Konstanze: Why not? Open Access in den Geisteswissenschaften. In: Rafael Ball und Stefan Wiederkehr (Hrsg.): *Vernetztes Wissen. Online. Die Bibliothek als Managementaufgabe. Festschrift für Wolfram Neubauer zum 65. Geburtstag.* De Gruyter Saur, Berlin, Boston 2015, S. 121–134.

- Bibliotheken & OA; OA-Finanzierung; OA-Standards; Publizieren; CC; Geisteswissenschaften und OA.*
- Söllner, Konstanze: 5a. Geisteswissenschaften. In: Konstanze Söllner und Bernhard Mittermaier (Hrsg.): *Praxishandbuch Open Access*. Walter de Gruyter, Berlin, Boston 2017 (De Gruyter Praxishandbuch), S. 247–253. *OA-Verlage; OA-Finanzierung; OA-Strategien; Publizieren; Überblick; Geisteswissenschaften und OA.*
- Söllner, Konstanze und Mittermaier, Bernhard (Hrsg.): *Praxishandbuch Open Access*. Walter de Gruyter, Berlin, Boston 2017 (De Gruyter Praxishandbuch). DOI: 10.1515/9783110494068. CC BY-NC-ND. *Bibliotheken & OA.*
- Spielkamp, Matthias: Zweitveröffentlichungsrecht für Wissenschaftler: Geltende Rechtslage und Handlungsempfehlungen (iRights.Lab Policy Paper Series). Online verfügbar unter <https://irights.info/wp-content/uploads/2017/09/zweitveroeffentlichungsrecht-20150425.pdf>, [zuletzt geprüft am 19.09.2018]. *Rechtslage bei OA.*
- Springer Nature Group 2019: Die Zukunft für wissenschaftliche Bücher heißt Open Access. London, Berlin. Online verfügbar unter <https://group.springer-nature.com/de/group/media/zukunft-wissenschaftlicher-buecher-open-access/16812454>, [zuletzt geprüft am 20.04.2020]. *Studie; Aktuelle Lage.*
- Steinhauer, Eric W.: Die Sammlung, Bewahrung und Verwaltung von Netzpublikationen durch Pflichtexemplarbibliotheken in Deutschland. In: *Bibliotheksdiens*, 49 (2015) 12, S. 1101–1113. DOI: 10.1515/bd-2015-0133. *Bibliotheken & OA; Publizieren.*
- Steinhauer, Eric W.: Zur Sichtbarkeit und Verbreitung rechtswissenschaftlicher Dissertationen. In: Hanjo Hamann und Daniel Hürlimann (Hrsg.): *Open Access in der Rechtswissenschaft. Sonderheft „Rechtswissenschaft“*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG 2019, S. 31–51.
- Stone, Graham und Marques, Mafalda: Knowledge Exchange Survey on Open Access Monographs 2018. DOI: 10.5281/ZENODO.1475446. *Reports.*
- Thatcher, Sanford G.: Open-Access Monograph Publishing and the Origins of the Office of Digital Scholarly Publishing at Penn State University. In: *Journal of Scholarly Publishing*, 46 (2015) 3. DOI: 10.3138/jsp.46.3.01. *Fallbeispiele; Publizieren; Universitätsverlage.*
- van Endert, Tom: *Akademisches Publizieren. Handbuch*. Readbox unipress, Dortmund 2018. *Publizieren.*
- Warren, John W.: Zen and the Art of Metadata Maintenance. In: *Journal of Electronic Publishing*, 18 (2015) 3. DOI: 10.3998/3336451.0018.305. *Metadaten.*
- Watkinson, Charles, Welzenbach, Rebecca, Hellman, Eric et al.: Mapping the Free Ebook Supply Chain: Final Report to the Andrew W. Mellon Foundation. Hg. v. University of Michigan 2017. Online verfügbar unter

- <https://deepblue.lib.umich.edu/handle/2027.42/137638>, [zuletzt geprüft am 26.08.2020]. *Projekte; HIRMEOS; OA-Standards*.
- Wennström, Sofie, Ferwerda, Eelco, Manista, Frank und Siegert, Olaf: LIBER 2019 Workshop. Open Access books in academic libraries – how can we adapt workflows and cost management to an open scholarly communications landscape? 2020. Online verfügbar unter [https://zenodo.org/record/3354194#\\_Xp2\\_\\_5ngrsC](https://zenodo.org/record/3354194#_Xp2__5ngrsC), [zuletzt geprüft am 20.04.2020]. *Reports; Bibliotheken & OA*.
- Werlen, Raymond: Nationale Open-Access-Strategie für die Schweiz: Aktionsplan. Unter Mitarbeit von Arbeitsgruppe Open Access, Axel Marion, Raymond Werlen. Hg. v. swissuniversities 2017. *OA-Strategien; Reports*.
- Wright, John: Open Access for Monograph Publishing: Operational Thoughts and Speculations. In: *Journal of Scholarly Publishing*, 49 (2018) 2, S. 175–192. DOI: 10.3138/jsp.49.2.175. *OA-Finanzierung; Bibliotheken & OA; Universitätsverlage*.

# Bücher im Open Access

Während Open Access in der wissenschaftlichen Publikationslandschaft mancher Disziplinen seit geraumer Zeit als Regelfall praktiziert wird, haben die Geistes- und Sozialwissenschaften noch Vorbehalte und bislang wenig Erfahrungen damit. Autor\*innen suchen Rat bezüglich ihrer Rechte und finanzieller Unterstützung, Bibliotheken stellen Anforderungen an Verzeichnung und Auffindbarkeit, und auch Verlage experimentieren mit neuartigen Geschäftsmodellen. Im BMBF-geförderten Projekt OGeSoMo wurde die OA-Publikation zahlreicher Bände in Zusammenarbeit mit ausgewählten Verlagen, Partner\*innen der Universitätsallianz Ruhr und Fachvertreter\*innen praktisch erprobt. Ergebnisse und weitergehende Überlegungen werden in diesem Sammelband aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet.

## Die Herausgeberinnen

Dorothee Graf, Wiss. Mitarbeiterin, Universität Duisburg-Essen, Bibliothek  
Dr. Yuliya Fadeeva, Wiss. Mitarbeiterin, Universität Duisburg-Essen, Bibliothek  
Katrin Falkenstein-Feldhoff, OA-Beauftragte, Universität Duisburg-Essen, Bibliothek

ISBN 978-3-8474-2460-4



[www.budrich.de](http://www.budrich.de)